

LOIS
WELZENBACHER

Copyright 1968 by Residenz Verlag Salzburg
Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks und das der photo-
mechanischen Wiedergabe, vorbehalten. Graphische Gestaltung: Walter Pichler. Repro-
duktion, Druck und Bindung: Druckhaus Eitzendorfer & Co., Salzburg. Gesetzt aus
Linotype-Garamond-Antiqua mit Kursiv. Printed in Austria.

FRIEDRICH ACHLEITNER · OTTOKAR UHL

LOIS WELZENBACHER 1889-1955

mit 325 Abbildungen



RESIDENZ VERLAG SALZBURG

Durch die Kriegereignisse sind viele Originalzeichnungen und Fotos der Bauten von Lois Welzenbacher zerstört worden. Es mußte daher für diese Publikation auch Material von Zeitschriften und Zeitungen verwendet werden. Da das Hauptgewicht auf die vollständige Dokumentation der wichtigsten Bauten gelegt wurde, wird gebeten, die ungleiche Qualität der Reproduktionen zu entschuldigen.

Der Schutzumschlag zeigt den Entwurf zum Sörgelschen Atlantropa-Projekt „Neu-Marseille“ und das Haus Buchroithner, Zell am See, Schmittengraben, in der Ansicht von Süden.

Biographie

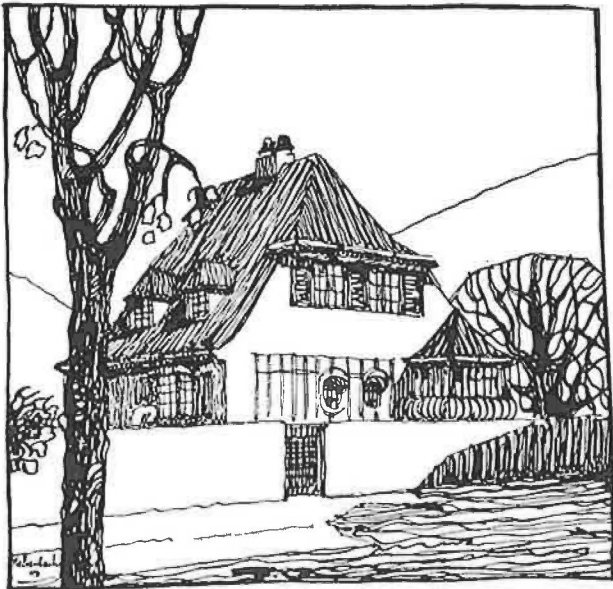
Alois Johann Welzenbacher wurde am 20. Jänner 1889 in München geboren. Sein Vater, Alois Welzenbacher, war Steinbildhauer und Steinmetz. Er stammte aus Goldrain im oberen Vintschgau (Südtirol), kam aus der Laaser Steinmetzschule und wanderte mit neunzehn Jahren nach München aus. Am 5. November 1871 heiratete er Anna Riepl, eine Bäuerntochter aus Sumpering im bayerischen Franken. Sie wurde als eine „bis ins hohe Alter rührige, rüstige Frau mit praktischem Hausfrauensinn, ohne jede Sentimentalität“ geschildert. Alois Johann war mit großem Abstand das letzte Kind nach seinen zwei Brüdern und zwei Schwestern. In der Kindheit spielte die ältere Lieblingsschwester Anna eine größere Rolle und dann ein Bruder, der später in Wien lebte und Alois offensichtlich den frühen Aufenthalt in dieser Stadt ermöglicht hat. Die Daten über die Zeit der Ausbildung in Wien sind spärlich. Von 1903 bis 1905 war er Maurerlehrling bei Karl J. Schmidt, Architekt und Stadtbaumeister in Wien VII, Beyerlgasse 16, in den Jahren 1904 bis 1905 besuchte er den dritten Jahrgang der Gewerblichen Fortbildungsschule, Schellinggasse 13. Vom Dezember 1905 gibt es eine Preisverleihungsurkunde des Niederösterreichischen Gewerbe-Vereins, nach der Welzenbacher auf Grund der Vorschläge der Gewerbeschul-Kommission für eine Konkurrenzarbeit ein 3. Preis in der Höhe von 20 Kronen aus der Erzherzog-Karl-Ludwig-Stiftung zuerkannt wird. Aus dem Jahre 1906 existiert ein Zeugnis des 3. Jahrganges der Bürgerschule in Wien XVI, Habsburgerplatz 2, und schließlich ein Zeugnis der Staatsgewerbeschule Wien-Schellinggasse aus dem Jahre 1908.

Auch wenn keine persönlichen Berichte vorliegen, darf man doch annehmen, daß diese frühe Wiener Zeit den jungen begabten Mann stark beeindruckt hat. Vielleicht ist auch darin der Grund für das spätere merkwürdig gespannte Verhältnis zu Wien zu suchen.



1892, im Alter von drei Jahren mit Mutter

Im Alter von zwanzig Jahren geht Alois Johann Welzenbacher nach München zurück und arbeitet als Zeichner in den Architekturbüros von Prof. Bieber & Hollwerk und 1912—1913 bei Prof. Delisle & Ingwersen. Schon in dieser Zeit nimmt er an verschiedenen Wettbewerben teil (belegt sind Preise für katholische Kirchen



Skizzen für zwei Villen, 1913

der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst“ von 1911), vielfach auch als Mitarbeiter verschiedener Architekten (u. a. Pusch, Simon, Kranebitter). 1910—1911 entsteht eine Reihe von Reiseskizzen und Entwurfstudien für Landkapellen und Villen, von denen nur noch wenige aus Publikationen bekannt sind. Von 1912 bis 1914, also ab dem dreiundzwanzigsten Lebensjahr, finden wir Welzenbacher als außerordentlichen Hörer der Königlich Bayerischen Technischen Hochschule in München bei Professor Dr. Friedrich von Thiersch und Geheimrat Professor Dr. Theodor Fischer. Ein entscheidendes Ereignis für den ehrgeizigen Außenseiter war der erste Preis bei der „Preisauflage der Architekten-Abteilung für das Studienjahr 1911—1912“ in der für den Werkstudenten astronomischen Höhe von 300 Mark, bei der es sich um das Projekt einer Kurhaus- und Badeanlage mit dem Kennwort „Thermen“ handelte.

Diese Arbeit hat wohl Theodor Fischer auf das junge Talent aufmerksam gemacht. Die Beziehung zu Fischer sollte auch später für Welzenbacher eine fundamentale Bedeutung besitzen — seine Lehre, vor allem das Sehen eines Baues in größeren städtebaulichen und landschaftlichen Zusammenhängen, blieb in der Essenz die Anschauung Welzenbachers. Fischer verfolgte auch später noch den Weg seines Schülers mit Interesse und trat publizistisch immer wieder für ihn ein.

In diesem Zusammenhang erscheint Theodor Fischers Sicht fast als Schlüssel zum Verständnis des Welzenbacherschen Werkes. Die geographischen Punkte, die für dieses Werk bestimmend werden, sind Wien, München



und Innsbruck. Noch 1928 schreibt Fischer folgende Einleitung: „Die baulichen Beziehungen zwischen Tirol und Bayern entsprachen der stammlichen Verwandtschaft, bis die amtlichen Einflüsse von Wien her die Überlieferung über den Haufen geworfen haben. Heute mutet es wie ein grimmiger Hohn an, mit welchem Eifer ausgerechnet die italienische Renaissance in Tirol propagiert wird. Der Wiener Sezessionsstil war nicht minder fremdartig im deutschen Süd- und Nordtirol. Eine ganz andere Sache aber ist es, wenn nun Lois Welzenbacher, der seiner Schule und seiner Abstammung nach ein halber Bayer ist, in modernen Formen arbeitet, denn diese, so wie er sie immer reifer und reiner anwendet, sind der alten sachlichen Tiroler Bauart viel verwandter als Renaissance und Sezession. Es erscheint vollkommen natürlich, wenn Welzenbacher in seinen kleinen Wohnhausbauten so durchaus tirolerisch ist und im Monumentalen der guten Sachlichkeit und neuen Einfachheit huldigt. Ein Gegensatz ist da nicht mehr zu finden. Wie immer und überall, kommt das den Leuten nun fremdartig vor, was ihr eigenstes Wesen ist, solange, bis sie sich auch daran wieder gewöhnt haben. Man möchte wünschen, daß man in Tirol nicht so lange mit der Eingewöhnung wartet, bis es dem vortrefflichen Künstler zu dumm geworden und er auf und davon ist (Die Bauzeitung, 10. März 1928).“

Während des Studiums bei Fischer, noch im Jahre 1913, meldet sich Welzenbacher als Einjährig-Freiwilliger beim Ersten Tiroler Kaiserjäger-Regiment in Trient (Versina Kaserne). Es sei in diesem Zusammenhang darauf



Um 1910 in einem Münchner Architekturbüro (vierter von rechts)

hingewiesen, daß Welzenbacher immer österreichischer Staatsbürger war. Deshalb hatte er in München den Stellungsbefehl nach Trient erhalten. Er machte sich zu Fuß auf den Weg über den Brenner. Später hat er gerne davon erzählt, wie entscheidend das Erlebnis der Südtiroler Landschaft und ihrer Bauten für seine Entwicklung war. Nicht nur, daß er das Land seiner Vorfahren kennenlernte, es war für ihn zugleich auch das erste Erlebnis einer heiteren, natürlichen, von einem anderen Klima und einem anderen historischen Hintergrund geprägten Baukultur. Hier fand er die anschauliche und erfahrbare bauliche Realität zur Theorie Fischers. Wenn es später oft schwierig oder gar unmöglich wird, den Geist der Architektur Welzenbachers mit den Bauten und Strömungen seiner Zeit in Beziehung zu bringen, so macht der Hinweis auf diesen Hintergrund doch vieles verständlich.

Welzenbacher beginnt 1914 im selben Regiment seine militärische Laufbahn als Zugführer und beendet sie 1918 als Oberleutnant. Diese Zeit hatte insofern auch biographisch eine größere Bedeutung, da der Dienst bei diesem österreichischen Eliteregiment seine gesellschaftliche Stellung veränderte und ihn in engere Kontakte mit einflußreichen Persönlichkeiten brachte, von denen einige nach dem Krieg wichtige Bauherren wurden. 1918 rüstet Welzenbacher hochdekoriert, bereits neunundzwanzigjährig, in Innsbruck ab. Sein erstes Atelier befindet sich in der Innkaserne, Marktgraben 1. Er beginnt eine unglaublich intensive, weit über die Grenzen Tirols hinausreichende Tätigkeit.

Noch vor Kriegsschluß machte er ein Projekt für die Bebauung des Bergisel, das noch ganz den Geist der Münchner Schule, aber auch schon seinen Sinn für größere städtebauliche Probleme zeigt. Nach 1918 entsteht eine Reihe von Wettbewerbsentwürfen, unter anderem: Verbauungsplan zur Errichtung von Kriegerheimstätten in Innsbruck, Friedenskirche von Wilten, Stadterweiterung Burghausen, Festsaal mit Ordenskirche in Frankfurt. Er nimmt bis 1927 an 43 Wettbewerben teil und bleibt nicht weniger als dreiunddreißigmal erfolgreich. Das Atelier befindet sich von September 1919 bis 1932 im Hotel München, Innsbruck, Meraner Straße 7/5.

Die Entwürfe und Bauten dieser ersten Zeit stehen nicht nur unter dem Einfluß der Münchner Schule, sondern auch unter jenem des deutschen Expressionismus und des Umschwungs zur neuen Sachlichkeit. Dazu treten aber auch schon isolierte persönliche Leistungen, wie etwa das Haus Settari, das im Hauptteil des Buches entsprechend breit behandelt wird.

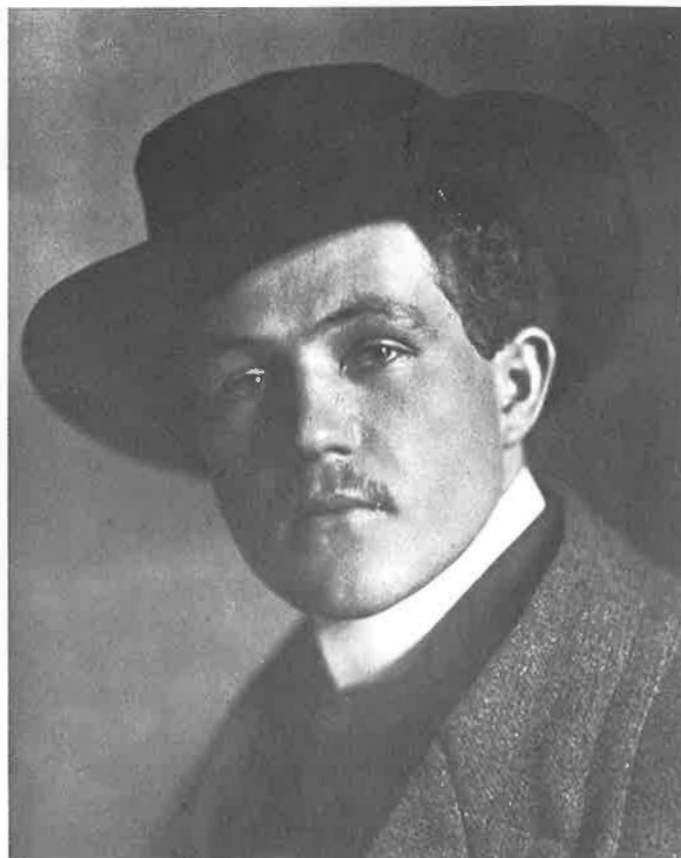
Welzenbacher wurde vermutlich durch den Maler Hubert Lanzinger in die Familie Settari eingeführt. Dadurch konnte er unter idealen Bedingungen, in der Atmosphäre einer großen, kultivierten Bozener Familie, an einem der schönsten landschaftlichen Punkte des Eisacktales (über Waidbruck) ein Haus bauen. Damit wird jene auf der ersten Wanderschaft bereits stark empfundene Bindung vertieft, die ein nicht zu unterschätzender Faktor für die weitere Entwicklung seines Werkes bleiben sollte.

Ebenfalls isolierte Leistungen, in einem anderen Sinn, sind zum Beispiel das großstädtische Odeon Casino (mit einer deutlich erkennbaren Annäherung an die Wiener Spätsecession) und das in Wien selbst errichtete Haus Arnold, das dem Cottage-Viertel dieser Stadt seine Referenz erweist. Gerade aber diese Arbeiten sind ein Beweis dafür, wie sehr Welzenbacher in einer sensiblen Weise auf die unmittelbare bauliche Umgebung und auf die Atmosphäre der Umwelt reagiert hat.

Der Beginn der zwanziger Jahre ist von einer großen Ausstellungstätigkeit erfüllt, die teilweise in Zusammenarbeit mit Hubert Lanzinger bewerkstelligt wurde. Damals spielte die Kunsthandlung Unterberger in Innsbruck, die permanent die neuesten Arbeiten von Architekten und Malern in ihren Schaufenstern zeigte, eine große Rolle als aktive Informationsstelle für die neue Kunst. Überhaupt ist die öffentliche Teilnahme an diesem Geschehen sehr groß (wie die zahlreichen Zeitungsberichte beweisen). Außerdem bemühte sich eine ganze Reihe namhafter Kunsthistoriker, vor allem Heinrich Hammer und Josef Weingartner, um die neuen Strömungen und setzte sich kämpferisch und aufklärend für ihr Verständnis ein. Einige Arbeiten Welzenbachers, wie zum Beispiel der Umbau des Hauses und die Einrichtung der Gaststätte „Wilder Mann“, sind auch auf heftige Kritik und Ablehnung der Innsbrucker gestoßen. Ein Kiosk am Bahnhof wurde geradezu zur Zielscheibe des allgemeinen Spottes.

Die entscheidende Wandlung zu einer neuen, klaren und auch eindeutigen Architektur vollzieht sich bei Lois Welzenbacher um das Jahr 1925. Schlüsselbauten für diese Entwicklung sind die Festhalle von Feldkirch (äußerliche Abkehr von historischen Formen) und das Haus Buchroithner in Saggen, an dem nicht nur eine neue Architektursprache sichtbar wird, sondern auch schon eine betonte Beziehung zwischen innerer Raumkonzeption und äußerer Erscheinung. Die Familie Buchroithner zählte zu den treuesten Bauherren des Architekten. Mit ihrem Namen sind viele Entwürfe und Bauten verbunden.

Da Welzenbacher nie ein theoretisches Programm entwickelt und sich ebenfalls keinem angeschlossen hat, so ist auch die nun folgende Entwicklung nicht nach engen Prinzipien zu beurteilen. Neben den hervorragenden Entwürfen für die Wagner'sche Univeristäts-Buchdruckerei (städtischer Verwaltungs- und Industriebau) stehen jene für die Stationen der Nordkettenbahn, die zu den impulsgebenden Arbeiten für eine neue alpine Architektur gehören. Es gibt jedenfalls in der folgenden Zeit eine ganze Gruppe von Tiroler Architekten (u. a. Franz



Um 1913, während der Studienzeit in München

Baumann, Hans Fessler, Siegfried Mazagg, Theodor und Nikolaus Prachensky), die mit teilweise ausgezeichneten Arbeiten diesen neuen Stil vertritt.

Ebenfalls in diese Zeit der Wandlung und Festigung (1925 bis 1926) fällt der Wettbewerb für die Bebauung der Zelgergründe (Bismarckplatz), Innsbruck, der für Österreich und Deutschland ausgeschrieben wurde. Welzenbacher erhält nach zwei deutschen Projekten den dritten Preis, Clemens Holzmeister erzielt einen Ankauf. Als Innsbrucker Architekten werden beide zu einer weiteren Projektbearbeitung eingeladen. Welzenbacher wird schließlich (nach vielen Planänderungen) der Auftrag für den Bau des Verwaltungsgebäudes der Städtischen Elektrizitätswerke erteilt.

1926 erhält Lois Welzenbacher auf Grund hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Baukunst (des Bauwesens) die 1. und 2. Staatsprüfung vom Wiener Ministerium für Handel und Verkehr zuerkannt, wodurch ihm, nach dem neuen Ziviltechniker-gesetz, die freie Berufsausübung ermöglicht wurde.

Von großer Bedeutung für die weitere persönliche Entwicklung sind der Wettbewerb für die Salzburger



Um 1917, als Offizier (links)

Aiglhofgründe und die Teilnahme an den internationalen Konkurrenzen für die Verbauung am linksrheinischen Brückenkopf Köln-Deutz und für den Völkerbundpalast in Genf. Der Bau des Hauses Schulz in Recklinghausen, Westfalen, ist das äußere Zeichen für die völlige Befreiung aus historischen Bindungen und für die Beherrschung einer neuen Architektursprache. Es folgen nun eine Reihe von Bauten, vor allem Wohnhäuser (Buchroithner, Zell am See; Rosenbauer, Linz; Treichl, Innsbruck) und das Turmhotel Seeber, Hall in Tirol, die den Höhepunkt dieser Entwicklung ankündigen, der zweifellos in den Jahren um 1930 liegt.

Für die Jahre zwischen 1920 und 1930 sind noch folgende private und berufliche Daten bestimmend:

1923 heiratet Lois Welzenbacher Josefine Duregger, eine Stieftochter des Hoteliers Obexer (Hotel Maria Theresia) aus Innsbruck. Dieser ersten Ehe, die 1929 geschieden wurde, entstammt eine Tochter.

1922 bis 1923 ist Welzenbacher vorübergehend Lehrer an der Staatsgewerbeschule für Hochbau und Kunstgewerbe in Innsbruck, und zwar als Vertreter von Clemens Holzmeister. In den folgenden Jahren werden

einige Vorschläge für Berufungen als Hochschullehrer und als Stadtbaudirektor gemacht:

1925 vorgeschlagen für die Lehrkanzel für Städtebau und Siedlungswesen an der Technischen Hochschule Wien (an dritter Stelle)

1927 vorgeschlagen für die Lehrkanzel für Architektur und Baukunst an der Technischen Hochschule Hannover (als Nachfolger von Prof. Dr. Halmhuber) ex aequo mit Direktor Thiersch, Kunstgewerbeschule Halle

1928 vorgeschlagen als Stadtbaudirektor des Baudezerates Mainz an 1. Stelle und schließlich

1929 vorgeschlagen, gewählt und berufen als Stadtbaudirektor der Stadterweiterung Plauen.

Welzenbacher ist diesem Ruf unter der Bedingung gefolgt, sein Innsbrucker Büro aufrechterhalten zu können und nur zu vereinbarten Zeiten in Plauen sein zu müssen. Die zahlreichen Projekte und Studien wurden in Innsbruck gemacht. Der Vertrag lautete vermutlich auf drei Jahre, er wurde aber nach einem Jahr von Welzenbacher gekündigt, da wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage keine Chance bestand, eines der vielen Projekte zur Ausführung zu bringen. Trotzdem war dieses Jahr eines der fruchtbarsten und wertvollsten für Lois Welzenbacher.

Eine Überraschung für diese Zeit müssen wohl die Kirchenentwürfe gewesen sein, die in ihrer programmatischen Tendenz erst heute, nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, voll gewürdigt werden können. Diese Projekte wurden in vielen deutschen Städten ausgestellt. Daß es Welzenbacher hier um eine grundlegende Fragestellung ging, beweist der Umstand, daß zu diesen Problemen sogar schriftliche Äußerungen vorliegen, die sich der wortkarge Architekt nur selten abringen konnte.

Die großzügige Möglichkeit der Planung und der freie Einsatz aller gestalterischen Mittel, wie sie bei den Projekten für Plauen sichtbar werden, wirken sich auch unmittelbar auf die folgenden Bauten aus. 1931 entsteht der Industriebau Adambräu, bei dem erstmalig dem Passanten der Brauvorgang und die Einrichtung des Sudhauses sichtbar gemacht werden. Das Haus Proxauf (Arzl) und vor allem das Haus Heyrovsky in Thumersbach bei Zell am See sind Höhepunkte der dynamischen Grundriß-, Raum- und Baukörperentwicklung in der Landschaft. Welzenbacher hatte vor allem beim Haus Heyrovsky völlige Freiheit von seiten des Bauherrn, der in Wien saß und dem Architekten Planung und Bau überließ. Es wird berichtet, daß Welzenbacher laufend von der Bauherrin Briefe erhielt, die er ungeöffnet mit sich herumtrug und gerne herzeigte.



1939, im Alter von 50 Jahren in München

Unmittelbar nach 1930 erreicht auch das Programm seiner Entwurfsaufgaben die größte Spannweite. Der Münchner Architekt Hermann Sörgel, der durch sein Atlantropa-Projekt große Aufmerksamkeit erregte, beauftragt ihn, zwei Entwürfe für diese Idee zu machen (Großkraftwerk Gallipoli und Neu-Marseille), die Welzenbacher nicht nur als visionären Städtebauer, sondern auch als realistischen Planer mit erstaunlichen Fähigkeiten für die Zusammenschau und Gestaltung schwieriger technischer und heterogener baulicher Probleme ausweisen.

Ab 1931 wird für Welzenbacher die Lage in Österreich aussichtslos. Er bekommt drei kleine, aber schöne Aufträge im allgäuischen Hindelang (Kinderheim Ehlert, Terrassenhotel am Oberjoch und Haus Wex), so daß er dort ein Baustellenbüro eröffnen kann. Trotz der nun folgenden Entwicklung kommen die weiteren Aufträge aus Deutschland — und das dank jener zahlreichen Publikationen, deren sich seine Arbeiten erfreuen. So wird nach Hindelang ein Büro in München eröffnet, zuerst am Marienplatz 25/III, dann in der Theatinerstraße 2/3 und schließlich kommt es zum Bau eines bescheidenen Hauses am Rande des Englischen Gartens (Blütenring 6).

Nach längerer Unterbrechung (1927 bis 1932) nimmt Welzenbacher wieder an einem größeren Wettbewerb

teil, und zwar an dem für den Glaspalast München, wobei er einen vierten Preis erhält. Dieses Projekt ist in seiner architektonischen Haltung ein Außenseiter, seine Prämierung ist vielleicht überhaupt nur Theodor Fischer zu verdanken. Die anderen preisgekrönten Entwürfe zeigen bereits den Umschwung in Deutschland, das allgemeine Ergebnis wirft die Schatten der kommenden Ereignisse voraus. Eine große Leistung auf internationaler Ebene stellt das Wettbewerbsprojekt für die Bebauung des linken Scheldeufers in Antwerpen dar, das noch einmal eine Zusammenfassung von Welzenbachers städtebaulichen Anschauungen bringt.

Seit dieser Zeit treten bei Welzenbacher, den man allgemein als heiteren, sonnigen Menschen kannte, immer mehr depressive Züge auf. Nach dem Erscheinen seines Buches „Lois Welzenbacher“ bei Callwey (1931) war er zumindest als weltanschaulich verdächtiger Architekt abgestempelt und hatte keine offiziellen Aufträge mehr zu erwarten. Die Jahre 1934 bis 1936, in denen die kulturpolitischen Absichten des Nationalsozialismus unverhüllt in Erscheinung traten, zeigen auch in den wenigen Bauten Welzenbachers eine fast ausweglose Ratlosigkeit. Erst mit den Häusern Koppe über Klais (die Bauherrin war eine Malerin) und Borch in Obergrainau bei Garmisch (der Bauherr war ein weitgereister Diplomat), vor allem aber mit dem Haus Schmucker in Ruhpolding (der Bauherr war ein großer Bauunternehmer) gelang es ihm wieder, eine eigene Formensprache zu entwickeln, die zwar auf historische Elemente des ländlichen Bauens verweisen kann, sie aber in einer ganz neuen, kultivierten und höchst subjektiven architektonischen Weise verwendet. Vielleicht war es der Zwang, aus dieser Situation der geforderten Blut- und Boden-Architektur einen Ausweg zu finden, der Welzenbacher selbst über das Haus Schmucker nie recht glücklich werden ließ. Heute ist es aber möglich, die unabhängige Qualität dieses Baues zu erkennen und die Großzügigkeit und Vielfalt dieses räumlichen und plastischen Konzeptes (das eigentlich ein städtebauliches ist) vorurteilsfrei zu würdigen.

1936 heiratet Lois Welzenbacher Grete Vieider. Dieser glücklichen Ehe entstammen die Töchter Christine und Ursula.

1937 wird ein Teil des Büros von München nach Halle an der Saale verlegt (Atelier Bauhof), wo Planung und Bau der Flugzeugwerke Siebel beginnen. Zu diesem Auftrag kam es über persönliche Verbindungen zum Hause Siebel. Welzenbacher widmete sich dieser Aufgabe mit großem Eifer, da der Industriebau (abgesehen davon, daß er sich früher immer schon mit ihm beschäftigt hatte) zu dieser Zeit praktisch die völlige Unabhängigkeit von



Um 1950, in der Meisterschule

den monumentalistischen Forderungen der offiziellen Architektur garantierte. Welzenbacher konnte also in einer relativ freien, durch private Kontakte angenehmen Atmosphäre arbeiten. Es gelang ihm — trotz der strengen funktionellen Bindungen —, seinen Idealen von einem künstlerischen Städtebau nachzugehen. Einen Beweis dafür liefert die von einer Platzanlage ausgehende Konzeption der Siebel-Flugzeugwerke. In der Folge dieser Arbeiten entstehen auch einige andere Projekte für dieselbe Firma — wie etwa die für ein Werk in Rotterdam und ein Entwicklungswerk in Obersdorf. Sowohl für ein Werk in München der Auto-Union Chemnitz als auch der Leichtmetallwerke Rackwitz-Leipzig macht Welzenbacher ebenfalls Entwürfe.

Noch während des Krieges geht Lois Welzenbacher mit seiner Familie nach Innsbruck zurück, da das Münchner

Heim 1943 zerstört wurde. Er wohnt und arbeitet in der Adamgasse 9/I. Zunächst beschäftigt er sich mit vielen baulichen Problemen der Stadt, unter anderem mit einer großen Fassadengestaltung des Burggrabens und mit einer städtebaulichen Lösung beim Sparkassendurchgang. Er beginnt auch mit dem Bau eines „Behelfsheimes“ in Absam, das nach der damals noch gültigen Kriegsnotverordnung nur ein Grundaussmaß von 6×6 Meter haben durfte. Dieses einfache Haus gehört zu den reizvollsten (südtirolerischen) Entwürfen der letzten Schaffenszeit.

1946 nimmt Welzenbacher von Absam aus an dem großen Wiener Wettbewerb für die Bebauung am Donaukanal teil. Dieses Projekt sollte einer der wenigen weitblickenden städtebaulichen Versuche bleiben, auch gestalterische Kriterien in den Wiederaufbau miteinzubeziehen.

1947 erfolgt der Ruf an die Akademie der bildenden Künste in Wien (zunächst Lehrauftrag), der ausschließlich auf die Initiative der Studenten zurückging. Welzenbacher übernimmt die Meisterschule Peter Behrens, die während der Zeit des Nationalsozialismus von Alexander Popp geführt worden war. Im September 1947 erfolgt die Ernennung zum außerordentlichen, im Sterbepjahr 1955 zum ordentlichen Professor.

Diese Wiener Zeit ist — wenn man von der hingebungsvollen Arbeit an der Meisterschule absieht — beruflich nicht glücklich. Die innere und äußere Kontaktlosigkeit zur Stadt drückt sich schon darin aus, daß der Professor in einem kleinen Raum neben seiner Meisterklasse wohnte; in einem Provisorium, als hätte er nie vorgehabt, sich ganz in Wien niederzulassen.

Die wenigen Aufträge von der Stadt Wien erhielt er in Arbeitsgemeinschaft mit ihm fremden Architekten. Die Aufgaben entsprachen weder seinem Rang, noch wurde sein Können beansprucht. Sie hatten den unverkennbaren Beigeschmack einer Routine-Beschäftigung, wie man sie nach Liste und Wartezeit von einer „Wohlfahrts-einrichtung“ bekommen kann. Welzenbacher hat diese eher deprimierenden Arbeiten auch nie als „Aufträge“ angesehen.

In Innsbruck entsteht in dieser Zeit noch das Café Greif: einer der wenigen Nachkriegsbauten, die den Geist der Vorkriegszeit atmen und wie Nachzügler anmuten. Leider wurde diese schöne Arbeit bald verändert. Auch über anderen Bauten — wie etwa der Pfarre von Saggen, Innsbruck — steht kein guter Stern. Welzenbacher zieht sich immer mehr in seine Schule zurück und äußert sich nur noch in wenigen Wettbewerbsprojekten. Eine ganze Kette von Gedanken und Vorstellungen kreist um das Problem Karlsplatz. Sein Vorschlag einer Verbindung der Oper mit der Karlskirche ist vielleicht das letzte

Wiener städtebauliche Projekt in der großen Tradition von Camillo Sitte und Otto Wagner.

Die Gedanken konzentrieren sich in Welzenbachers letzter Zeit fast ausschließlich auf seine unmittelbare städtische Umgebung. Man könnte leicht die wenigen Wege im Umkreis der Akademie aufzeichnen, die entweder zum Theater an der Wien führen (er war ein leidenschaftlicher Operngänger und mit seinen weiten, hellen, aus handgewebtem Material geschneiderten Anzügen eine vertraute Figur der Stehplatzbesucher) oder zur „Bärenmühle“, seinem Stammcafé, von dem aus man auf die „Gegend“ des Karlsplatzes blicken kann.

Lois Welzenbacher wurde schon 1943 von einer Herzlähmung betroffen und mußte bis 1944 verschiedene Sanatorien aufsuchen. In den letzten vierzehn Monaten vor seinem Tode wurde er wegen eines Krebsleidens viermal operiert. Am 13. August 1955 starb er. Sein Grab befindet sich auf dem Haller Friedhof. Noch kurz vor seinem Tode erhielt er den Preis der Stadt Wien, den er jedoch nicht mehr persönlich in Empfang nehmen konnte. Diese späte Ehrung bereitete ihm zwar Freude, aber sein bitterer Kommentar zur Wiener Zeit lautete doch: „Die haben mich ja verfaulen lassen.“

Professor Lois Welzenbacher hat während seiner kurzen Zeit als Lehrer rund einhundertsechzig Architekten ausgebildet. Zwischen ihm und seinen Schülern bestand ein herzliches, teilweise sogar freundschaftliches Verhältnis.



1951, im Alter von 62 Jahren in Wien

Erläuterungen

zum Verständnis der Person, Arbeit und Schule

FRÜHE EINFLÜSSE

Lois Welzenbacher war von seinem vierzehnten bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr in Wien, also zu der Zeit, als Otto Wagner das Gebäude der Postsparkasse und die Kirche am Steinhof baute und seine Schule die bauliche Szene belebte. Über diese Jahre sind uns zwar keine Aussagen Welzenbachers bekannt, man kann aber annehmen, daß sie den Entschluß zum Architekturstudium bestärkt haben. Über das Werk Otto Wagners äußerte sich Welzenbacher immer mit großem Respekt, auch zu einem Zeitpunkt, als es in Wien noch nicht selbstverständlich war, über diese Architektur zu sprechen.

Die bedeutendste Station seiner Entwicklung war München. Hier wurde Theodor Fischer ein richtungsweisender Lehrer. Man kann ohne weiteres behaupten, daß die „6 Vorträge über Stadtbaukunst“, die Theodor Fischer allerdings erst 1919 herausbrachte, im wesentlichen die von Welzenbacher vertretenen Anschauungen beinhalten. Dazu gehört vor allem die Grundeinstellung, jedes bauliche Problem in einem größeren städtebaulichen oder landschaftlichen Zusammenhang zu sehen und sei es auch die kleinste Aufgabe. Fischer wandte sich gegen jede Ideologie, gegen jede ästhetische Dogmatik. Er war insofern ein Pragmatiker, als er seinem Städtebau die Fragen des Wohnens (im weitesten Sinne), des Verkehrs und der Einbeziehung natürlicher und künstlicher Gegebenheiten zugrunde legte. Im ersten Vortrag über Stadtbaukunst heißt es:

„Ich werde Sie also weder davon zu überzeugen suchen, daß die freie, malerische Form der Stadt das Richtige sei, noch Ihren Glauben an die alleinseligmachende Wirkung der Regelmäßigkeit zu stärken bemühen. Wohl aber will ich versuchen, Ihnen zu zeigen, daß beide Formen, um diese Extreme einmal festzuhalten, gut und schön sein können, wenn sie aus der Entwicklung notwendig entstanden sind, und daß beide schlecht und leer sein können, wenn sie nicht den festesten Grund in den wirtschaftlichen, technischen und landschaftlichen Gegebenheiten haben. Damit ist mein wichtigster Glaubenssatz in dieser Materie ausgesprochen.“ Oder: „... und nun kommt an die Reihe die Frage, wie verhalten wir uns zu den von der Natur gegebenen örtlichen Voraussetzungen. Ich sage lieber, wie verhält sich die Natur zu unseren Wünschen und Bedürfnissen, wenn wir ihr als Stadtgründer nahen. Damit sage ich nicht ganz dasselbe, denn ich bekenne mich zu denjenigen, welche der Natur nachgehen und nachgeben, welche die Herrschaft, die der Mensch über die Natur zu haben glaubt, höchstens darin suchen, daß sie das Naturgegebene durch die Kunst bis zur höchsten Wirkung steigern. Die Gegenpartei will die Macht des Menschen über die Natur schlechthin ausüben. Die künstlerische Idee wird mitgebracht, nicht aus der Natur herausgeholt, und mit gewaltigen, wohl auch gewaltsamen Mitteln durchgesetzt. Zwei sehr verschiedene Weltanschauungen sprechen sich so aus. Für meinen Teil bin ich weit davon entfernt zu sagen, die meine ist die allein richtige.“

Welzenbacher hat in seinen späteren städtebaulichen Entwürfen beide Extreme gelten lassen und je nach Aufgabe und Anlaß strenge geometrische Ordnungsprinzipien oder freie Gestaltungen angewandt. Die sogenannten freien Gestaltungen sind aber nicht willkürlich, denn auch sie gehorchen Gesetzen, die später noch beschrieben werden, die aber nicht mit einfachen geometrischen Regeln zu erfassen sind. Bei Fischer finden sich schon Hinweise auf das Element der Bewegung (in Beziehung mit dem Verkehr), das dann bei Welzenbacher eine konstituierende Funktion erhält und oft für die Physiognomie der Entwürfe bestimmend wird.

ORIENTIERUNG, INFORMATION

Eine Tatsache ist für das Verständnis des Werkes nicht uninteressant: Welzenbacher war ein Einzelgänger, er gehörte nie einer Künstler- oder Architektengruppe an und suchte auch keinen direkten Kontakt zu den Entwicklungszentren der Architektur der zwanziger Jahre — wie zum Bauhaus, zur Stilgruppe oder zum Berliner Ring.

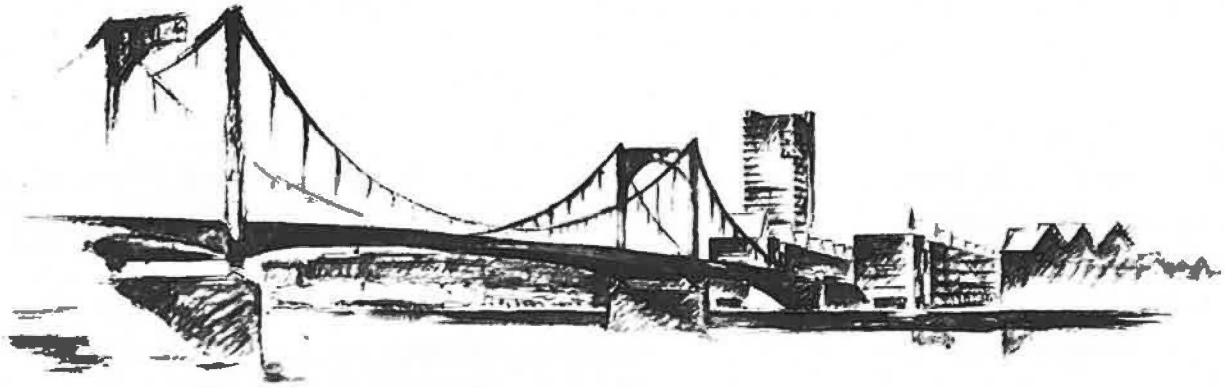
Isoliert blieb Welzenbacher aber auch innerhalb seiner engeren Umgebung. Wenn er auch in Innsbruck mit den Malern Egger-Lienz, Weber-Tyrol, Hubert Lanzinger und anderen verkehrte, so fehlte ihm doch unter den Architekten ein gleichwertiger und gleichgesinnter Freundeskreis. Clemens Holzmeister war ihm wohl zu wesensfremd, dazu entstand zwischen beiden sehr bald ein eher unglückliches Konkurrenzverhältnis. Auch ihre Arbeiten entwickelten sich in verschiedenen Richtungen.

Wenn man sich vergegenwärtigt, was in den zwanziger und dreißiger Jahren im süddeutschen und Tiroler Raum an moderner Architektur entstanden ist, so stehen Welzenbachers Bauten — mit Ausnahme der den Voraussetzungen nach nicht vergleichbaren Weissenhofsiedlung, des Tagblatturmes und des Kaufhauses Schocken in Stuttgart (die dort übrigens als Fremdkörper empfunden wurden und es auch bis Kriegsende geblieben sind) — doch ziemlich allein da. Das heißt: Welzenbacher mußte seine Arbeiten in einem Gebiet realisieren, das den neuen Architekturströmungen in einem hohen Grade feindlich gesinnt war. Dieser Umstand sollte sich auch auf die Entwicklung seines Werkes auswirken.

WETTBEWERBE, AUSSTELLUNGEN, PUBLIKATIONEN

Die isolierte Stellung Welzenbachers bedeutet aber nicht, daß er persönlich nicht alles unternahm, um an die Öffentlichkeit zu treten. Innerhalb dieser Aktivität nimmt die Teilnahme an Architekturwettbewerben die erste Stelle ein. Der Wettbewerb war für ihn praktisch ein wichtiges Mittel, sich mit großen und vielfältigen Bauaufgaben zu beschäftigen und seine Kräfte mit anderen Architekten zu messen.

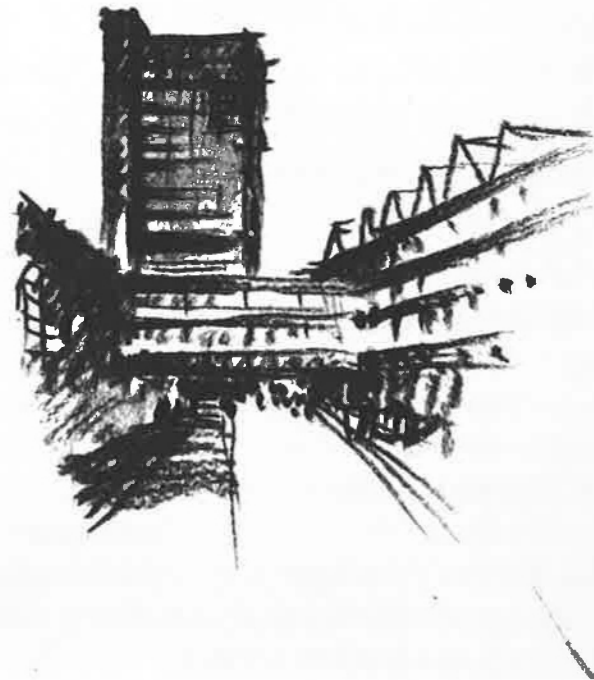
In den zwanziger Jahren übernahmen Ausstellungen die Rolle der Konfrontation mit der Öffentlichkeit. Die ersten Ausstellungen in Innsbruck hatten naturgemäß mehr Aktionscharakter, während die Einladung zu den Londoner Ausstellungen des Royal Institute of British Architects (1930, 1934, 1936) oder ins Chicago-Museum bereits internationale Anerkennung bedeuten. Die Wiener Ausstellungen nach 1946 waren einerseits auf die Schule bezogen, andererseits retrospektiv.



Verbauung am Brückenkopf mit Hochhaus am Heumarkt



Variante



VERBAUUNG DES LINKSRHEINISCHEN
BRÜCKENKOPFES KÖLN-DEUTZ
(1925), Wettbewerb für Deutschland und
Österreich, 412 Projekte

Hochhaus am Heumarkt

Die größte Resonanz aber brachten die laufenden Publikationen, vor allem im „Baumeister“, in „The Architect's Journal“ (London), im Mappenwerk „Encyclopédie de l'architecture“ von Morancé (Paris) oder bei Moretti, Mailand. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß sich um die Publizität des Werkes von Lois Welzenbacher besonders Guido Harbers verdient gemacht hat, nicht nur durch die laufenden Veröffentlichungen im „Baumeister“, sondern vor allem durch das ebenfalls im Callwey Verlag erschienene Buch „Lois Welzenbacher“ (1931).

Nicht zu unterschätzen ist das große Interesse, das kulturelle und gesellschaftliche Zeitschriften den Arbeiten Welzenbachers entgegenbrachten. Vor allem die Wohnhäuser wurden in Blättern wie „Der Silberspiegel“, „Die Dame“, „Die elegante Welt“, „Die Kunst und das schöne Heim“, „Die Kunst“, „Bühne, Welt und Mode“ oder „Die neue Linie“ einem breiten Leserkreis vorgestellt. Ein Großteil der Privataufträge kam durch diese Veröffentlichungen zustande.

Wie bekannt nach 1930 Welzenbachers Arbeiten im angelsächsischen Bereich waren, illustriert vielleicht die Tatsache, daß Henry Russel Hitchcock in „The International Style“ (1932) Welzenbacher als einzigen österreichischen Architekten aufnahm.

BAUAUFGABEN

Eine Zusammenstellung der Bauaufgaben zeigt, daß Welzenbacher praktisch auf allen Gebieten des Bauens zumindest konzeptionell tätig war. Wenn man die im Bildteil aufgenommenen Bauten als repräsentativen Querschnitt nimmt, so erstreckt sich seine Tätigkeit auf folgende Gebiete:

Wohnbau: Wohnungen, Einfamilienhäuser, Mehrfamilienhäuser, Wohnhausanlagen, städtische Wohn- und Geschäftshäuser

Schulbau: Kinderheim mit Schule

Sportbauten: Hallenbad

Kirchenbau: Katholische und evangelische Kirchen und Zentren, Denkmäler

Ausstellungsbauten und Hallen: Festhalle, Sängerrhalle, Glaspalast, Museum

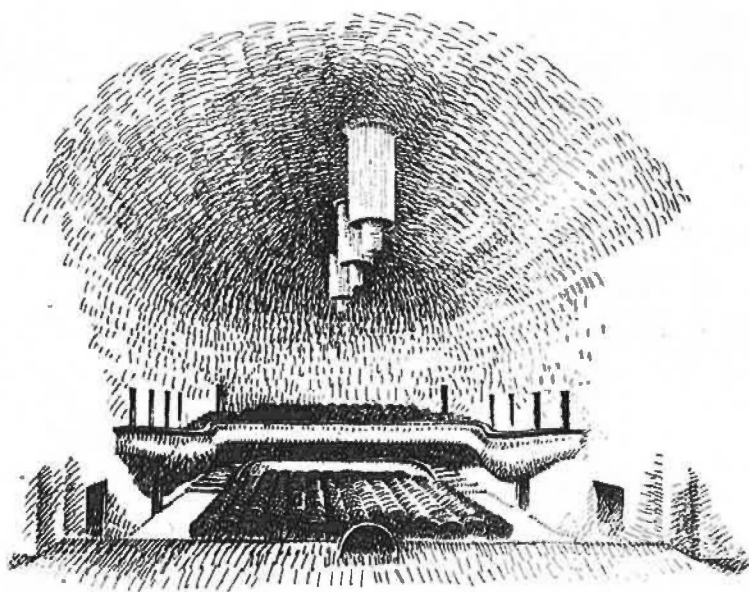
Industriebau: Brauerei, Druckerei, Großkraftwerk, Flugzeugwerke

Verkehrsbauten: Bahnhof, Seilbahnstation, Kraftfahrzeug-Zentralverteilungsgebäude, Großgaragen

Sonstige Bauten: Verwaltungsgebäude, Völkerbundpalast, Hotels, Casino, Café und Tanzcafé

Städtebauliche Arbeiten: Siedlungen (Aighofgründe, Haselhorst, Plauen: Gluckstraße und Stadtpark), Domplatzverbauung Ulm, Hafenstadt Marseille, Verbauung des linken Scheldeufers in Antwerpen, Verbauung am Donaukanal Wien, Opernplatz und Karlsplatz Wien

Lois Welzenbacher hat also weder von seinen Interessen noch von seinen gestalterischen Mitteln her eine Beschränkung auf bestimmte Bauaufgaben vorgenommen. Seiner Zeit entsprechend, nehmen natürlich kleinere Bauaufgaben — wie Einfamilienhäuser (im Buch allein siebzehn) — den größten Raum ein. Auf verschiedenen Gebieten, wie zum Beispiel im Kirchenbau, hatte er nicht das Glück, einen Entwurf realisieren zu können.



DEUTSCHES THEATER IN
OLMÜTZ (1925),
Wettbewerb, 4. Preis

ALLGEMEINE FAKTOREN, INTERESSEN

Um den Bereich der allgemeinen Faktoren, die in der Architektur Welzenbachers eine Rolle spielen, abgrenzen zu können, ist es vielleicht am besten, zunächst jene aufzuzählen, die in seiner Arbeit keine Rolle spielen. Die anderen werden im Zuge dieser Erläuterungen und vor allem gelegentlich der einzelnen Projektbeschreibungen behandelt.

Keine Rolle spielen Planungs- und Gestaltungsprinzipien, die auf einer rationalistischen, normativen Ästhetik fußen. Also weder die akademischen Regeln des Klassizismus noch die modularen Ordnungsprinzipien späterer Theorien. Auch Material und Konstruktion sind für die Formfindung keine konstituierenden Faktoren. Es werden von ihm demnach Räume weder aus konstruktiven Gedanken entwickelt, noch entstehen architektonische Details allein aus materialbedingten Voraussetzungen. Funktion beschränkt sich bei Welzenbacher auf den Gebrauch und nicht auf technisch-ästhetische Zusammenhänge. So spielen in der weiteren Folge bauliche Probleme — wie jene der Vorfabrikation — keine Rolle. Wenn es notwendig ist, werden zwar Bauweisen mit besonderen Eigenschaften verwendet, sie erlangen aber keine selbständige oder gar dominierende Bedeutung. Es scheint zum Beispiel nie der Stahlbeton- oder Stahlbau als Architekturproblem auf, obwohl es viele Bereiche gibt, in denen mit Vorliebe Glas und Stahl verwendet werden. Diese Verwendung erhält aber ihre Funktion aus anderen, meist räumlichen Gegebenheiten oder Absichten.

Aus dieser Gebundenheit an praktische Bedürfnisse entstehen bei Welzenbacher auch keine isolierten künstlerischen Ambitionen. Es gibt keine noch so kleinen Hinweise auf eine Architektur als „absolute Kunst“. Selbst seine visionärsten Projekte bleiben an reale Zusammenhänge gebunden.

Man kann bei Lois Welzenbacher im engeren Sinne von keiner Entwurfsmethode sprechen. Der Entwurfsvorgang allerdings steht natürlich in engem Zusammenhang mit der architektonischen Grundeinstellung. Um von diesen Vorgängen eine intime Kenntnis bekommen zu können, fehlen uns die Aussagen des Architekten. Es kann hier nur mehr oder weniger gut wiedergegeben werden, was von Mitarbeitern und Schülern zu diesem Thema gesagt wurde.

Ein fast „ritueller“ Charakter kam dem ersten Besuch des Grundstückes zu. Es konnte geschehen, daß Welzenbacher auf Grund der Lage oder der baulichen Nachbarschaft einen Bauauftrag ablehnte. Die Beschäftigung mit der Lage eines Hauses währte oft (an Ort und Stelle) mehrere Tage, wobei der Bauplatz nach allen Richtungen hin abgesprochen und studiert wurde.

Der Vergleich ist sicher weit hergeholt, aber es gibt in alten afrikanischen Kulturen den Brauch, daß der Bauende zuerst einige Tage und Nächte auf dem ausgewählten Bauplatz verbringt, um die positive oder negative Reaktion der anwesenden (besitzenden) Geister zu erfahren und sie gegebenenfalls zu versöhnen. Diese magische Handlung hatte sicher auch den praktischen Zweck, den Bauplatz genau kennenzulernen, um seinen Gegebenheiten maximal entsprechen zu können. Welzenbacher hat dieses In-Kontakt-Treten als wesentlichen Teil der Entwurfsvorbereitung angesehen. Es wird sogar berichtet, daß er verschiedene Blicklinien „auf den Kopf gestellt“ (also zwischen den gespreizten Beinen durchblickend) verfolgte. In dieses Geheimnis hat er jedoch niemanden eingeweiht.

Dieser Bericht mag nur zeigen, wie sehr seine Entwürfe von landschaftlichen und städtebaulichen Gegebenheiten bestimmt wurden.

Nach der Kontaktnahme kam es meist zu Skizzen oder zu ersten Versuchen am Plastilinmodell. Es konnte aber auch geschehen, daß Welzenbacher tagelang („wie eine Schwangere“) schlechtgelaunt herumsaß, bis ihm schließlich innerhalb kürzester Zeit der Entwurf gelang. Das heißt nichts anderes, als daß Welzenbachers Entwurfsmethode eine intuitive war, die ihre Anregung nicht nur aus dem geforderten Bauprogramm, sondern vor allem aus der Realisierung dieses Programms in einer bestimmten Situation bezog. Seine Entscheidungen waren vielfach Reaktionen auf Gegebenheiten. Vielleicht ist auch daraus zu erklären, daß seine Entwürfe oft lange Zeit hindurch „offen“ blieben (das heißt: es gab also durchaus noch Möglichkeiten für Varianten). Gerade bei Wettbewerben (mit einem oft nicht ganz definierten Raumprogramm) machte er immer wieder mehrere Vorschläge, von denen oft sogar zwei prämiert wurden. Dieser „Mangel“ an Entschiedenheit hat sicher auch etwas mit jener Überlegung zu tun, die es vermeidet, frühzeitig einigen Faktoren die Vorherrschaft zuzugestehen.

Bestimmt und sicher werden die Entscheidungen jedoch, wenn es um die bauliche Realisation geht. Bei den unter guten Voraussetzungen verwirklichten Bauten, wie zum Beispiel dem Haus Heyrovsky, sind keine Variationen mehr vorstellbar.

Es ist selbstverständlich, daß sich Welzenbacher jener Darstellungsmittel bediente, die seiner Entwurfsweise am meisten entgegenkamen. Das sind einerseits die Freihandskizze und andererseits das Plastilinmodell. Beides sind Medien, die sowohl große Freiheit der Entscheidung und maximales Reagieren auf Gegebenheiten als auch laufende Korrekturen erlauben. Bei Entwürfen, die man planlich nicht ausreichend fixieren konnte (Haus Schmucker), wurden Modelle im Maßstab 1:10 gebaut, so daß die Zimmerleute die Holzlängen des Dachstuhls direkt vom Modell abnehmen konnten.

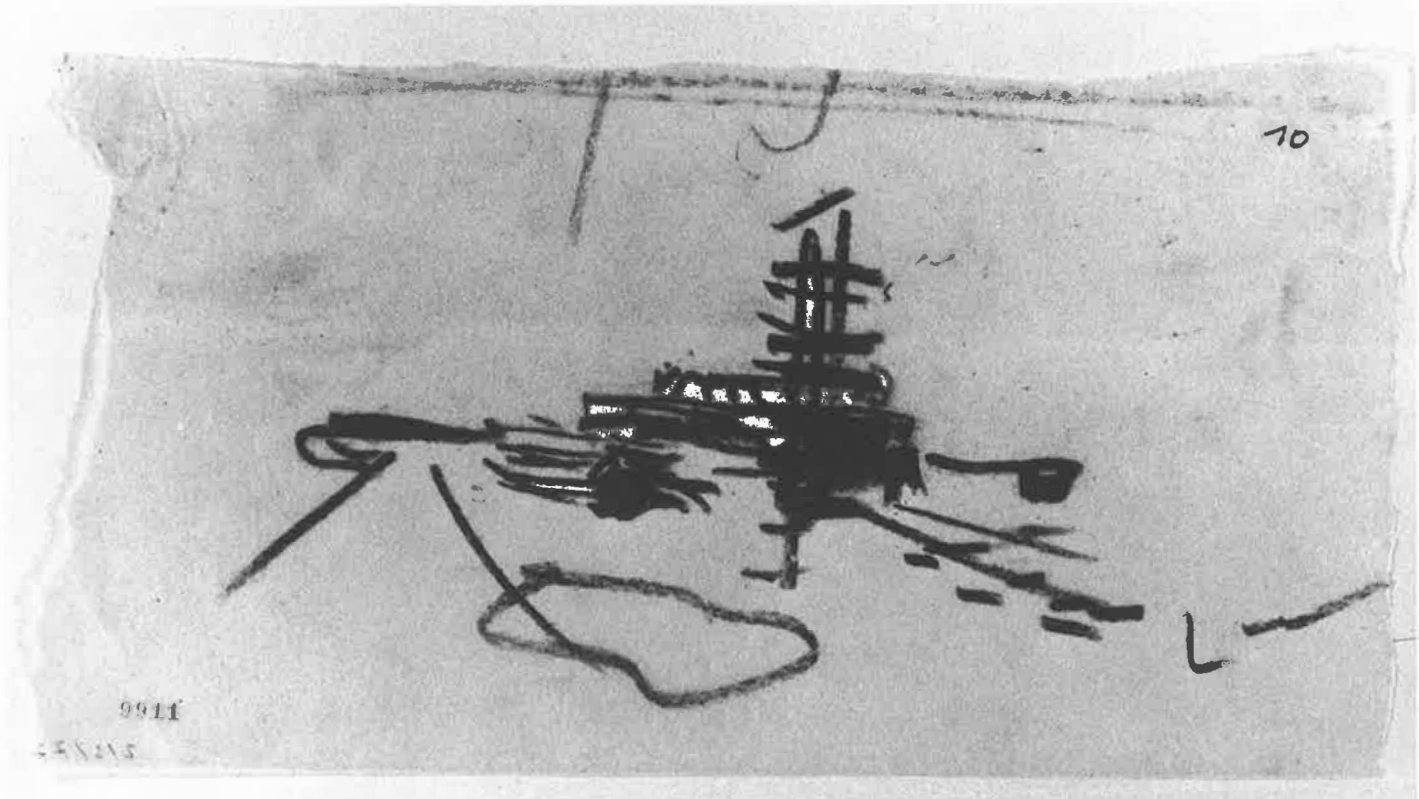
DAS ZEICHNEN

Es ist wohl kaum nötig, darauf hinzuweisen, daß dem Zeichnen bei Lois Welzenbacher innerhalb des Entwurfsprozesses eine ganz besondere Funktion zufiel. Die große Sammlung von Skizzen und Zeichnungen in der Wiener Graphischen Sammlung Albertina beweist, daß dieses Mittel bei ihm einen besonderen Grad der Vollkommenheit erreichte, und daß die Zeichnungen unabhängig von ihrer einstigen Funktion auch als Graphiken großen Wert besitzen.

Die Zeichnung ist aber bei Welzenbacher nicht einfach ein Mittel zur Darstellung eines Baugedankens, das Zeichnerische, Handschriftliche wird vielmehr zu einem Bestandteil seiner Architektur. Es gibt eine Menge Grundrisse (zum Beispiel beim Haus Rosenbauer), an denen viele Punkte, vor allem Übergänge, Anschlüsse, Bewegungen und Gegenbewegungen, ihren Ursprung im Zeichnerischen zu haben scheinen. Selbstverständlich handelt es sich hier nicht um nachweisbare Fakten. Ein Entwurfsvorgang ist — noch dazu auf dem Wege einer intuitiven Zusammenschau verschiedener funktioneller, räumlicher, plastischer und technischer Probleme — viel zu kompliziert, um einzelne Elemente getrennt voneinander betrachten zu können. Jedenfalls scheint in diesem Zusammenhang der Hinweis auf dieses Problem gerechtfertigt.

Welzenbacher hat für seine Skizzen Kohle, Pastell, weiche Bleistifte und Federn verwendet. Es gibt bei ihm keine Mischtechniken. Die Skizzen wurden fast ausschließlich auf Transparentpapier gemacht.

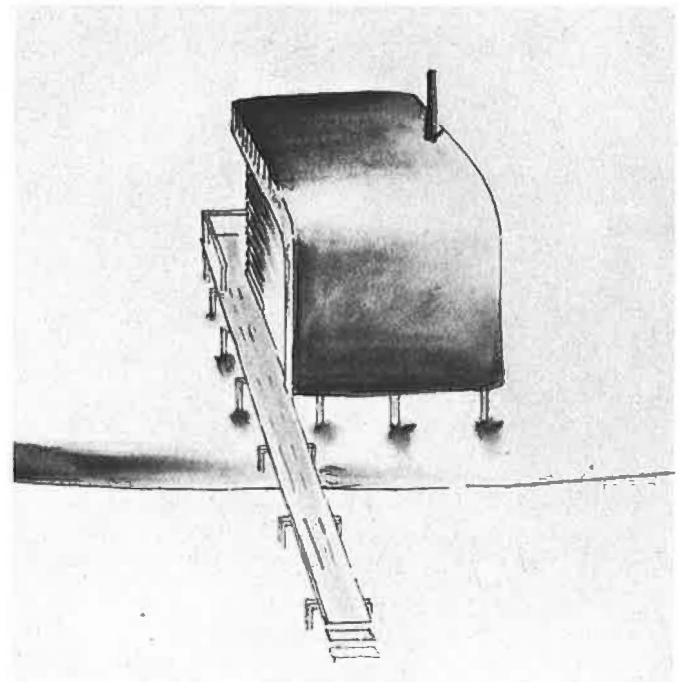
ENTWURFSKIZZE



Im Buch von Guido Harbers über Lois Welzenbacher wird an dem Beispiel einer Badehütte (Kleiner Wohnraum mit Terrasse, 1925) der Versuch unternommen, die vom Architekten kalkulierten funktionellen und gestalterischen Faktoren zu beschreiben. Diese ausführliche Analyse ist in eine Beschreibung des Objektes, in einen Abschnitt über „Zweckerfüllung und künstlerische Gestaltung“ und in eine Aufzählung von Proportionsbeispielen gegliedert. Da es sich hier um die einzige vom Architekten bestätigte Auskunft über diesen Bereich des Entwurfes handelt, wird dieser Text hier auszugsweise wiedergegeben:

„... Da es am See oft windig zu sein pflegt, ist der Wohnraum nach drei Seiten hin geschlossen und nur nach Süden, dem See zu, durch eine große Glaswand mit Türe auf die Veranda geöffnet, wobei jedoch durch die weit vorgezogene Westwand und Decke diese Glaswand und auch die davorliegende Liegeveranda gegen Wind, Regen und Einblick vom Lande her gut geschützt ist . . . Der Raum stellt bei 3,00 zu 2,43 m Fläche und 2,20 m lichter Höhe eine kleinste Wohneinheit dar . . . Die landschaftlich so schwierig scheinende Bindung der doppelt — vom See und vom Lande — isolierten Badehütte wird erreicht durch den niedrigen Badesteg, welcher im scharfen Haken der Veranda die Hütte kräftig faßt und mit langem Schenkel am Lande hält.

Dem Bewegungsrhythmus einer sozusagen latenten, horizontalen Bewegung antwortet in vertikaler Richtung das Drehmoment des über die Rückwand im Bogen herunter bis zum Wasser geführten Pappdaches . . . Mit dieser Bindung des Bauwerks in die Landschaft ist zunächst die größte Entwurfsarbeit getan. Es folgt die Feinarbeit der Verhältnisse in Linie, Fläche, Körper und Raum. Und da fällt zunächst ein Rhythmus auf . . . hervorgerufen durch den Wechsel der Verhältnisse in geraden



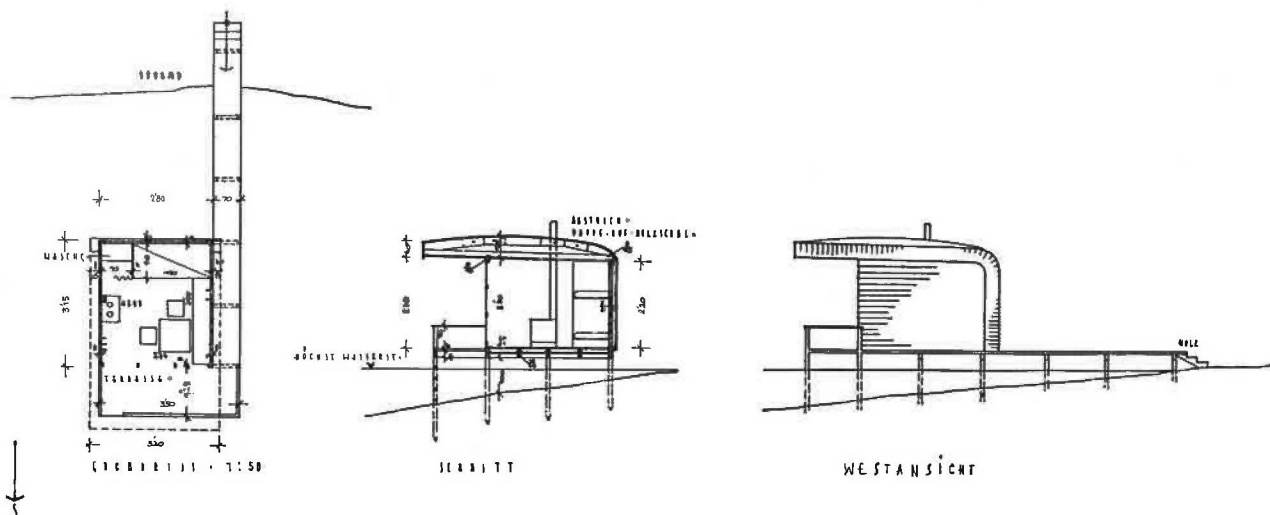
KLEINER WOHNRAUM MIT TERRASSE (1925),
Badehaus

Zahlen (1:1, 1:2, 1:n) bei den größeren Einheiten . . . in den untergeordneten Bauteilen, welche mehr im goldenen Schnitt gehalten sind (Quotient 3:5:8 oder 0,6 oder — umgekehrt — 1,6). Beispiele:

a) Das Verhältnis der Steglänge (einschließlich der Stufen bis zum Geländerbeginn) zur Länge der Badehütte einschließlich Veranda ist $9,2:4,6 = 1:2$. Die Hütte selbst hat in ihrer Wirkung der Länge zur Breite zur Höhe das Verhältnis des einfachen Würfels 1:1:1, ebenso der Innenraum einschließlich der Bettnische. Steg zu Veranda wie ca. 1:3.

b) Die größeren Einheiten des Steges und der Hütte sind unterteilt im goldenen Schnitt. Verhältnis des Badestegteiles, welcher von den Stufen — ohne diese — bis zur Rückwand der Hütte reicht, zu dieser selbst wie $3:2 = 1,6$ (an den Stegpfahlabständen abzuzählen!). Die Länge der Westwand zur Verandabreite verhält sich wie $4,8:3,6 = 4:3 = 1,33$. Die Dachdraufsicht hat das Verhältnis $5:3 = 1,6$; die Westwand in sich ist $2,8:1,7 = \text{ca. } 1,7$. Stegbrücke $8:5 = 1,6$. Die leichten Abweichungen bereichern wie in der Musik die Obertöne.

Die sorgfältig abgewogenen Maßverhältnisse werden weiter betont durch den Rhythmus der direkt ablesbaren Zahlenverhältnisse, z. B. an den Pfählen der Hütte (3 quer, 4 längs) oder den Böcken des Steges in der Längsrichtung (7) und den Pfählen der Veranda quer hierzu (4). Vom Lande aus gesehen, stehen 4 Böcke und 3 Hüttenpfähle miteinander in Beziehung, womit sich als natürliche Unterteilung der Steglänge wiederum der goldene Schnitt $7:4$ ergibt. Bezeichnend für das starke Proportionsgefühl des Architekten ist ein Widerspruch des Grundrisses und des Vogelschaubildes bezüglich der Uferlinie. Im ersteren liegt diese zwischen dem ersten und zweiten Bock des Steges, ohne in proportioneller Beziehung mit dem Ganzen stehend. In der Vogelschau hingegen teilt sich die Steglänge, an den Bockfüßen gemessen, im Verhältnis $4,0:2,5 = 1,6$. Eine nachträgliche Korrektur durch das Gefühl! — Im gleichen Sinne ließe sich noch im Innenraum bei Aufteilung der Horizontalebene und etwa der vertikalen Westwand weiter fortfahren.“



Grundriß, Schnitt und Seitenansicht, 1 : 200

GESTALTERISCHE MITTEL

Es ist nicht möglich, im Werk von Lois Welzenbacher die gestalterischen Mittel unabhängig von seinem Grundanliegen — der städtebaulichen und landschaftlichen Einbindung eines Objektes — zu betrachten. Diese Mittel sind, einschließlich des architektonischen Vokabulars, nicht nur zeitlich, sondern eben vor allem örtlich einer Veränderung unterworfen. Das heißt, Welzenbacher fühlte sich verpflichtet, nicht nur auf die natürliche, sondern auch auf die bauliche Umgebung formal Rücksicht zu nehmen, wenn auch mit einem großen Spielraum der freien Entscheidung. Ein Wandel im Vokabular tritt allerdings im Laufe der Zeit auch insofern ein, als immer weniger Zitate aus der baulichen Umgebung vorkommen und immer mehr Gestaltungsmittel in den Vordergrund treten, die in einer unmittelbaren Weise auf die Situation Bezug nehmen.

Frühe Beispiele der Übernahme von solchen baulichen Details sind vor allem das Haus Settari in Südtirol und das Haus Arnold in Wien. Beim Haus Settari dominiert das bewegte Schindeldach mit der ebenso bewegten Traufenlinie, Dachgaube und Holzbalkon sind genauso Elemente der baulichen Umgebung. Es wurde in diesem Zusammenhang oft die Vermutung geäußert, daß beim Haus Settari eine gewisse Affinität zur anthroposophischen Architekturauffassung besteht. Es existieren jedoch bei Welzenbacher keine Hinweise, die diese Vermutung bestätigen. Bei der Cottage-Villa Arnold lehnt sich Welzenbacher an den damals herrschenden Stil der Architekten um die Wiener Werkstätten — mit den leicht verbrämnten klassizistischen Details — an.

Während wir es hier mit einem echten, jeweils gewählten architektonischen Vokabular zu tun haben, kann man bei den späteren Bauten eher von Gestaltungsmitteln sprechen, die eine bestimmte Interpretation der Bauaufgaben und ein räumliches wie plastisches Reagieren auf topographische und andere Gegebenheiten erlauben.

Lois Welzenbacher hat bei der Konzeption von Einzelobjekten und bei städtebaulichen Entwürfen immer wieder die gleichen gestalterischen Mittel verwendet. Die folgende Aufstellung versucht diese Mittel zu sammeln und zu ordnen, zuerst im Hinblick auf Einzelobjekte und dann in Verbindung mit dem Städtebau.

EINZELOBJEKT

Elemente der Ruhe

Der Kamin dient meist als Fixpunkt in dominierender Position, die Scheibe als Mittel zum Auffangen von Bewegungen. Blende und Kamin werden dazu herangezogen, um Baukörper auf einer schrägen Fläche (Hang) optisch zu verankern. Das Abknicken von Platten dient ebenfalls dem Auffangen von Bewegungen.

Elemente der Bewegung

Horizontalbewegung: Die Horizontalbewegung entsteht in Verbindung mit Raumentwicklungen und Raumfolgen. Sie wird außen erzeugt durch rhythmische Behandlung der Bauvolumen und Gebäudeteile, durch gebogene Wände, Fenster, Balkone, Rollschalungen, Platten und dergleichen. Die Gestik läßt sich mit Begriffen wie Umklammern, Umfassen, Ausgreifen, Nachgeben (Schichtenlinien) oder Abstoßen annähernd beschreiben.

Die Fenster sind Elemente, die gestalterisch in zweifacher Hinsicht verwendet werden. Geht es darum, die gebogene oder geschwungene Fläche zu erhalten, so sitzen die Fenster (in diesem Falle meist Fensterbänder) mit der Wand bündig. Ist die Wand dagegen ein statisches Element und beschränkt sich die Bewegung auf die Rhythmik der Fenster als Löcher, so sitzen sie entsprechend tief in der Wand. Nebenbei sei erwähnt, daß Welzenbacher gerne das überhöhte Quadrat als Fensterformat verwendete, da dieses optisch als Quadrat erscheint.

Vertikalbewegung: Diese wird durch entsprechende Bauteile, wie Kamine oder geschlossene Mauerkörper, übernommen. Wichtig ist, daß die Vertikalbewegung nie alleine vorkommt, sondern immer im Gegensatz zu starken Horizontalbewegungen. Diese Vertikalbewegungen werden immer durch ein horizontales Element, wie etwa eine Abdeckplatte, abgefangen.

Manchmal zeigt sich die Vertikalbewegung in eine spiralenförmige Drehbewegung aufgelöst, die durch horizontale Elemente (wie beim Haus Treichl oder beim Turmhotel Seeber) erzeugt wird. In diesem Falle wird der turmartige Bau regelrecht außen dynamisiert. Auch diese Mittel sind als Antwort auf die Umgebung des Baues zu verstehen.

STÄDTEBAU

Elemente der Ruhe

Im Städtebau übernehmen diese Funktionen das Hochhaus (als Punkthaus oder Scheibe), der Turm (Uhrturm), die Kirche oder andere Sonderbauten eines Zentrums.

Elemente der Bewegung

Solche Elemente sind in der Hauptsache Bauten, die eine lineare Ausdehnung oder eine Rhythmisierung erlauben, also vor allem Reihenhäuser und Zeilen. Sie umschreiben meist topographische Gegebenheiten, schaffen durch Höhenstaffelung Steigerungen, leiten durch sukzessives Kleinerwerden in die Landschaft über oder binden an akzentuierte Punkte dieser an. Die Entwürfe von Siedlungen sind meist Kompositionen mit besonderen Schwer- oder Drehpunkten. Im Räumlichen findet ein Wechsel von Öffnen und Schließen, in den Baukörpern ein Wechsel von Bewegung und Gegenbewegung statt. Man könnte in einer gewissen Hinsicht von einer Kontrapunktik im Räumlichen und in der Auslegung der Baumassen sprechen. Das bedeutet aber nicht, daß dieser künstlerische Städtebau isolierten ästhetischen Gesetzen gehorcht. Mit diesen Gestaltungsmitteln wird nur in Zusammenhänge eingegriffen, die aus ihren funktionalen Bedingungen allein nicht genügend bestimmt sind oder vom Architekten nicht als ausreichend akzeptiert werden.

Allgemeine Situation

Wie schon in der Biographie erwähnt, erfolgte die Berufung Lois Welzenbachers zum Leiter einer Meisterschule an der Akademie der bildenden Künste in Wien (als Nachfolger von Peter Behrens und Alexander Popp) auf Betreiben der Studenten. Mit der Berufung Welzenbachers wurde eine für diese Zeit sehr moderne Schule in Wien installiert. Den Studenten standen damals in Wien an der Akademie der bildenden Künste noch Clemens Holzmeister (vertreten durch Erich Boltenstern und Eugen Wachberger), an der Technischen Hochschule Siegfried Theiss und Erich Boltenstern, an der Akademie für Angewandte Kunst Oswald Haerdtl und Franz Schuster und schließlich an der Technischen Hochschule in Graz Friedrich Zotter und Raimund Lorenz zur Wahl. Zu den Bauten dieser Repräsentanten der damaligen österreichischen Architekturschulen, die heute noch als besondere Leistungen registriert werden, gehören: die Wohnbebauung Siemensstraße (Schuster), der Messepavillon Felten-Guillaume (Haerdtl) und die Bauten für die Nationalbank (Boltenstern, Wachberger).

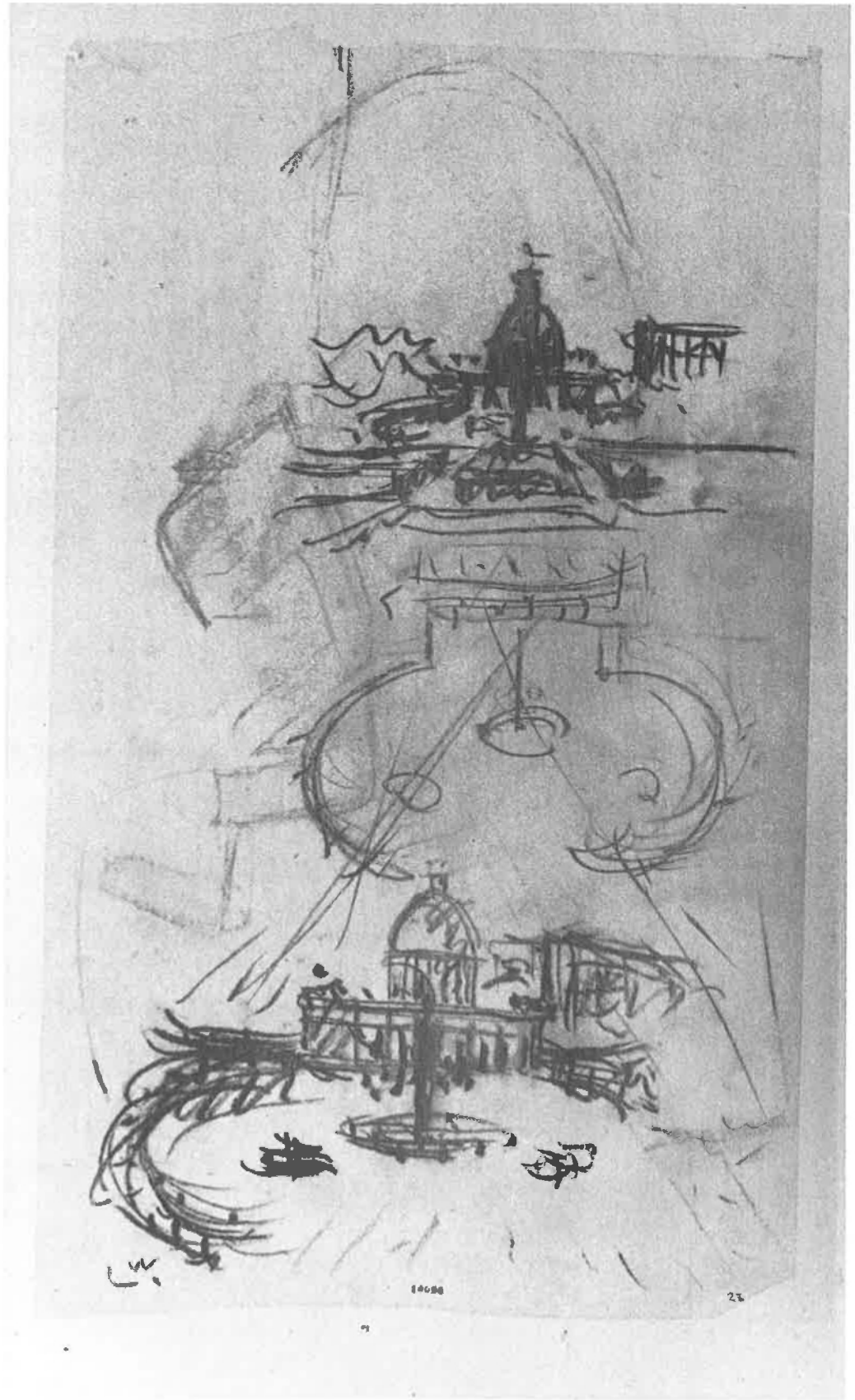
Welzenbacher hatte in dieser Zeit so wenig Aufträge, daß er seine Arbeitskraft fast ausschließlich der Schule und Wettbewerben widmen konnte. Zu den wichtigsten Wettbewerbsentwürfen dieser Zeit gehören: Verbauung Mirabellplatz Salzburg, Neugestaltung des Wiener Burgtheaters, Kirche und Pfarrhaus Saggen (Innsbruck), Kloster und Kirche Kufstein, Kulturzentrum Tegernsee, Museum der Stadt Wien und Verwaltungszentrum Würzburg. An diesen Entwürfen arbeiteten auch Studenten mit. Die Skizzen für den Karlsplatz und den Opernplatz stammen jedoch alle von Welzenbacher.

Lehre

Lois Welzenbacher hatte kein Lehrgebäude und damit auch keine verbal formulierte Lehrmeinung. Er versuchte in der Schule seine von Theodor Fischer übernommene und im Zuge seiner Arbeit verfestigte Grundeinstellung im Entwurfsvorgang selbst mitzuteilen. Die Erläuterungen haben gezeigt, daß es wohl Elemente gibt, die dem Schüler als eine Art Werkzeug mitgegeben werden können, daß aber darüber hinaus die eigentliche Entwurfsmethode oder Entwurfsweise nur in der unmittelbaren Auseinandersetzung mit einer Entwurfsaufgabe vermittelt werden kann.

Lehrmethode

Die Ausbildung der Studenten fand im üblichen Meisterschulbetrieb statt, das heißt, daß die überwiegende Zeit für den Entwurf der Programme in der Meisterschule, in ständigem Kontakt mit dem Lehrer, verbracht wurde. Vorlesungen hatten ergänzenden Charakter und fanden außerhalb der Schule (nicht außerhalb der Akademie) statt. Welzenbacher selbst hat keine Vorlesungen gehalten. Seine Korrektur der Entwürfe bestand in der Hauptsache darin, daß er über das vorliegende Entwurfsergebnis ein Transparentpapier legte und selbst zu zeichnen, den vorliegenden Gedanken zu korrigieren oder weiterzuentwickeln begann. Das Zeichnen wurde hier zur unmittelbaren Mitteilung. Welzenbacher hat auch beim Sprechen fortwährend gezeichnet. Die Zeichnung war der Kommentar



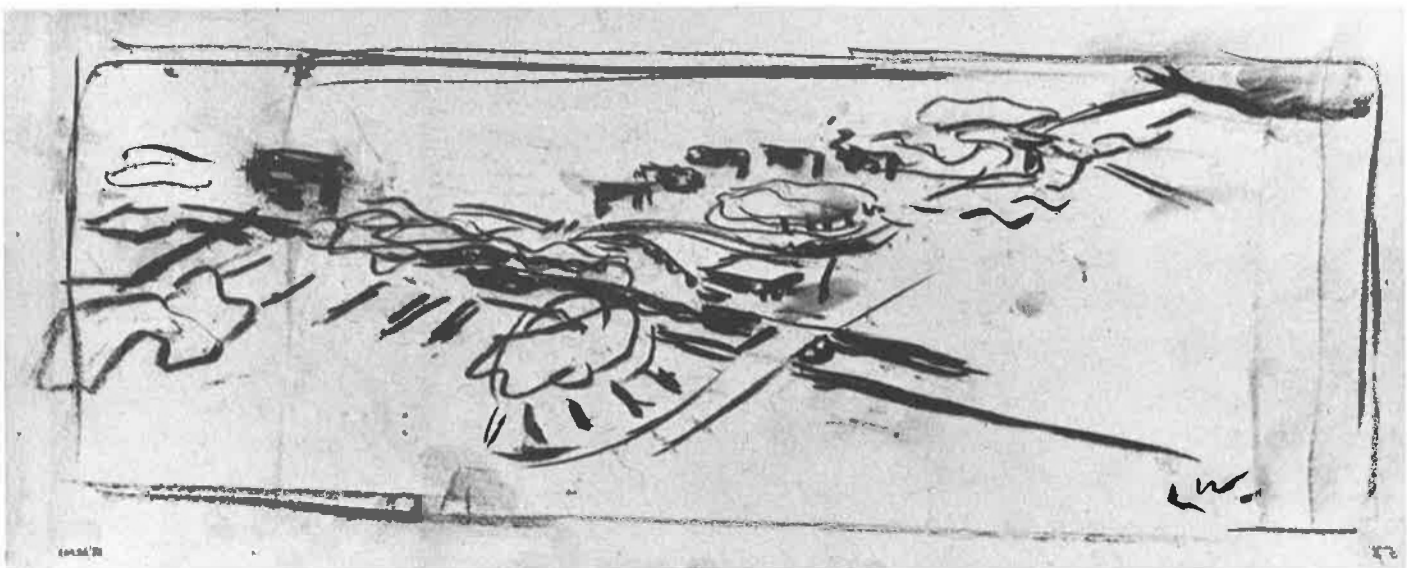
SKIZZE PETERSPLATZ,
ROM
(entstanden anlässlich eines
Gespräches über Platzgestaltung)

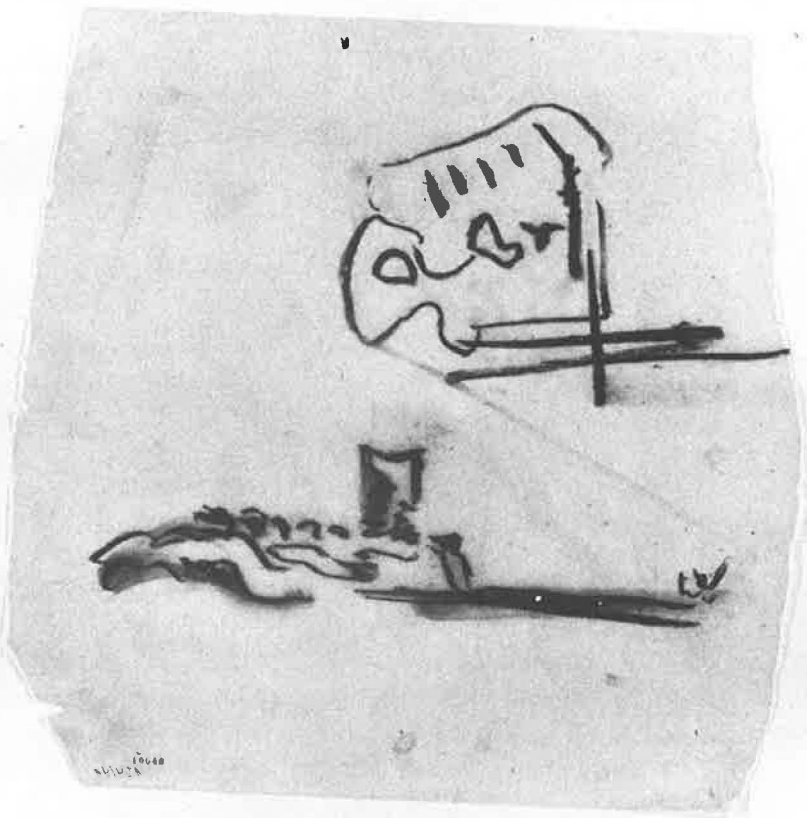
zum Wort und umgekehrt. Sein Interesse am Entwurf galt dem Schüler als eine Art Auszeichnung. Bemerkenswert ist, daß die Studienprojekte immer konkrete Situationen und Aufgaben betrafen. Vielfach waren es sogar Probleme, mit denen er sich schon einmal — meist in Form eines Wettbewerbes — beschäftigt hatte und die für ihn immer noch Gegenstand einer Auseinandersetzung bildeten. Dies gilt in erster Linie für städtebauliche Projekte.

So nahmen denn auch in der Schule städtebauliche Arbeiten — von der kleinsten Siedlung bis zu großen Verbauungen — den ersten Platz ein. Die Annahme ist sicher nicht falsch, daß Welzenbacher in diesen Projekten seine Anschauungen weiterzuentwickeln und zu manifestieren suchte. Einen großen Raum nehmen dabei konkrete Stellungnahmen zu Wiener städtebaulichen Problemen ein.

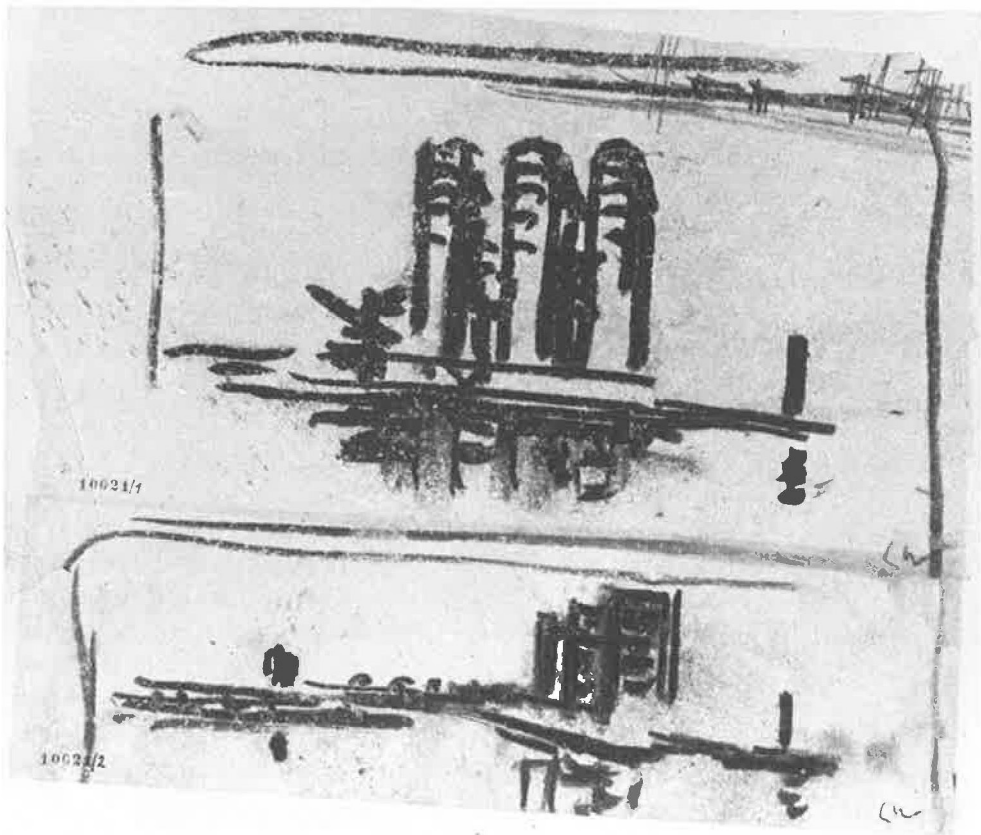
Wenig Interesse bestand von seiten des Lehrers für bauliche Details. Solche Zeichnungen wurden von ihm nicht verlangt. Auch die Unterlagen für die städtebaulichen Projekte waren mehr oder minder Richtwerte. Grundlagenforschung oder statistische Unterlagen waren für diese Arbeiten nicht maßgebend. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß seine Schule in einem hohen Maße unrealistisch oder gar wirklichkeitsfremd war. Dazu muß man aber feststellen, daß sich Welzenbachers Realismus auf eine Auswahl von Problemen beschränkte, die heute der sogenannte wissenschaftliche Städtebau in gleich unrealistischer Weise übersieht. Es geht hier nicht darum, ob der einen oder der anderen Seite der Vorrang gegeben werden soll. Welzenbachers Beitrag zum Städtebau hat außer seiner historischen auch eine sehr aktuelle Bedeutung, da er gestalterische Probleme in den Mittelpunkt seines Interesses stellte und dadurch mit allem Nachdruck auf Faktoren des Planens aufmerksam machte, die nur vom Architekten behandelt werden können.

STADTEBAULICHE SKIZZE





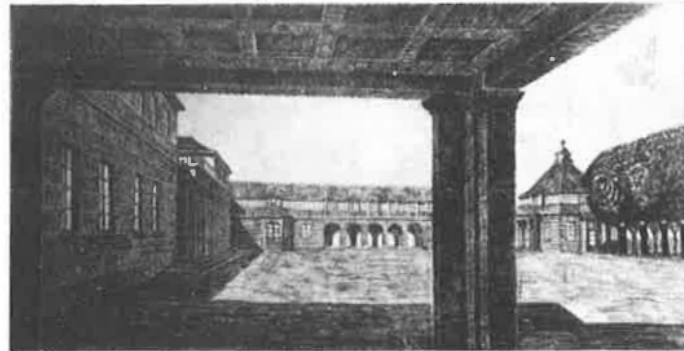
SKIZZE ZU EINER
SIEDLUNG
(oben Grundriß, unten
Ansicht)



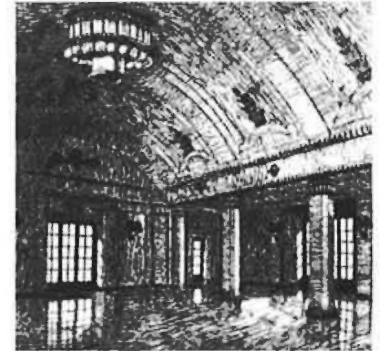
SKIZZE ZU EINEM
INDUSTRIEHAFEN



1 Restaurant und Terrasse, Blick vom Ufer östlich der Sill (Stichlersteig)



2 Schaubild Museum und Restaurant, Blick gegen Festplatz



3 Festsaal

GESTALTUNG DES BERGISEL, Innsbruck

Das Projekt einer Gestaltung des Bergisel wurde noch während des Ersten Weltkrieges vom Kaiserjägerbund (vermutlich Wettbewerb unter den Kaiserjägerarchitekten) in Auftrag gegeben. Es handelt sich dabei um den Ausbau des Berges zu einem einzigen großen Heldendenkmal mit Museum, Ruhmeshalle, Gesellschaftsräumen, Wirtschafts- und Wohnbauten, Restaurant, Schießstätte und Aussichtswarte.

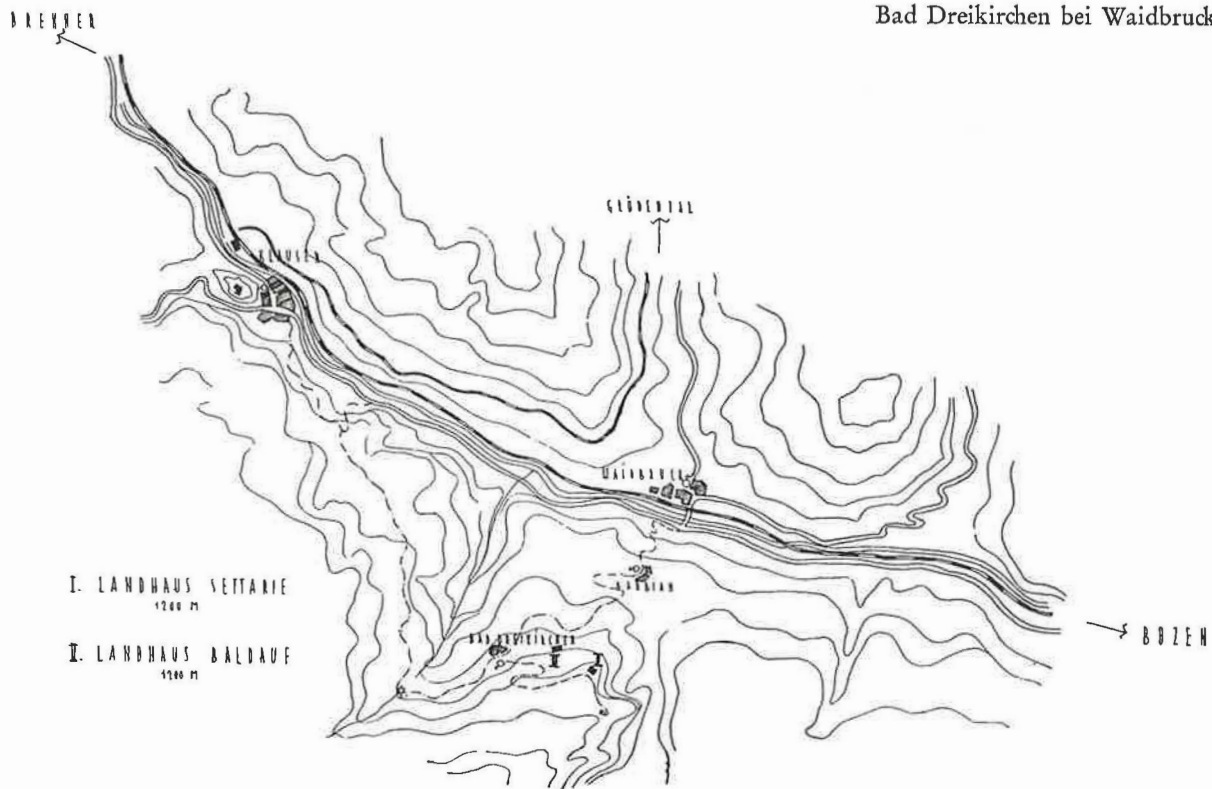
Diese Arbeit steht noch ganz unter dem Einfluß der Schule von Theodor Fischer. Neben einem Projekt für die Bebauung der Hungerburg, zeigen diese Arbeiten von Anfang an das Interesse Welzenbachers an städtebaulichen Fragen. Es kündigt sich dabei auch schon die Bewegung der Baukörper mit Rücksicht auf das Gelände und die bewußte Herstellung einer Beziehung zur landschaftlichen Umgebung an.

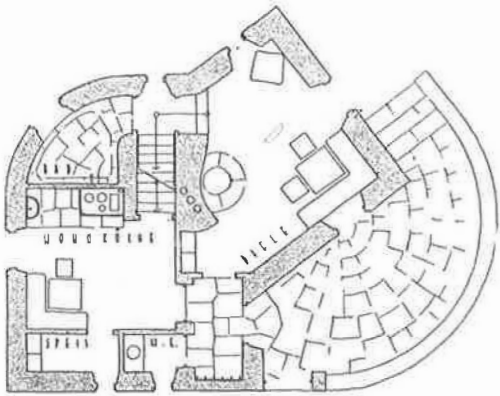


4 Lage in der Landschaft, Ansicht von Nord-Osten

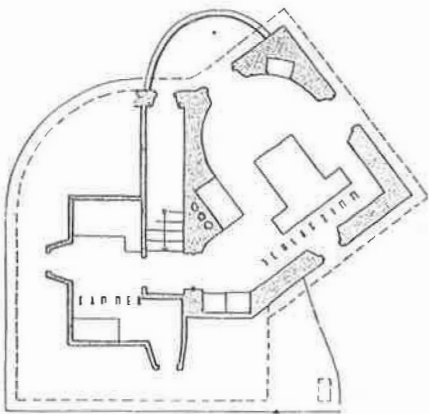
5 Lageskizze (auch für Haus Baldauf)

HAUS SETTARI
Bad Dreikirchen bei Waidbruck, Südtirol





6 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 200



7 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 200

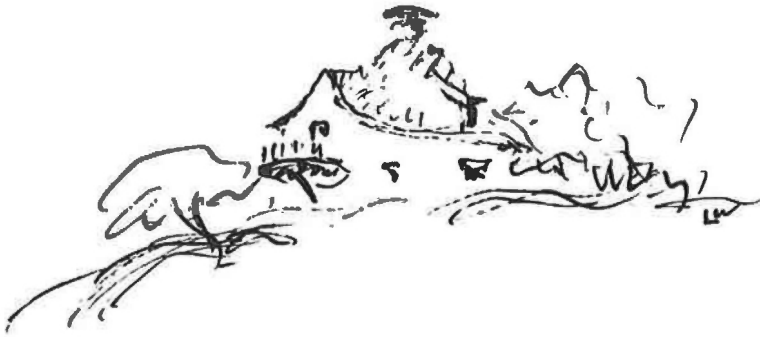


8 Ansicht von Nord-Westen

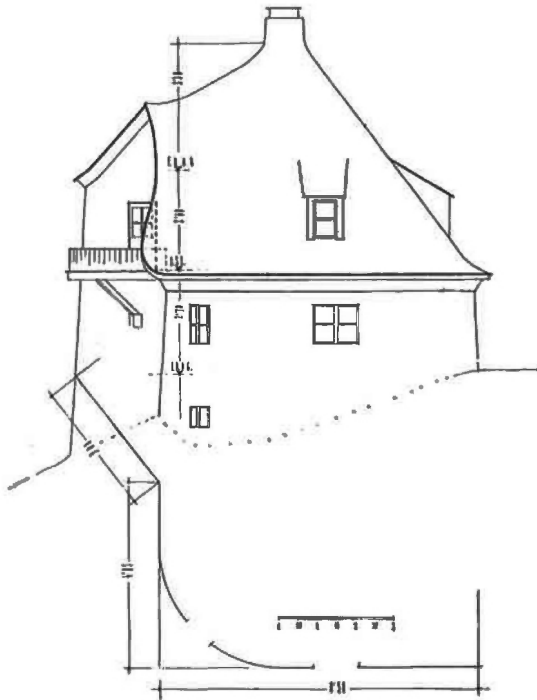
9 Ansicht von Süd-Osten



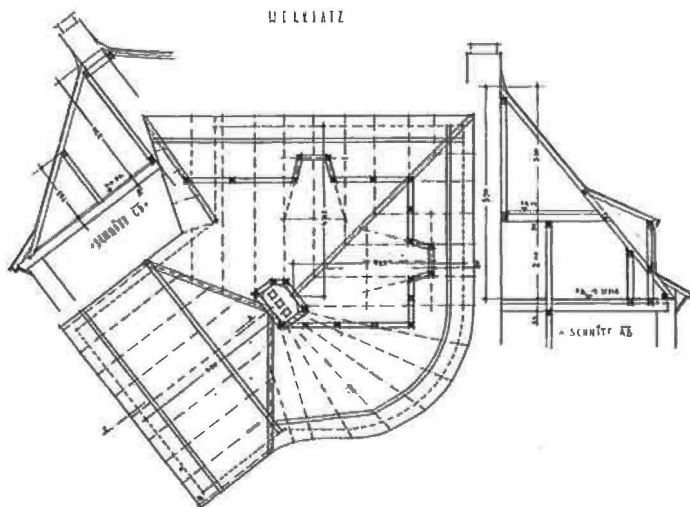
HAUS SETTARI



10 Skizze



11 Nord-Ostansicht, 1 : 200



12 Werksatz, 1 : 200

Das Haus Settari ist ein Schlüsselbau im Werk Lois Welzenbachers. Wenn es auch noch in der Periode des langsamen Befreiens von der Münchner Schule steht, so hat es doch schon alle Merkmale, die das spätere Werk bestimmen. Vielleicht ist auch die Tatsache, daß Welzenbacher seinen ersten Bau in einer geradezu einmaligen landschaftlichen Situation errichten konnte, für seine spätere Entwurfsmethode grundlegend geworden. Das Haus steht auf dem Dreikirchner Berg (über Waidbruck und Barbian), der heute noch im Besitze der weitverzweigten Familie Settari ist. Welzenbacher wurde vermutlich durch den Maler Hubert Lanzinger, mit dem er am Beginn der zwanziger Jahre einige Ausstellungen machte, in die Familie eingeführt.

Das Haus für Mimi Settari liegt in 1200 Meter Höhe auf einer kleinen Bergnase, von der sich ein einzigartiger Rundblick in die Landschaft ergibt. Welzenbacher benützt diese Gegebenheiten für die Konzeption des Grundrisses und des Baukörpers. Die Bewegung des Geländes findet im Haus ihre Fortsetzung und Steigerung. Die vorgeschobene Lage und die Rundung zur Aussicht erzeugen eine Bewegung, die durch die äußere und innere Wegführung übernommen und weitergeführt wird. Man umgeht das Haus, von der Talseite kommend, und betritt eine kleine Terrasse, um schließlich auf der Westseite den geschützten Eingang zu erreichen. Dabei erlebt man zum ersten Male die Aussicht dieses besonderen Punktes. Im Haus selbst wird die angeschlagene Spirale fortgeführt. Diese Bewegung ordnet die Raumfolge, fixiert die Lage der Treppe und endet schließlich (Schlafzimmer im Dachgeschoß) in einer in sich ruhenden, zur Öffnung des Raumes orientierten Symmetrie. Der dem Schlafräum vorgelegte halbrunde Balkon gibt in einer noch großzügigeren Form den Blick auf die Landschaft frei. Unabhängig von Material und architektonischem Vokabular, die der Bautradition des Landes entnommen sind, treten hier schon in reiner Form die Gestaltungsmerkmale Welzenbachers auf: die Entwicklung des Baukörpers aus dem Gelände, die Abstimmung des Grundrisses auf die damit verbundene Bewegung, die Beziehung der Innenräume zum landschaftlichen Großraum, das Betonen von Fix- oder Ruhepunkten in dieser Bewegung (in diesem Falle ist es der Kamin) und die schließlich damit verbundene plastische Behandlung der Volumen.

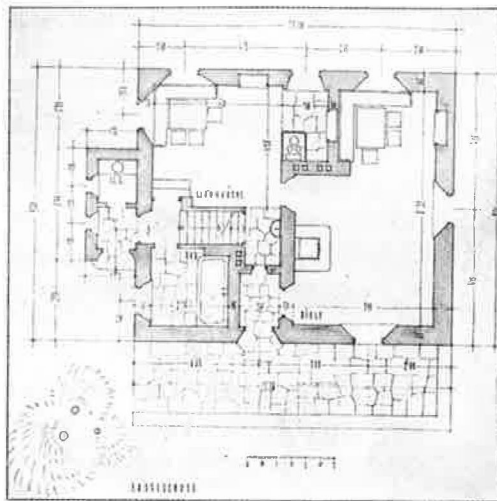
Das in der Nähe und etwas tiefer gelegene Haus Baldauf (das Haus einer Schwester von Mimi Settari, verheiratete Baldauf) wurde gleichzeitig mit dem Haus Settari errichtet.



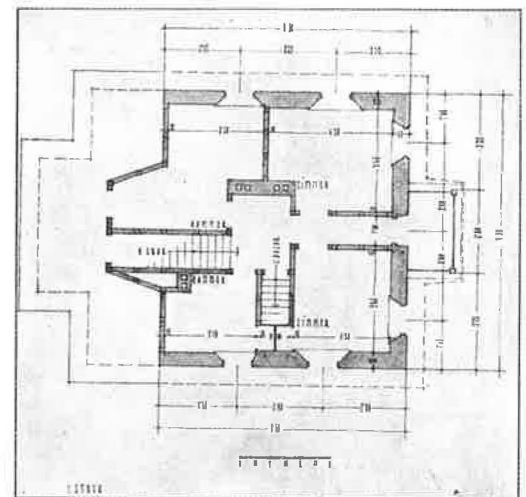
13 Ansicht von Osten

HAUS BALDAUF, Bad Dreikirchen bei Waidbruck, Südtirol

14 Erdgeschoss, Grundriß, 1 : 200



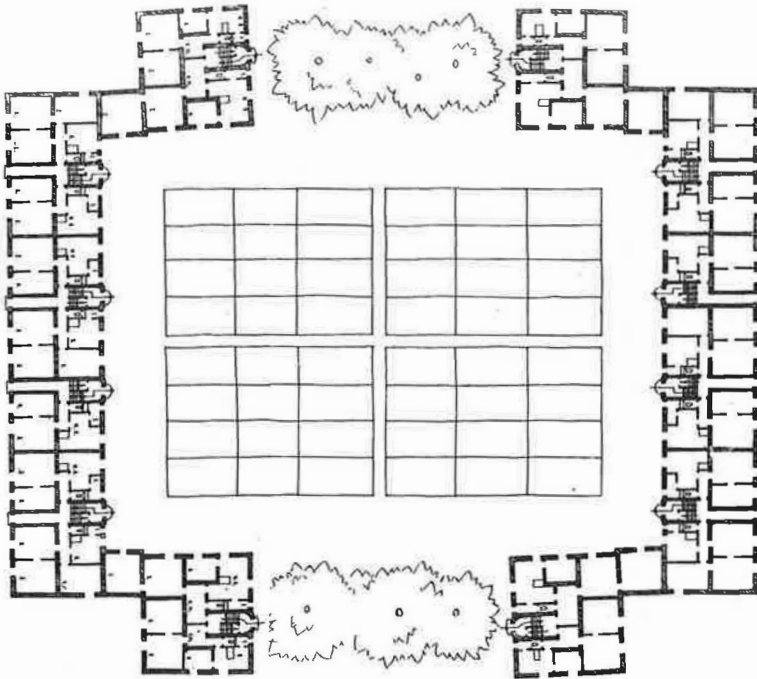
15 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 200





16 Teilansicht

17 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 1000

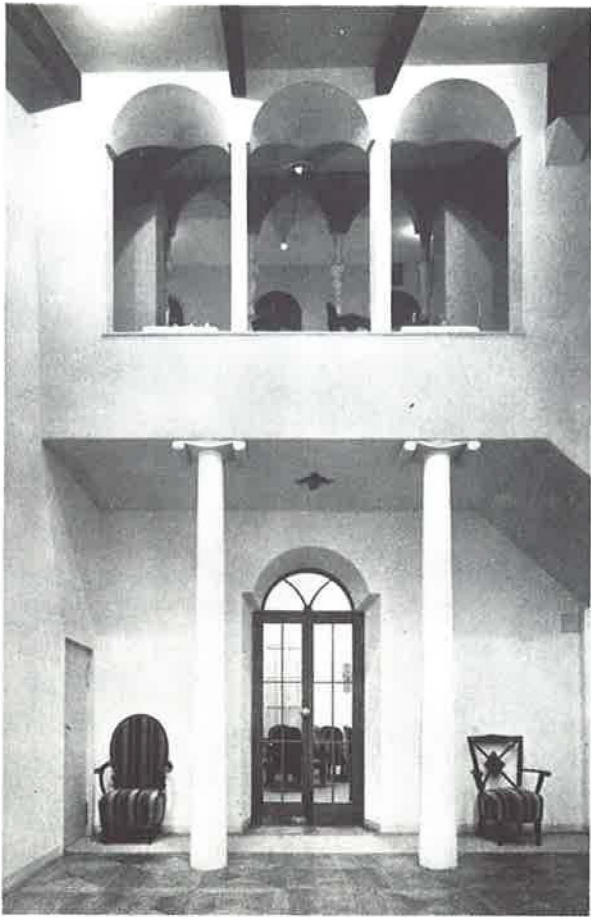


SIEDLUNG REICHENAU, Innsbruck

Die Siedlung Reichenau bei Innsbruck wurde nur teilweise ausgeführt und im letzten Weltkrieg durch Bomben zerstört. Die strenge symmetrische Anlage, die an die sozialen Wohnhöfe der Stadt Wien erinnert, aber auch die spätere Entwicklung des Innsbrucker sozialen Wohnbaus ankündigt, umschließt einen großen, weiträumigen Gartenhof, der durch zwei einander zugewendete u-förmige Baukörper gebildet wird. Die damit entstehenden beiden torartigen Zugänge werden durch die Überhöhung der Eckhäuser betont, deren Dachausbildung expressionistische Elemente zeigt. Die Strenge der städtebaulichen Konzeption wird durch die Höhenstufung der verschiedenen Teile der Anlage stark gemildert.

ODEON CASINO, Innsbruck

Der Einbau des Odeon Casinos erfolgte in das Gebäude des Café München, und zwar unter Einbeziehung eines Hofes. Für Welzenbacher charakteristisch ist dabei die besondere Rücksichtnahme auf die Raumfolge und die Gestaltung der Raumbeziehungen, wobei er mit großer Sicherheit die Gegebenheiten des Altbestandes zu nützen weiß. Durch die Einführung von Zwischenebenen und einer Galerie entstehen eine kontinuierliche Raumsteigerung und ein ständiger Wechsel von Raumhöhen, intimen, geborgenen und großzügig offenen Bereichen. Den Höhepunkt bildet der oktagonale Kuppelraum (ehemaliger Hof) als Tanzhaus; die Bar lag an der Straßenseite, durch eine hohe Diele mit dem Tanzhaus verbunden. Zur gleichen Zeit baute Welzenbacher das Haus Arnold in Wien. Vielleicht ist daraus eine Hinwendung zum immer noch stark wirkenden, verbrämten Klassizismus der Wiener Werkstätten zu erklären. Das Odeon Casino besaß jedenfalls eine betont großstädtische Atmosphäre. Eine Verbindung zu München ist noch durch den Maler Franz Wiedel und den Bildhauer Karl Röhrig gegeben. Röhrig machte in diesen Jahren (Haus Arnold, Wilder Mann, Kriegerdenkmal Wattens) für Welzenbacher die skulpturalen Arbeiten. Das Odeon Casino wurde im letzten Weltkrieg zerstört.

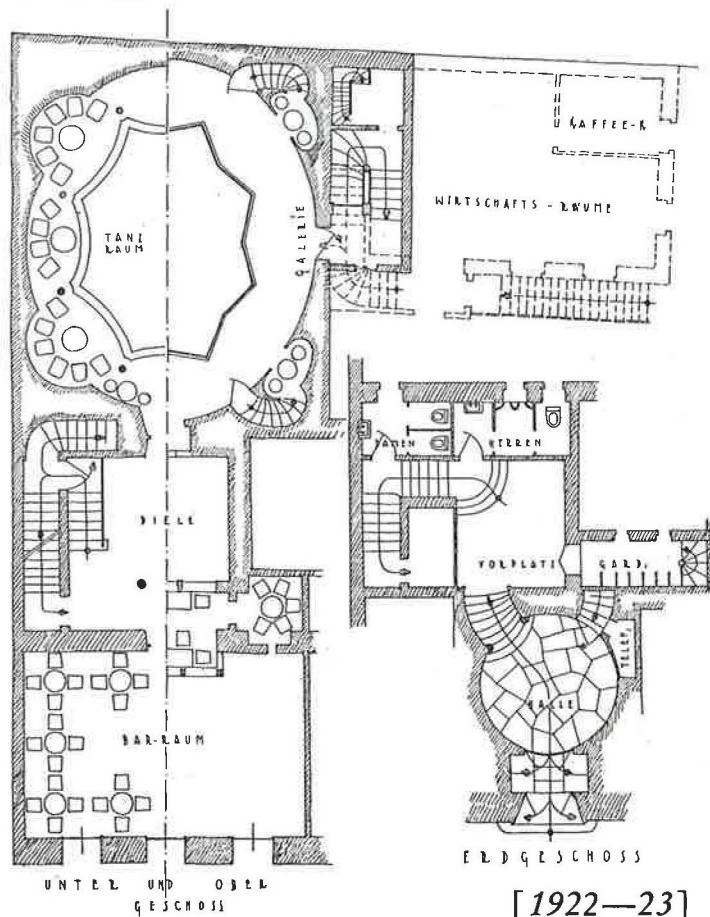


18 Blick in die Diele mit der „Brücke“



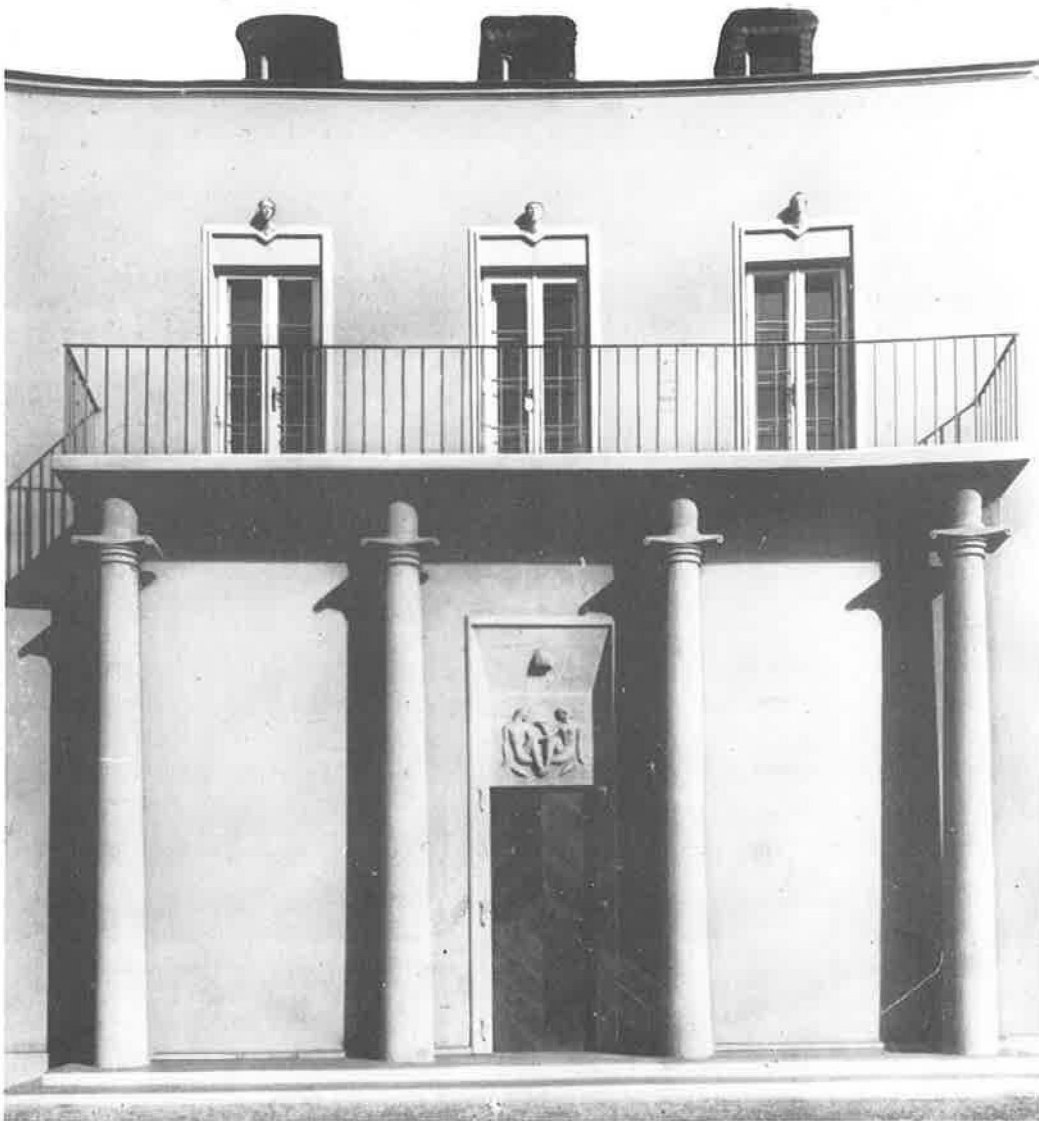
19 Tanzhaus

20 Grundrisse der drei Geschosse, 1 : 200

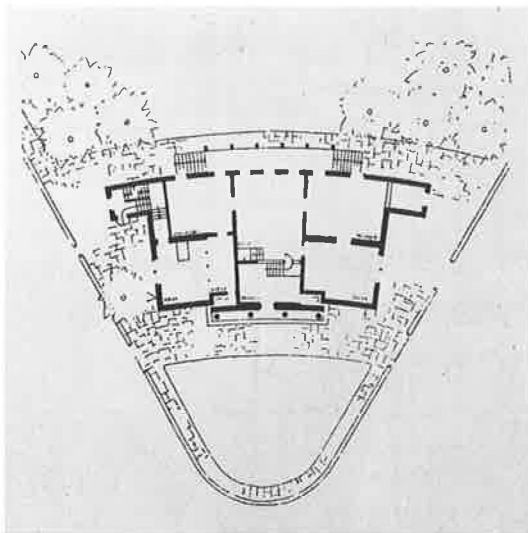


[1922—23]

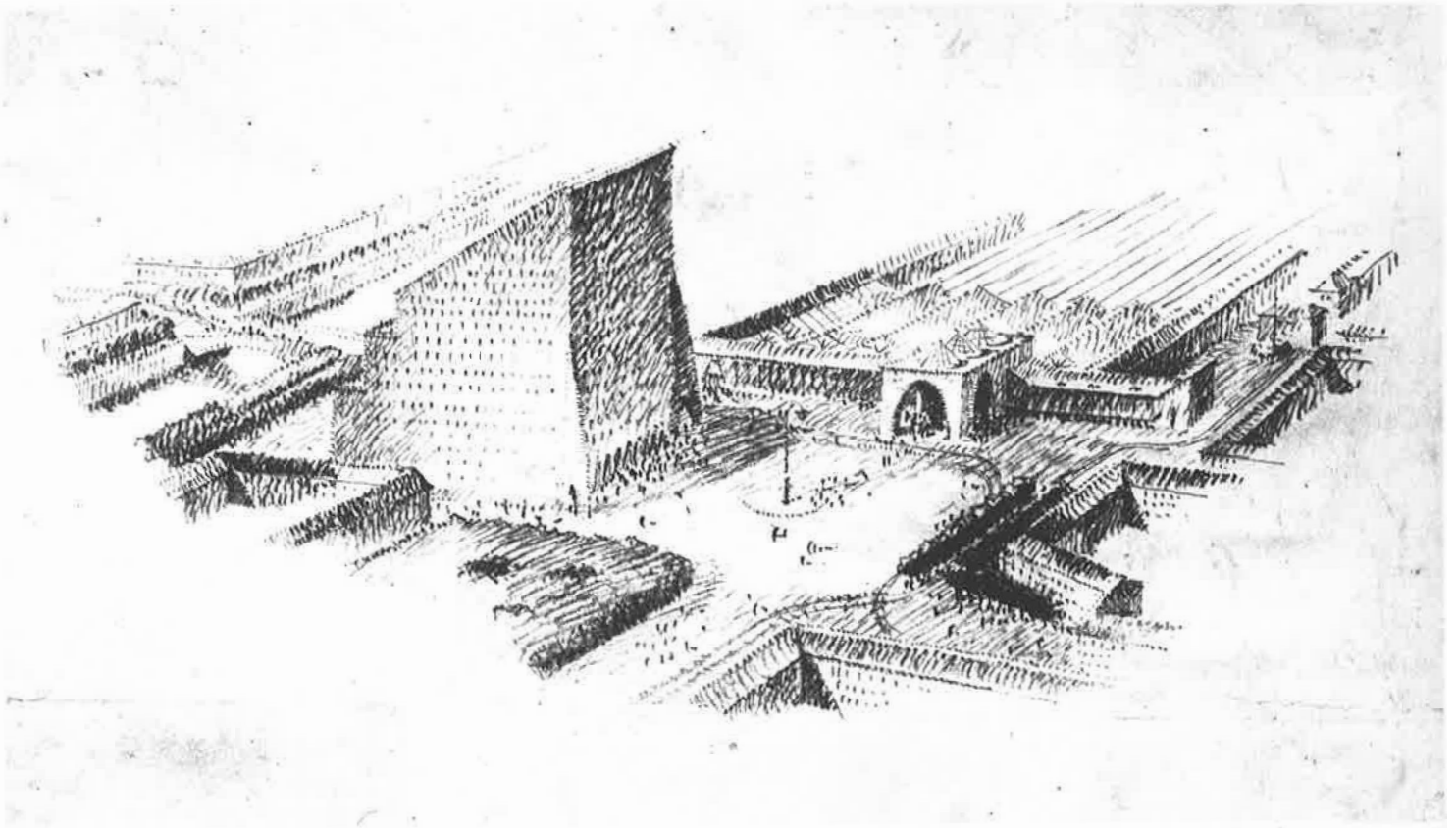
HAUS ARNOLD
Wien 18.,
Sternwartestraße 83 —
Severin-Schreiber-Gasse



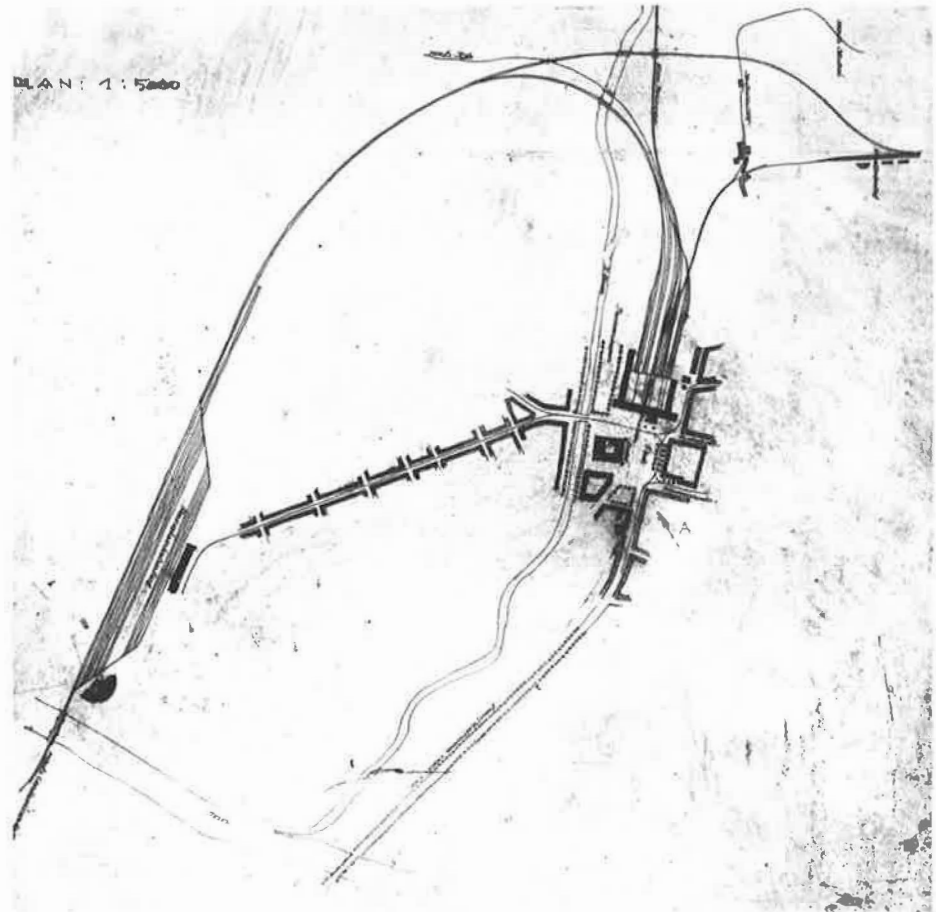
21 Ansicht von Westen



22 Erdgeschoß,
Grundriß,
1 : 500

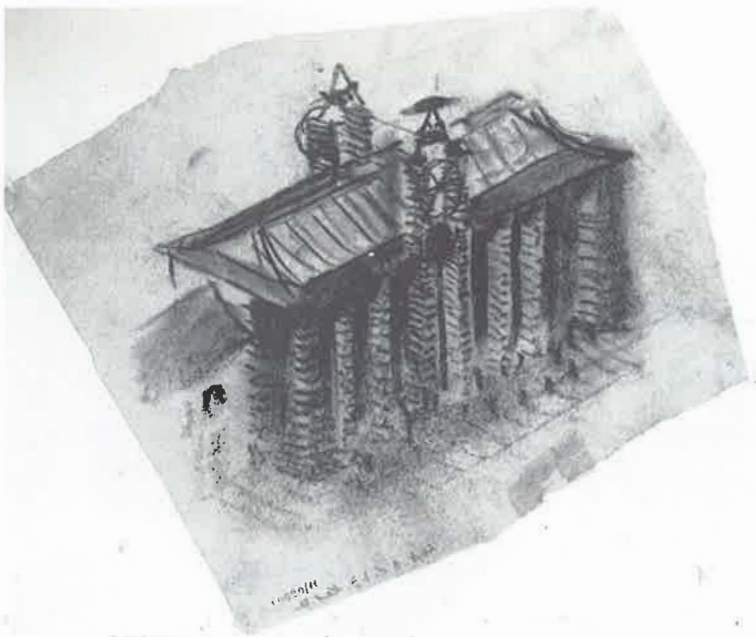


23 Vogelschau



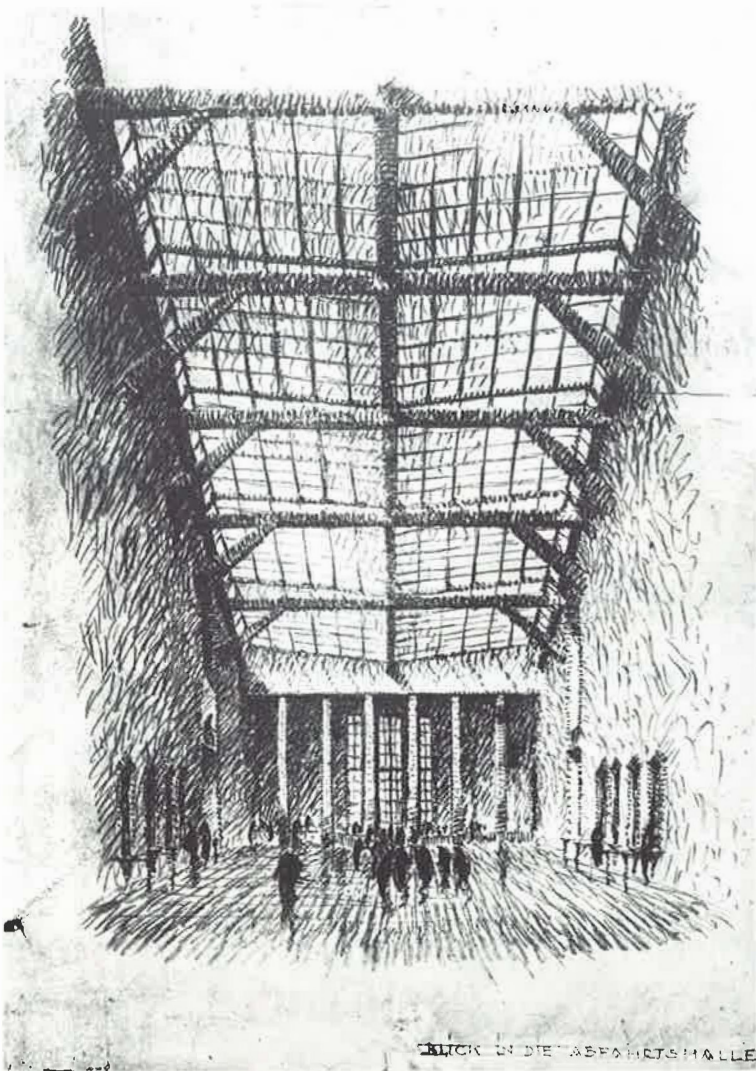
BAHNHOF INNSBRUCK
Wettbewerbsprojekt

24 Lageskizze



25 Variante, Abfahrtshalle außen

26 Variante, Abfahrtshalle innen



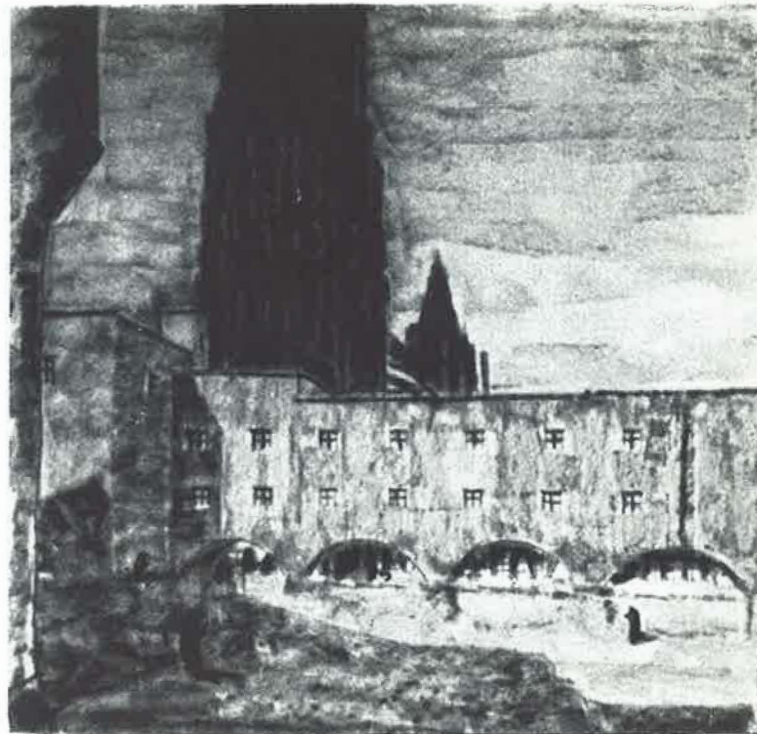
BAHNHOF INNSBRUCK
Wettbewerbsprojekt

Dieser Entwurf ist weniger dahingehend bedeutend, als Welzenbacher versucht, verwandelte Tiroler Baumotive in eine monumentale Architektursprache einzuführen, sondern der weitblickende und für Welzenbachers Städtebau typische Beitrag liegt in der umfassenden Sicht dieses Teilproblems Bahnhof im städtischen Raum Innsbrucks. Welzenbacher macht gegen den geforderten Durchgangsbahnhof eine Variante für einen Kopfbahnhof und benützt diese Veränderung zur Umplanung der gesamten städtebaulichen Konstellation. Daraus ergab sich unter anderem die Verlegung des Frachtenbahnhofes und das Entstehen eines neuen Cottage-Viertels. Der Bahnkörper wäre als Kurve über Amras, Paschberg herumgeführt und parallel zur Brennerbahn in den Bahnhof eingeführt worden.

Lois Welzenbacher benützte aber das Thema des Bahnhofneubaues nicht nur für die Umgestaltung des städtebaulichen Gefüges, sondern er begann damit auch eine Serie von Arbeiten, die dem Verkehr als dynamisches Element visuellen Ausdruck geben und so als Faktor der neuen Stadtbaukunst großes Gewicht verleihen.

Preisgericht: Emil Hoppe, Robert Oerley, Franz Krauß und Jakob Albert. Welzenbacher erreichte unter 62 Entwürfen den 3. Preis (Kennwort: Tirol).

ULMER DOMPLATZ
Wettbewerbsprojekt



27 Teilansicht

An dem Wettbewerb zur Ausgestaltung des westlichen Münsterplatzes zu Ulm nahmen nicht weniger als 478 Architekten teil. Der Entwurf Lois Welzenbachers kam in die engere Wahl. Das Projekt zeigt noch eine romantisch-expressive Haltung und den Versuch, ein mittelalterlich-städtisches Milieu zu schaffen. Der vertikalen Masse des Turmes werden horizontale, flache, auf Bögen „schwebende“ Baukörper entgegengestellt. Nach persönlichen Aussagen war das Erlebnis der „Schwere des Münsters“ Grundlage für diesen Entwurf.

28 Lageskizze



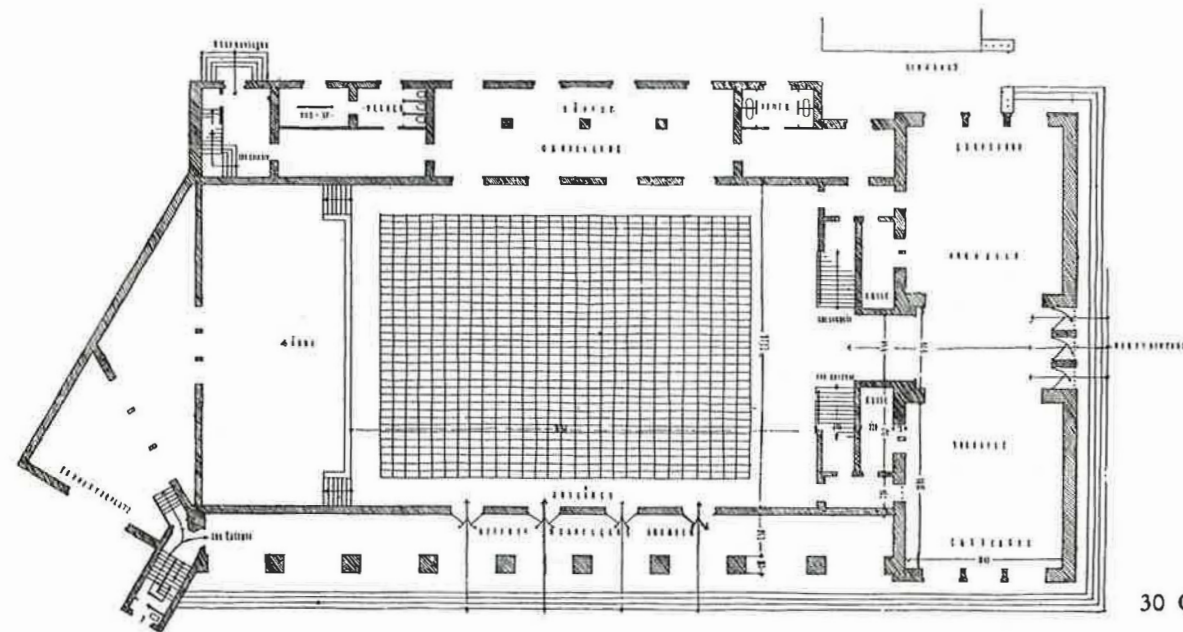


FESTHALLE FELDKIRCH
Vorarlberg

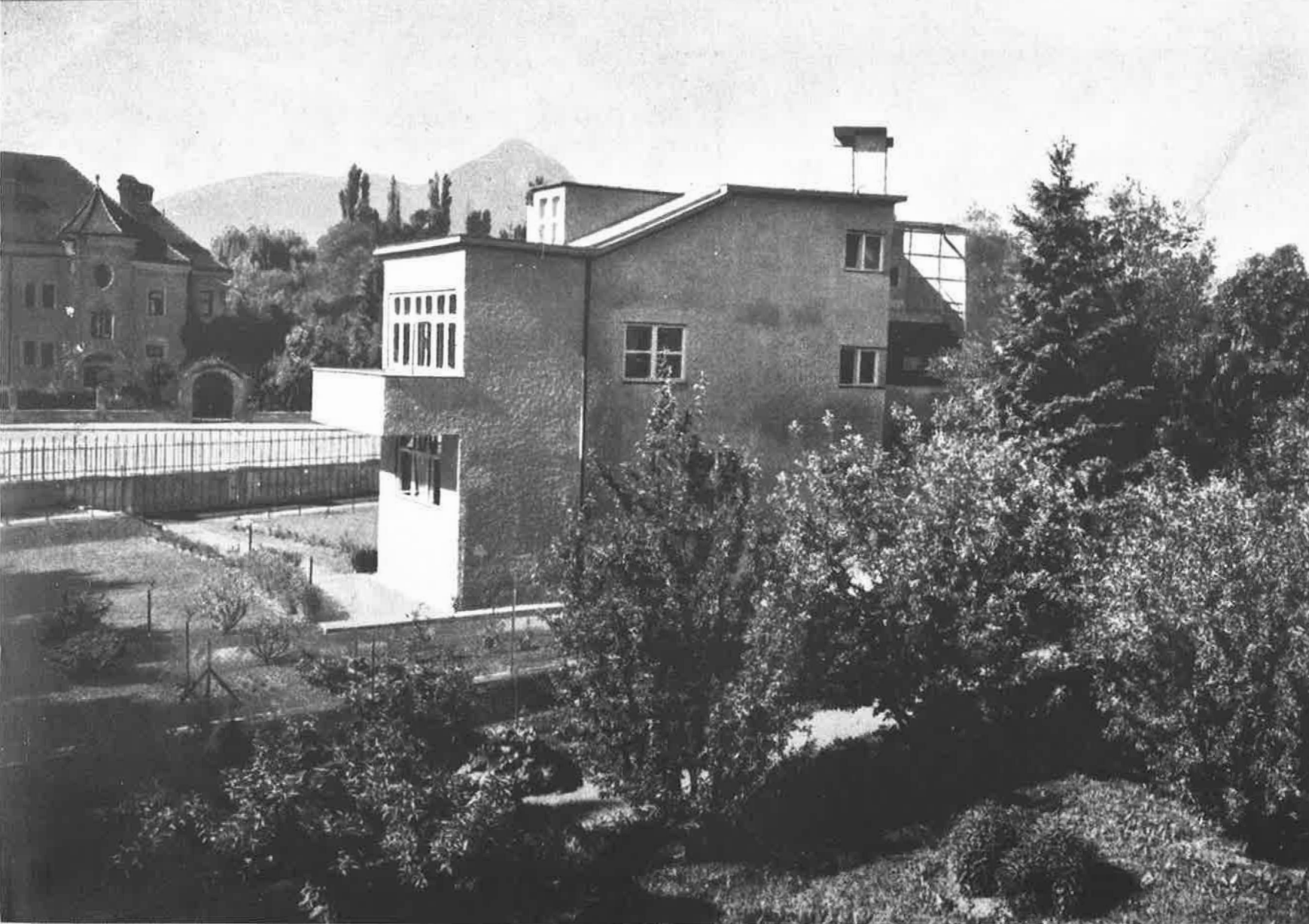
Die Festhalle (auch Volks- und Markthalle) von Feldkirch hat einen Fassungsraum von 3000 Personen und 800 auf der Bühne. Die Länge beträgt 64 Meter, die Breite 30 und die Höhe 12 Meter. Die beiden Türme sind je 31 Meter hoch. Die Konstruktion der Decke ist aus Holz (Zimmerei Seraaphim Pümpel).

Der Bau zeigt eine Abwendung von historischen Vorbildern und eine entscheidende Bevorzugung rein geometrischer Formen. Auf dem langgestreckten Kubus der Halle stehen im Eingangsbereich die beiden hohen Kegel der Turmhelme (Motiv des Festtores), die zu einer unverwechselbaren Erscheinung des Stadtbildes wurden. Dieser Akzent ist von Welzenbacher bewußt in die von der naheliegenden Schattenburg beherrschte Stadtlandschaft gesetzt worden. Die Baumasse der Halle ordnet sich aber in den Maßstab der Stadt ein.

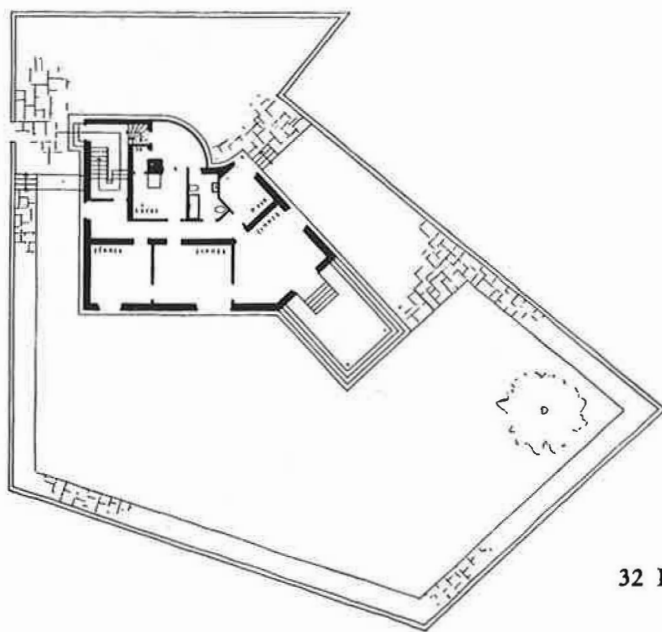
29 Teilansicht



30 Grundriß, 1 : 500



31 Ansicht vom Garten



HAUS BUCHROITHNER
Innsbruck, Saggen, Schumannstraße

32 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 500



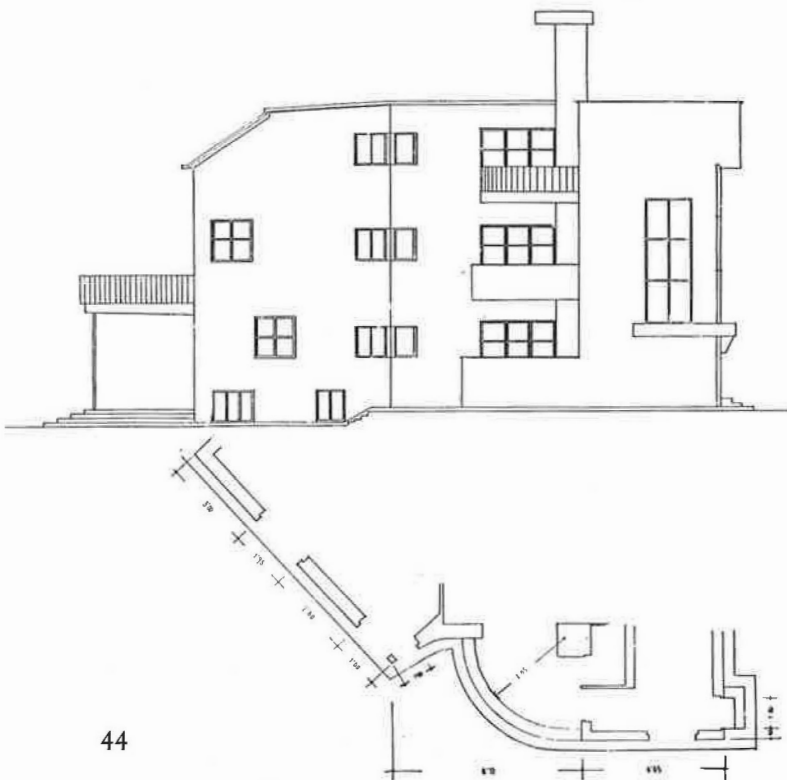
33 Teilansicht

HAUS BUCHROITHNER
Innsbruck, Saggen, Schumannstraße

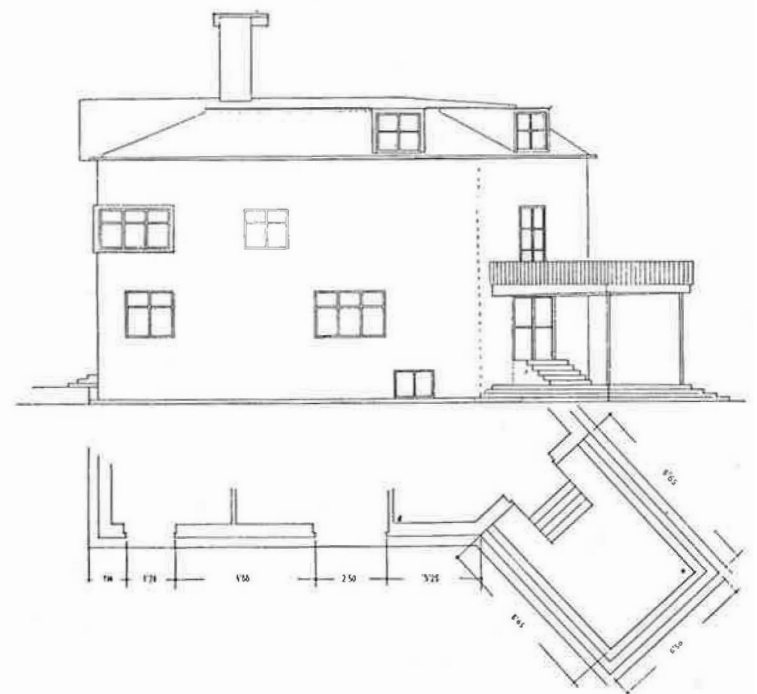
Das Haus von Saggen zeigt bereits die Erneuerung der gestalterischen Mittel. Der Grundriß des Hauses bezieht sich auf die Grundstücksgrenzen. In der Durchformung des Baukörpers werden Schritte zu einer bewegten Außenform gemacht. Die Dachausbildung wird der kubischen Erscheinung untergeordnet, die Gauben sind plastischer Akzent und Abschluß, der Balkon ist ein Element der Bewegung und Verbindung von Volumen und Flächen. Eine optisch stabilisierende Funktion erfüllt der betonte Kamin mit seiner stark vorkragenden Abdeckplatte.

Die Ausführung des Hauses entspricht nicht ganz dem Entwurf; außerdem wurde es später durch Umbauten noch mehr verändert.

34 Nordansicht mit zugeordnetem Teilgrundriß



35 Südansicht mit zugeordnetem Teilgrundriß



WAGNER'SCHE UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI
(Buchroithner), Innsbruck, 1. Entwurf

Der erste und der zweite Entwurf unterscheiden sich voneinander durch die verschiedenen Grundstücksgrößen, die dafür angenommen wurden. Für den ersten Entwurf war eine Doppelparzelle vorgesehen, wodurch das Betriebsgebäude als liegender Baukörper mit nur fünf Geschossen konzipiert werden konnte. Der zweite Entwurf (ein Jahr später entstanden, abgebildet auf Seite 48) erhält durch die Beschränkung auf eine Parzellenbreite ein Hochhaus von zehn Geschossen.

1. Entwurf: Dieses Projekt schließt bestehende Teile eines Altbaues ein. Zwei bisher getrennte Häuser werden durch den Entwurf vereint. Durch die horizontale Entwicklung des Baues liegen die Einfahrt für Lieferautos (rechts) und der Personal- und Kundeneingang (links) weit voneinander getrennt. Im Erdgeschoß befindet sich hinter einer langen Glaswand das Betriebsbüro.

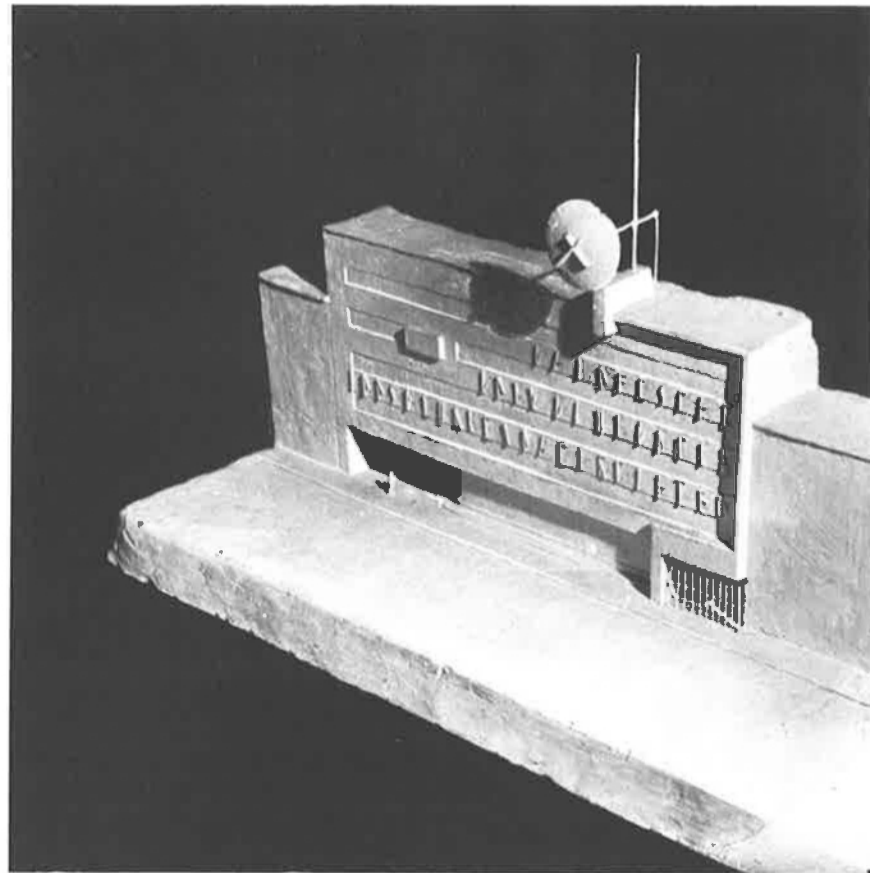
Materialien: Eisenbeton, Eisen, Glas und Edelputz;
Innenausbau: Marmor, Aluminium und Glas.

2. Entwurf: Das Verwaltungsgebäude mit zehn Stockwerken hat eine gute Lage zum Betriebsgebäude. Im Erdgeschoß liegen Einfahrt und Zugang zu den Geschäftsräumen (Druck- und Anzeigenannahme, Zeitungsverkauf und anderes), Portierloge und Lift. In den oberen Geschossen: Graphische Abteilung, Verwaltung, Buchhaltung, Redaktion mit Sitzungszimmer.

Materialien: Stahlgerüst mit wärmeisolierendem Leichtmauerwerk, Fenster aus Eisen und Spiegelglas, Putz in Terranova.

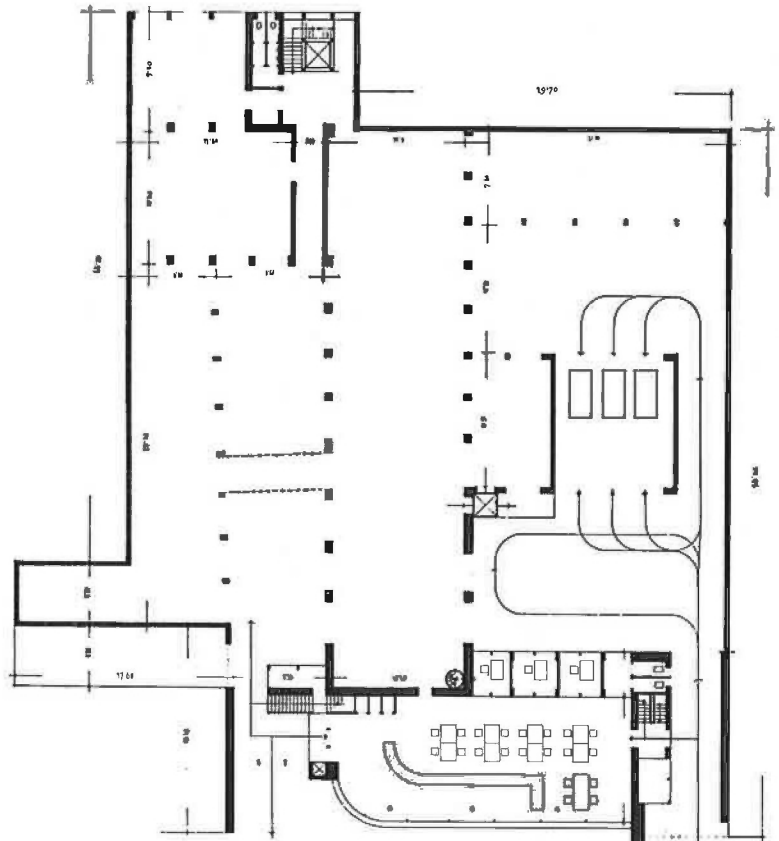
Bemerkenswert für beide Entwürfe sind die freien Grundrisse mit Scheiben und aufgelösten Wänden, aber auch die Anpassung der gebogenen Wände an den Bewegungsfluß. Von der Funktion her gesehen ist interessant, wie sich die äußeren Bedingungen (Grundstücksgrößen) auf die innere Organisation und die Gestaltung der Bauten ausgewirkt haben.

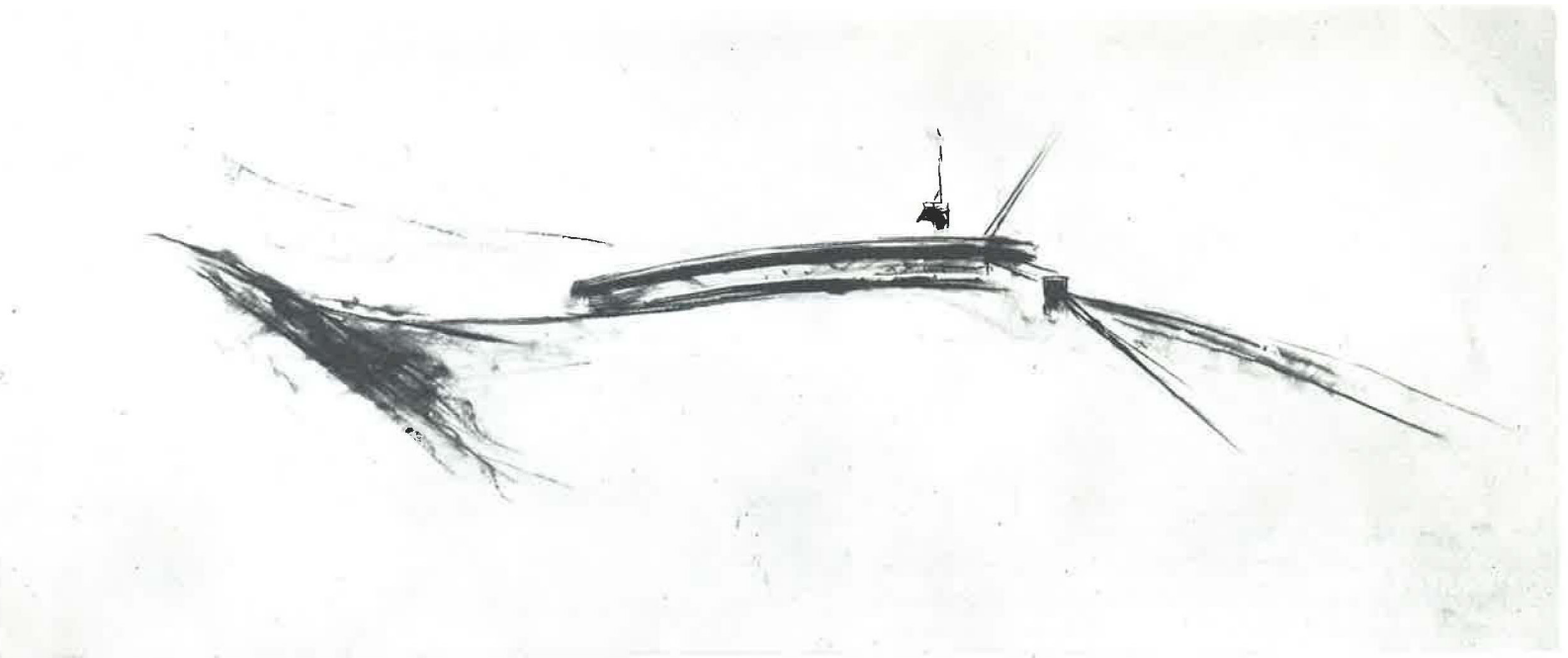
Welzenbacher konnte später für die gleiche Firma ein Wohn- und Geschäftshaus in Bregenz errichten (Seite 49).



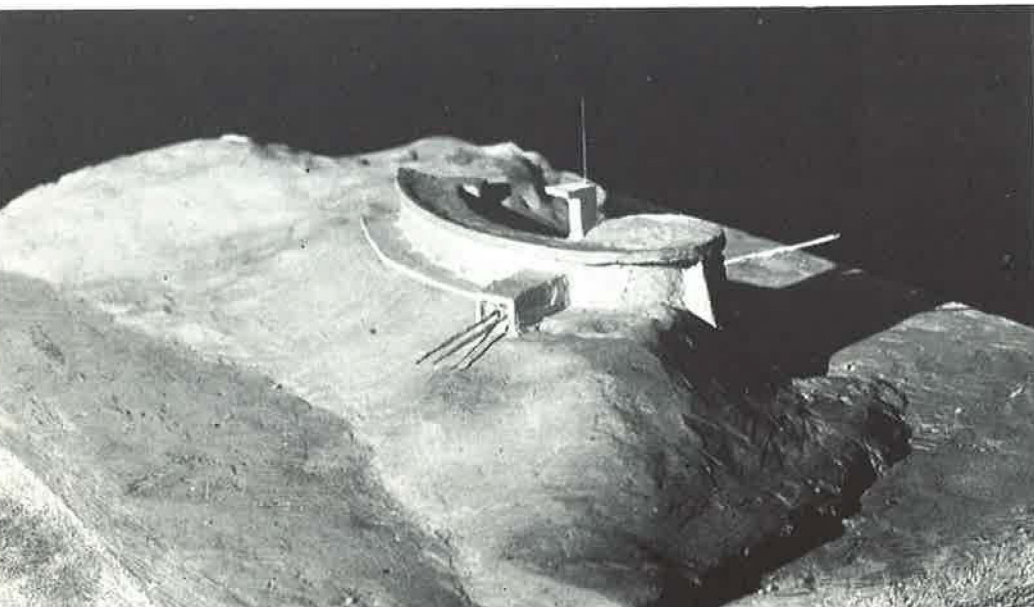
36 Modellaufnahme

37 Erdgeschoß, Grundriß





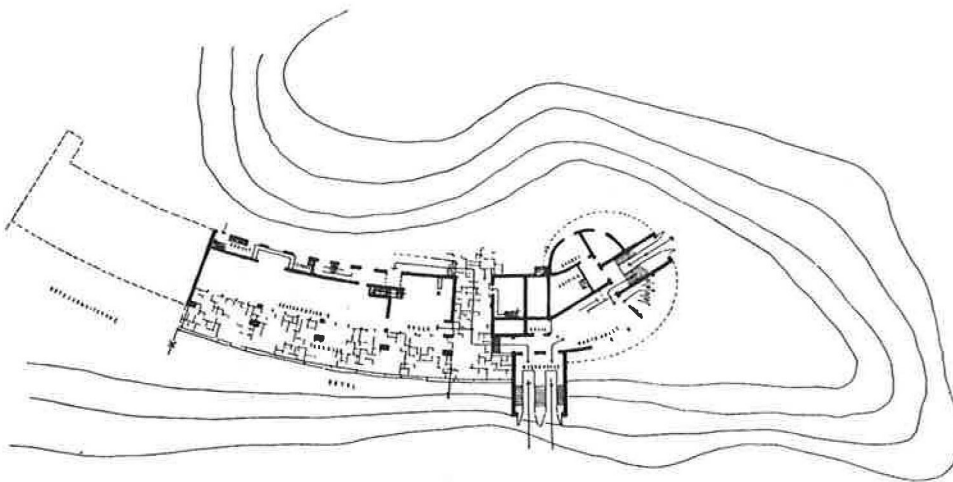
38 Perspektivische Skizze



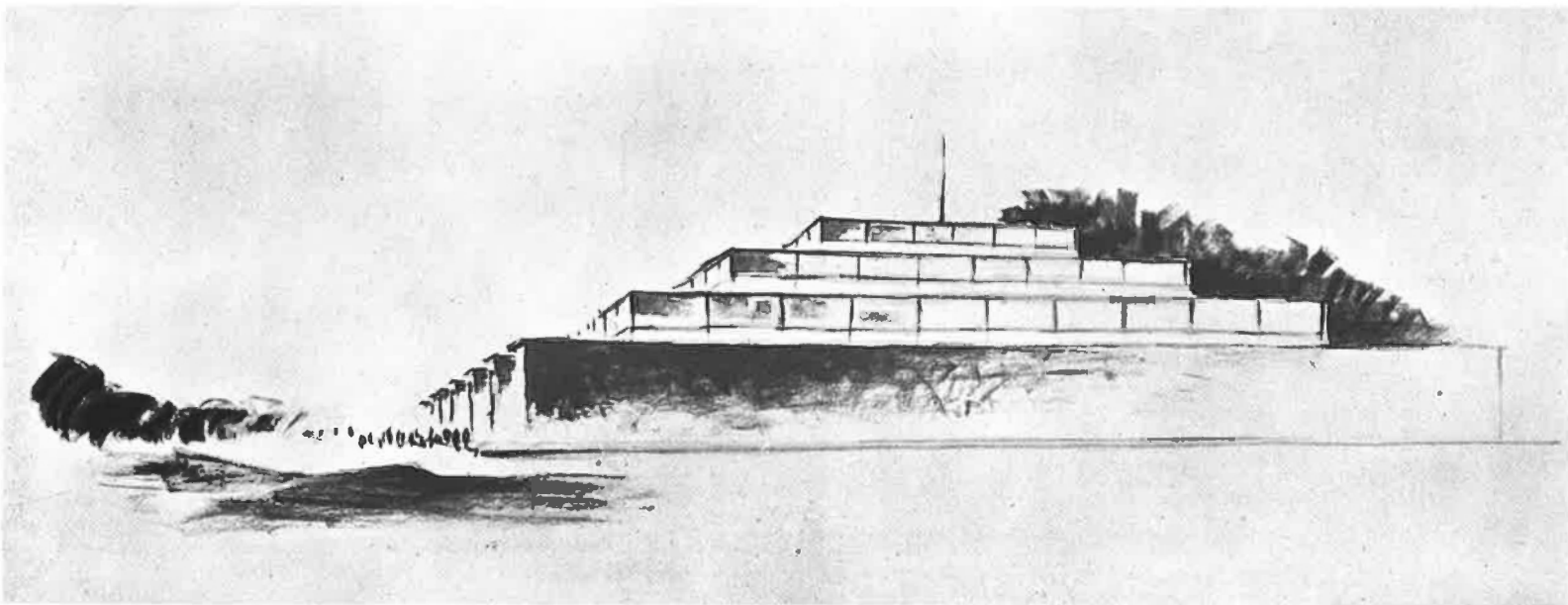
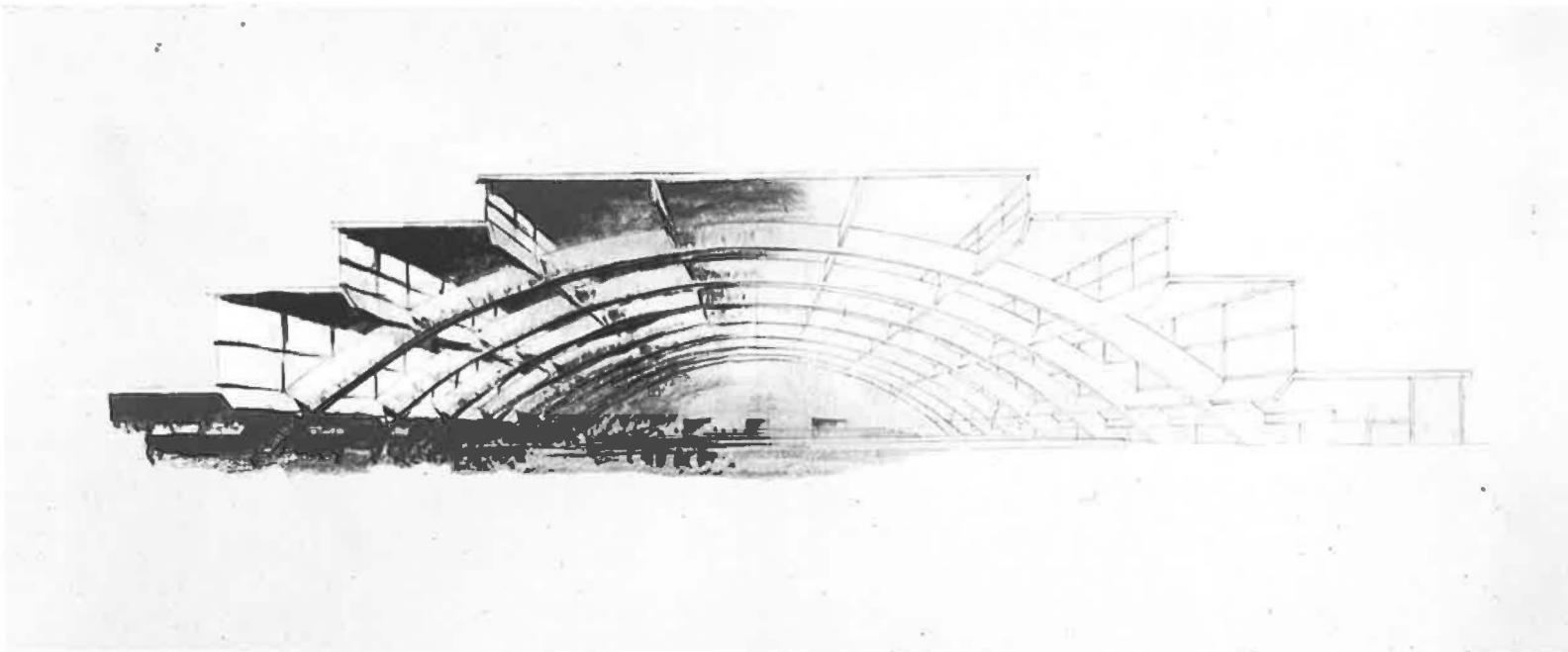
NORDKETTEN-SEILBAHN

Innsbruck · Wettbewerbsprojekt, Station See-
grube (Wettbewerb vor Abgabe durch die
Zentralvereinigung der Architekten gesperrt)

39 Modellaufnahme



40 Grundriß des Hauptgeschosses

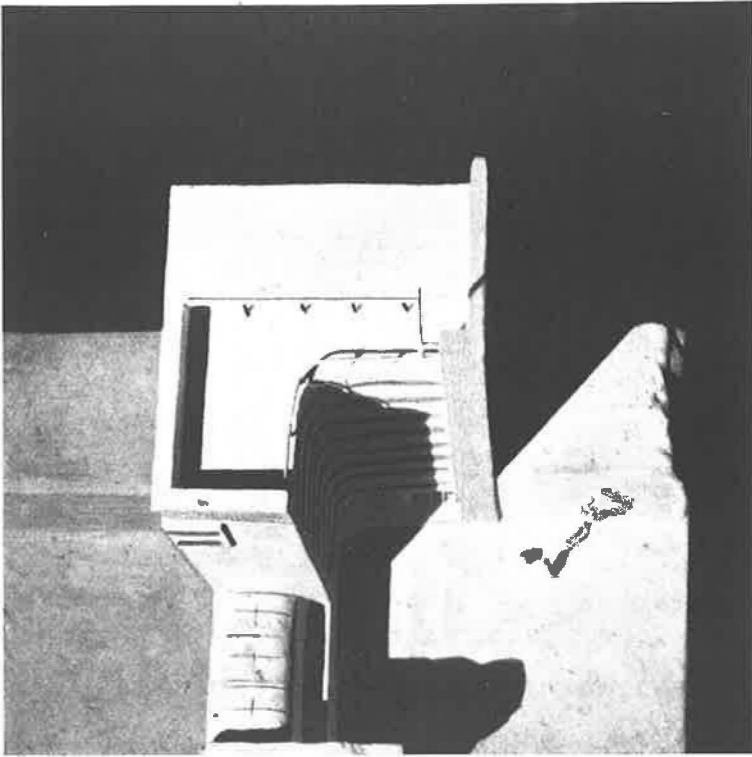


41 Perspektivischer Schnitt, Spannweite 92 Meter

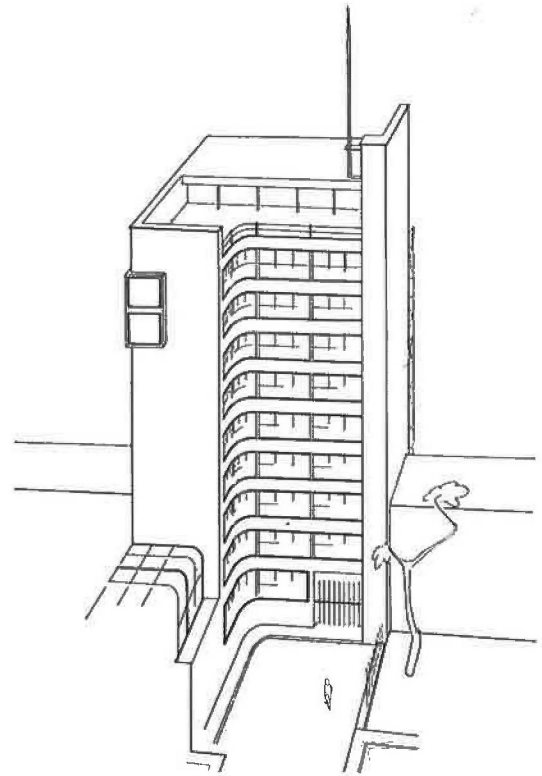
42 Außenperspektive, Länge 192 Meter

HALLE DER 80.000, Wien, Prater

(Engerer Wettbewerb zur 100-Jahr-Feier des Schubertbundes, Sängersalle im Prater)

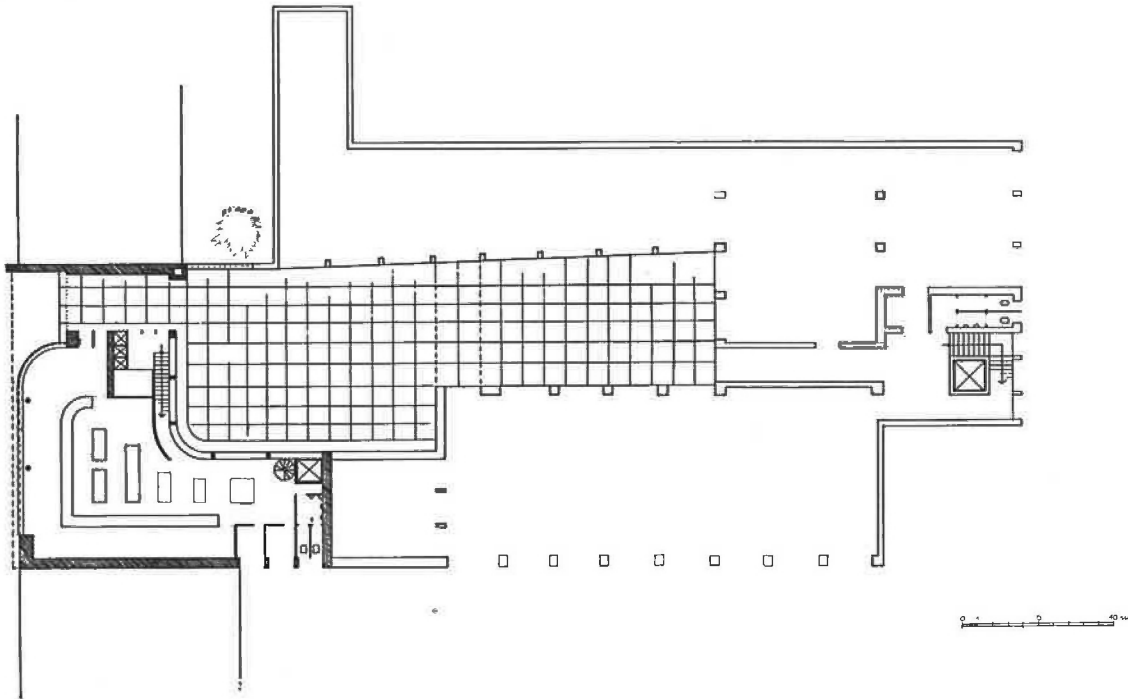


43 Modellaufnahme



44 Perspektivische Ansicht von der Hofseite

45 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 500



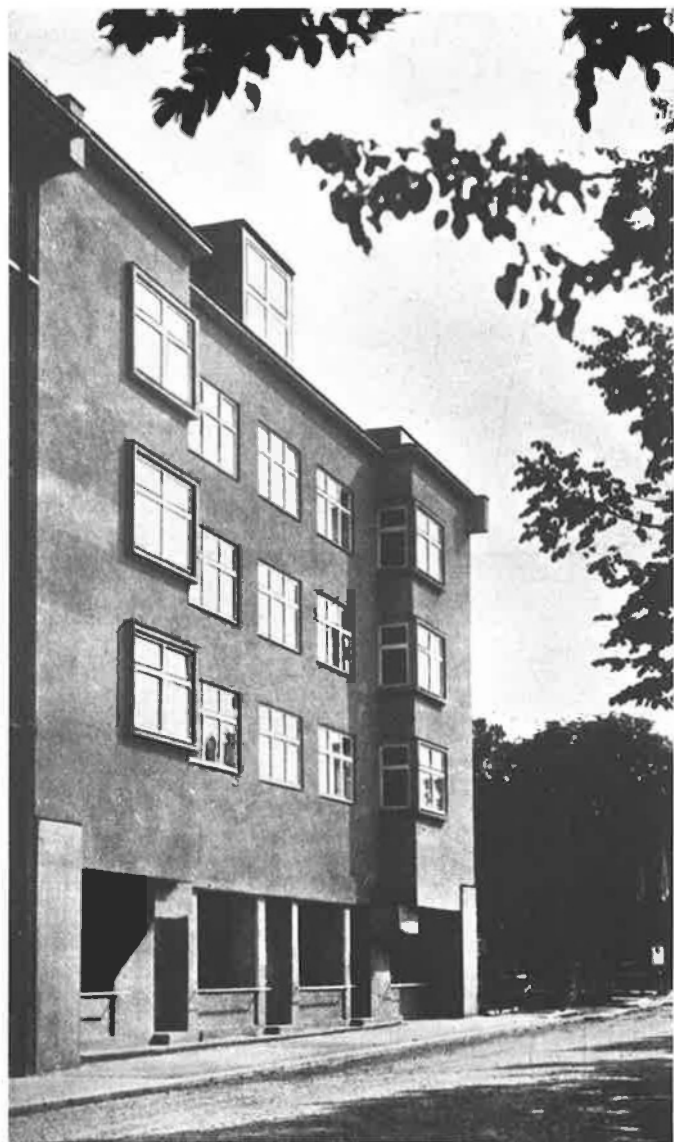
WAGNER'SCHE UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI (Buchroithner), Innsbruck

2. Entwurf

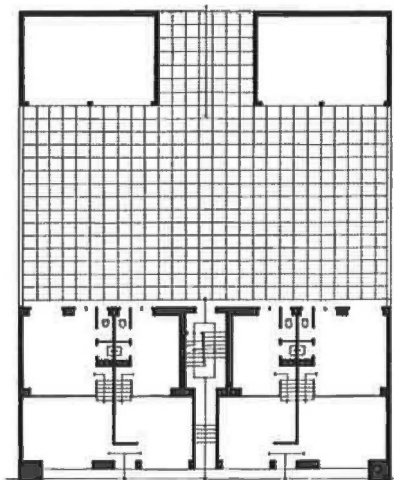
48 [1926]



46 Erkerdetail



47 Straßenansicht



48 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 500

INNSBRUCKER NACHRICHTEN (Buchroithner)
 Bregenz, Vorarlberg: Wohn- und Geschäftshaus (im Erd-
 geschoß 4 Geschäftsräume mit Büros, in den Stockwerken
 je 2 Wohnungen, im Dachgeschoß Maleratelier mit Wohn-
 ung und im Hof Garagen)

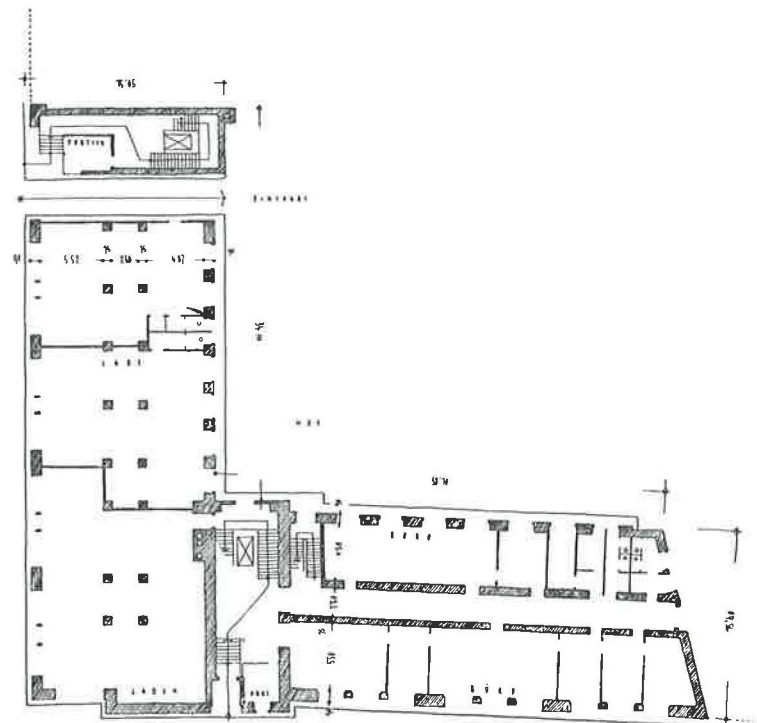


49 Perspektivische Skizze, verändert ausgeführt

50 Teilansicht, heute verändert



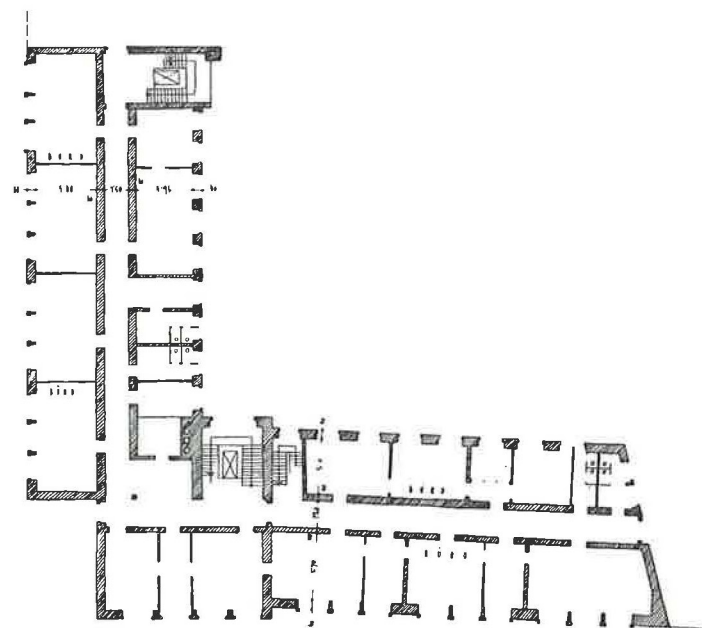
50 [1926—27]



51 Erdgeschoß, Grundriß (weitgehend vom Stadtbauamt bestimmt)

VERWALTUNGSGEBÄUDE DER STÄDTISCHEN ELEKTRIZITÄTWERKE, Innsbruck

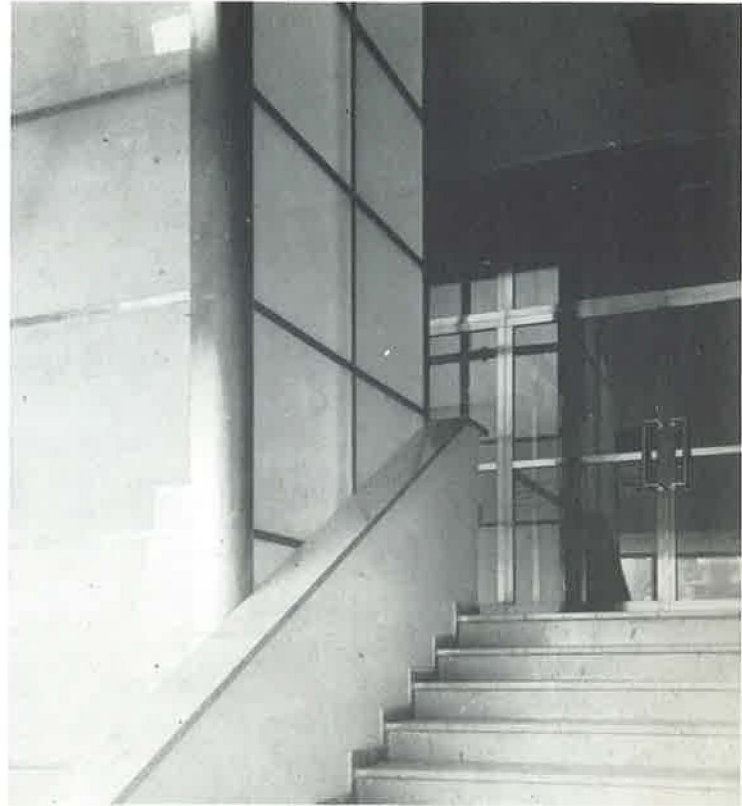
Wettbewerb unter dem Titel: Verbauung des Bismarckplatzes oder der Zelgergründe, 109 Einsendungen, 3. Preis, zuletzt fiel Entscheidung zwischen den Projekten von Holzmeister und Welzenbacher nach weiterer Bearbeitung. Der Bau ist heute stark verändert.



52 1. Stock, Grundriß

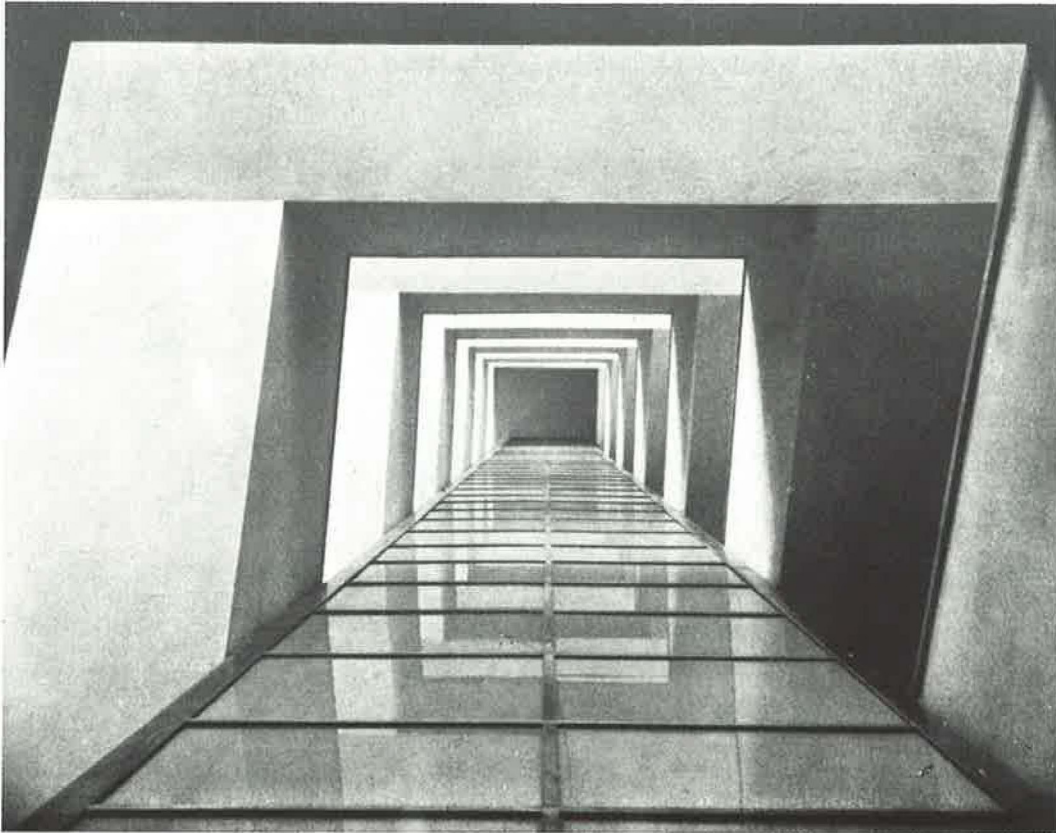


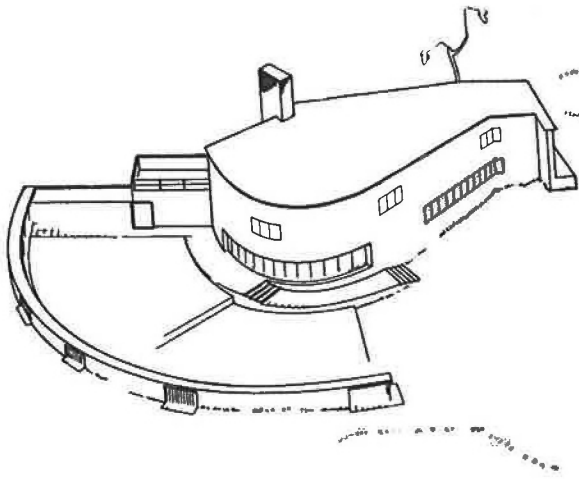
53 Teilansicht



54 Eingangsdetail

55 Blick in das Haupttreppenhaus mit Lift

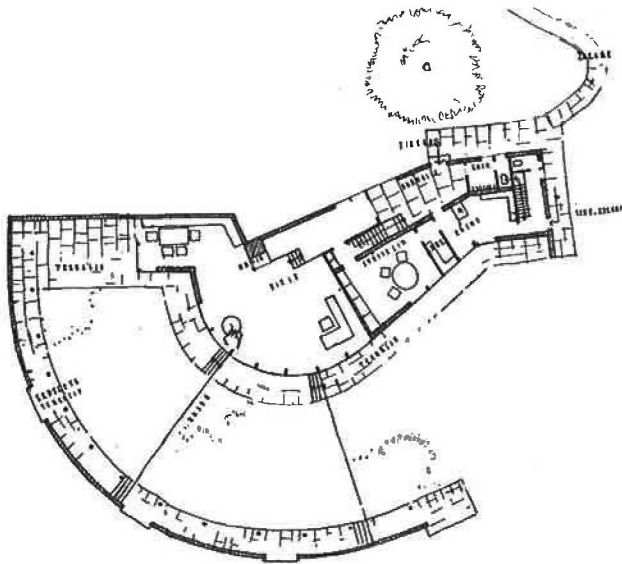
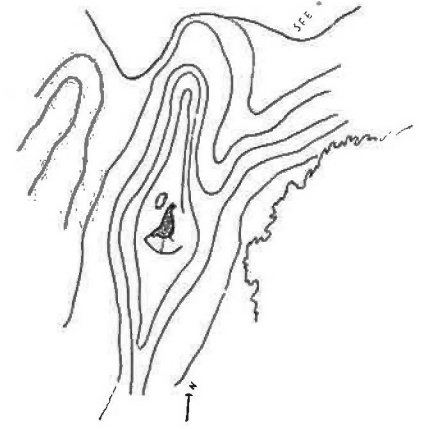




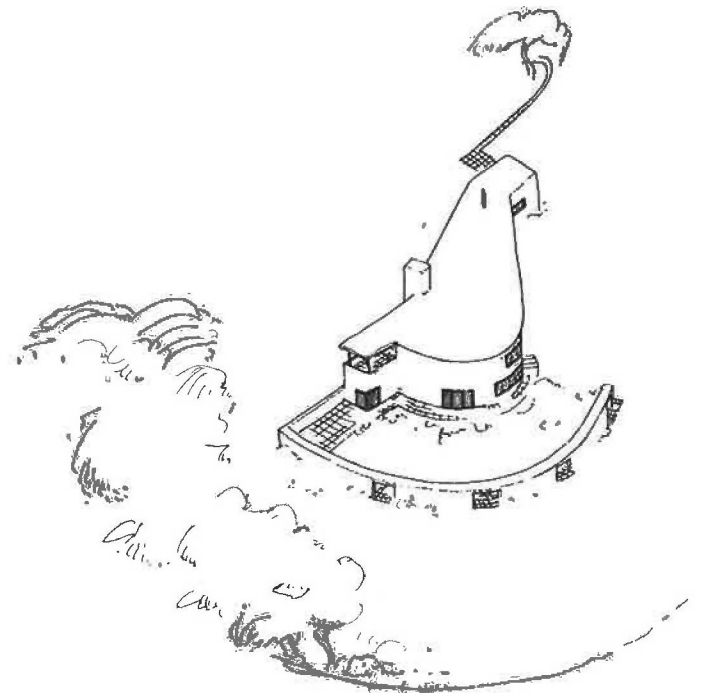
56 Vogelschau von Süd-Osten



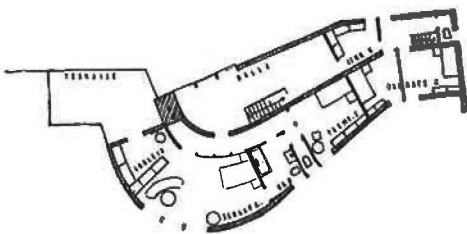
59 Lageplan, 1 : 5000



57 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 400



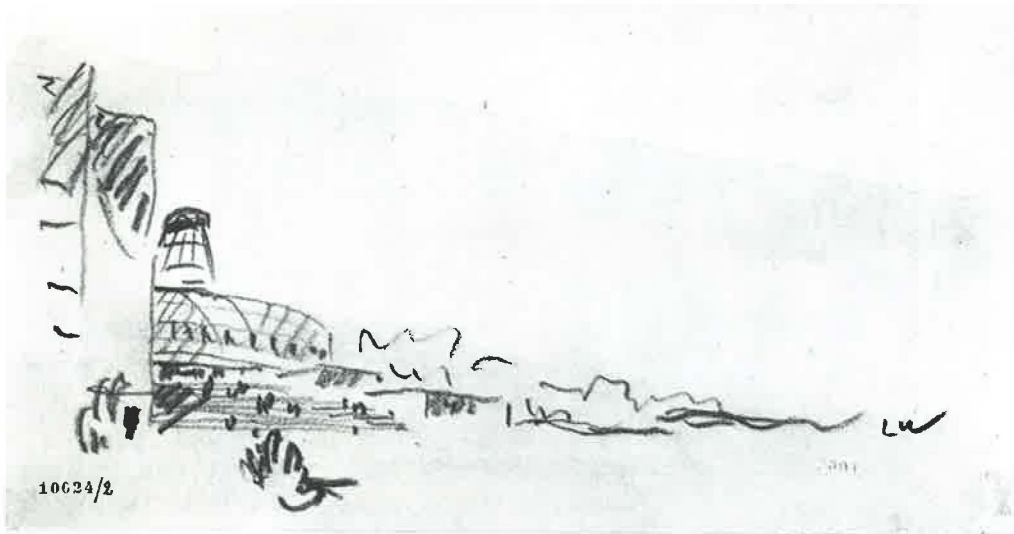
60 Vogelschau einer Variante von Süden



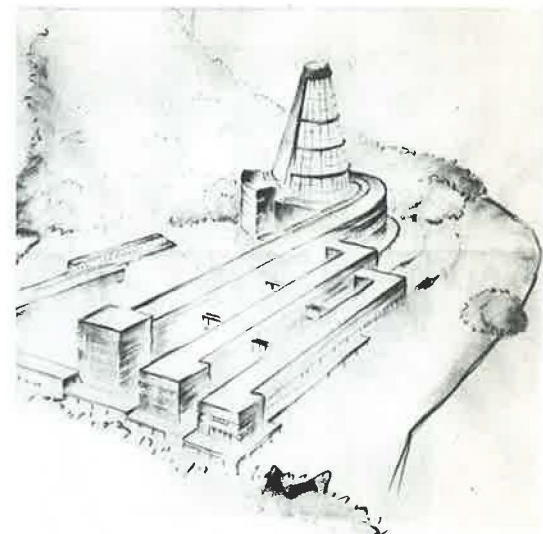
58 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 400

HAUS ARBENZ, Berlin, Park am Klinkow-See; Projekt

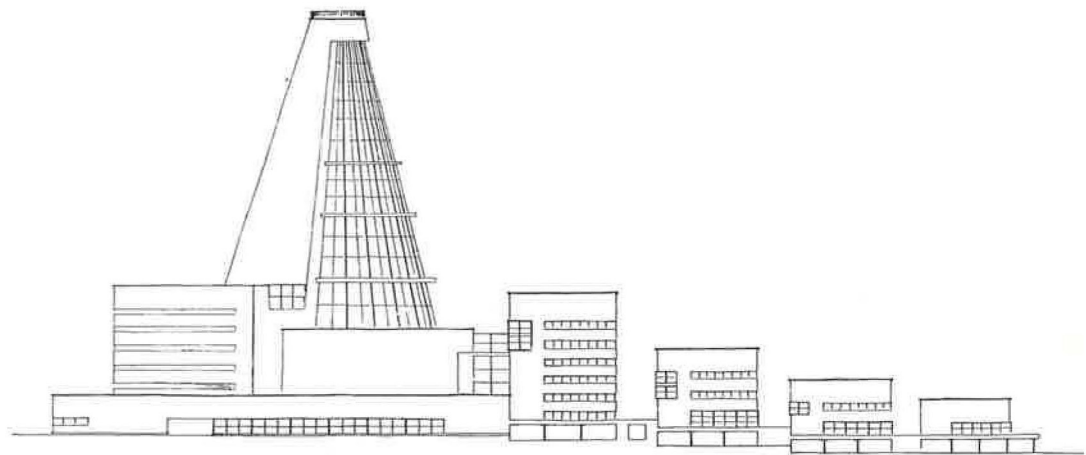
52 [1927]



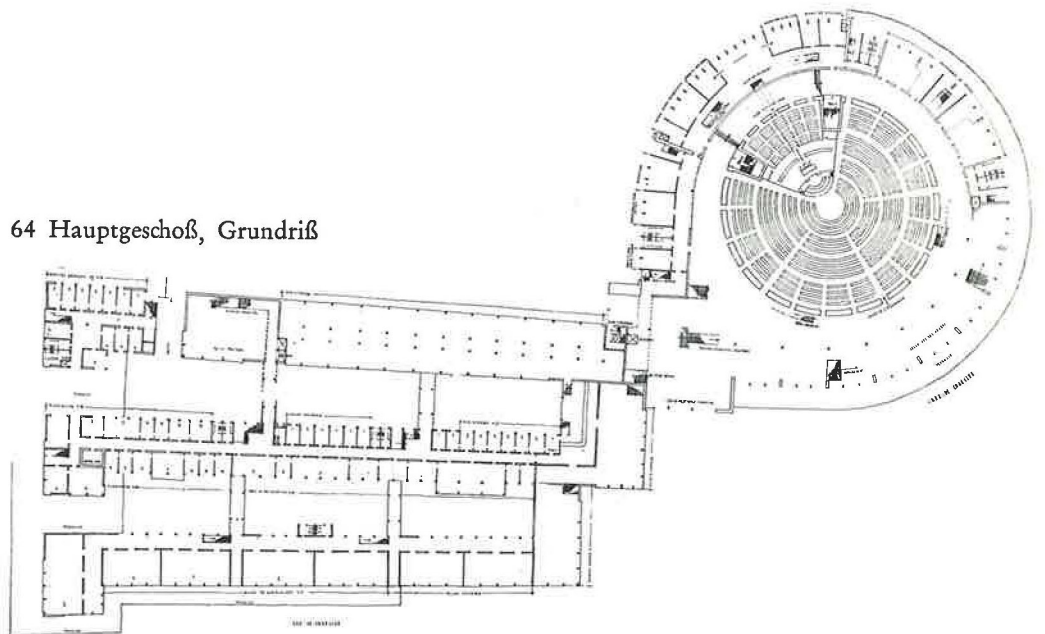
61 Perspektivische Teilskizze, Eingang



62 Vogelschau der Gesamtanlage

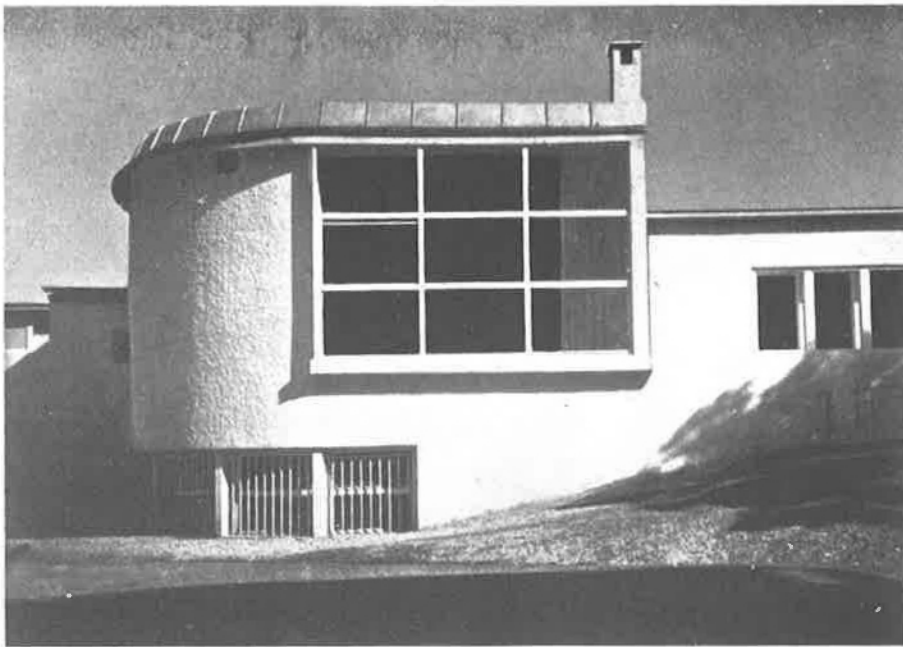


63 Südansicht



64 Hauptgeschoß, Grundriß

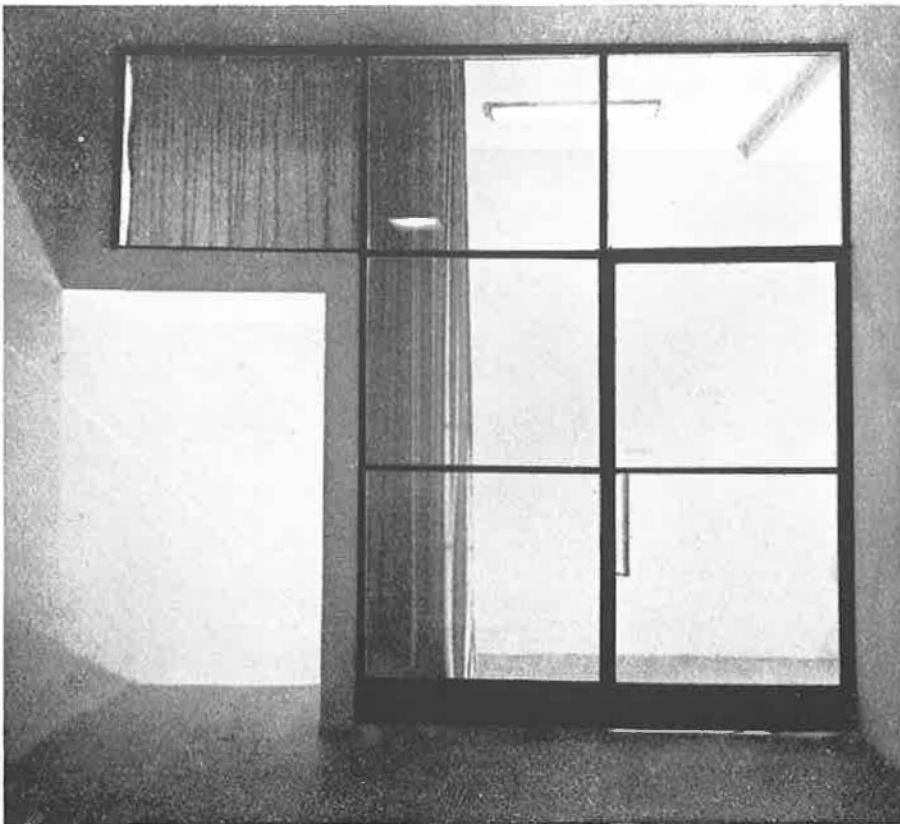
VOLKERBUNDPALAST GENÈVE
Wettbewerbsprojekt



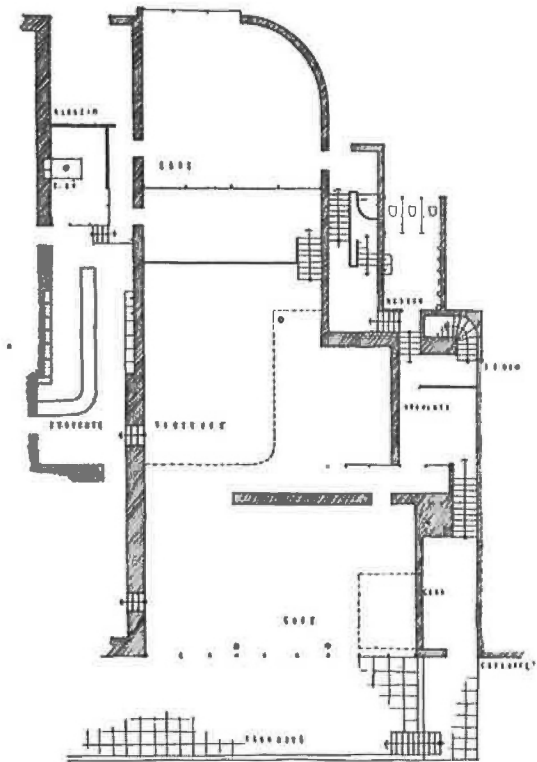
65 Ansicht von außen

TANZCAFÉ REISCH, Kitzbühel, Tirol

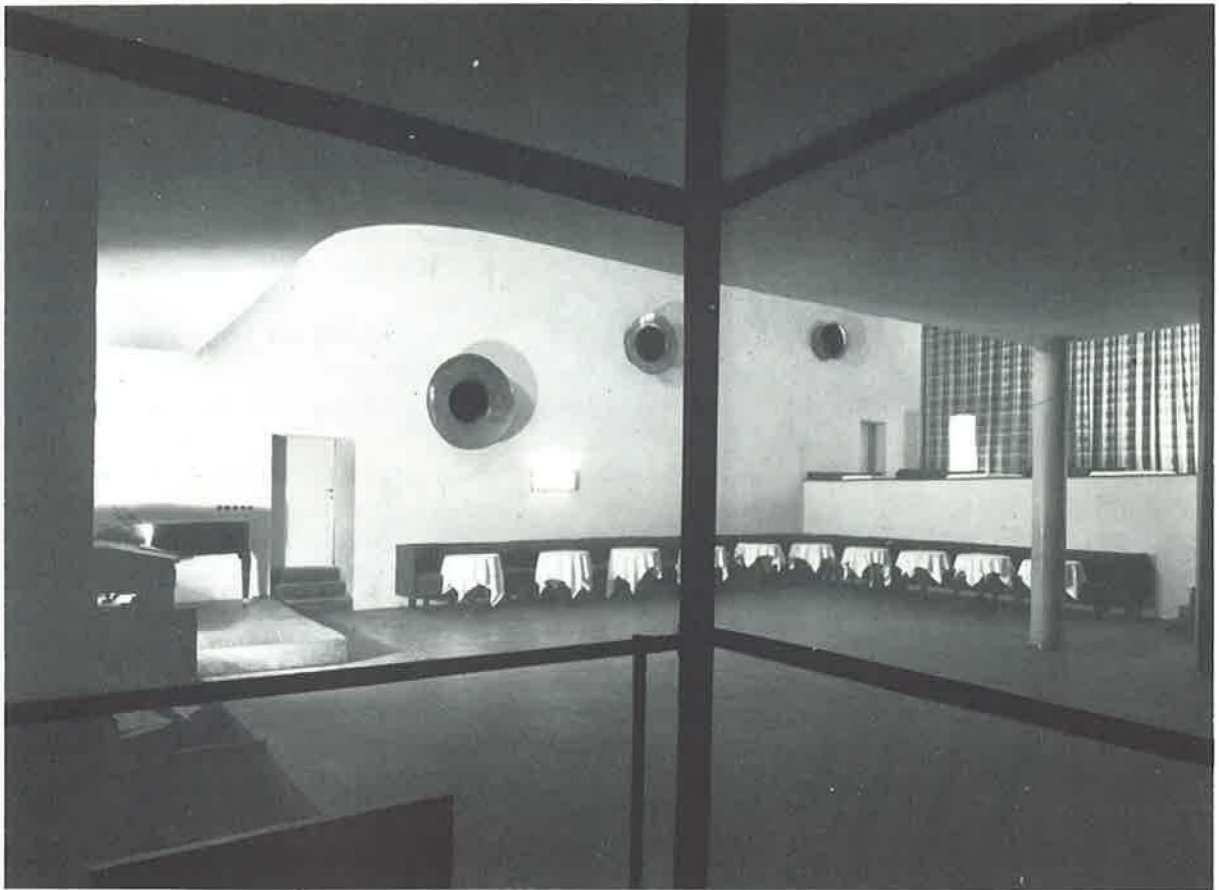
Einbau in ein bestehendes Gebäude. Betont ausgebildete Raumfolge vom Eingang bis zum Tanzraum (Steigerung), verschiedene Sitzebenen, Raumvergrößerung durch Faltwand und formal stark betonte Klimaöffnungen (heute verschandelt).



66 Eingangsdetail



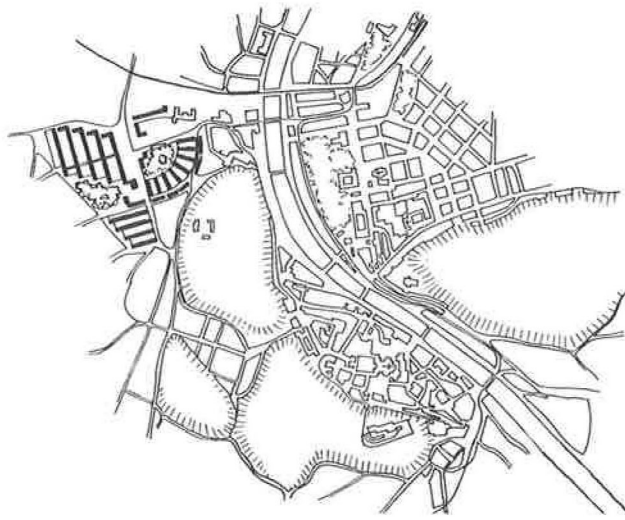
67 Grundriß, 1 : 500



68 Innenansicht, vom Eingang aus gesehen, mit Tanzfläche

69 Innenansicht, vom Café aus gesehen, mit Tanzfläche

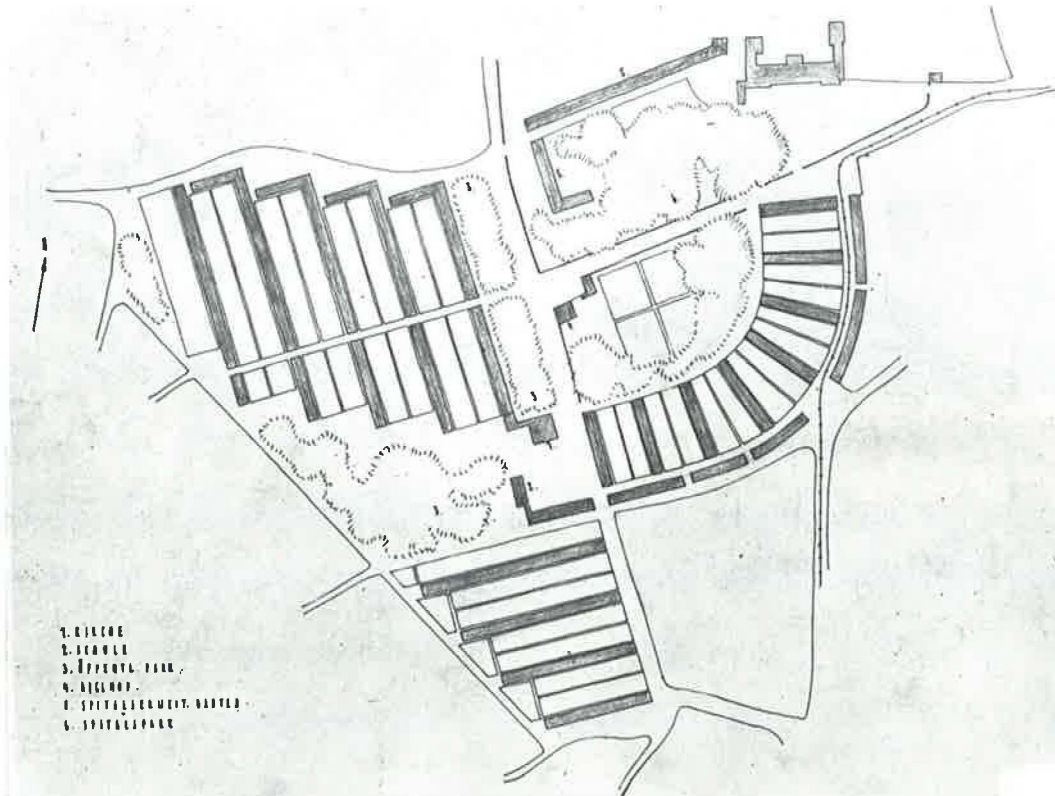




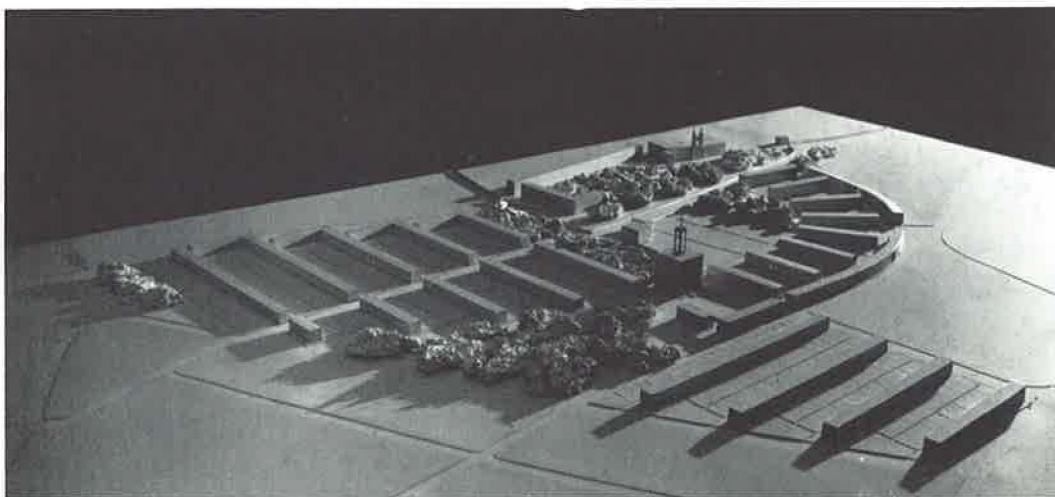
VERBAUUNG DER
AIGLHOFGRÜNDE

Salzburg;
Wettbewerbsprojekt

70 Gesamtsituation im
Zusammenhang mit der
Salzburger Altstadt



71 Lageplan



72 Modellaufnahme von
Süd-Westen

Gegenstand des Wettbewerbes für die Verbauung der Aiglhofgründe in Salzburg war eine Gartenstadt für rund 8000 Wohnungen mit Kirche, Kinderheim und Erweiterung des bestehenden Krankenhauses. Das Areal ist ein ebenes Gelände am Fuße des Mönchsberges, von Osten her geschützt. Gefordert wurde vor allem Ruhe für die Wohnungen, gute Besonnung und Windschutz.

Gegeben waren das alte Spital, zwei Straßenzüge, einer ungefähr nord-südlich und einer ost-westlich verlaufend, mit Kreuzung in der Mitte des Grundstückes beim Aiglhof.

Konzeption: Der Westarm des Straßenkreuzes wird von einer Gruppe von nord-süd-laufenden Reihenhäusern „überbaut“, eine zweite Gruppe von ost-west-laufenden schiebt sich westlich des Südarms gegen die Mitte vor. Im Zentrum liegen, auch optisch als Drehpunkt betont, die Kirche und die Schule. Eine Gruppe von aufgefächerten Reihenhäusern stellt die Verbindung von Kirche und Krankenhaus her und schafft durch die gegenüberliegende Krankhauserweiterung einen größeren städtebaulichen Raum. Die Bedingungen der Gartenstadt werden funktionell erfüllt, die Gesamtdisposition bleibt jedoch nicht schematisch, sondern versucht durch die Beziehung der neuen Reihenhäusergruppen zu den alten und neuen baulichen Elementen eine unverwechselbare, optisch eindeutige städtebauliche Situation zu schaffen, die sogar auf den größeren landschaftlichen Raum, durch eine Gegenbewegung zum Mönchsberg, Bezug nimmt.

Dieser Entwurf zeigt bereits klar die von Welzenbacher später immer wieder verfolgten Prinzipien. Sein künstlerischer Städtebau steht nie in Konflikt mit den Gegebenheiten und den geforderten Funktionen; er be-

nützt vielmehr im Gegenteil die Voraussetzungen zur Formfindung. Erst die reale Situation scheint es Welzenbacher möglich zu machen, seine räumlichen Gedanken zu verwirklichen. Es genügen als „Widerstand“ oft auch unräumliche Faktoren, wie es zum Beispiel Grundstücksgrenzen sein können. In diesem Fall ist der landschaftliche Großraum (Mönchsberg) genau so mitbestimmend wie die zufällige Form des Grundstückes, die zufällige Lage der Straßen und des Spitals. Das Reagieren auf diese Gegebenheiten bringt die Ansätze für Bewegungen, die dann bewußt gesteigert, differenziert und akzentuiert werden. Welzenbacher bediente sich dabei immer einer gewissen Kontrapunktik, eines gegenseitigen Auspielens verschiedener Elemente. Mittel, wie das Öffnen und Schließen von Formen, Auffangen oder Verankern von Bewegungen, werden ständig mit großem Einfallsreichtum eingesetzt.

In einem umgekehrten Sinn kann man also sagen, daß es bei Welzenbachers städtebaulichen Entwürfen nie vorgefaßte räumliche Gedanken gibt und auch nie starre Prinzipien der Bebauung. Es gibt daher auch keine abstrakten Idealentwürfe; alle Arbeiten — auch die späteren Schulprojekte — sind auf eine Realität bezogen. Wenn verschiedene Entwürfe manchmal im Verhältnis zu ihrer Zeit ins Utopische oder Unreale zu gehen schienen, so waren sie doch nichts anderes als die Überwindung von Gegebenheiten, eine Befreiung aus ihnen. Sie waren aber nur von diesen Realitäten her zu verstehen.

Die Siedlung Haselhorst, Berlin, ist nach den gleichen Gesichtspunkten wie der Wettbewerbsentwurf für die Aiglhofgründe konzipiert.

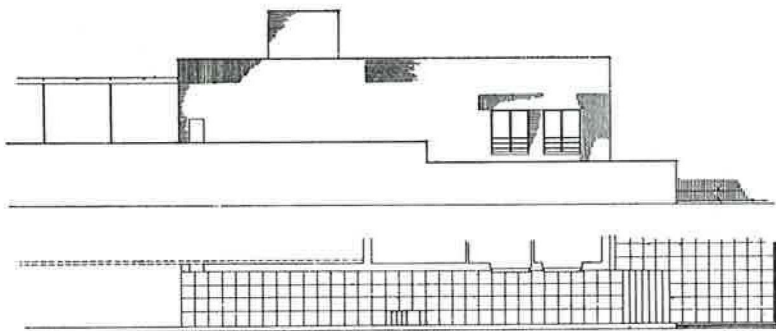
SIEDLUNG BERLIN-HASELHORST: Wettbewerbsprojekt

73 Modellaufnahme

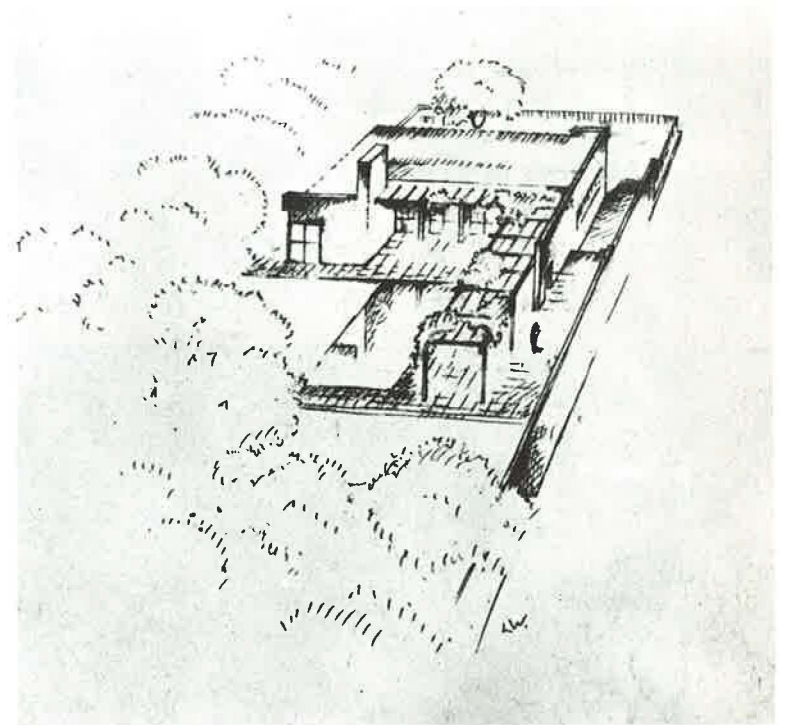




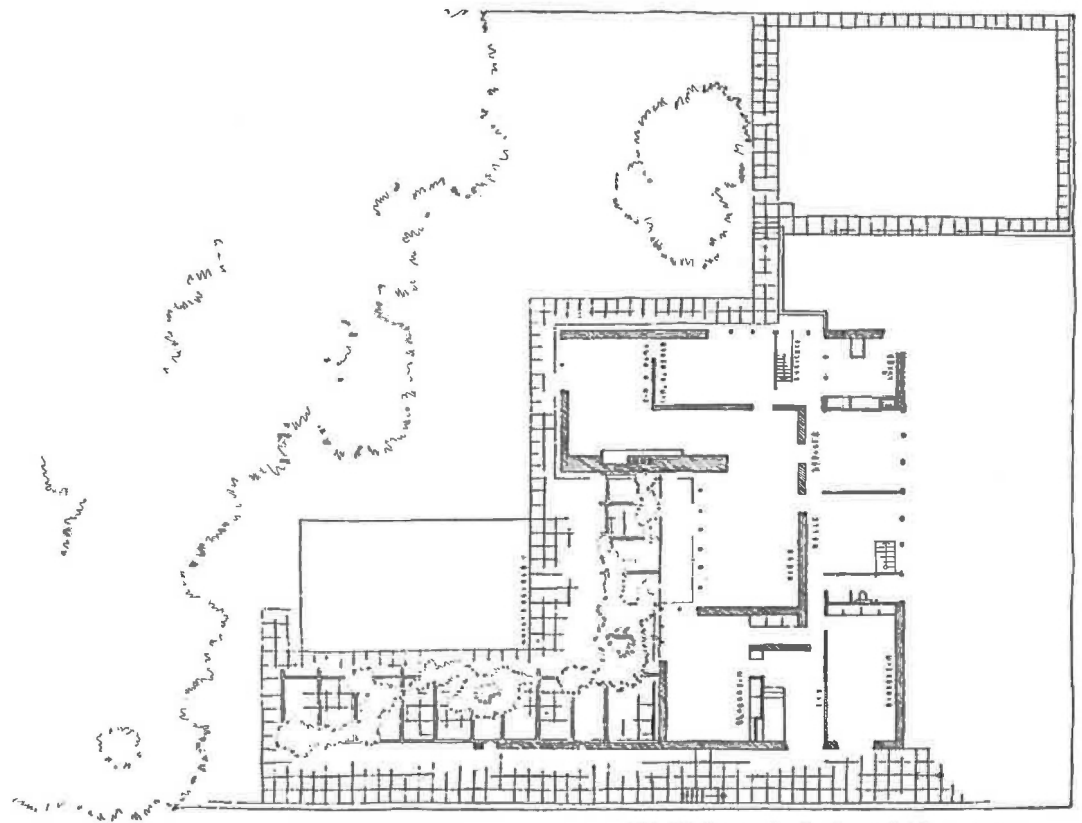
74 Ansicht von Südosten



75 Ostansicht mit zugeordnetem Teilgrundriß, 1 : 500



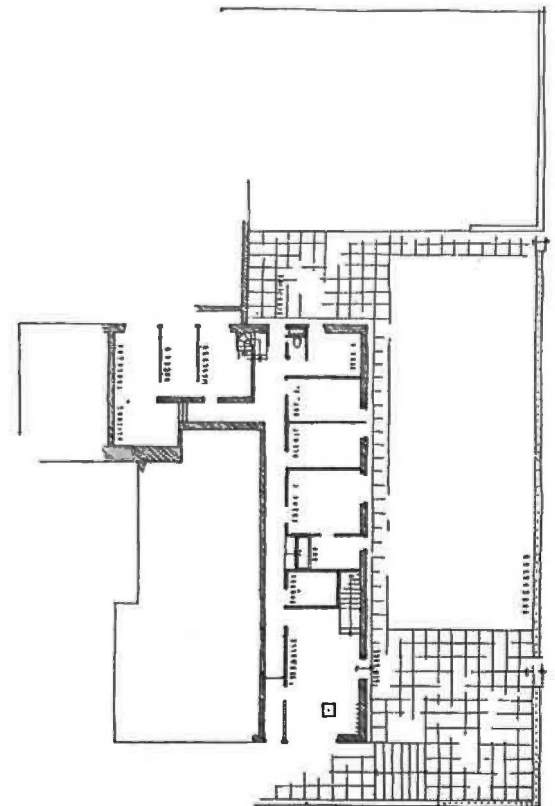
76 Vogelschau von Süden



77 Wohngeschoß, Grundriß, 1 : 500

HAUS SCHULZ, Recklinghausen, Westfalen

Einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung bedeutet das Haus Schulz in Recklinghausen, Westfalen. Welzenbacher realisiert dabei einen teilweise aufgelösten Grundriß, schafft Raumverschränkungen und stellt in einem besonderen Maße eine Beziehung zwischen Innen- und Außenraum her, die auch durch technischen Aufwand — wie etwa eine versenkbare Glaswand — unterstrichen wird. Das Haus ist außen in Klinker, innen durchwegs weiß geputzt. Die Proportionen sind besonders sorgfältig gewählt. Ebenso genau kalkuliert ist der Wechsel von Wand und Öffnung. Durch den Mangel an natürlichen Gegebenheiten schafft Welzenbacher ein künstliches „Umland“ und legt die Außenräume auf verschiedene Niveaus. Das Haus ist im Vergleich zu gleichzeitigen Entwürfen, etwa jenen von Mies van der Rohe (zum Beispiel Haus Wolf, Guben), keine programmatische Manifestation. Trotzdem gibt es nur wenige zeitgenössische Häuser ähnlicher Qualität.



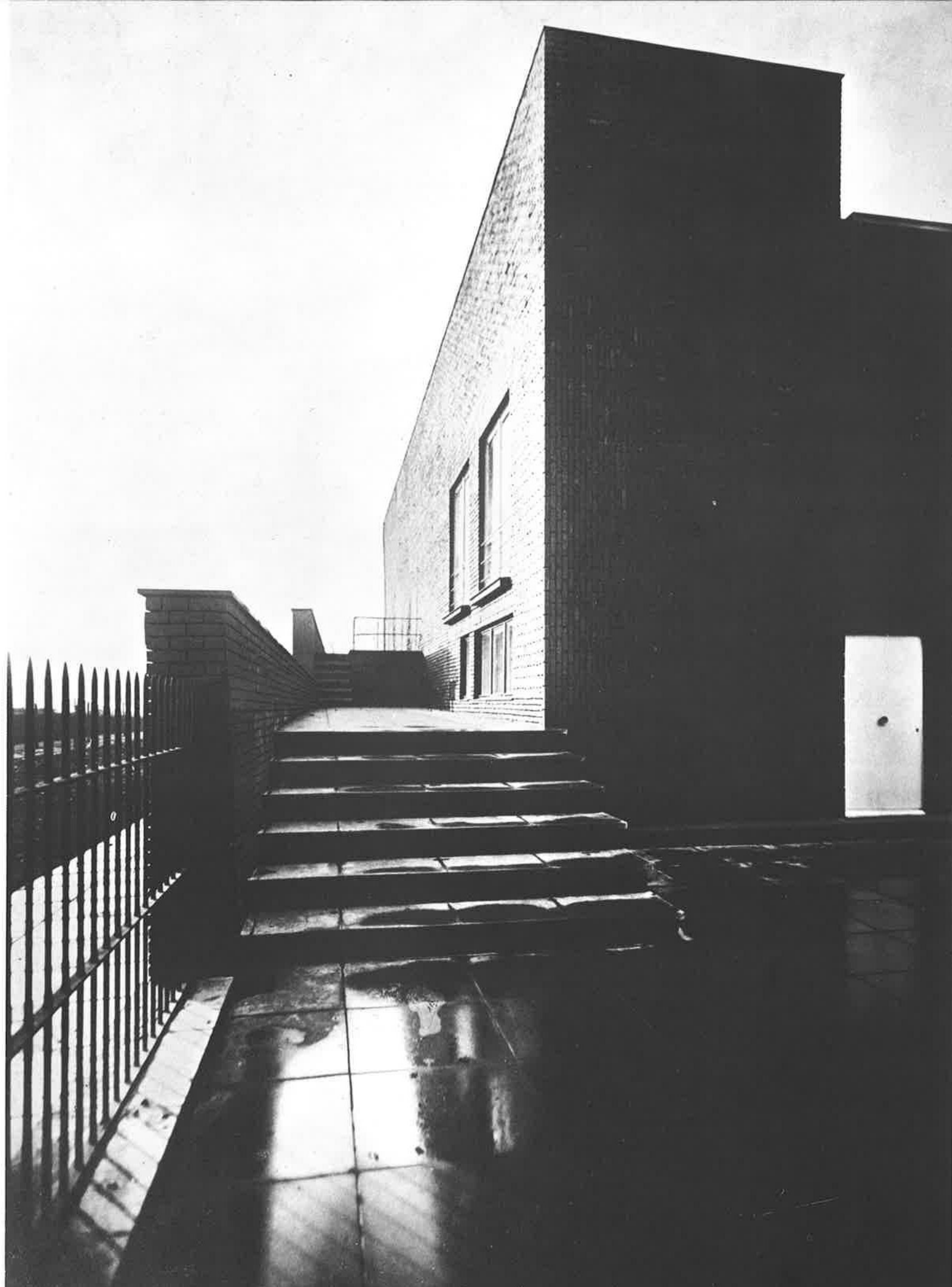
78 Untergeschoß, 1 : 500



79 Ansicht von Nord-Osten

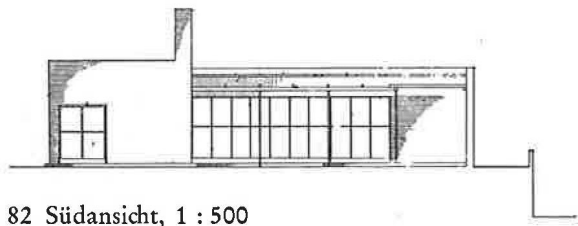
HAUS SCHULZ, Recklinghausen, Westfalen

80 Teilansicht von Norden





81 Ansicht von Süden

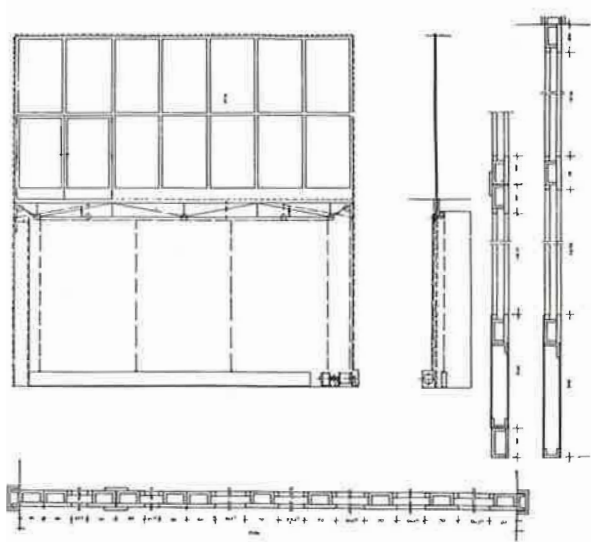


82 Südansicht, 1 : 500

HAUS SCHULZ, Recklinghausen, Westfalen



83 Wohnraum mit versenkter Glaswand

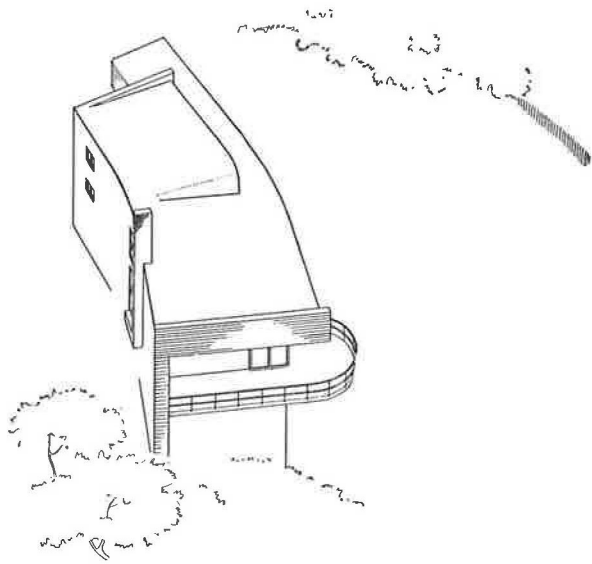


84 Detail der versenkbaren Glaswand

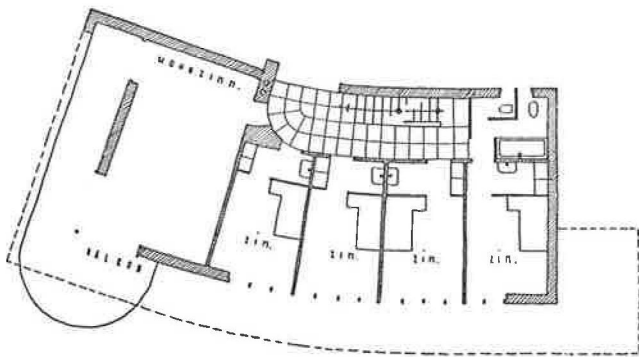


85 Ansicht von Süden

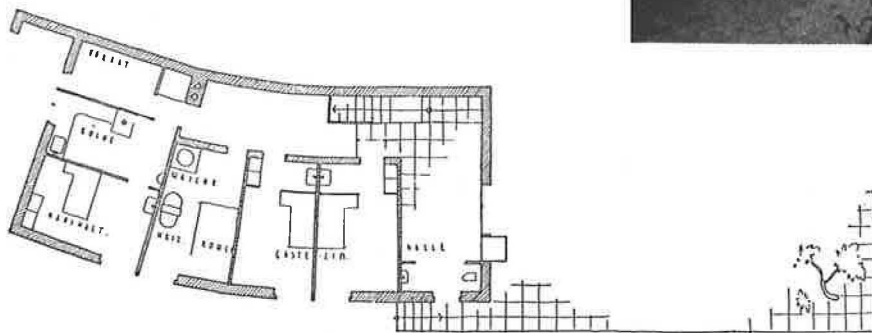
HAUS BUCHROITHNER, Zell am See, Schmittengraben
64 [1928—30]



86 Vogelschau von Süden



87 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 200



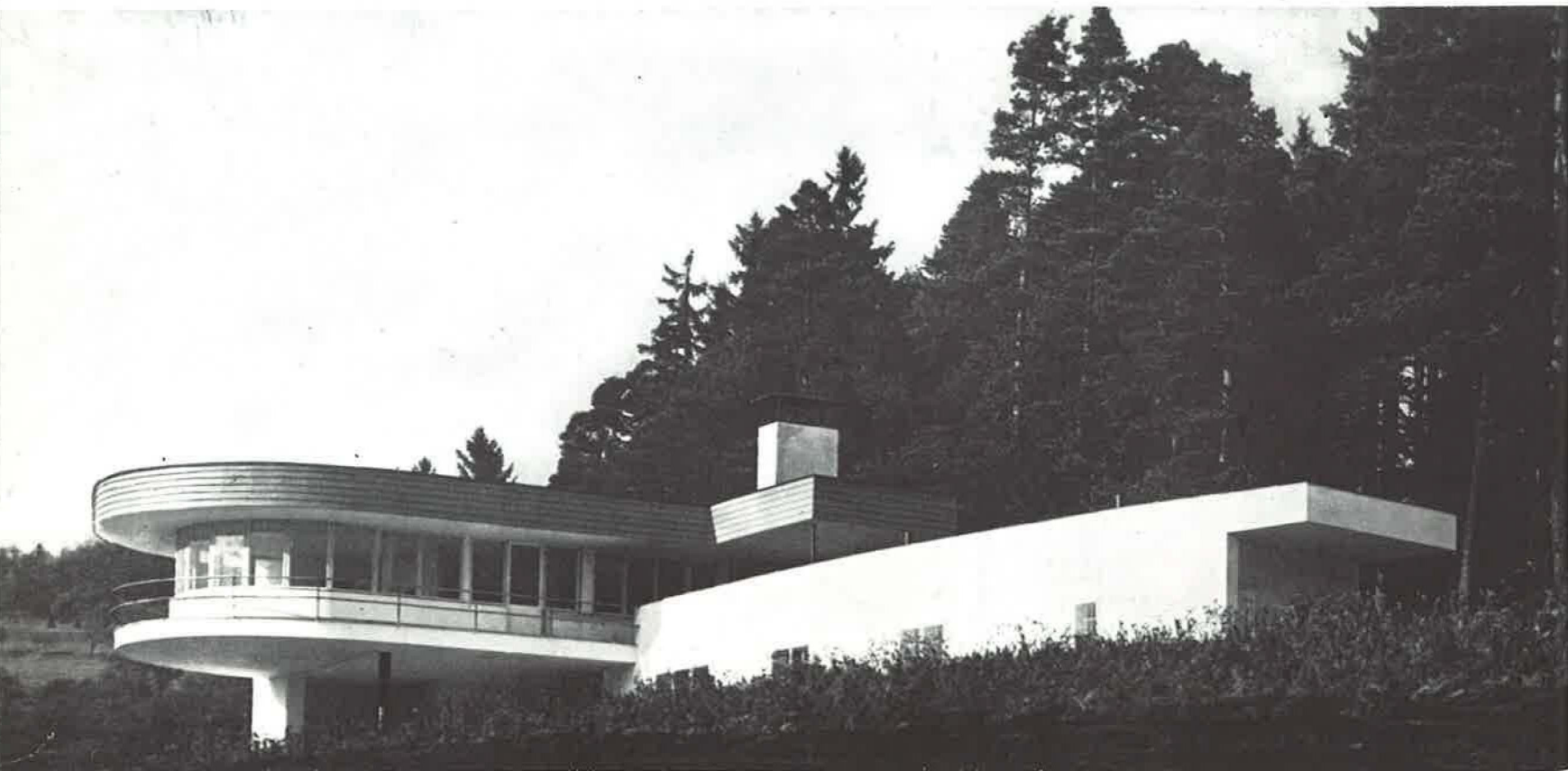
88 Untergeschoß (Eingang), Grundriß, 1 : 200



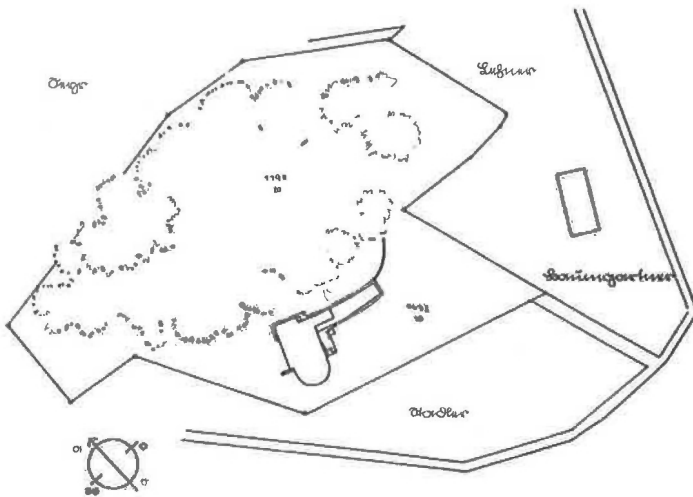
89 Ansicht von Norden, Eingang



90 Ansicht von Süd-Westen



91 Ansicht von Osten



92 Lageplan, 1 : 2000

HAUS ROSENBAUER,
Linz, Pöstlingberg

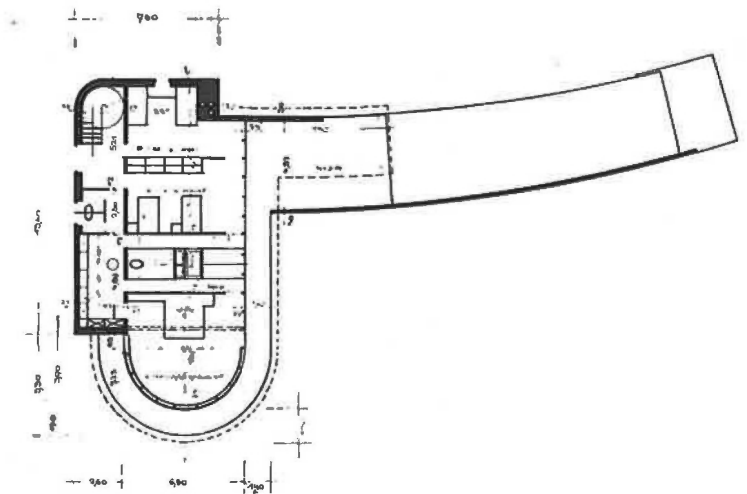
Das Haus Rosenbauer am Pöstlingberg bei Linz folgt in seinem Grundriß den Schichtenlinien des Hanges, wie die bisher gezeigten Häuser Settari, Arbenz und Buchroithner, Zell am See. Die ganze Konzeption ist wieder von der Aussicht her bestimmt. Das Wohngeschoß liegt unten, die Schlafräume sind im Obergeschoß. Auffallend ist die exponierte Lage des Elternschlafzimmers mit einer runden, halbkreisförmigen Verglasung, die Aussicht nach drei Himmelsrichtungen gewährt.

Der Grundriß ist auch hier teilweise offen. Die eingezeichneten Gehlinien zeigen, daß dem Verkehrsfluß ein besonderes Augenmerk gewidmet wurde. Aus der Topographie und aus der inneren Verbindung der Räume entsteht ein Wechsel von geraden, eckigen und gekurvten Wandteilen. Bei diesem Grundriß ist vielleicht gut zu erkennen, wie sich viele Punkte und Übergänge aus dem Fluß des Zeichnens ergeben, das bei Welzenbachers rhythmischen Gestaltungen sicher eine große Rolle gespielt hat. Rhythmische Elemente gibt es auch bei den Fassaden, so zum Beispiel das „Ausklingen“ der Fenster beim Seitenflügel (siehe Südwestansicht).

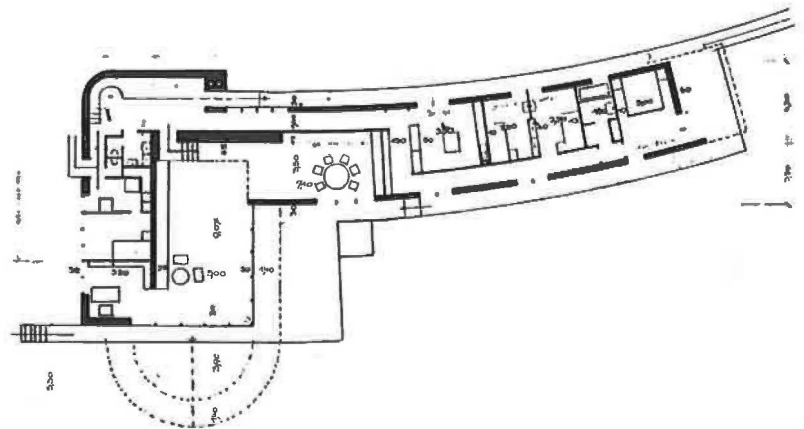
Die Möbel sind stark an die Raumfiguration gebunden.



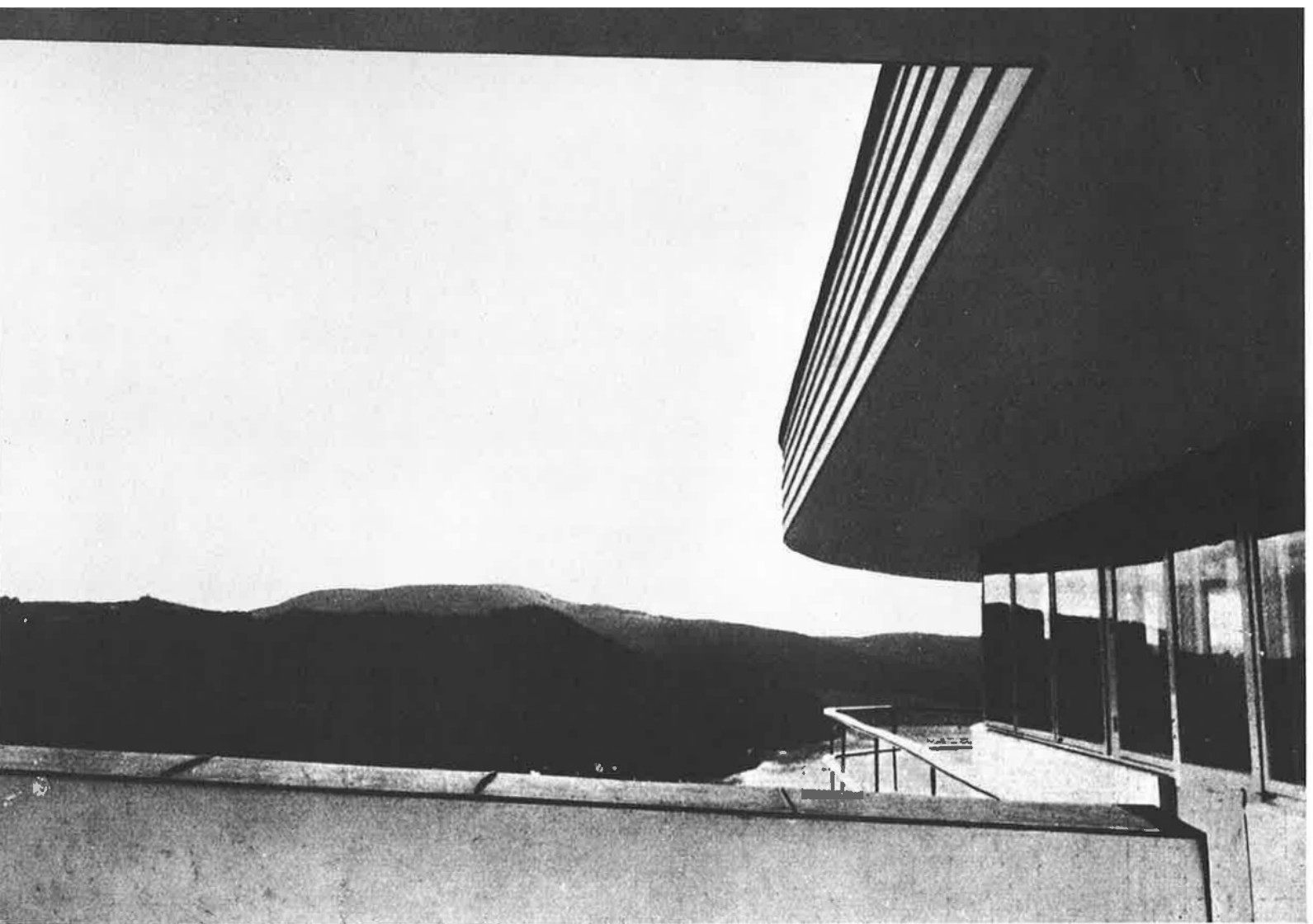
93 Ansicht von Nord-Osten



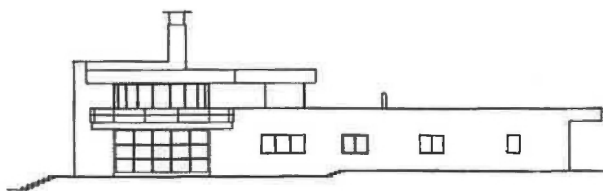
94 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 400



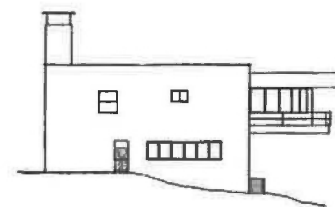
95 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 400



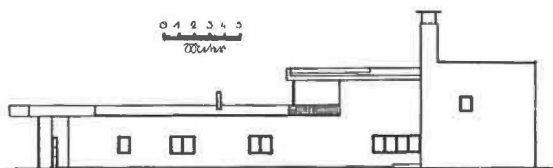
96 Blick von der Terrasse nach Süd-Westen



97 Süd-Westansicht, 1 : 500

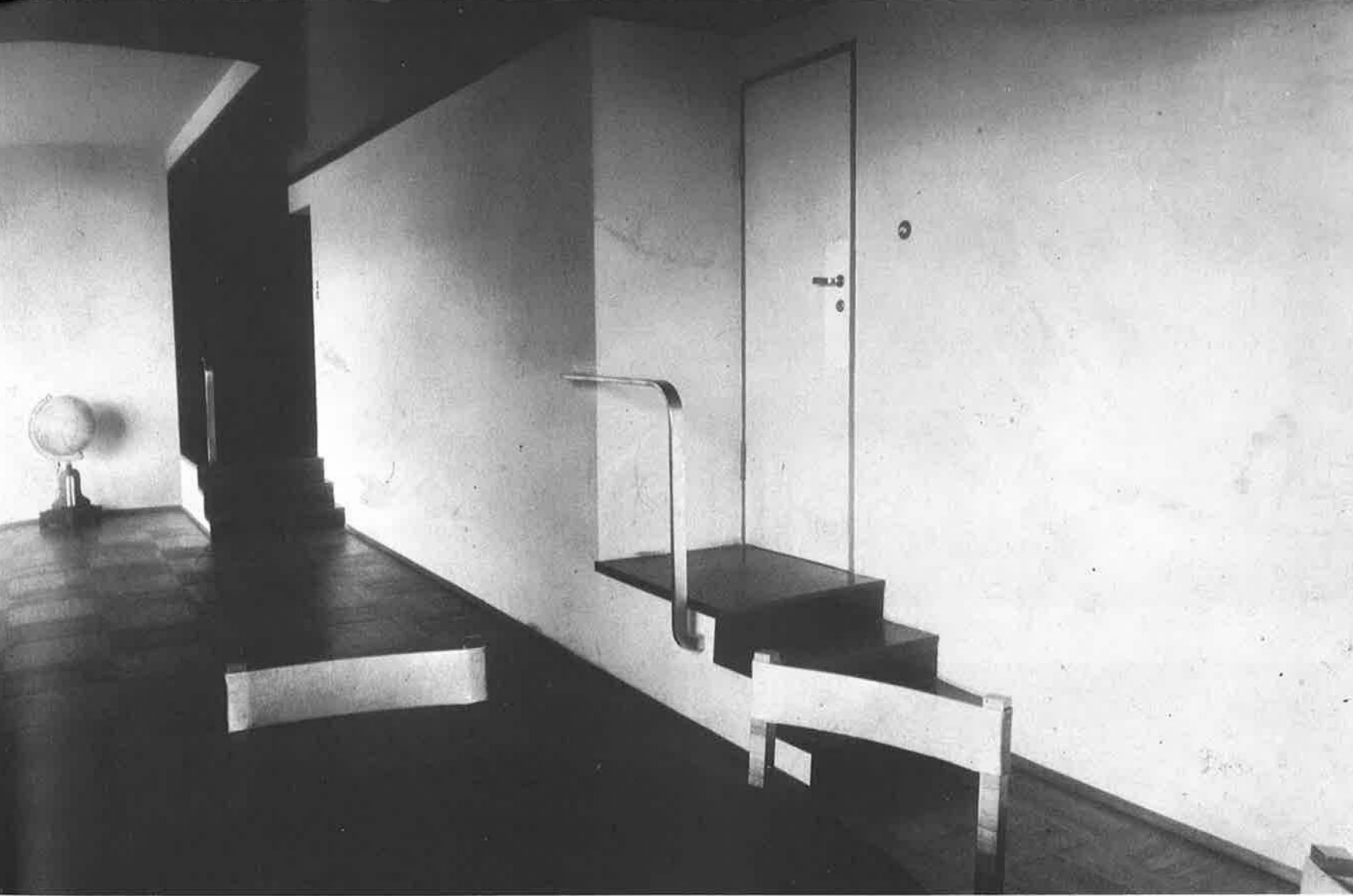


99 Nord-Ostansicht, 1 : 500

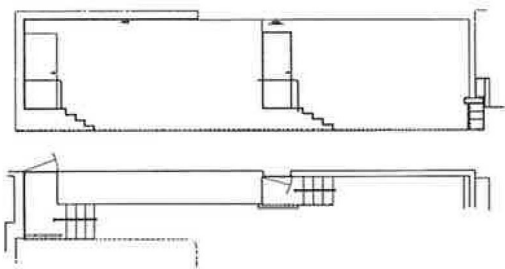


98 Nord-Westansicht, 1 : 500

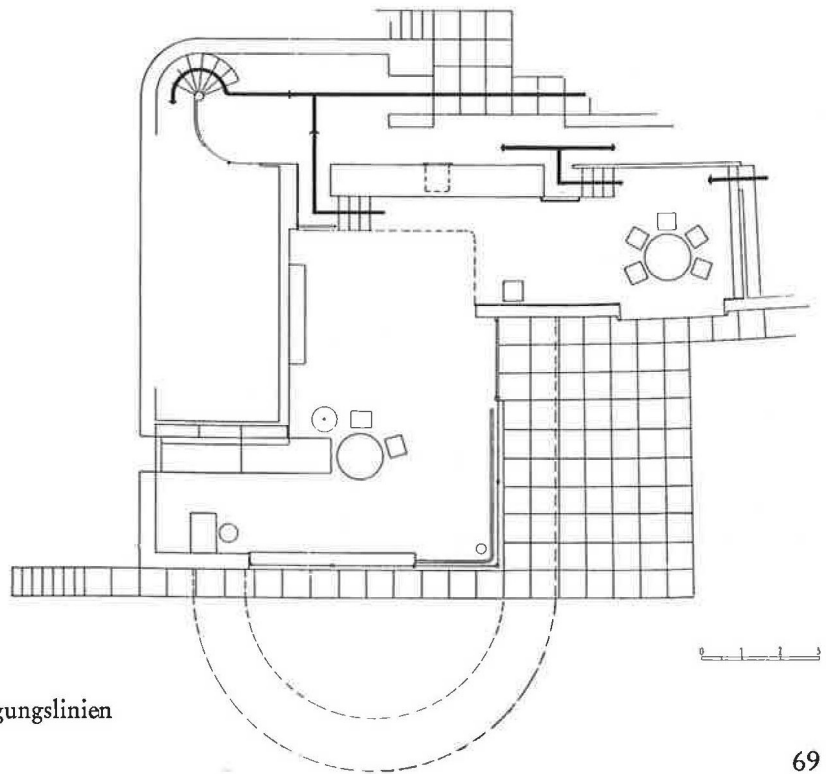
HAUS ROSENBAUER, Linz, Pöstlingberg



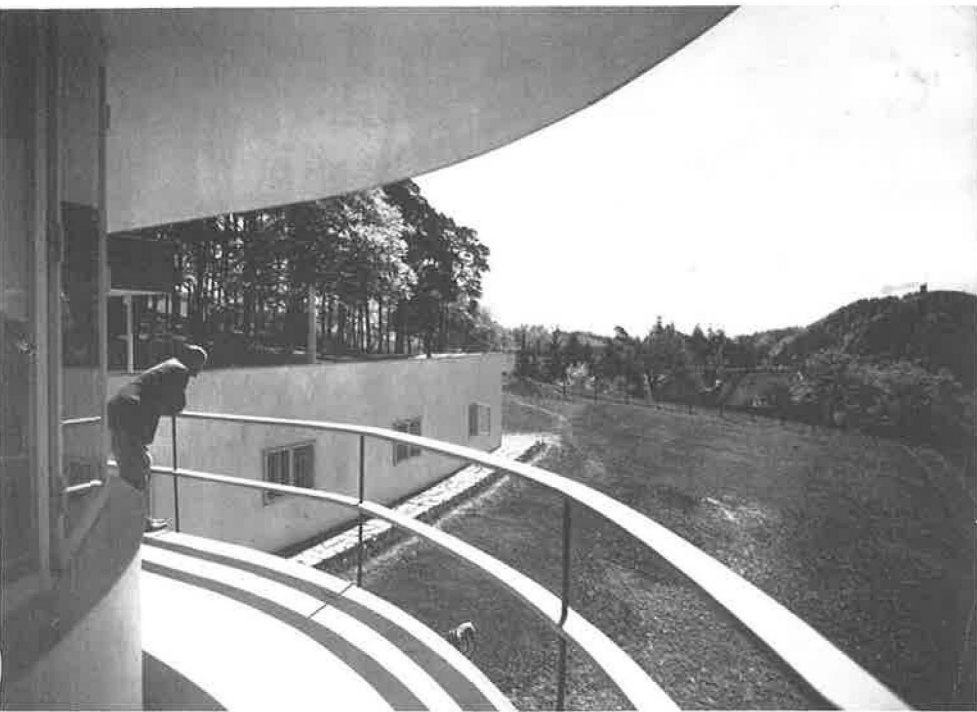
100 Wohnraum mit Eßplatz



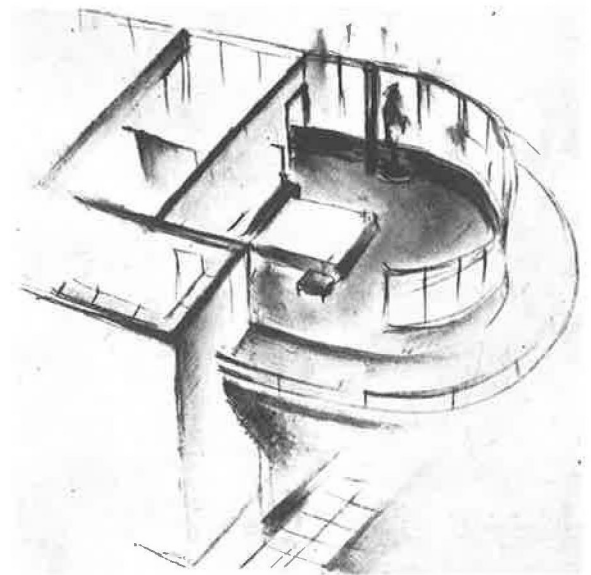
101 Wandansicht mit zugeordnetem Grundriß, 1 : 200



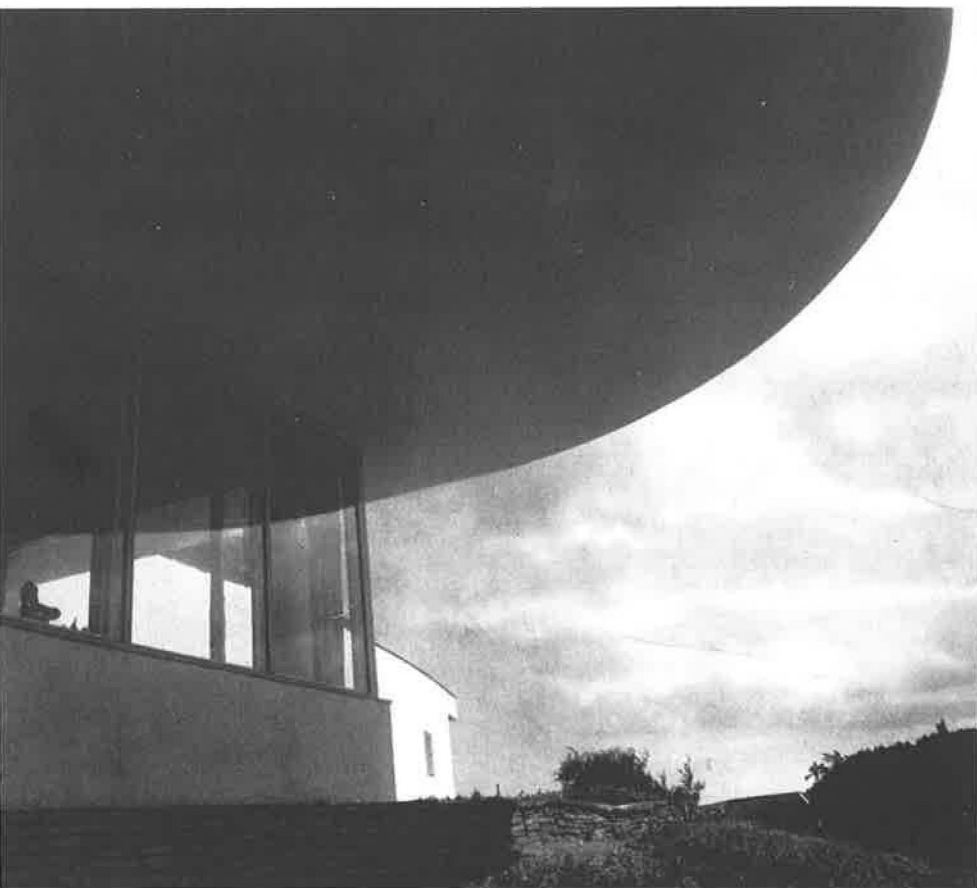
102 Erdgeschoß, Wohnraumgrundriß 1 : 200 mit Bewegungslinien



103 Blick vom Balkon nach Osten



104 Perspektivische Skizze, Dach abgehoben

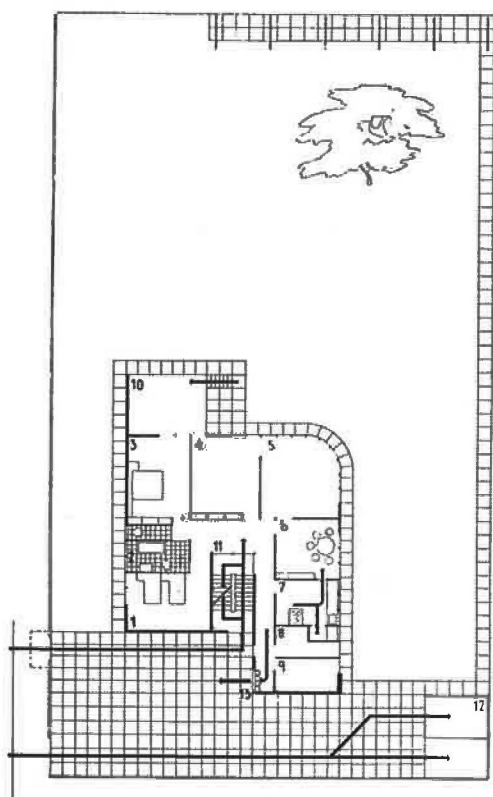


105 Blick nach Osten (Balkonuntersicht)

HAUS ROSENBAUER, Linz, Pöstlingberg



106 Ansicht von Westen

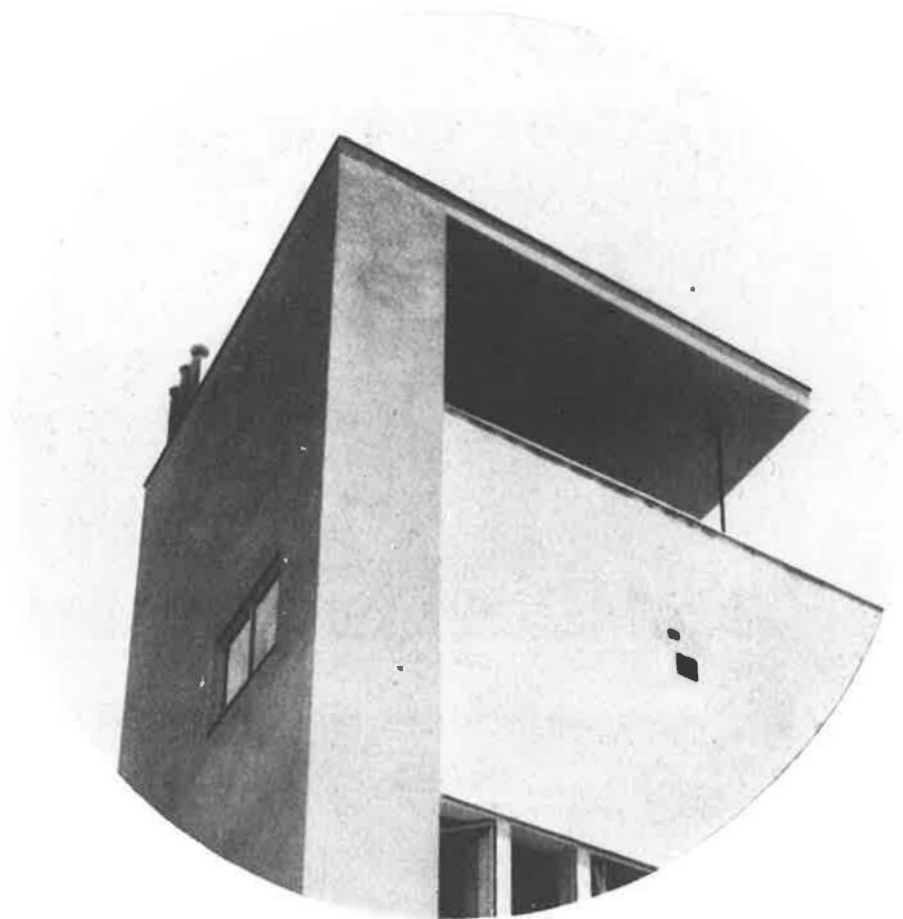


107 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 500

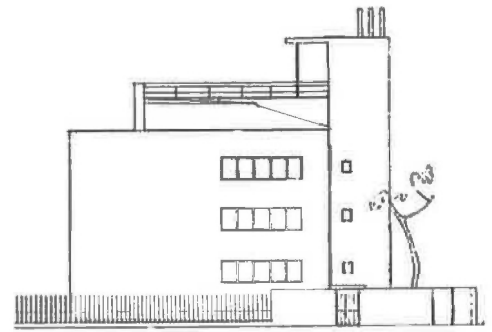
HAUS TREICHL, Innsbruck, Friedhofsallee
(durch Bomben zerstört)

Das Haus Treichl ist ein städtisches Mehrfamilienhaus (drei Wohnungen) auf einem ebenen Grundstück. Der turmartige Aufbau, die Dreh- und Spiralbewegung betonen die Vertikale im Gegensatz zur Horizontalen der Landschaft. Die vorgezogene Wandscheibe als Wind- und Sichtschutz (gegen die Allee hin) wird auch als gestalterisches Element verwendet.

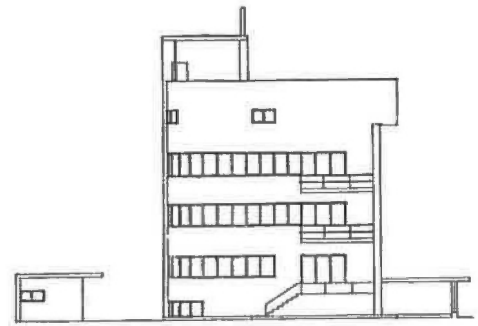
Der einfache Baukörper des Hauses antwortet auf die wenigen Gegebenheiten der Situation. Das Haus nimmt die Bewegung und Höhe der Allee auf und führt sie zu einem Abschluß (Dachaufbau). Bei der zur Allee hin abschirmenden Scheibe endet die äußere, horizontale Bewegung der Wände. Dieses Motiv wird beim Turmhotel Solbad Hall noch weitergeführt und — vor allem durch die Balkone — gesteigert. Die verschiedene Anordnung der Fenster, trotz gleicher Wohnungsgrundrisse, betont hier zusätzlich die Drehbewegung. Das Haus Treichl wurde durch Bomben zerstört.



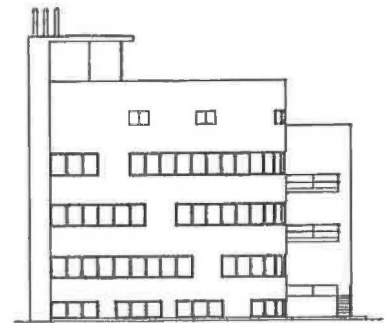
108 Detail



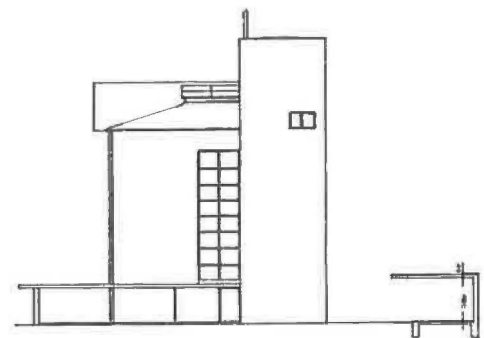
109 Ostansicht, 1 : 500



110 Südansicht, 1 : 500



111 Westansicht, 1 : 500

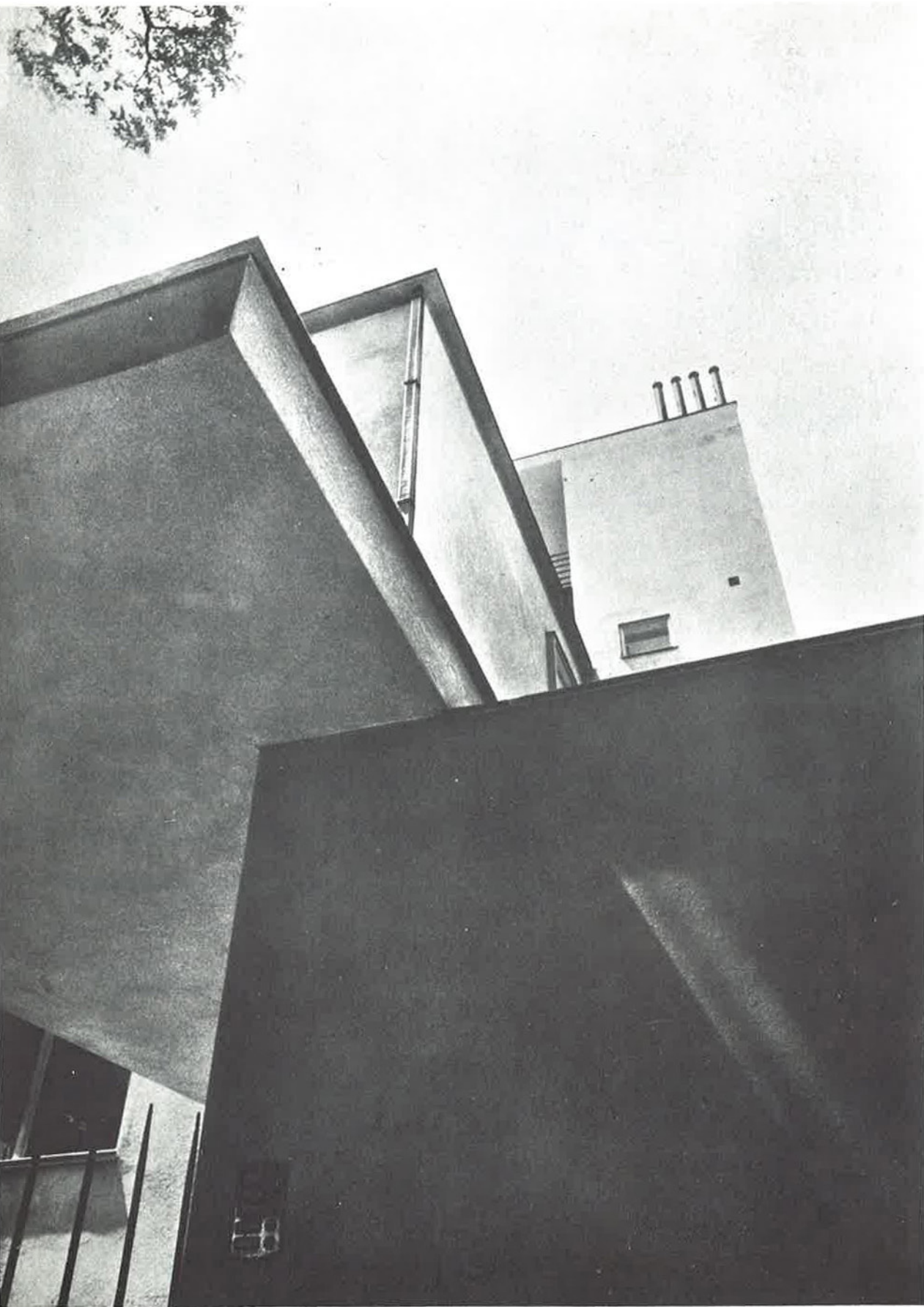


112 Nordansicht, 1 : 500

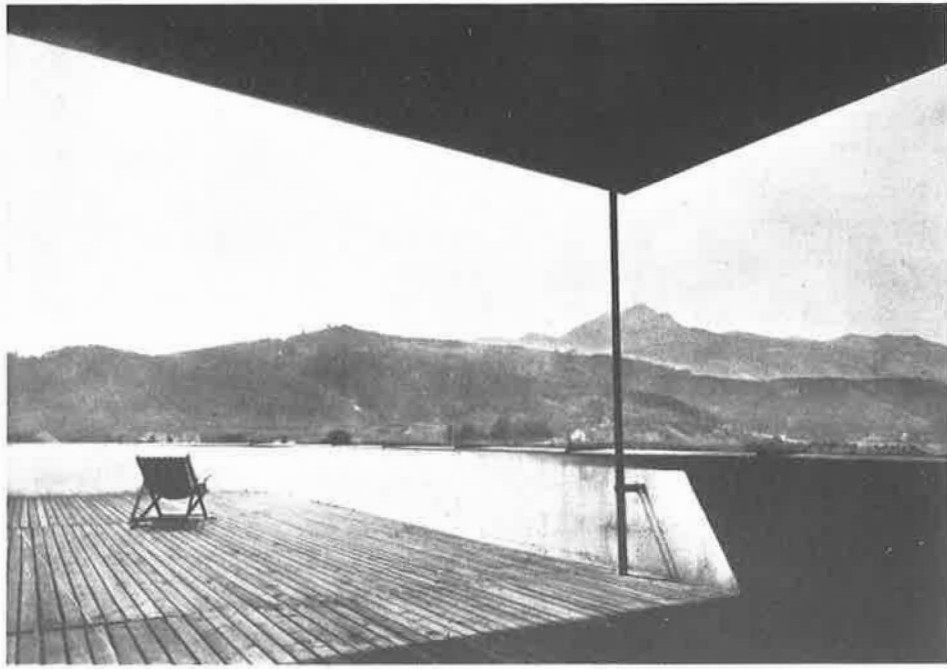
HAUS TREICHL, Innsbruck, Friedhofsallee



113
Ansicht
von Süden

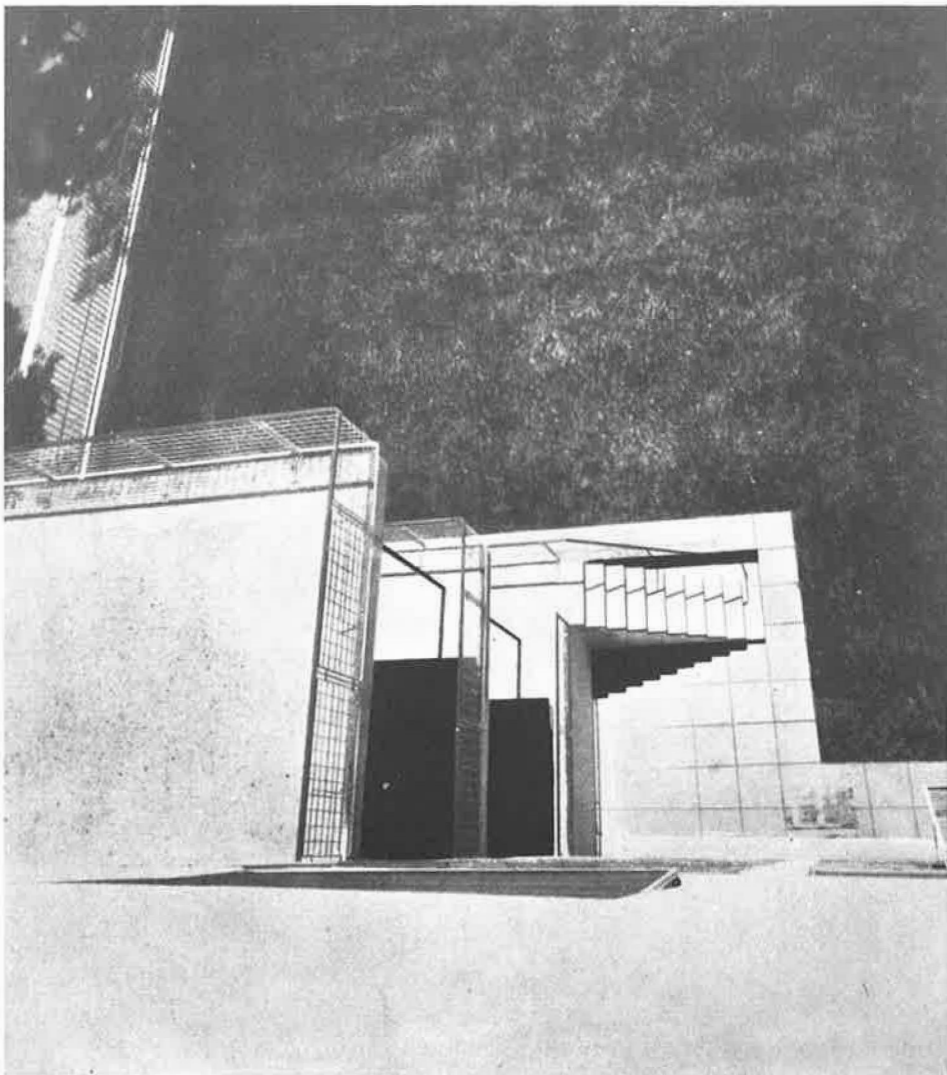


114 Teilansicht, Eingang

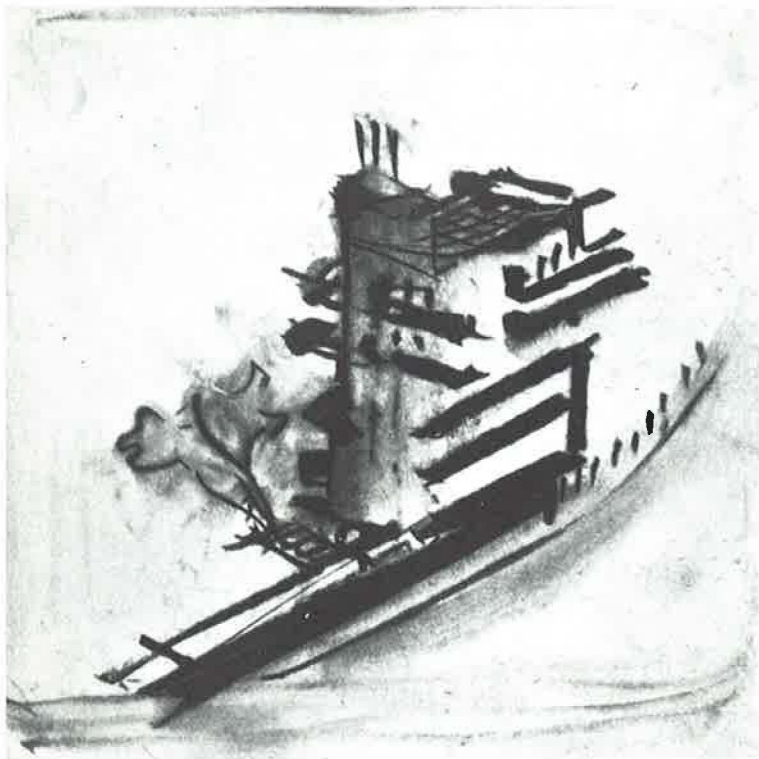


115 Dachterrasse

116 Blick von der Dachterrasse



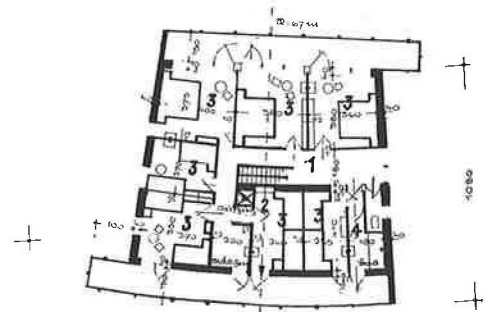
HAUS TREICHL, Innsbruck, Friedhofsallee



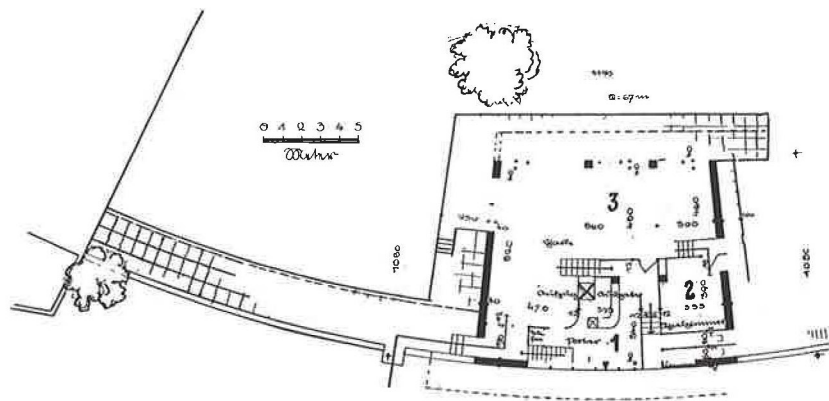
117 Vogelschau von Nord-Westen



118 Ansicht von Westen



119 Bettengeschoss, Grundriß



120 Erdgeschoss, Grundriß

TURMHOTEL SEEBER, Solbad Hall, Tirol
76 [1930—31]

121 Teilansicht
von Süd-Westen





122 Teilansicht von Süd-Westen

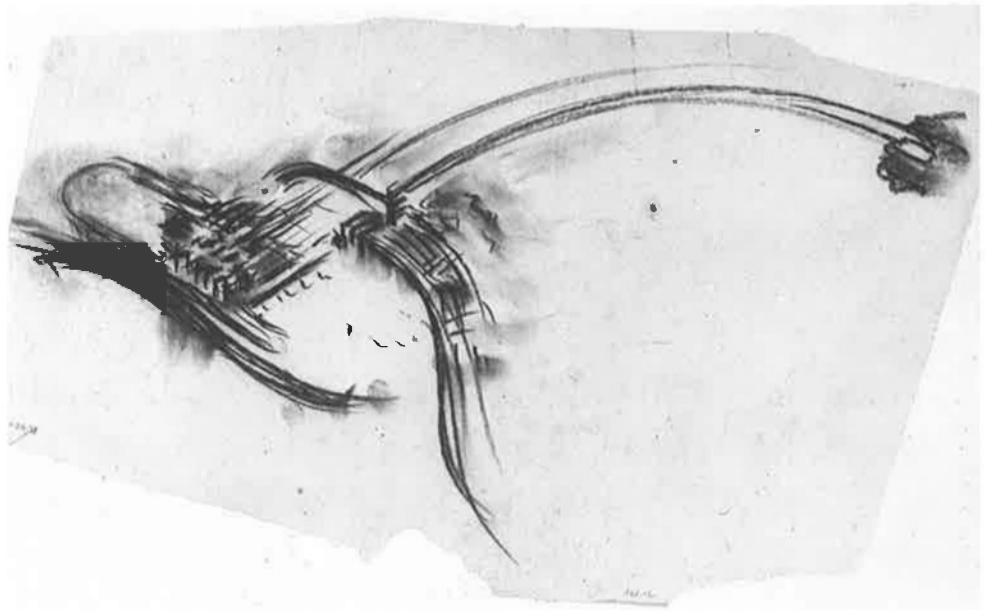
TURMHOTEL SEEBER, Solbad Hall, Tirol



123 Teilansicht von Nord-Osten

NEU-MARSEILLE

Entwurf zum Sörgelschen Atlantropa-Projekt

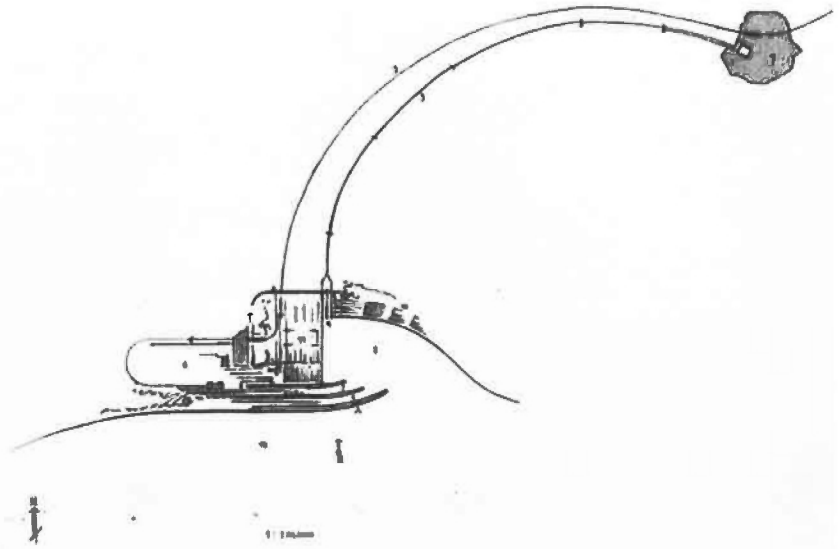


124 Vogelschau von Südosten

125 Lageplan

Legende:

- 1 Stadt Marseille
- 2 Verbindungsbahn
- 3 Schiffskanal
- 4 Schiffshebewerk
- 5 Schiffshafen
- 6 Flughafen
- 7 Hafenanäle zu Silos
- 8 Hafengebiet mit Silos und Industrieviertel
- 9 Hauptbahnhof
- 10 Frachtenbahnhof, Verbindung Hafen
- 11 Wohn- und Geschäftsviertel
- 12 Siedlungsgebiet
- 13 Verbindungsbrücke von Siedlungsgebiet zu Wohn- und Geschäftsviertel
- 14 Mittelländisches Meer



Das Panropa-Projekt (auch Atlantropa-Projekt) von Hermann Sörgel fußte auf dem Gedanken, die Abhängigkeit des Wasserspiegels des Mittelmeeres vom Atlantischen Ozean wirtschaftlich auszunützen. Da die Verdunstungsmenge sehr groß ist, die Zuflüsse aber relativ gering sind, wird der Ausgleich durch die Straße von Gibraltar (zirka 88.000 Kubikmeter Wasser je Sekunde) hergestellt. Wenn man nun diesen Zustrom unterbindet, ist es möglich, den Spiegel des Mittelmeeres um rund 180 Meter zu senken. Das würde einerseits einen großen Landgewinn im Mittelmeerraum bedeuten, andererseits könnte die Staustufe für ein Kraftwerk und die gewonnene Energie zur Kultivierung der Sahara benützt werden. Sörgel hat einige Architekten zu Projekten veranlaßt.

Neu-Marseille

Durch die Absenkung des Meeresspiegels ergibt sich die Bucht, welche in der Planung den Ausgangspunkt für den neuen Hafen und die neue Stadt bildet. Diese Absenkung beträgt rund 180 Meter, daher die Verbindung vom neuen zum alten Hafen Marseille durch Schiffshebewerke, Schleusentreppe, ebenso durch Bahnverbindung von der neuen zur alten Stadt.

Großkraftwerk Gallipoli

Der im Sörgelschen Projekt vorgesehene Niveauunterschied der Wasserspiegel im Marmarameer und im Xerxes-Golf wird zum Einbau einer Kraftstufe am Unterhafen ausgenützt. Die Bewegungskurve des Geländes



126 Modellaufnahme des Kraftwerkes mit Falleitungen, Kommandoturm und Schleusenstufen

GROSSKRAFTWERK GALLIPOLI

Entwurf zum Sörgelschen Atlantropa-Projekt

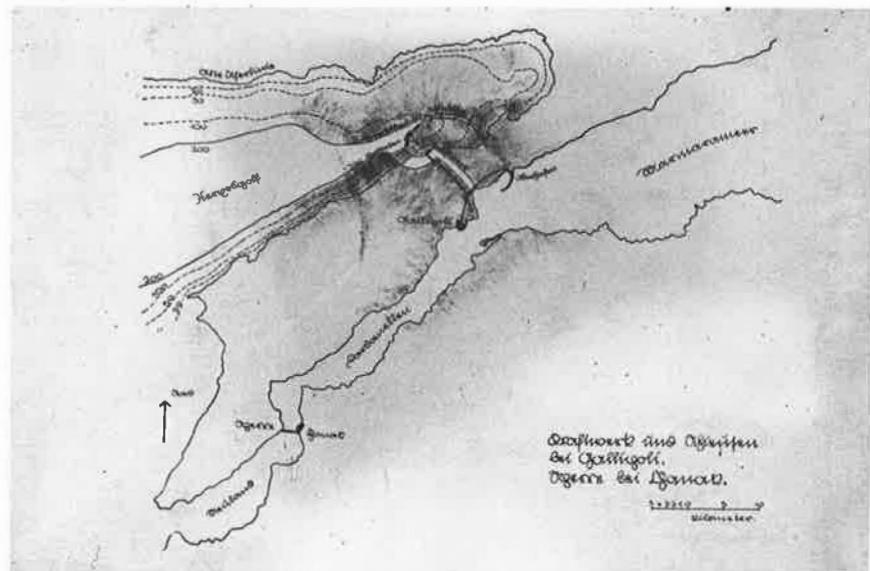


127 Modellaufnahme, Draufsicht

findet in der gesamten Bauanlage ihre Zusammenfassung und Betonung: Kraftwerk, Wasserschloß und Überlauf sind in der Landschaft zu einer Einheit verbunden.

Das Kraftwerk ist in sieben Maschinenhäuser parallel zur Strangrichtung eingeteilt, die untereinander durch einen leicht im Bogen geführten Laufgang verbunden sind (zu 2×6 , 2×5 , 1×4 und 2×3 Maschinen). Bahnanschluß an die Werkstätten, Schaltraum und Kommandoturm vervollständigen die Anlage. Gesamtleistung 6,48 Millionen PS bei 32 Maschineneinheiten mit je 20.000 PS, Gefälle rund 200 Meter, 16 Rohrstränge mit je 8,4 Meter Durchmesser. Jeder Strang speist 2 Maschinenaggregate.

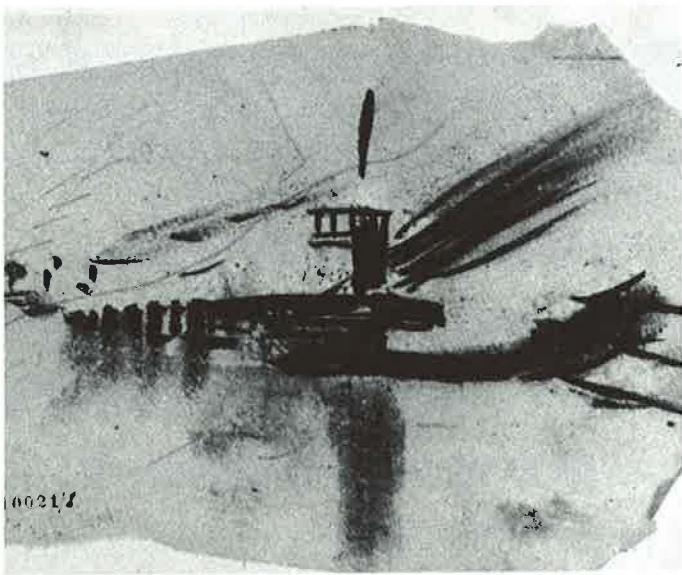
128 Lageplan





GROSSKRAFTWERK GALLIPOLI

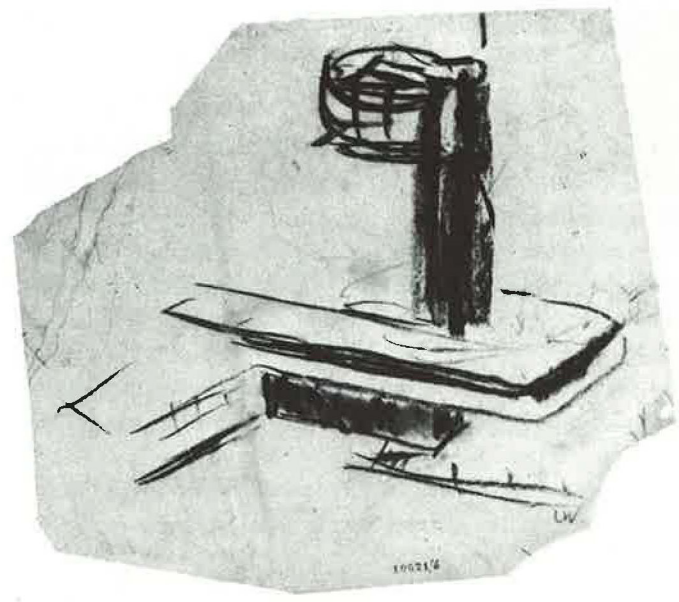
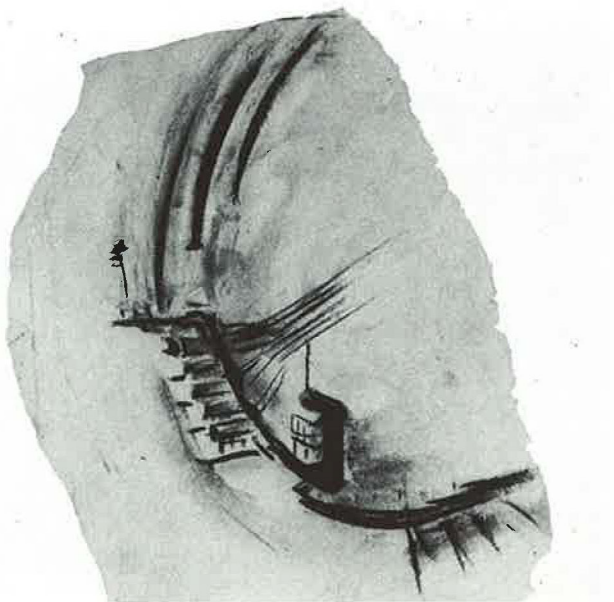
129 Skizze der Gesamtanlage, Vogelschau



130 Perspektivische Skizze zu den sieben Krafthäusern mit Kommandoturm

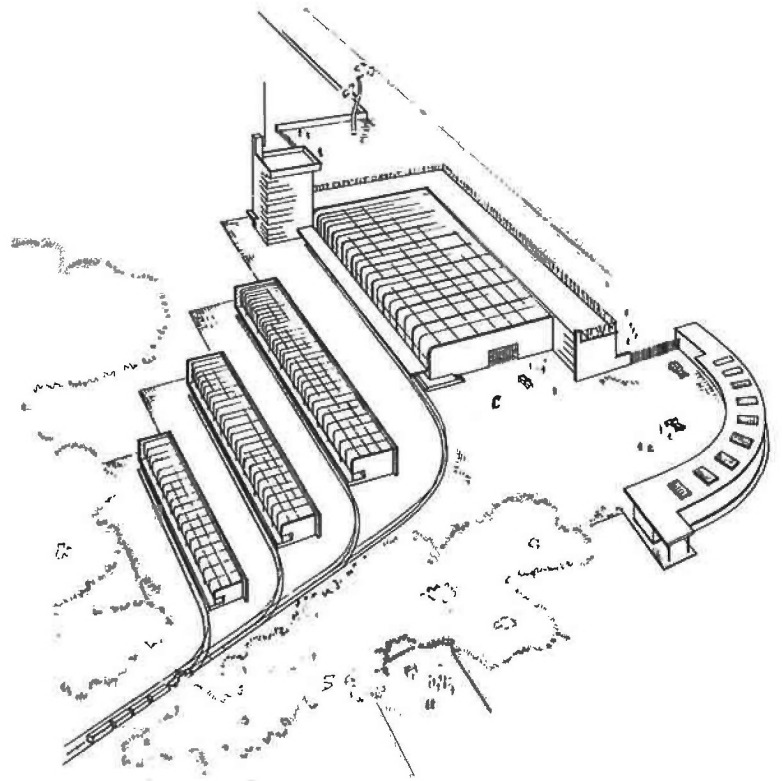
131 Vogelschau der Gesamtanlage

132 Werkstätten, Schaltraum und Kommandoturm



KRAFTFAHRZEUG-ZENTRALVERTEILUNGS-
GEBÄUDE, Rheinland-Westfalen, Projekt

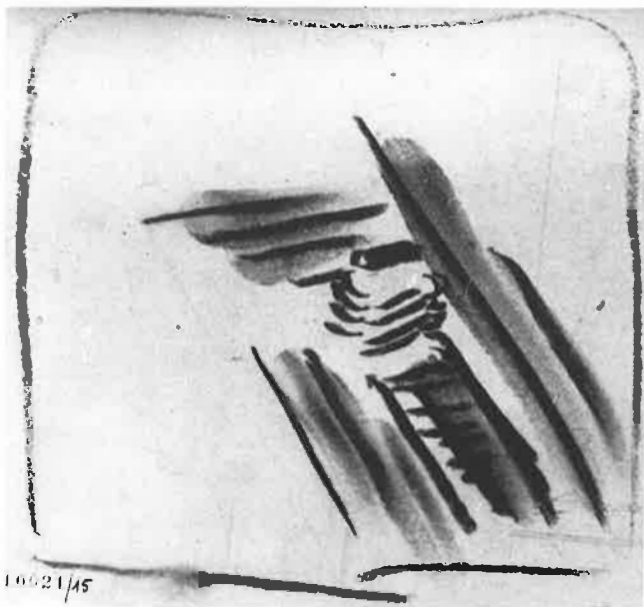
Großes Lager mit Gleisanschluß: die einzelnen Hallen-
lager sind zueinander versetzt, der Schräge der Haupt-
gleisrichtung folgend. Eine Garage (gebogener Baukörper)
schafft mit dem Hauptbau (Verwaltung, Halle) einen
offenen Hof. Im Drehpunkt der Gesamtanlage steht ein
Turm mit Dienstwohnungen.



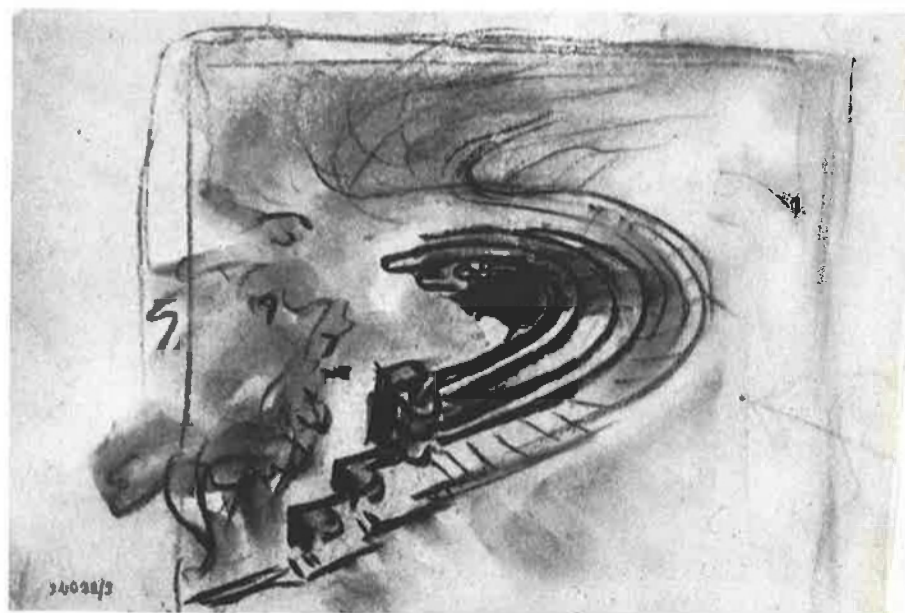
133 Vogelschau

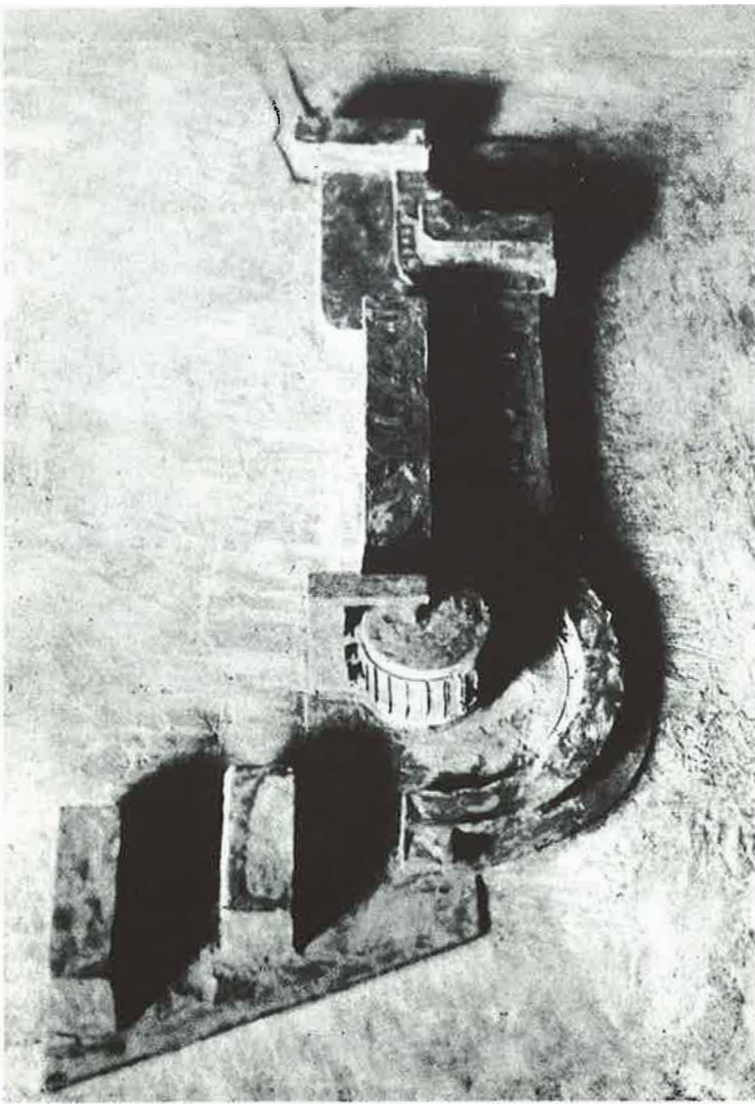
GROSSGARAGE in einer Großsiedlung in Plauen, Vogtland

134 Vogelschau

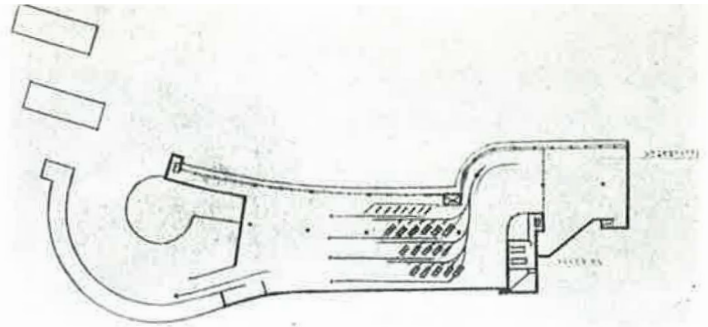


135 Vogelschau

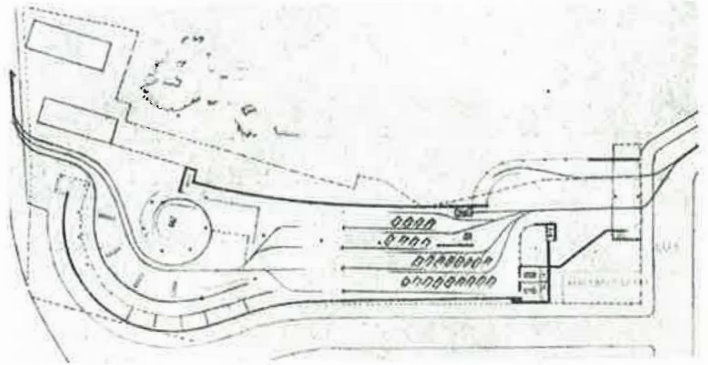




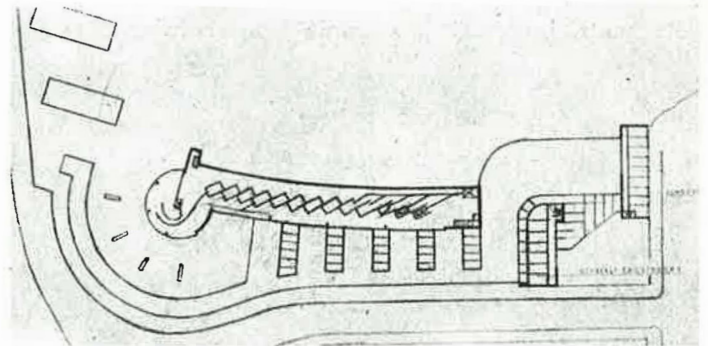
136 Modellaufnahme



137 Untergeschoß, Grundriß, 1 : 2000



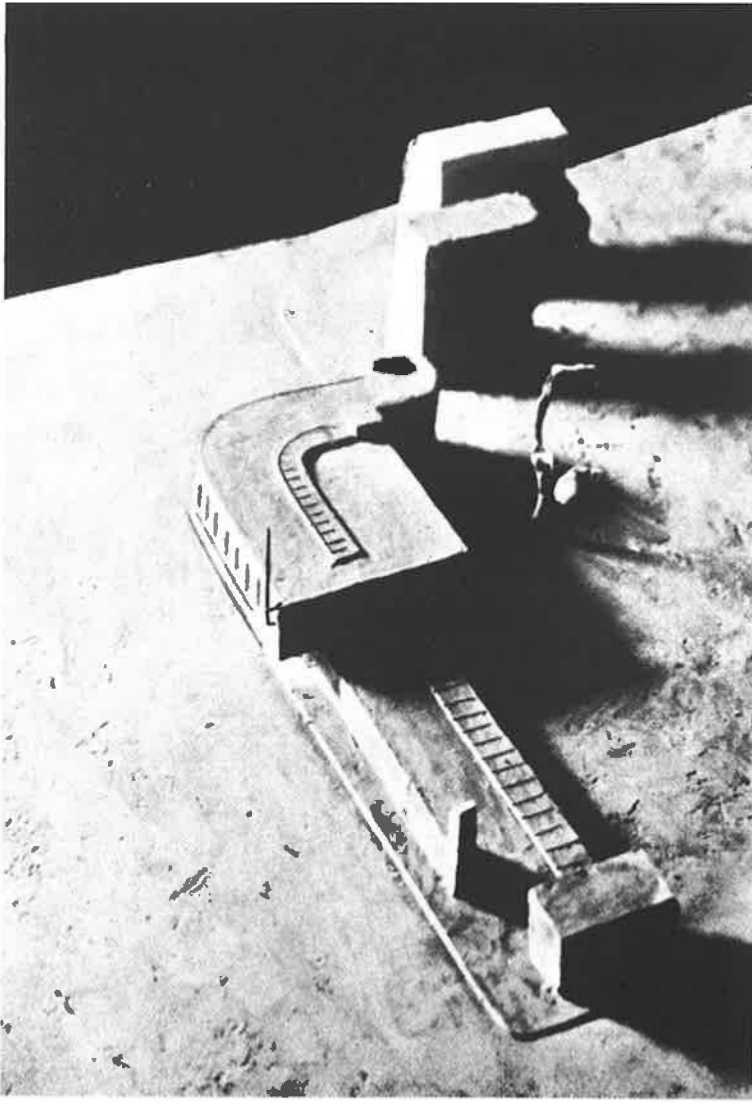
138 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 2000



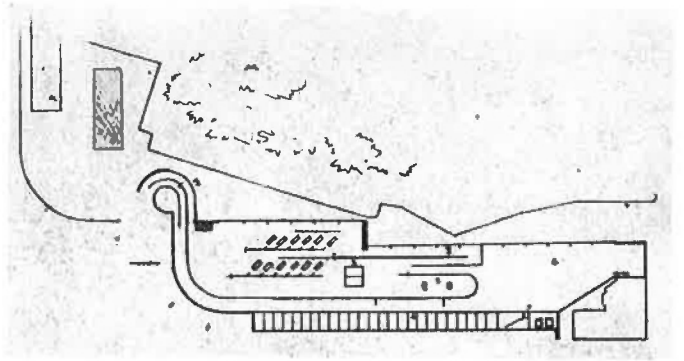
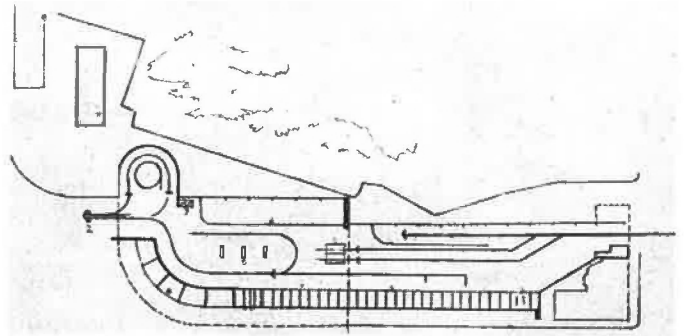
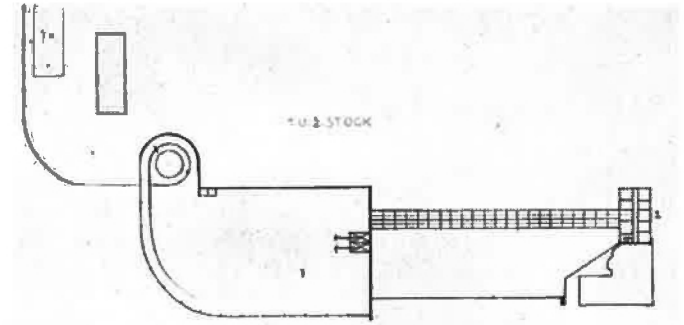
139 1. Stock, Grundriß, 1 : 2000

GROSSGARAGE in Plauen, Vogtland
1. Projekt

84 [1930]



140 Modellaufnahme

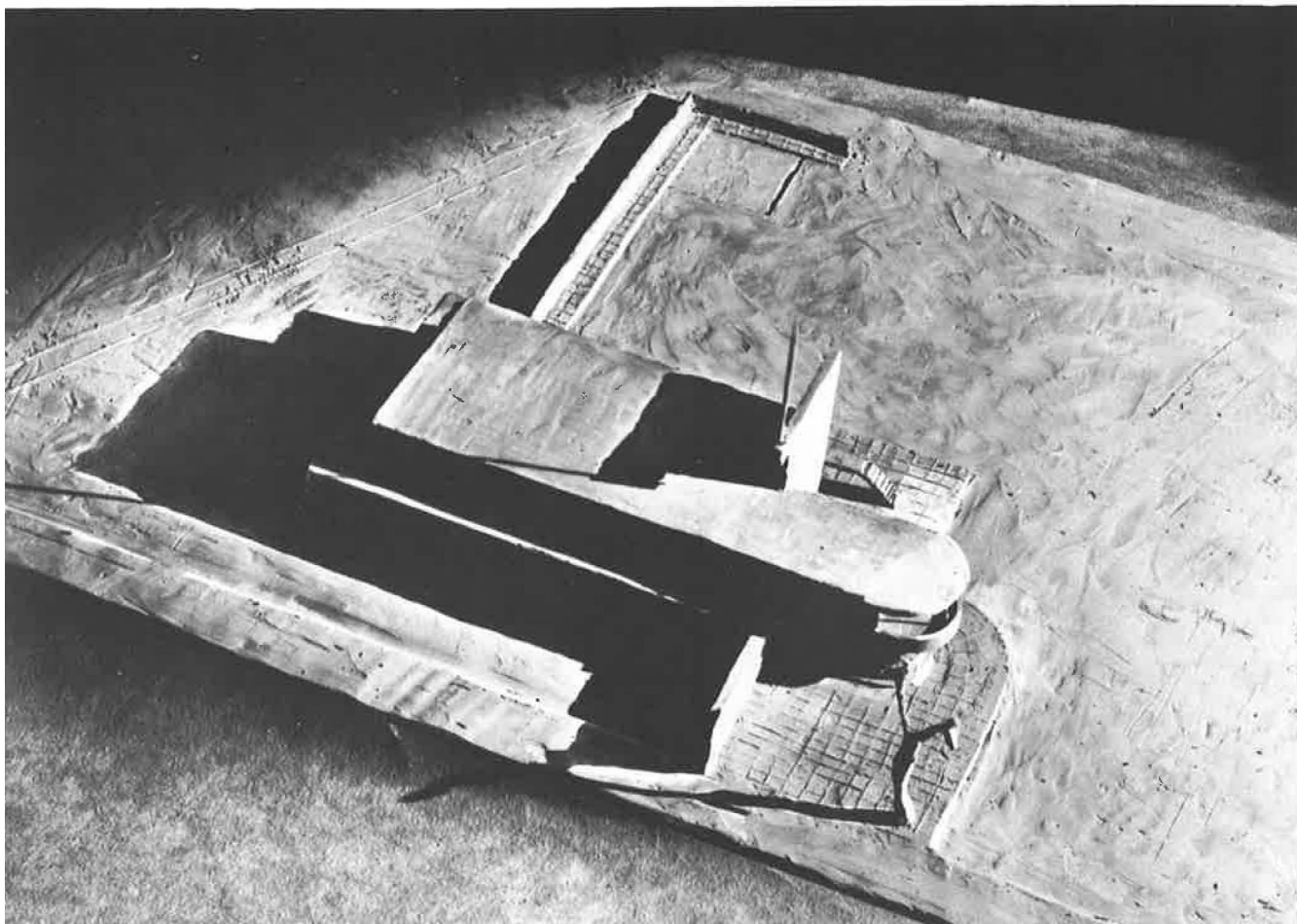


141 1. und 2. Stock, Grundriß, 1 : 2000

142 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 2000

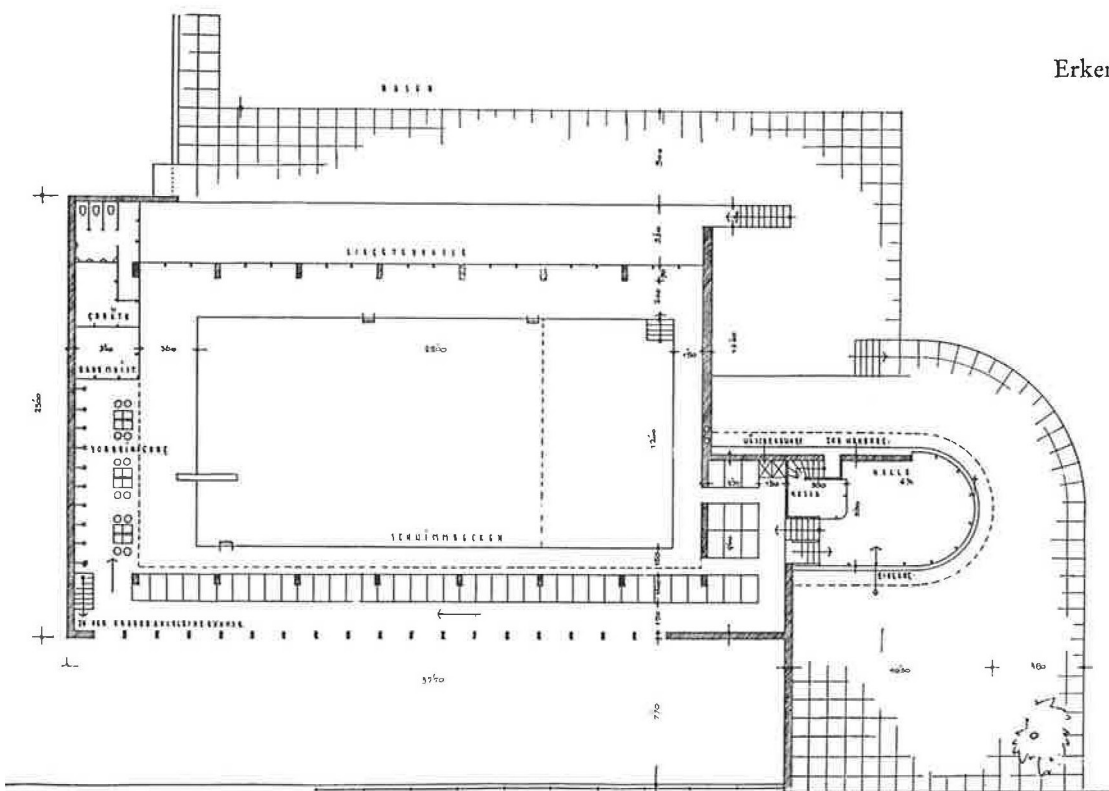
143 Untergeschoß, Grundriß, 1 : 2000

GROSSGARAGE in Plauen, Vogtland
2. Projekt

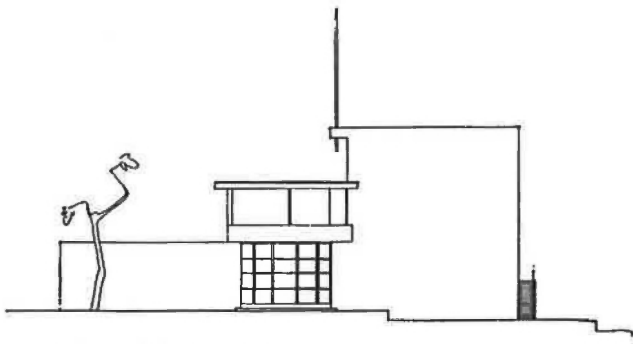


144 Modellaufnahme

HALLENBAD
 Erkenschwick, Ruhrgebiet:
 Projekt,

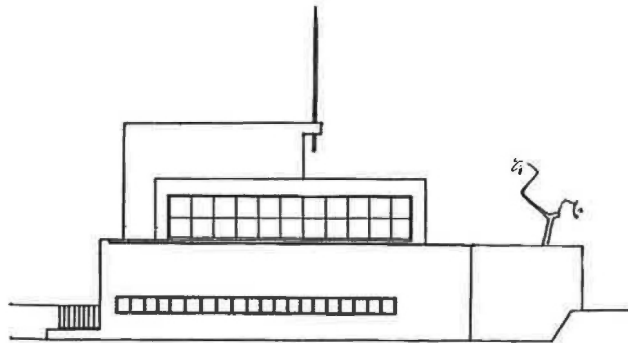


145 Erdgeschoß,
 Grundriß, 1 : 400

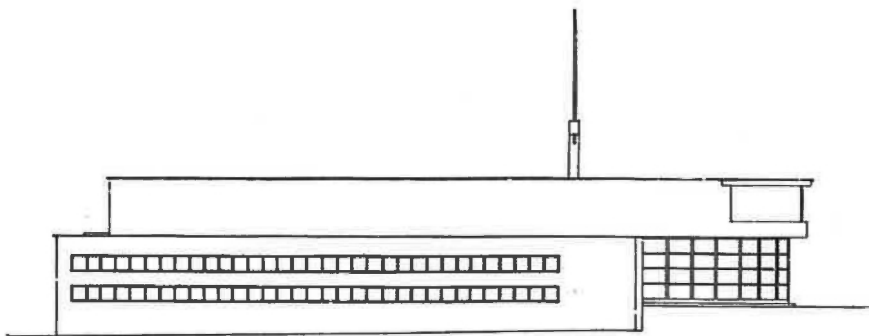


146 Westansicht, 1 : 400

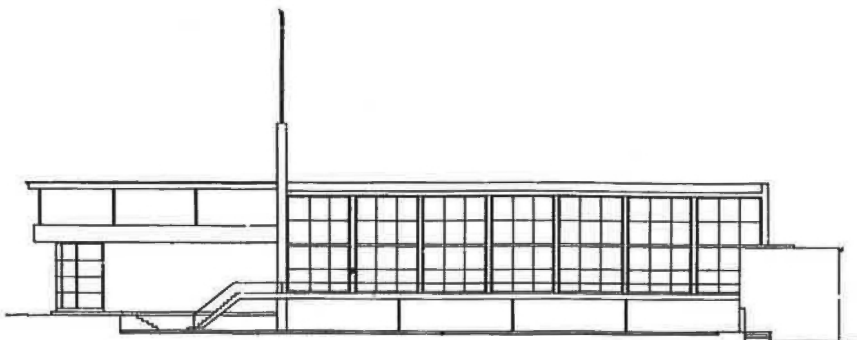
Die Ausführung dieses Siedlungsbades war in schwarzen Klinkersteinen, großgefugt, gedacht. Die Anlage bestand aus einem Hallenbad und aus einem Wannen- und Brausebad. Die Hauptschwimmhalle besaß gegen Süden zu eine große, versenkbare Glaswand sowie gedeckte und offene Liegeterrassen. Die Vorhalle, mit Kasse, Wäscheabgabe, Aufgang zu den Kabinen und dem Reinigungsbad, war in Eisenkonstruktion und Glas geplant. Die Wohnung des Bademeisters war über dem Eingang angeordnet.



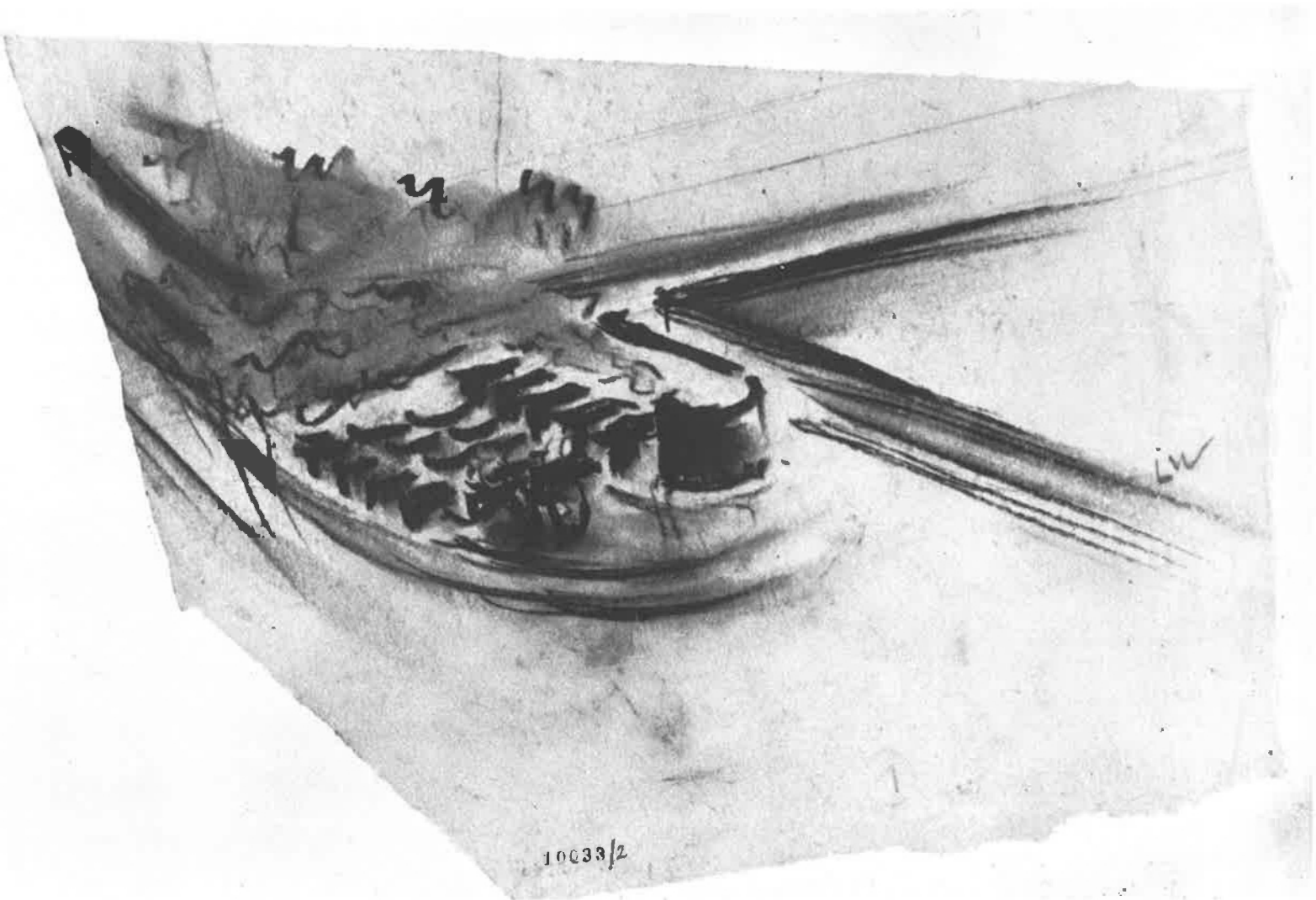
147 Ostansicht, 1 : 400



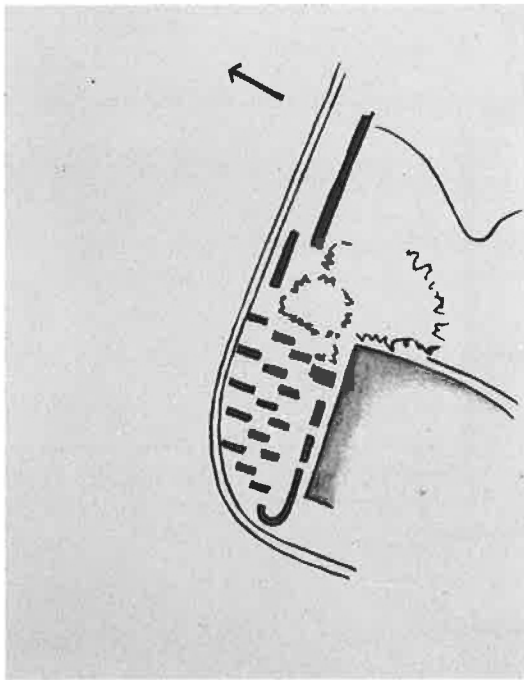
148 Nordansicht, 1 : 400



149 Südansicht, 1 : 400



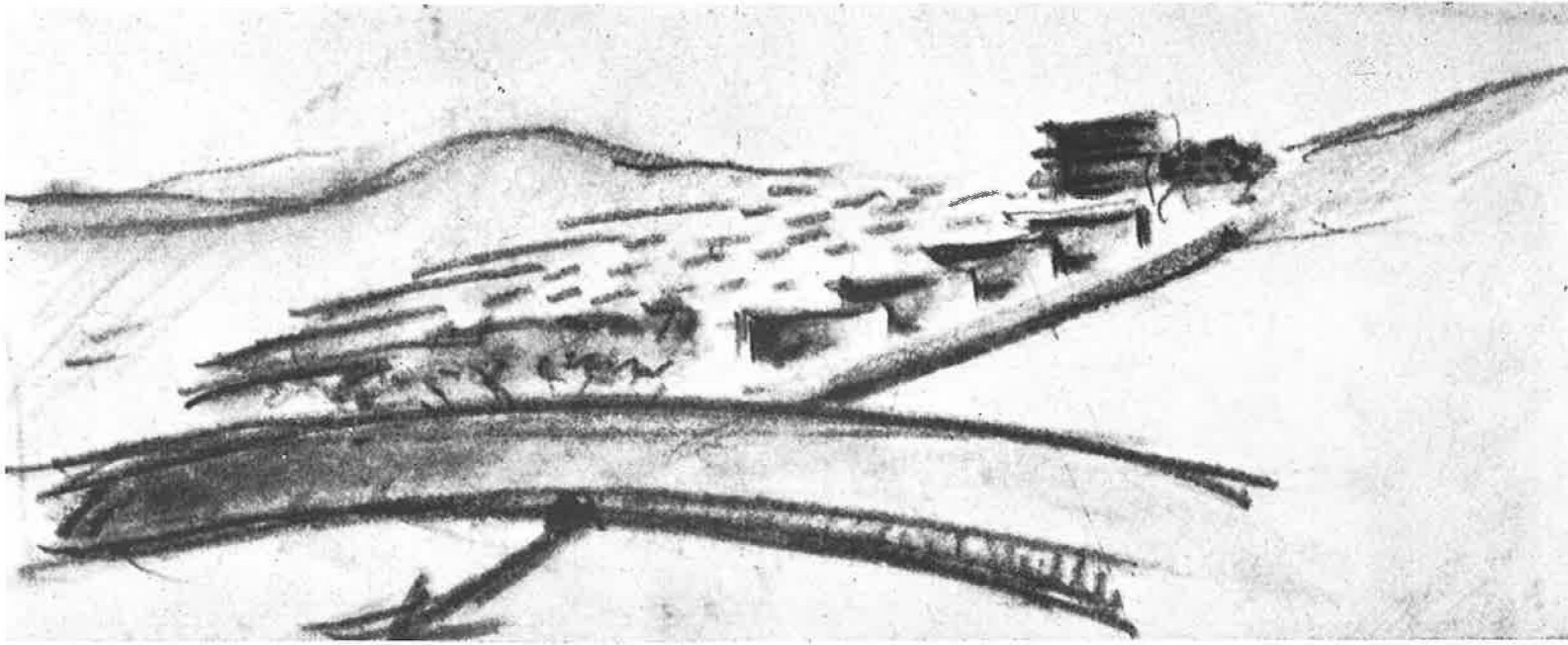
150 Vogelschau von Nord-Westen



SIEDLUNG GLUCKSTRASSE, Plauen, Vogtland
Projekt

Als Baudirektor von Plauen hatte Welzenbacher Gelegenheit, Siedlungen in bewegtem Gelände zu entwerfen. Die gegenüber den vorhergehenden Arbeiten auffallend stärkeren Gegensätze zwischen Reihe und Block, Flach- und Hochbau rühren offenbar von dem Wunsche des Architekten her, nicht nur der einzelnen Siedlung, sondern der ganzen an sich charakterlosen Industriestadt einen Rahmen, eine Form und ein Gesicht zu geben. Die Lagepläne der Siedlungen an der Glückstraße und beim Stadtpark zeigen ein außerordentlich rhythmisches Gefühl und die Fähigkeit, aus dem verschiedenen Charakter des jeweiligen Geländes das geeignete Grundmotiv abzuleiten und für sich selbständig zu entwickeln (Guido Harbers).

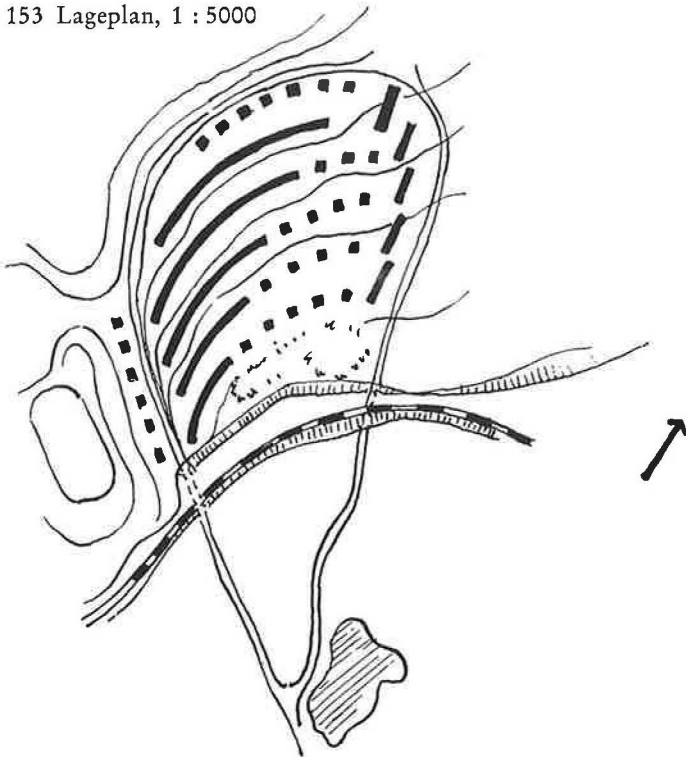
151 Lageplan, 1 : 5000



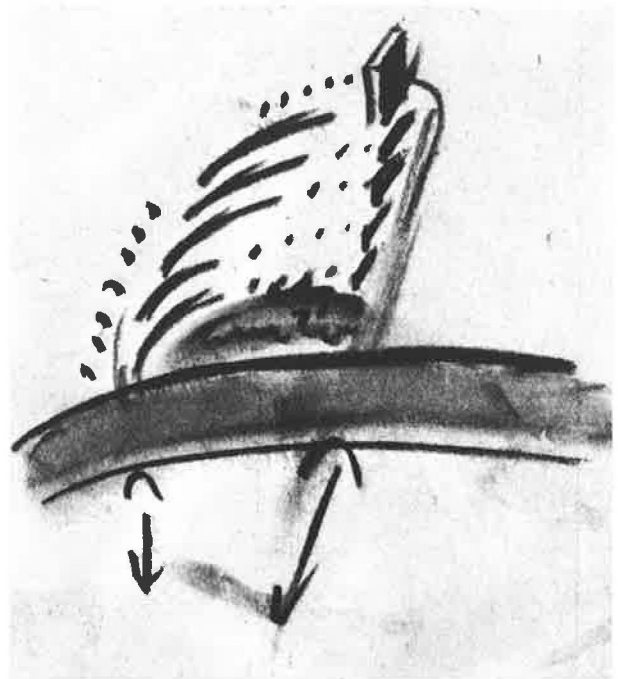
152 Ideenskizze der Siedlung als Stadtkrone von Süd-Osten

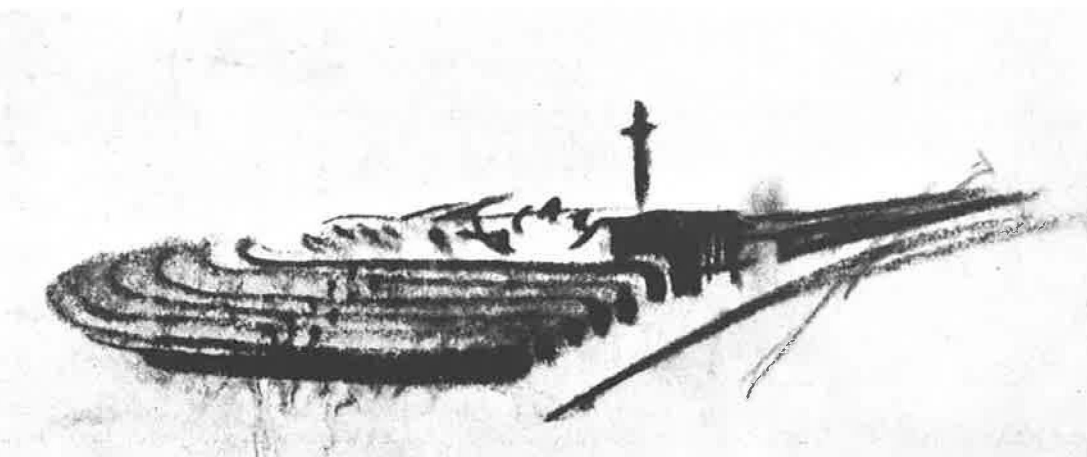
SIEDLUNG STADTPARK, Plauen, Vogtland
Projekt

153 Lageplan, 1 : 5000

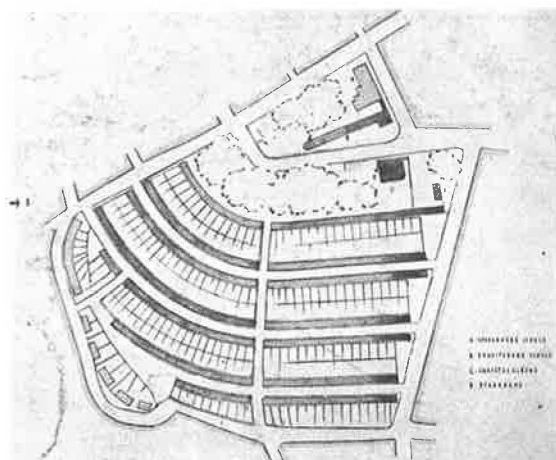


154 Vogelschau von Süd-Osten





155 Vogelschau von Süd-Westen



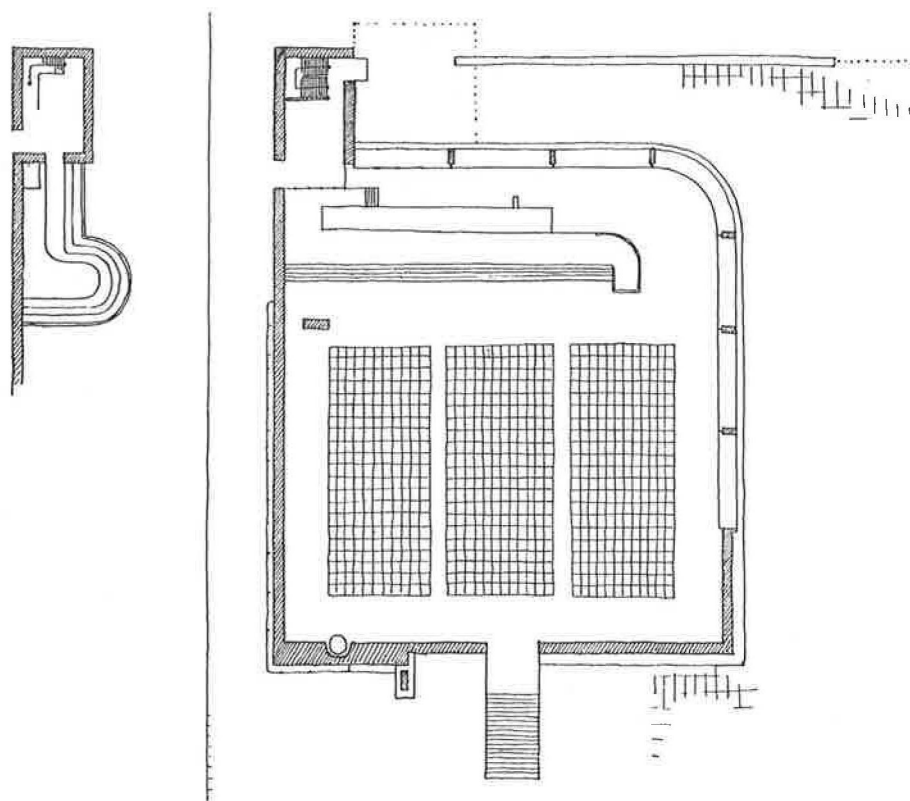
156 Lageplan der Kirche mit Siedlung

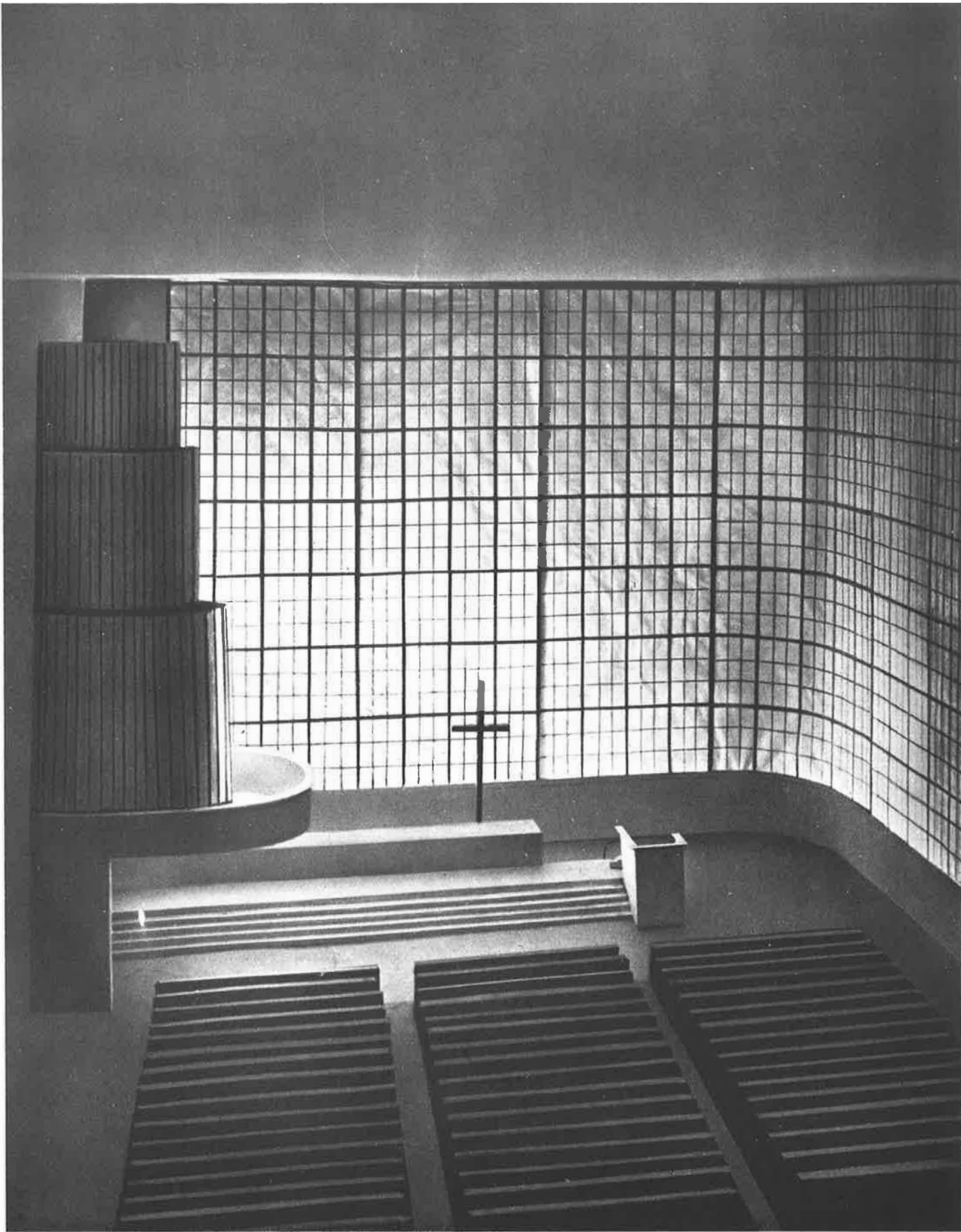
157 Modellaufnahme



EVANGELISCHE CHRISTUSKIRCHE Plauen, Vogtland
Projekt mit Siedlung

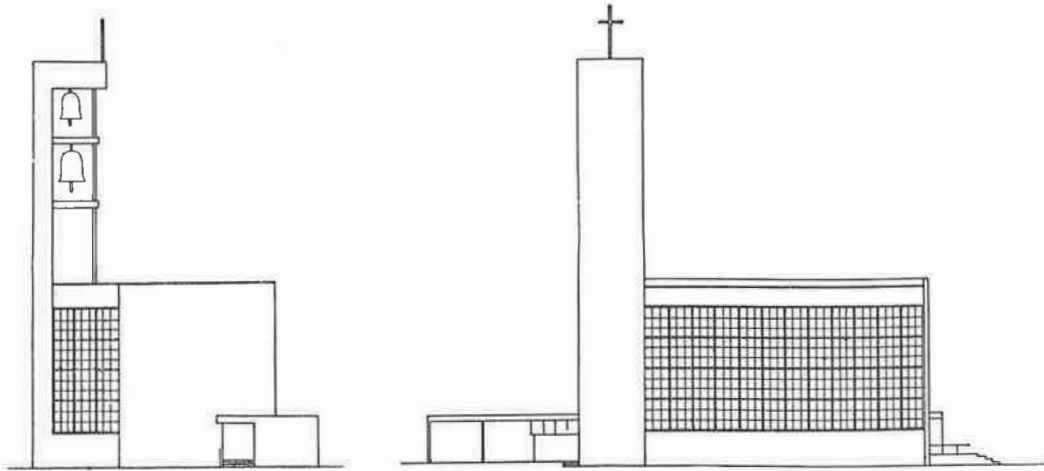
158 Grundriß, 1 : 500, daneben Emporengrundriß



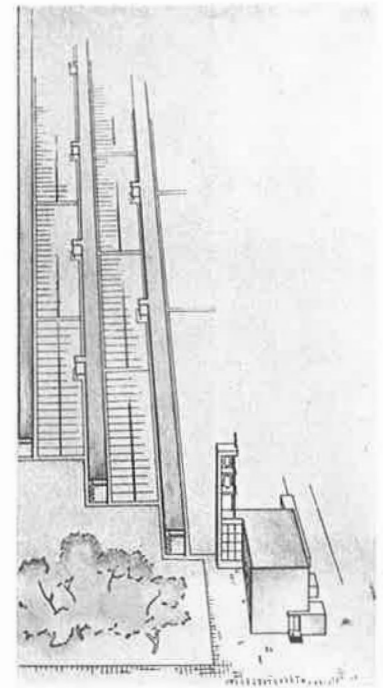


159 Innenraum,
Modellaufnahme

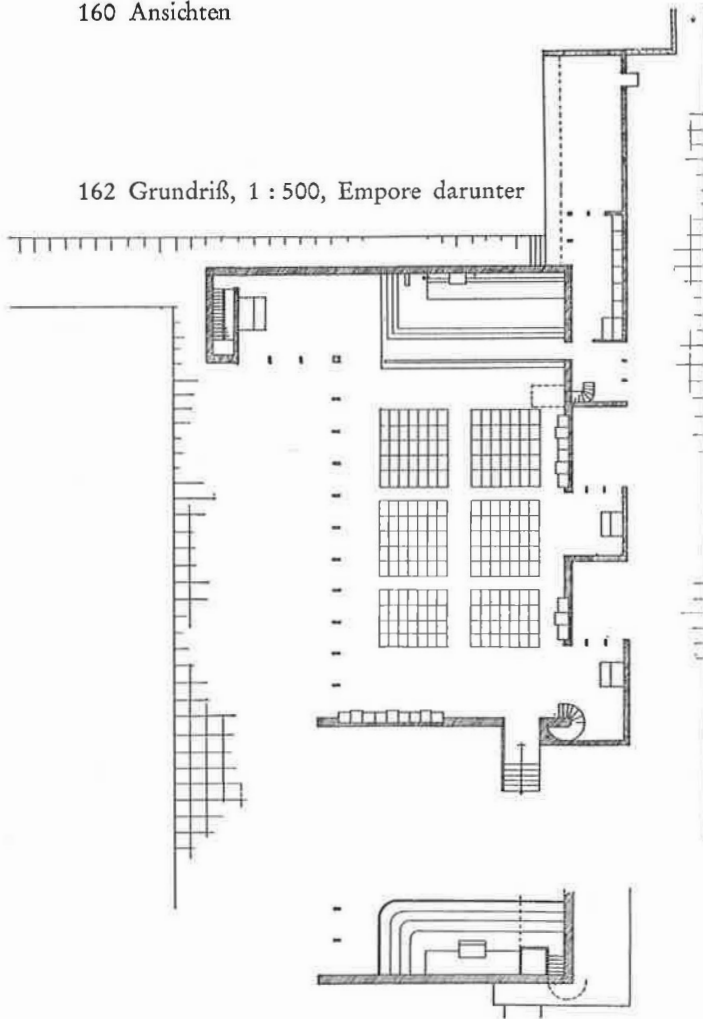
KATHOLISCHE KIRCHE Oberhausen, Rheinland: Projekt mit Siedlung



160 Ansichten



161 Vogelschau mit Siedlung



162 Grundriß, 1 : 500, Empore darunter

163 Innenansicht, Modellaufnahme



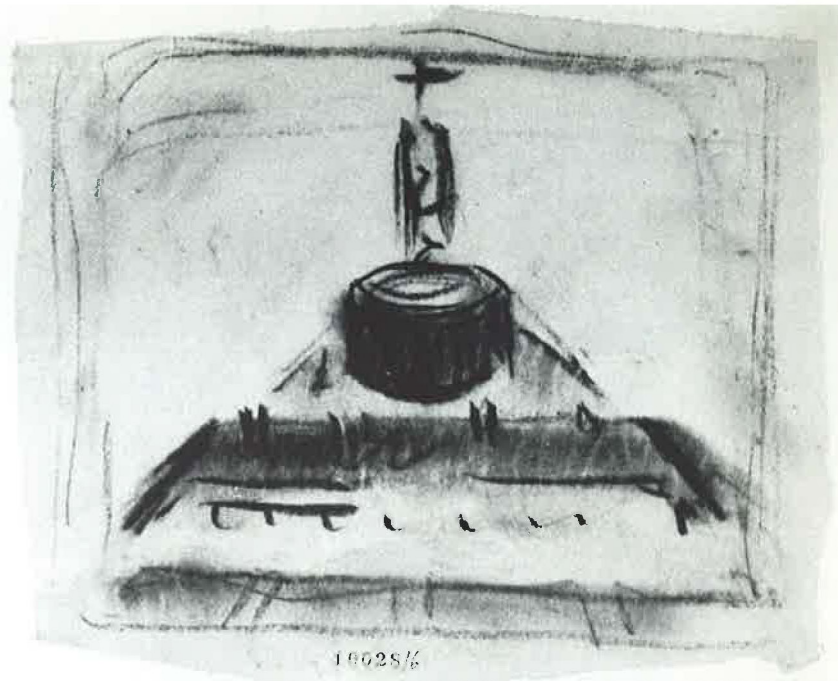
Lois Welzenbacher: „Die Kirche und ihre städtebauliche Einfügung in Siedlung und Stadtbau“ (Werkbund Salzburg, Oktober 1935, Heft 3), gekürzt.

... Unser gegenwärtiges Leben manifestiert sich in diesen Belangen genau wie vor tausend Jahren unverändert in demselben Kontrapunkt. Nicht das architektonische Schmuckstück der Siedlung, der Stadt, ist die Kirche, sondern der geistige Schwerpunkt für die Gemeinde soll sie sein, ebenso wie im Rathaus die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde verkörpert ist. Um den einen — als unveränderlich statischen Schwerpunkt — pulsiert in seiner wandelbaren Form das Leben als sein fluktuierender Gegenpol.

Die räumliche Prägung dieser großen Zusammenhänge ist Aufgabe der städtebaulichen Gestaltung...

Ich meine, es müßte Aufgabe der Kirche und der Künstler sein, durch nicht erlahmende Problemstellung (sei es in Wettbewerben oder in Aussprachen) gerade auf diesem Gebiet stets den vollen Kontakt mit der Gegenwart zu erhalten, um die Kraft der Religion als eine stets über die Gemeinde hinausweisende ewige Kraft immer von neuem würdig darzustellen. Würdig allerdings auch in Bezug auf den darstellenden Künstler als Repräsentant seines, des 20. Jahrhunderts. Dieser Forderung gegenüber muß man die heutigen Leistungen vielfach als im Dogma verkalkt und im Schematismus veraltet ansehen, bis auf wenige, sehr mißverständene und sehr wenig positiv kritisierte Versuche. Es ist für den denkenden Katholiken so natürlich, daß die Kirche, so wie sie einst die Klarstellung ihrer Macht auf Erden zu verkörpern für gut befand, den Pulsschlag der heutigen Kultur, welcher das tektonische Antlitz der Kunst ans Licht wendet, ihren Interessen und ihrer Bestimmung nach, mitmacht.

Für die Gestaltung des Kirchenraumes bedeutet dies völlige Konzentration auf den Altartisch als Opfertisch und auf das Kreuz. Auf dem Wunder des Sakramentes ruht der ganze gewaltige Bau der Religion. Der ganze Kirchenraum muß sich am Altar im Zeichen des Kreuzes zum höchsten Ausdruck steigern. Durch die Konzentration im architektonischen Ausdruck wird auch der Gläubige nicht von Unwesentlichem abgelenkt, sich sammelnd und gewissermaßen in geistige Bereitschaft gebracht, belebende Kraft aus dem Zeichen der Kreuzes, aus den Symbolen seines Glaubens zu empfangen...



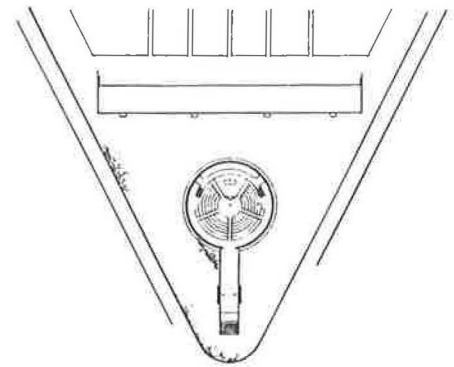
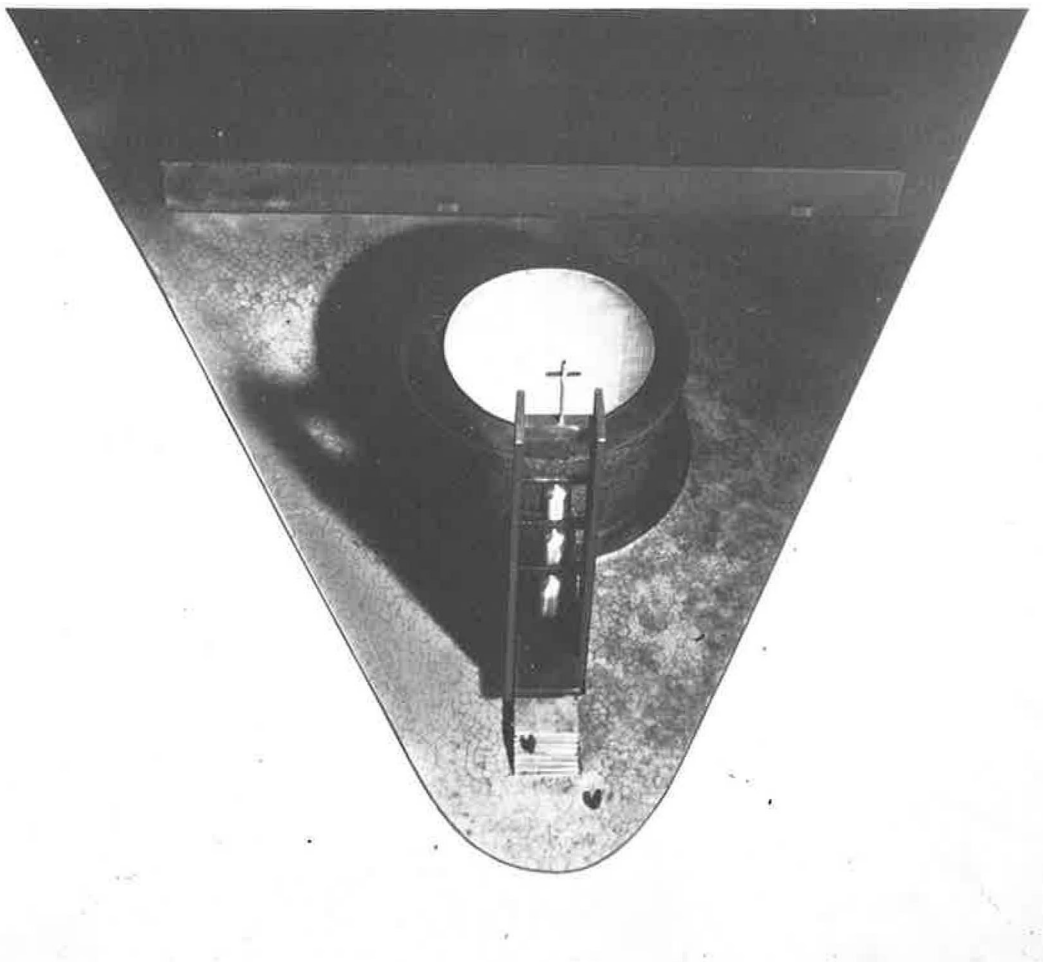
10025/6

164 Vogelschau



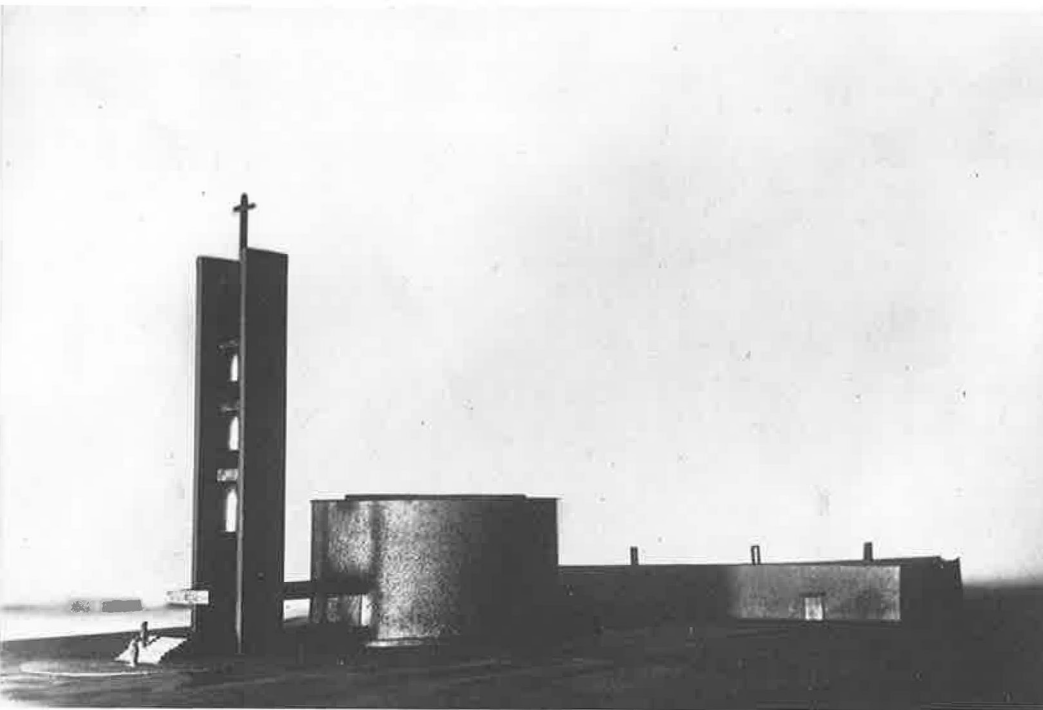
10028/6

165 Innenraumskizze



168 Lageplan mit Grundriß

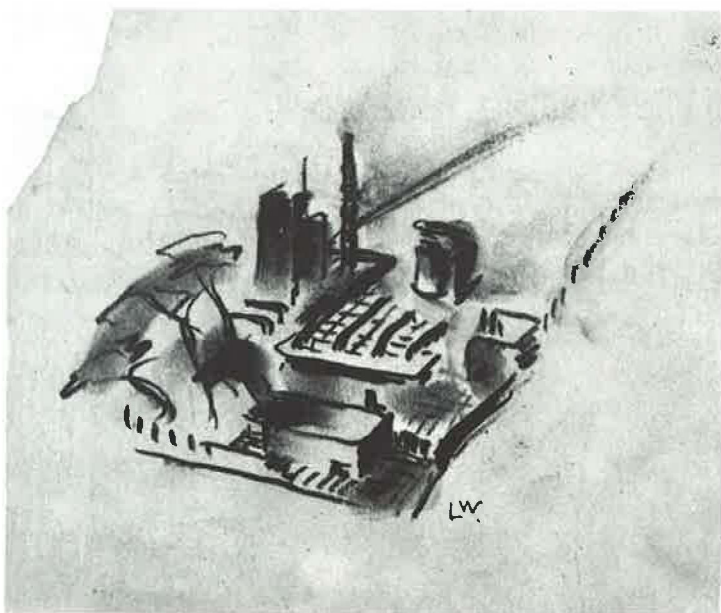
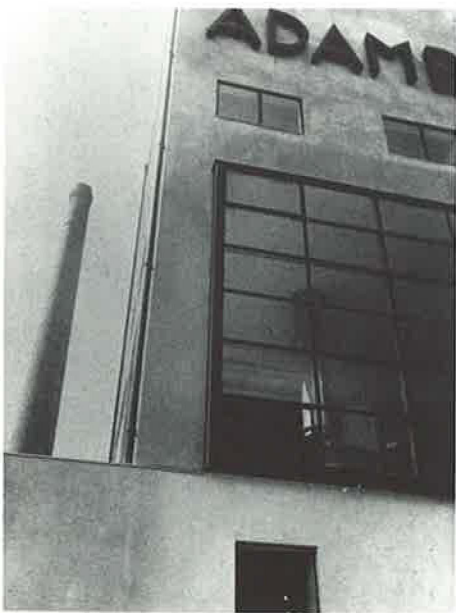
166 Modellaufnahme von oben



167 Modellaufnahme von der Seite

EVANGELISCHE KIRCHE im rheinischen Industriegebiet

94 [1930]



169 Ansicht vom Bahnhof

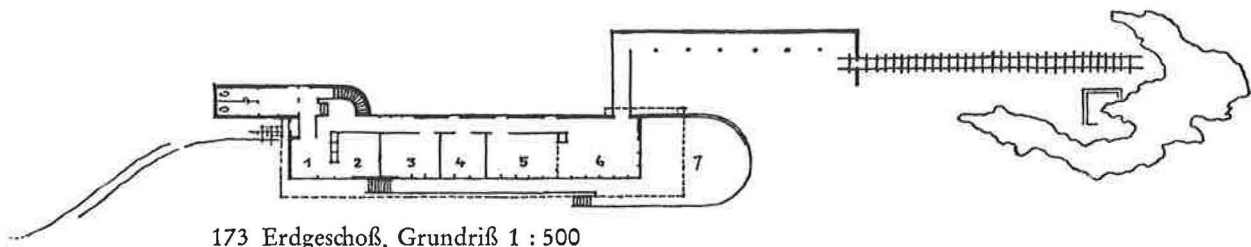
170 Teilansicht mit Einblick in das Sudhaus

171 Vogelschau der Gesamtanlage mit Silo, Kühlschiff, Betriebsgebäude mit Kesselhaus, Saalbau mit Garten

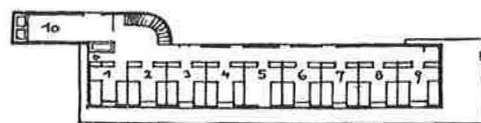
ADAMBRAU
Innsbruck



172 Ansicht von Westen



173 Erdgeschoß, Grundriß 1 : 500



174 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 500

KINDERHEIM EHLERT, Hindelang, Allgäu

96 [1931—33]



175 Ansicht von Süd-Westen



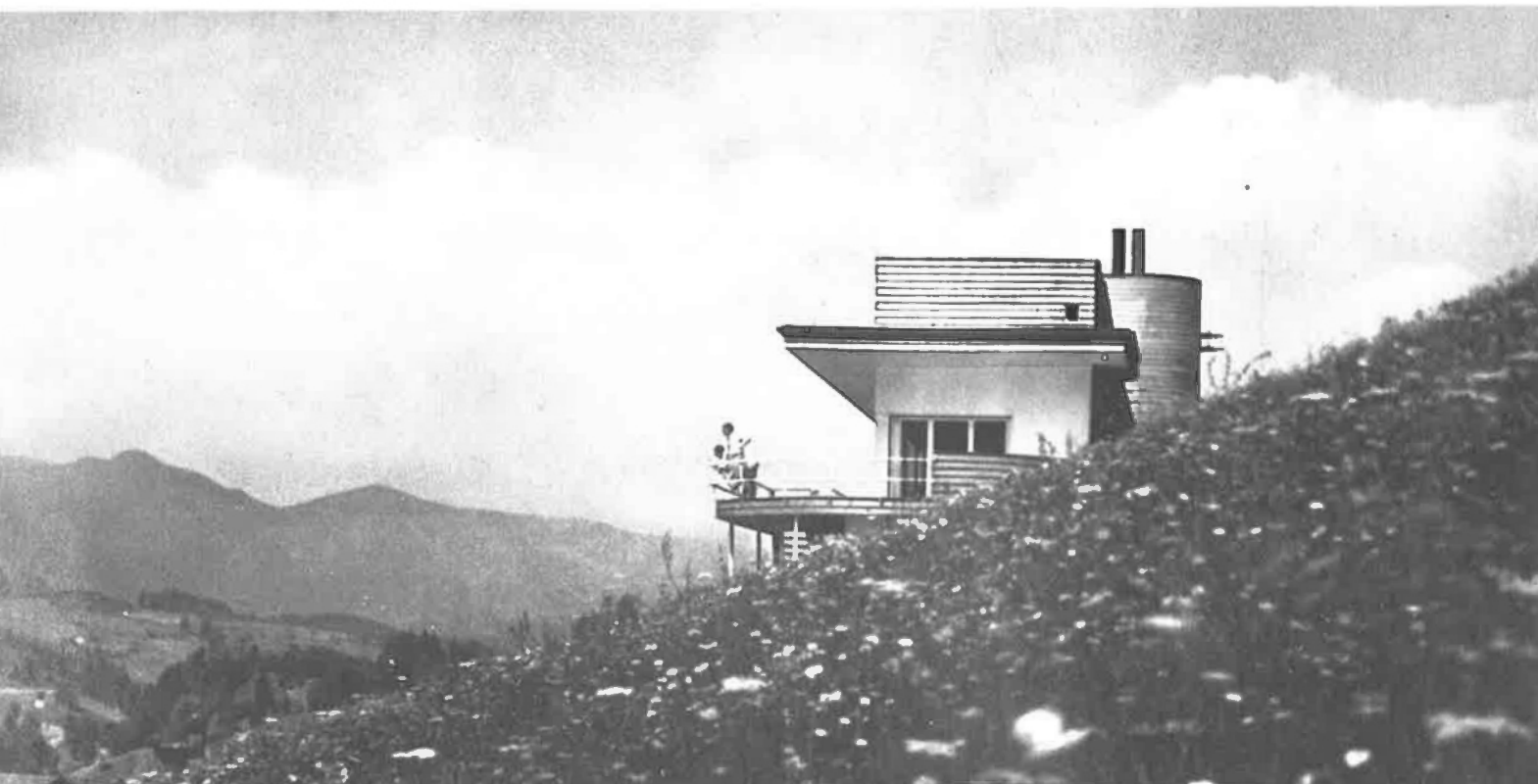
176 Ansicht von Süden



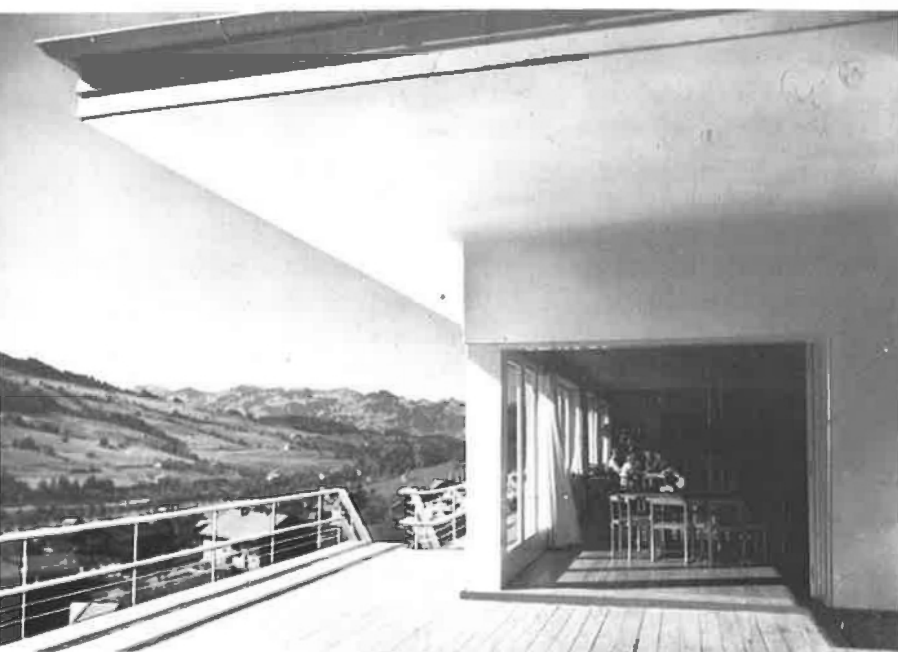
Das im bayerischen Allgäu auf 950 Meter Seehöhe liegende Kinderheim Ehlert bietet ungefähr dreißig Stadtkindern Unterkunft und Erholung. Die langgestreckte Anlage ist aus der Funktion des Hauses und aus der Beschaffenheit des Geländes zu erklären. Extreme Hanglage und die damit verbundene eindeutige Orientierung, die Auffädelerung der Zimmer und schließlich die Ausbreitung der verschiedenen Terrassen auf der Sonnen- und Aussichtsseite bestimmen den Entwurf. Der Baukörper ist auf der Bergseite weitgehend geschlossen (Rollschalung) und zur Hangbeziehungsweise Südseite ganz offen. Nicht nur die großen Glaswände betonen diese Öffnung, sondern auch die Behandlung dieser Seite mit weißem, glatten Verputz, der bis zur großen Hohlkehle des Dachvorsprunges reicht. Damit wird der Innenraum sichtbar bis nach außen geführt.

Das Heim ist noch weitgehend intakt. Durch den Besitzerwechsel in den letzten Jahren ist es aber der Gefahr ausgesetzt, umgebaut und dadurch entstellt zu werden. 1934 wurde die Anlage um eine kleine Schule erweitert, die aber jetzt anderen Zwecken zugeführt ist.

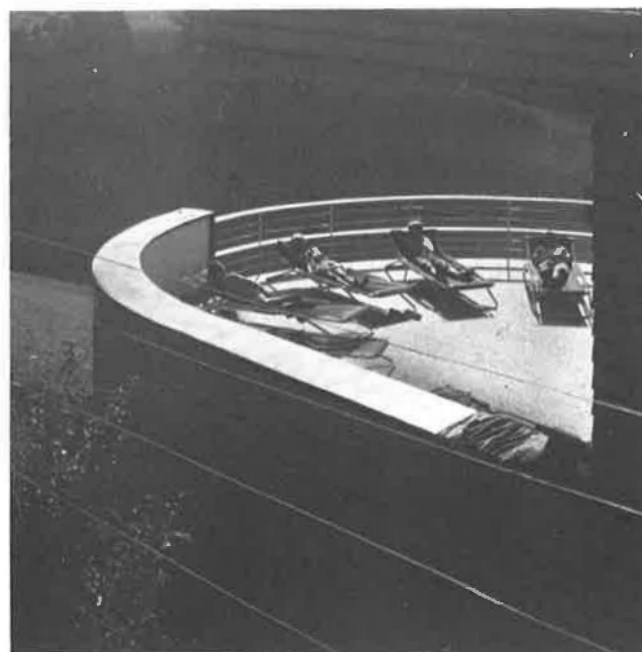
177 Terrassendetail



178 Ansicht von Osten



179 Terrasse, von Osten gesehen



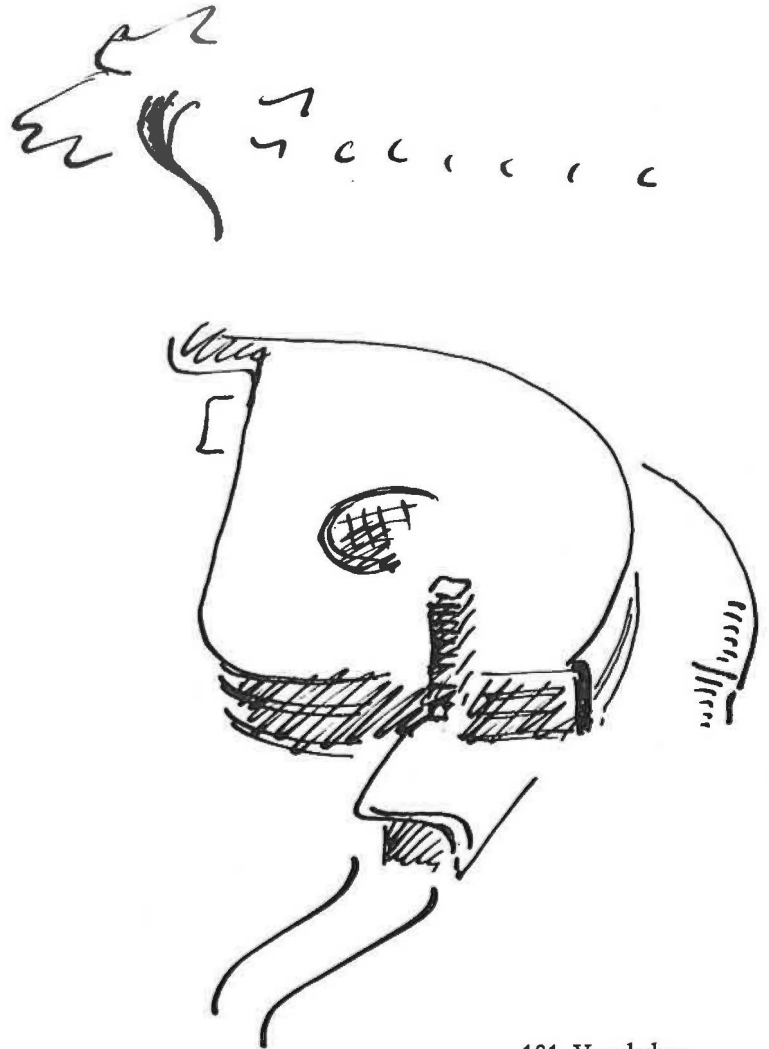
180 Liegeterrasse, von Norden gesehen

KINDERHEIM EHLERT, Hindelang, Allgäu

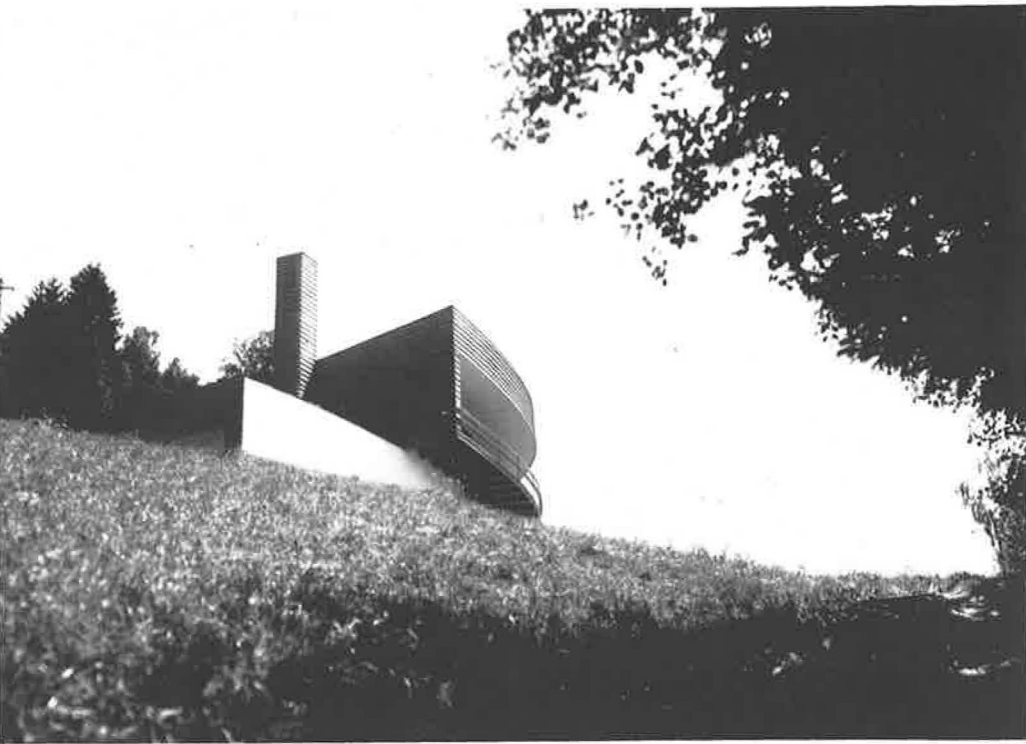
Der Wiener Arzt Univ.-Prof. Dr. Heyrovsky gab Welzenbacher für die Planung und Ausführung dieses Hauses weitgehende Vollmachten. Die Briefe der Bauherrin aus Wien wurden nicht geöffnet. So konnte der Architekt zum letzten Male vor Anbruch der nationalsozialistischen Ära (er lebte damals in München) einen Bau verwirklichen, der nicht nur einen Höhepunkt in seinem Schaffen darstellt, sondern auch die konsequente Anwendung seiner Mittel und die Darstellung seiner Gedanken zeigt. Die Beschreibung des Entwurfes, die Welzenbacher selbst gibt, wiederholt zunächst nur die Prämissen seiner architektonischen Anschauung: *Dreierlei Bindung erscheint unumgänglich gegeben: an die umgebende Landschaft und das Terrain, an den Zweck, welchem der Bau zu dienen hat, und schließlich das Lebensgefühl der künftigen Bewohner. Das Wesentliche dieser Tendenz ist zunächst die Einordnung des zu errichtenden Baues in die umgebende Landschaft. Eingehen auf den Geist der Landschaft, Hingabe an den Lebensrhythmus der Umwelt ist erforderlich . . . Schön ist ein Haus, wenn es unserem Lebensgefühl entspricht: Licht, Luft, Bewegung und Öffnung wünschen wir . . .*

In dem Aufsatz „Haus in der Landschaft“ sind folgende Stellen zu finden: *Dem Herkömmlichen, der bäuerlichen Tradition liegt der natürliche Werdegang zugrunde, der sich aus den Gegebenheiten bis zur Vollkommenheit zu einem geschlossenen Ausdruck formt. Ein auf sich selbst angewiesenes Gebiet erzieht hundert Fertigkeiten des Körpers und der Fantasie an seinen Bewohnern. Die besondere Gestaltung ihres Schaffens entspringt durchwegs praktischen Gründen. Es ist klar, daß bei solch straffer Gebundenheit an die Örtlichkeit, Zweck und Werkstoff sich in aller Gestaltung das eben Einmalige, sich stets Wiederholende und stets Gleichbleibende ausprägt. Alle Notwendigkeiten haben gute und klare Form einmal für immer erhalten. Der Bau in allen seinen Einzelheiten entspricht der Tradition seiner Bewohner, welche sich aus dem Ertrag des Bodens und ihrer Handfertigkeit erhalten müssen . . .*

Anders baut sich die Tradition des bürgerlichen Hauses in der Landschaft auf — eine Linie verschiedener Kraft und ungleicher Art. Der bürgerliche Bau in der Landschaft ist berufen, Zeugnis von der Kultur seiner Zeit abzulegen . . . Naturbedürfnis und Naturgefühl will der moderne Mensch in seinem Wohnen ausgedrückt wissen. Die Natur, nicht als Attrappe um das Haus herum, sondern das Haus selbst als Sonne atmender Organismus, mit seinen Organen den Tageszeiten zugewandt, gelokert in den Gliederungen des Grundrisses, mit großen Ausblicken auf die Landschaft, ein gleichsam zum Wesen erhobener Schnittpunkt all des Schönen außen . . .



181 Vogelschau



182 Ansicht von Nord-Westen



183 Ansicht von Norden, Eingang

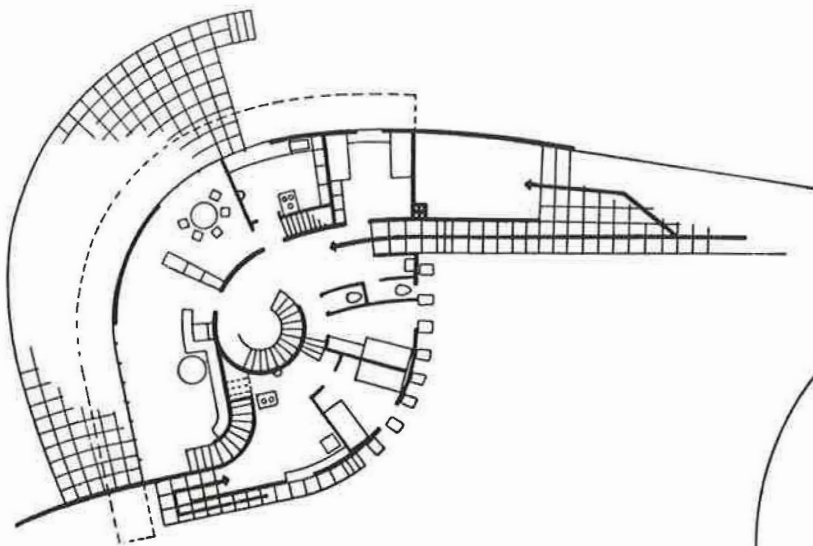


184 Ansicht von Süd-Westen

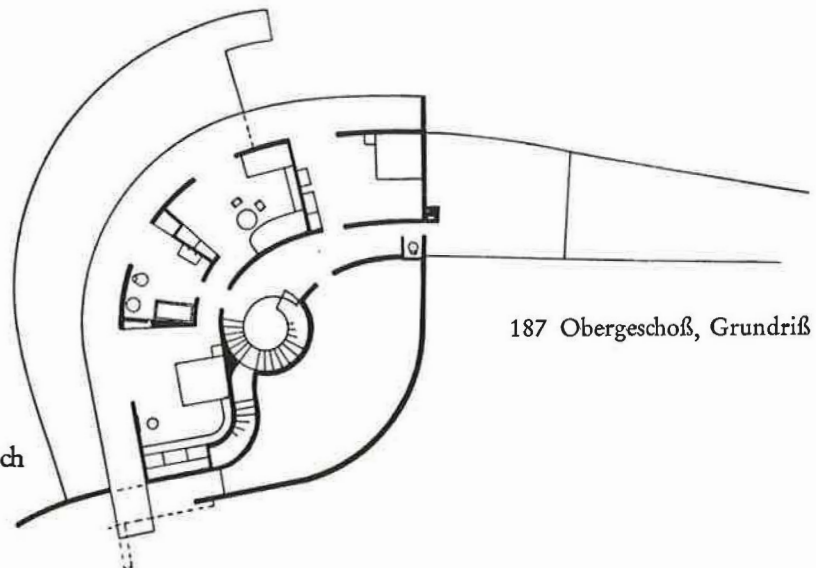
HAUS HEYROVSKY, Zell am See, Thumersbach



185 Ansicht von Osten



186 Erdgeschoß, Grundriß



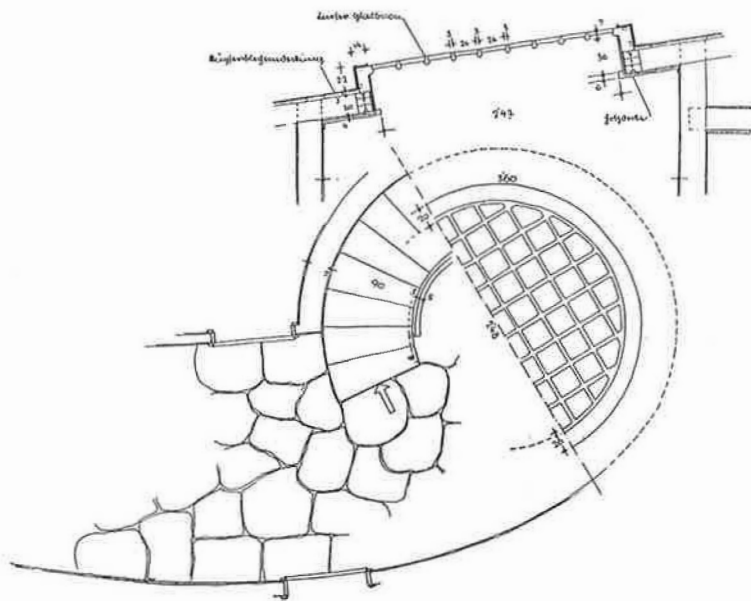
187 Obergeschoß, Grundriß

HAUS HEYROVSKY, Zell am See, Thumersbach

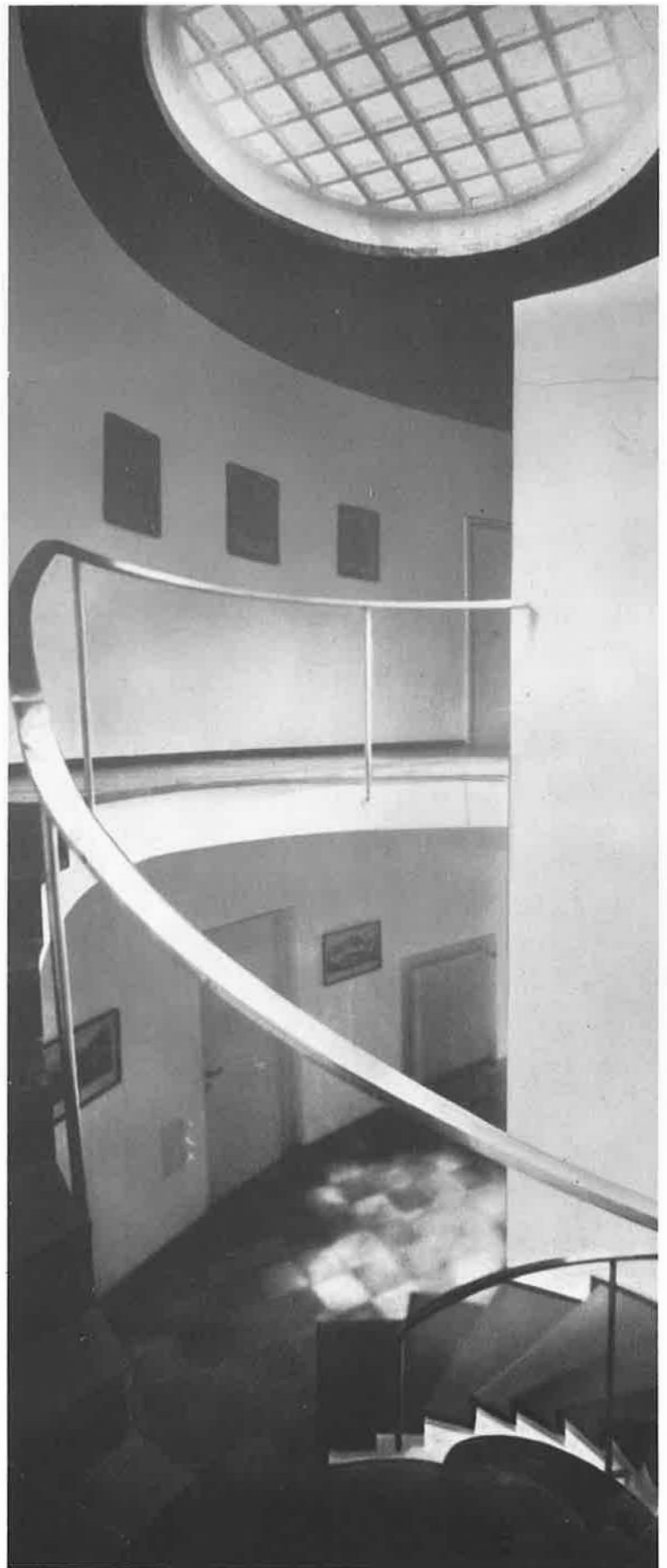
Der Entwurf bedeutet die volle Entwicklung der Bewegungsvorstellung in Zusammenhang mit der landschaftlichen Situation und mit dem Gelände. Die totale Öffnung der wichtigsten Räume des Hauses in einem großen Bogen zur Aussicht (Osten, Süden, Westen) entspricht der fächerförmigen Anlage des Grundrisses. Dieser hat jedoch als Rückgrat (festgelegt durch die Hauptbewegung zum und im Haus), als „Achse“ der beherrschenden Grundfigur, eine Spirale. Diese Gehbewegung wird aber in der runden, zentralen Halle — ein Oberlicht betont noch seine versammelnde Funktion — rocaillartig gebrochen und in entgegengesetzter Richtung zu Ende geführt. Das heißt, die Stiege liegt in der runden Halle, sie wird aber nicht im Gehfluß (was eine Verlängerung des Weges bedeuten würde), sondern im entgegengesetzten Sinne dieser Bewegung angetreten.

Außen wird die horizontale Bewegung durch den umlaufenden Balkon noch unterstrichen. Die optische Verbindung mit dem Hang, die Welzenbacher immer ein großes Anliegen war, stellt ein als Blende ausgebildetes, weitergeführtes Attikagesims her. Die Materialwahl ist betont einfach, es wurde nur verputztes Mauerwerk, weißgestrichenes Holz und Blech verwendet. Im Obergeschoß gibt es kein Fensterband, offensichtlich wollte Welzenbacher zeigen, daß es sich in diesem Bereich um eine Reihe kleiner, isolierter Räume handelt.

188 Zentrales Stiegenhaus



189 Detail von Stiege und Oberlicht





190 Wohnraum und Terrasse nach Süd-Westen

191 Schlafrum der Söhne



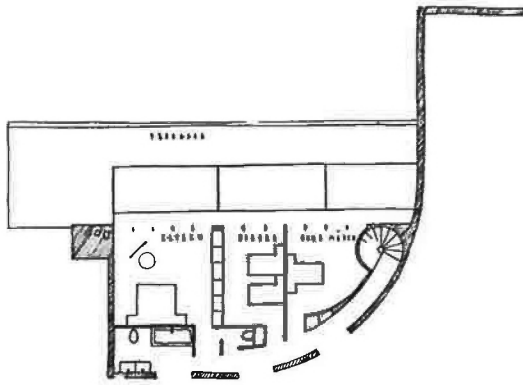
192 Schlafrum der Eltern



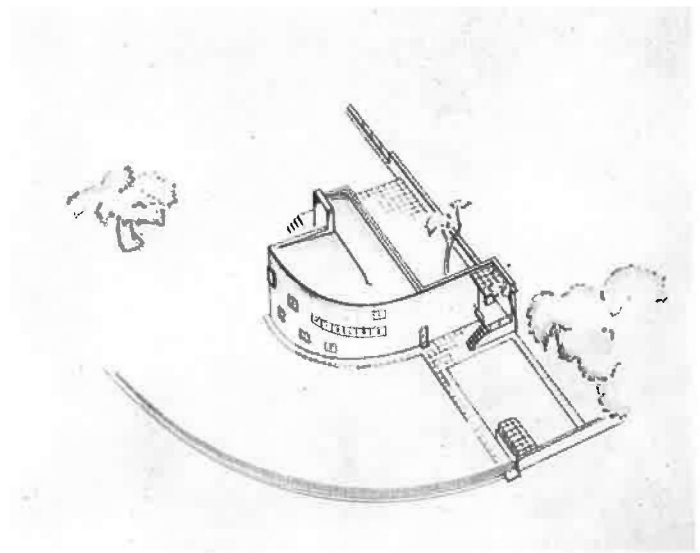
HAUS HEYROVSKY, Zell am See, Thumersbach



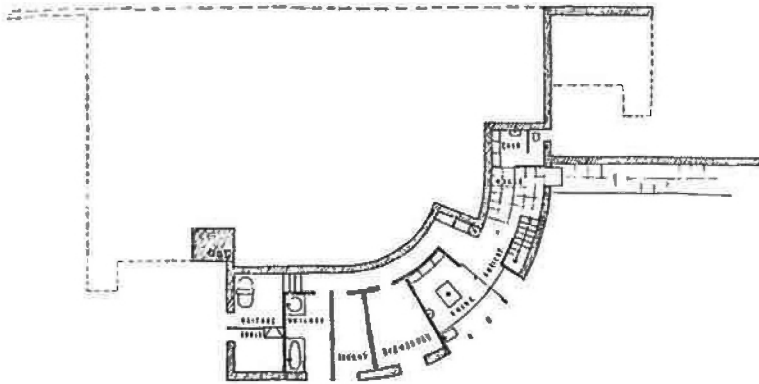
193 Ansicht von Süden



194 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 400, Terrasse

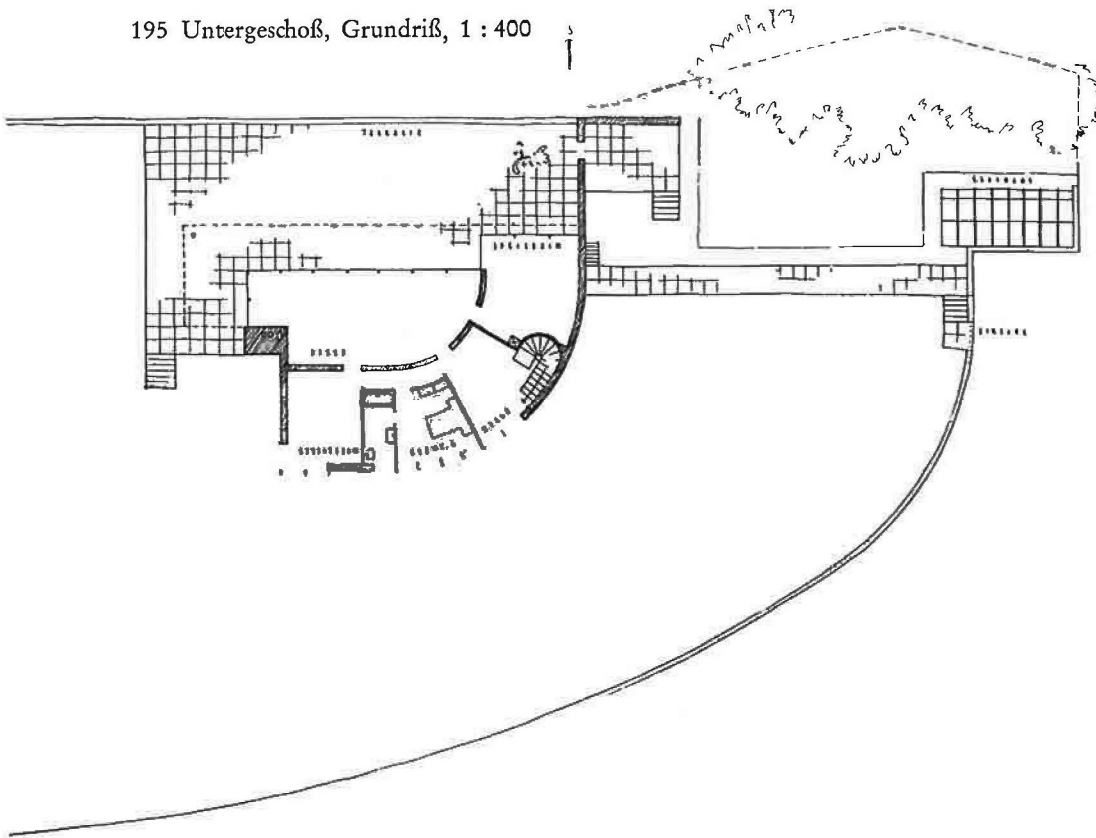


197 Vogelschau von Westen

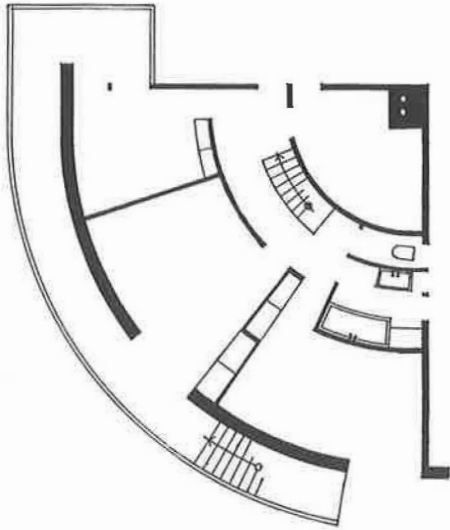


195 Untergeschoß, Grundriß, 1 : 400

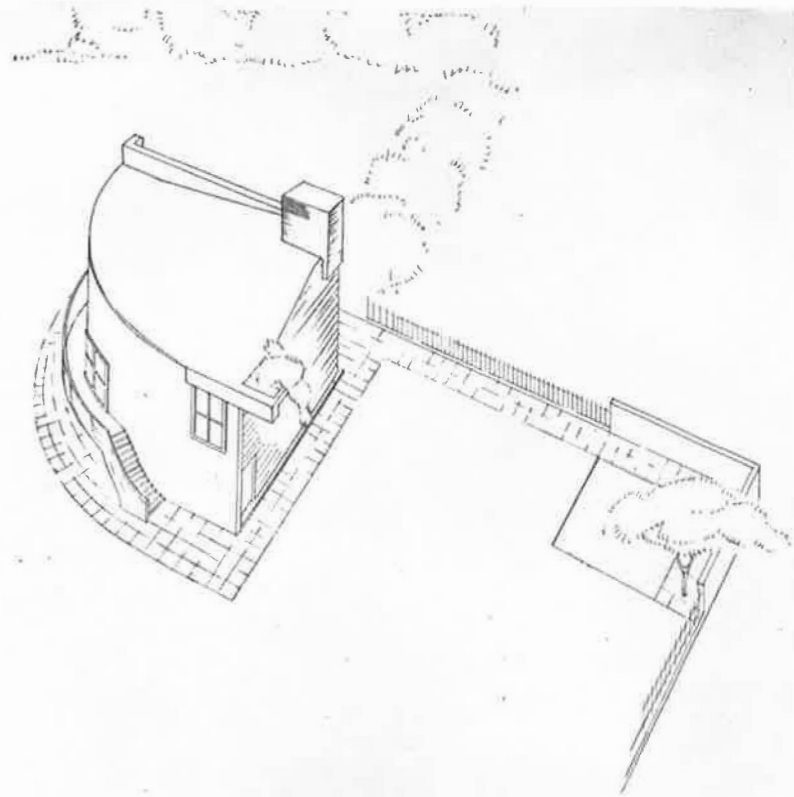
HAUS BEI LINZ (Rosenbauer)
1. Entwurf



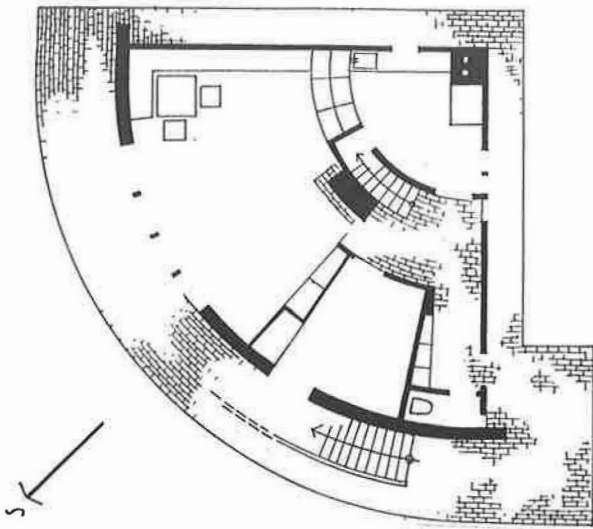
196 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 400



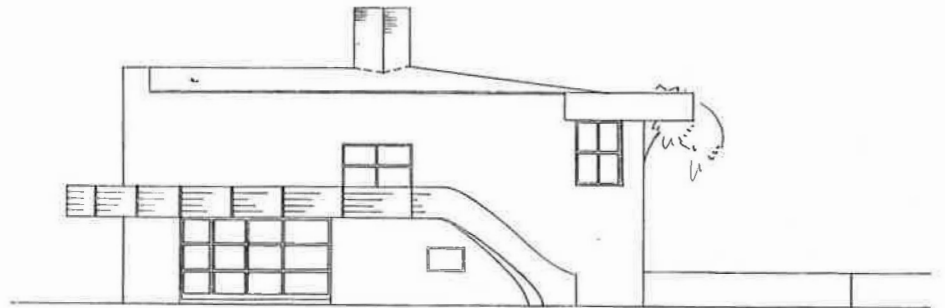
199 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 200



198 Vogelschau von Osten



200 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 200

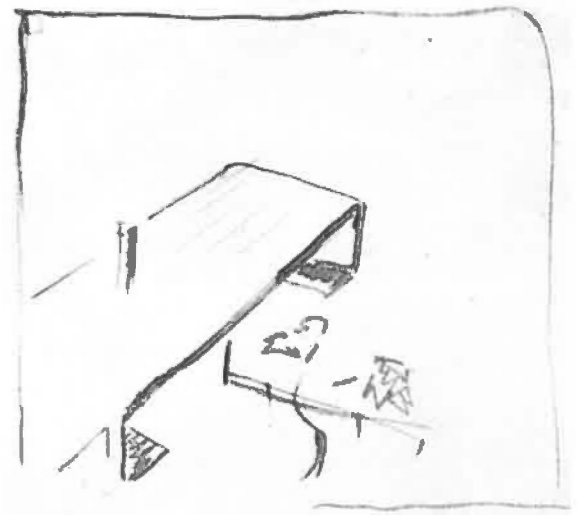


201 Südansicht, 1 : 200

HAUS SCHMIED, Prag; Projekt



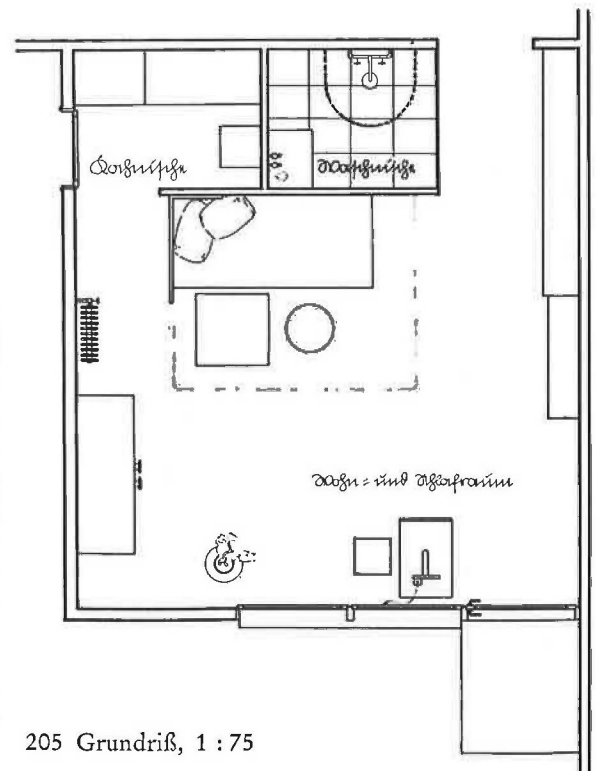
202 Innenraum



204 Vogelschau für ein gereihtes Doppelhaus mit Verwendung des gleichen Grundrisses



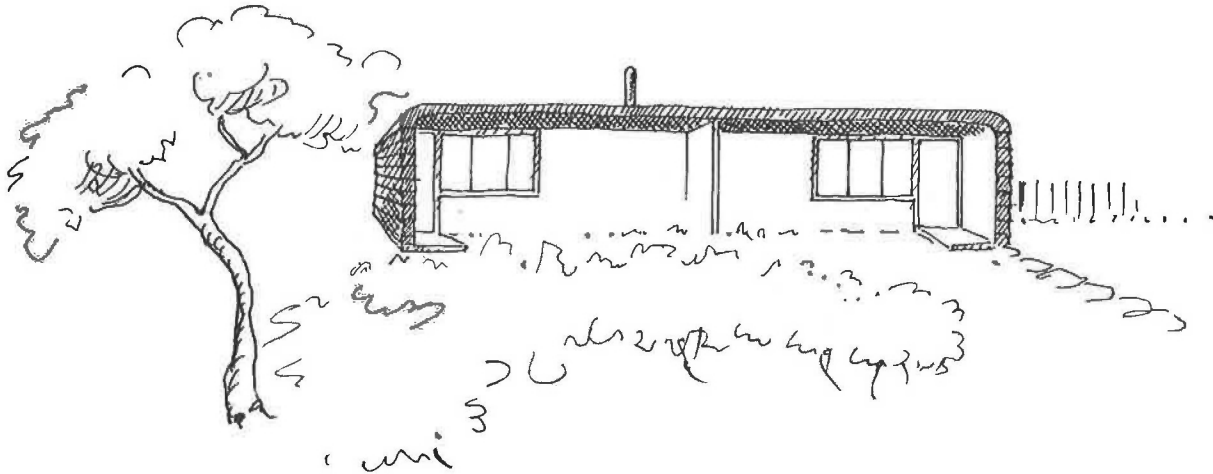
203 Innenraum



205 Grundriß, 1 : 75

EINRAUMWOHNUNG für die werktätige Frau, Ausstellung in Linz

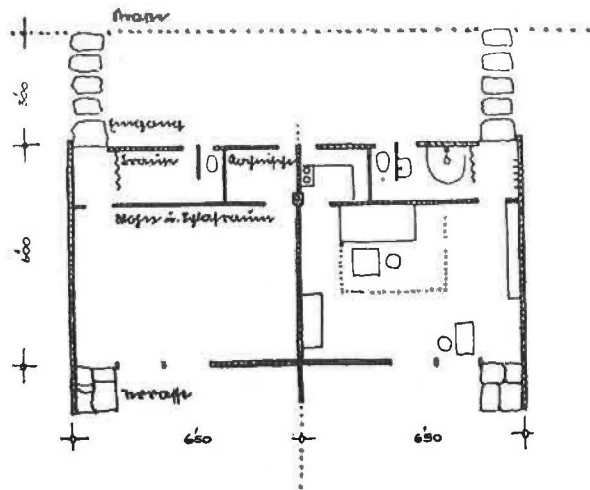
108 [1929]



206 Froschschau für ein Doppelhaus mit verändertem Grundriß

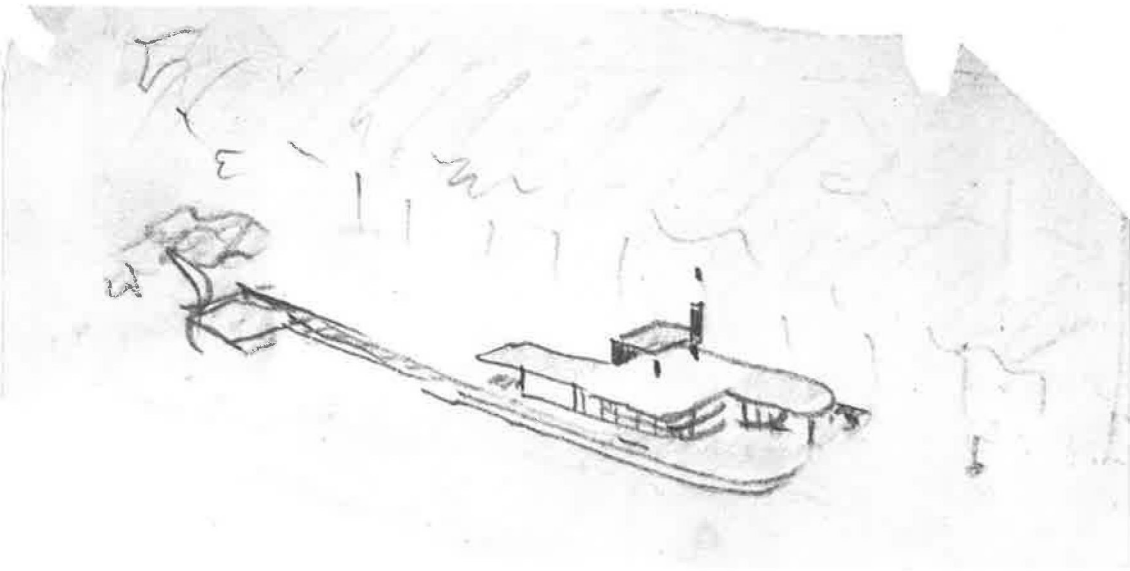
Der Ausstellung „Wohnung und Siedlung in Stadt und Land“ in Linz (1929) war in München (1928) eine Ausstellung „Heim und Technik“ vorausgegangen, bei der Lois Welzenbacher mit einer wandlungsfähigen Dreiraumwohnung für ein kinderloses Ehepaar vertreten war.

Das Linzer Thema: „Ein Wohnraum der werktätigen Frau.“ Die Beschreibung ist typisch für jene Zeit, sie lautet folgendermaßen: *Gesamtanordnung: Vier Wohnungen an einem Treppenabsatz. Gemeinsames WC. Größtmögliche Ausnutzung der Wohnfläche, daher kein Flur. Die Waschnische mit Brause ist durch Vorhang vom übrigen Wohnraum getrennt. Kochnische durch Schiebetüre vom eigentlichen Wohnraum abtrennbar, elektrische Wärmevorrichtung — direkte Ventilationsmöglichkeit ins Freie durch kleines, seitliches Fenster. Wohn- und Schlafräum haben einen kleinen gedeckten Austritt ins Freie. Verwandlungsfähiges Bettsofa, beim Fensterplatz die Nähmaschine. Beim Wohnungseingang ein Garderobebrett, darunter Kästen und Truhe für verschiedene Hausgebrauchsgegenstände, verbunden mit Bücherregal. Ein großer, zweiteiliger Schrank für Kleider und Wäsche. Zentralheizung. Wände und Decken weiß getüncht. Boden: Wohnraum und Kochnische graues Linoleum. Waschnische und Austritt Solenhofener Platten. Möbel in Schleiflack, Stoffe zum Teil einfarbig hell und geblumt, Lampe mit Pergamentschirm, Strohmatten.*

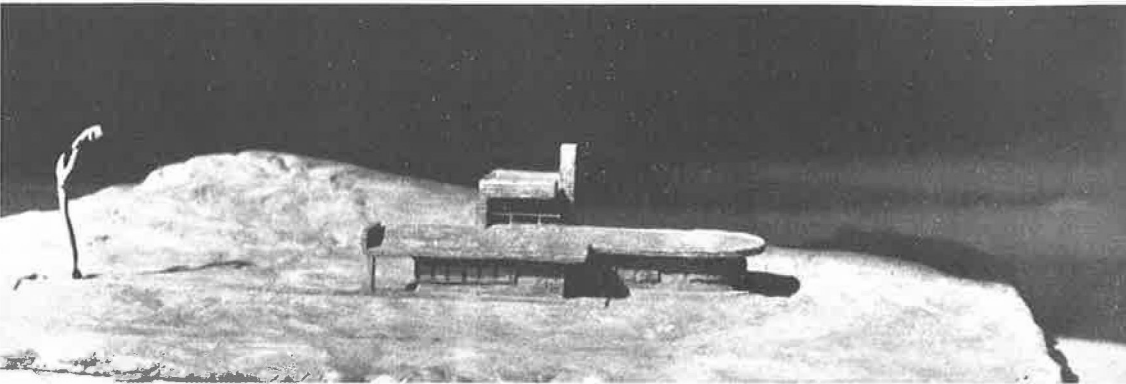


207 Veränderter, gekoppelter Grundriß, 1 : 200

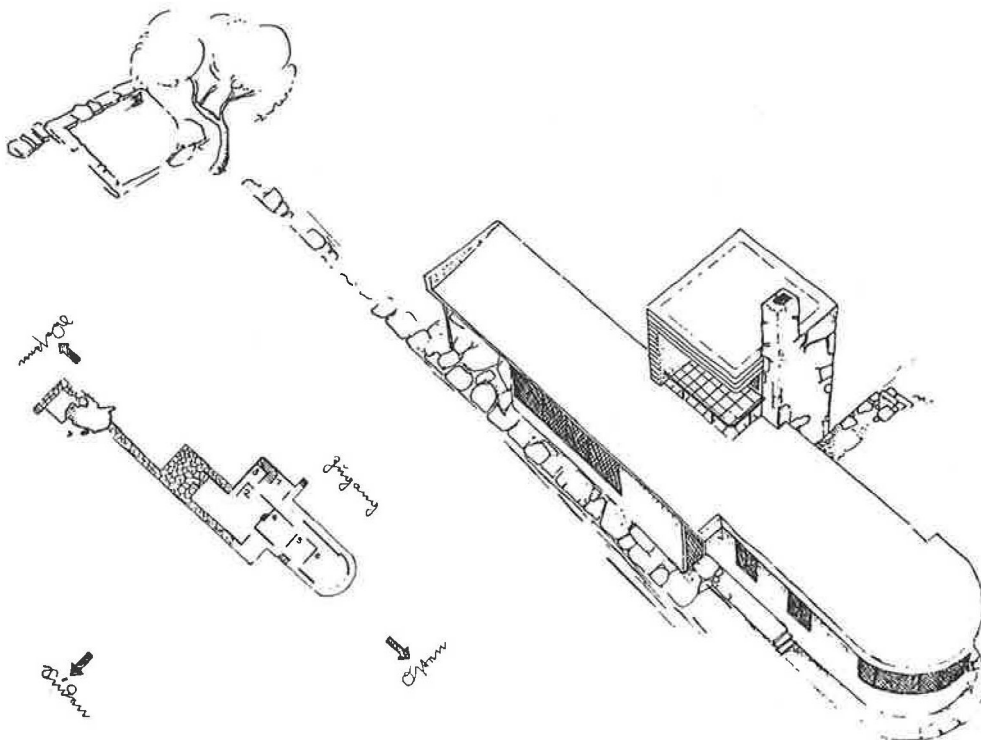
HAUS RODNEY ADAMSON
Port Credit, Canada;
Projekt



208 Vogelschau



209 Modellaufnahme



210 Vogelschau mit Grundrißskizze

GLASPALAST MÜNCHEN: Kunstausstellungsgebäude
Wettbewerbsprojekt

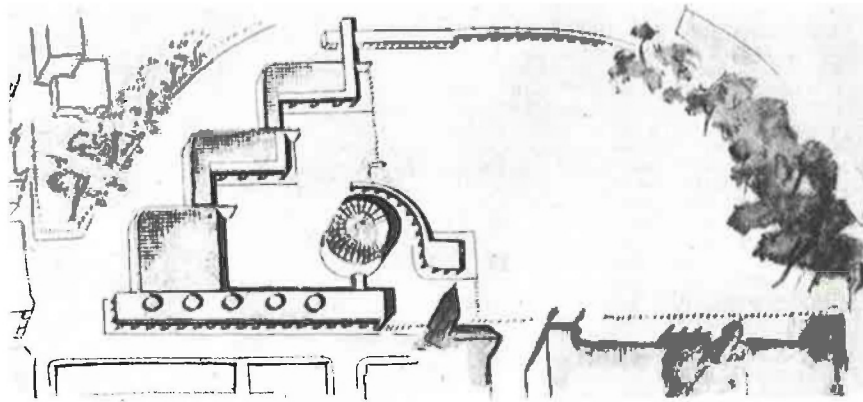
Das Preisgericht zum „Ideenwettbewerb für den Neubau eines Kunstausstellungsgebäudes in München“ tagte vom 24. bis 26. November 1932. Die bekanntesten Jurymitglieder waren Theodor Fischer und Paul Bonatz. Dieser Wettbewerb war nur für Münchner und bayerische Architekten ausgeschrieben. Es wurden nicht weniger als 499 Entwürfe eingereicht. Beim ersten Durchgang wurden 214 Entwürfe ausgeschieden, am nächsten Tag, beim zweiten Durchgang, 250 Entwürfe. In engster Wahl blieben 32 Projekte. Am dritten Tag wurden diese Entwürfe schriftlich gewürdigt. Nummer 129, der Entwurf Lois Welzenbachers, wie folgt:

Der Entwurf zeichnet sich durch rationale Ausnutzung des gegebenen Bauplatzes aus. Der Hauptbau liegt an der Elisenstraße. Von hier aus zweigen sägezahnartig drei Einzelbauten ab, jeder mit eigenem Zugang, eigener Garderobe, Aborten usw. Sehr günstig ist die Herausnahme der Ehrenhalle und der Restaurationsräume zu einer freien Baugruppe im Garten unter Bäumen des Gartens. Das Projekt ist eine besonders gelockerte städtebauliche Lösung bei bester ausstellungsmäßiger Verwendungsmöglichkeit.

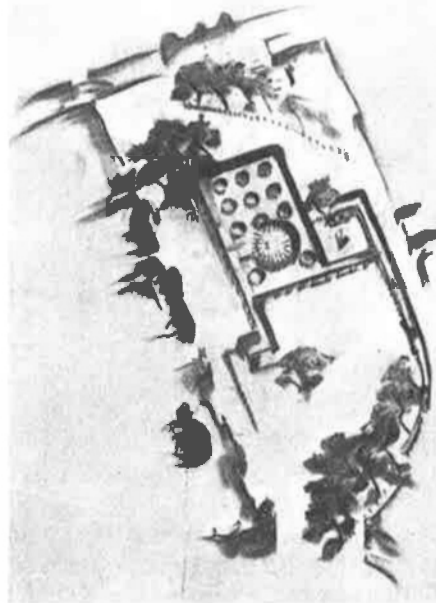
Es wurden ein erster, ein zweiter, zwei dritte, vier vierte Preise, vier Ankäufe und fünf Belobigungen vergeben. Das Projekt Welzenbachers erhielt einen vierten Preis.

Gefordert war eine Gesamtgrundfläche der Ausstellungs- und Nebenräume von 8000 Quadratmeter, dazu 250 Quadratmeter für Verwaltung, 80 für Hausmeisterwohnung sowie 1300 für Wirtschaftsräume aller Art. Die Ausführung sollte in verschiedenen Teilabschnitten erfolgen. Der erste Bauabschnitt sollte den dringenden Ausstellungsbedürfnissen entsprechen und städtebaulich befriedigen. Eine klare, übersichtliche Führungslinie sowie Hof- und Gartenräume zur Aufstellung von Plastiken wurden verlangt. Parkplätze für etwa 50 Autos und die Einbeziehung eines Café-Restaurants gehörten ebenfalls zu den Programmpunkten.

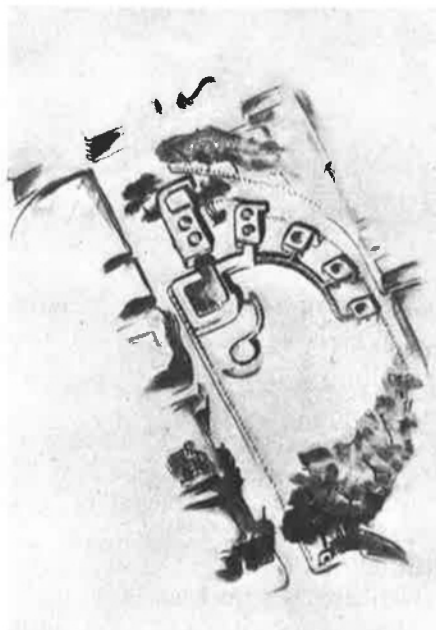
Die prämierten Arbeiten zeigen bereits Stilmerkmale der kommenden NS-Zeit. Dieser Wettbewerb war jedenfalls der letzte, bei dem ein Projekt mit dieser Architekturauffassung noch einen Preis bekam. Vielleicht ist diese Ausnahme hier noch Theodor Fischer zuzuschreiben.



211 Vogelschau des
4. Preises



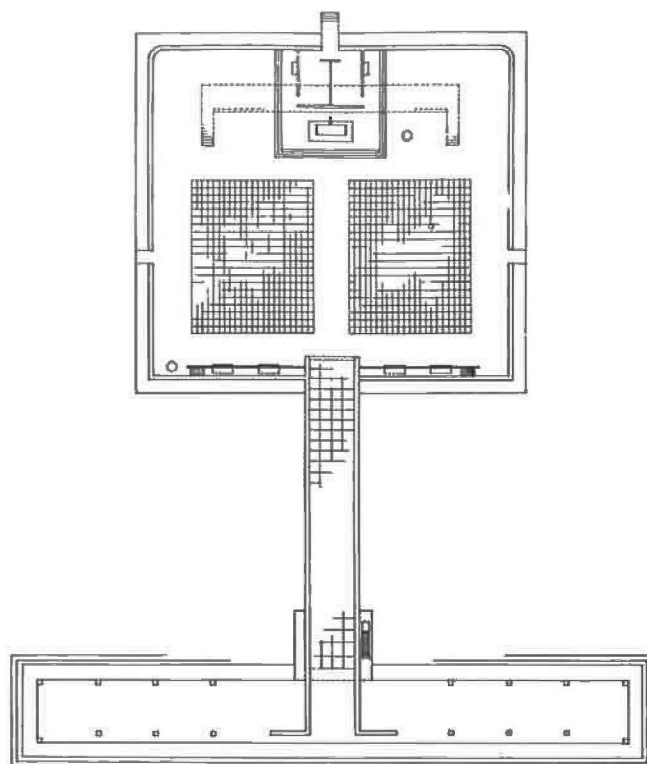
212 Vogelschau einer
Variante



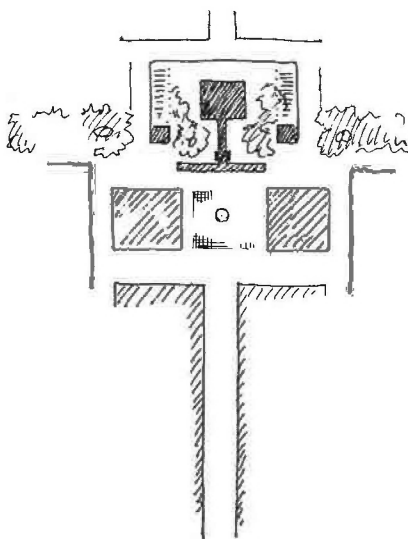
213 Vogelschau einer
Variante, ähnlich
dem 4. Preis



214 Froschschau



215 Grundriß, 1 : 1000



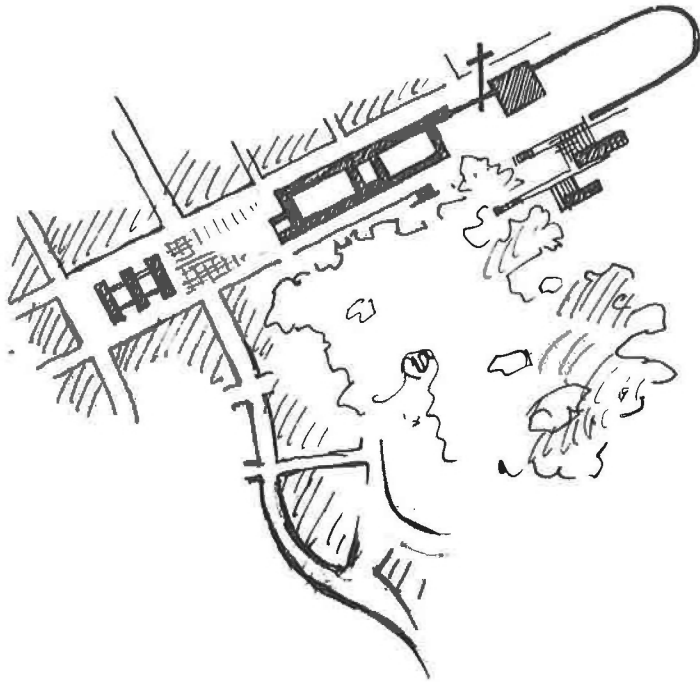
216 Situationsskizze, Mesnerhaus
und Pfarrhaus rechts und
links von der Kirche

KATHOLISCHE KIRCHE

Innsbruck, Saggen;

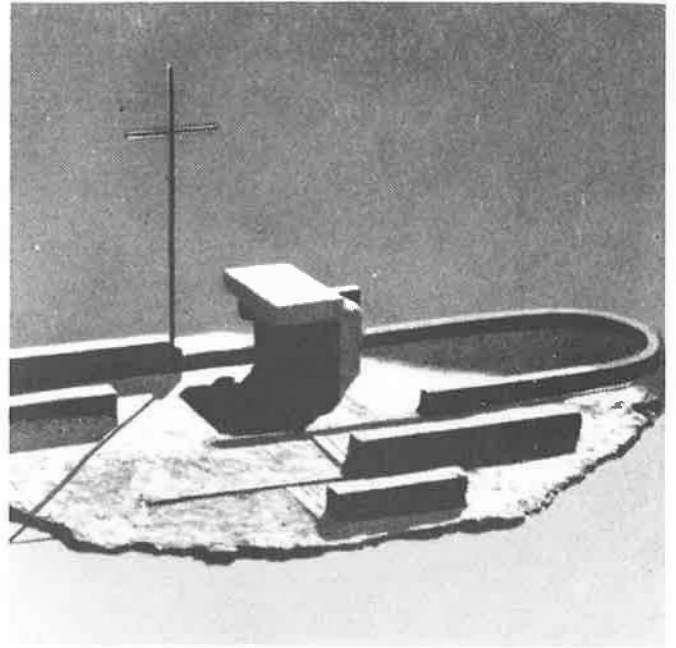
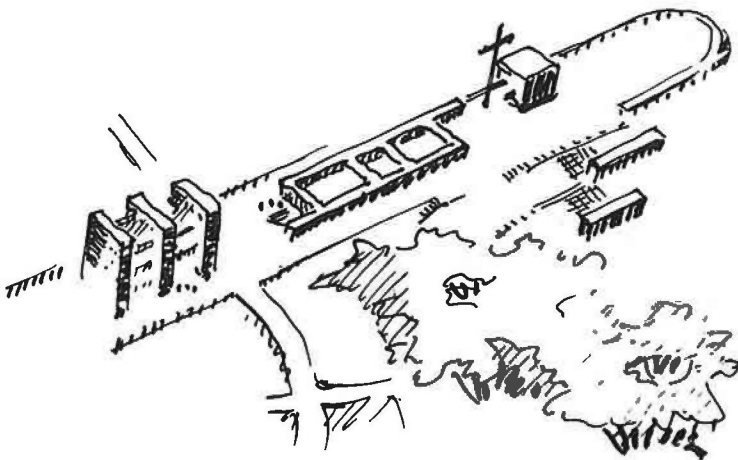
1. Projekt

112 [1930]

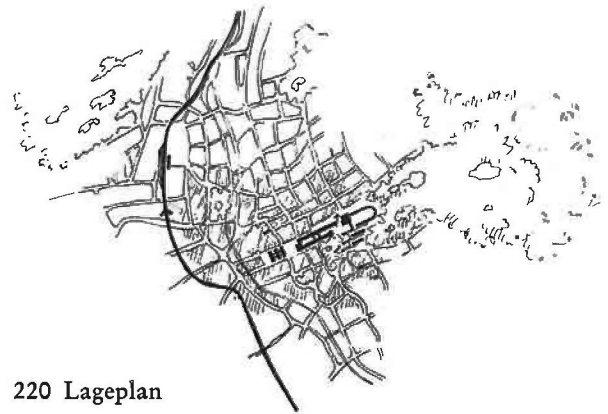


217 Verbauungsskizze (städtische Verwaltungsbauten, Geschäftshäuser, Kirche mit Kolonnaden, Treppen zu tieferliegendem Park)

218 Vogelschau

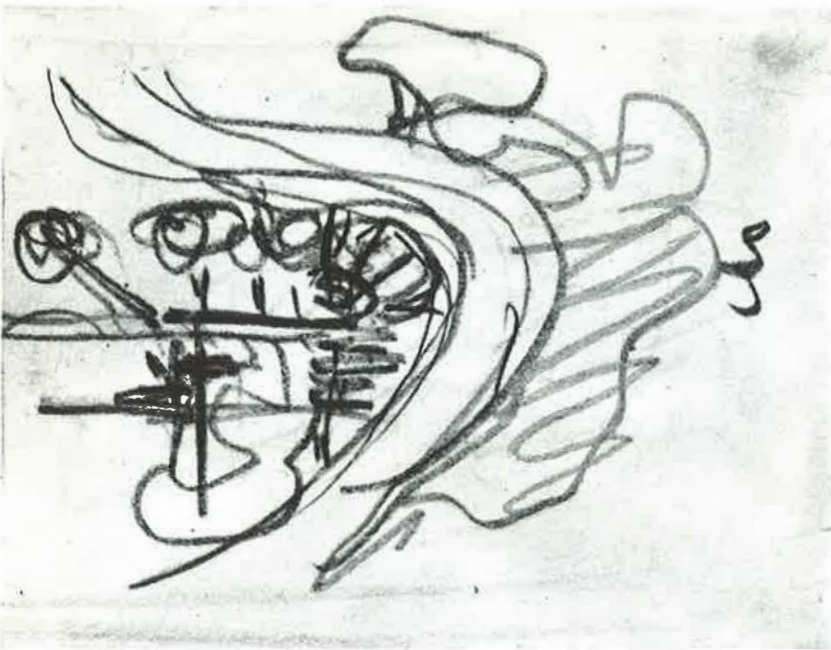


219 Modellaufnahme

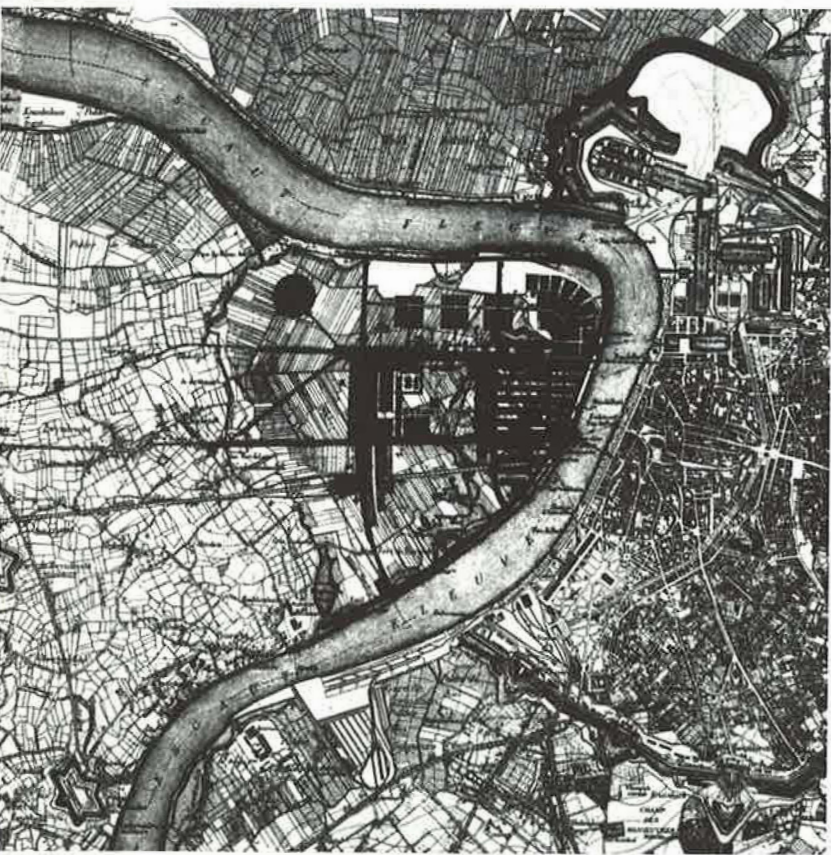


220 Lageplan

STADTKERN GABLONZ, Tschechoslowakei
 Weiterbearbeitung eines mit dem 2. Preis ausgezeichneten
 Wettbewerbsentwurfes



221 Erste Ideenskizze



222 Stadtplan mit eingezeichneter Neuverbauung

VERBAUUNG DES LINKEN SCHELDEUFERS,
Antwerpen; Wettbewerbsprojekt

114 [1933]

Eine Stadt für 100.000 Einwohner

(Dieser Text ist, leicht gekürzt, der Deutschen Bauzeitung, Heft 43/1936, entnommen.)

Wenn ich an die Gestaltung einer so großen Planung gehe, so unter völliger Einfühlung an das von der Natur gegebene Terrain — nicht nur, daß damit eine Unzahl kostspieliger Arbeiten aller Art erspart bleibt und ein organisches Wachsen der Stadtgrenzen möglich wird, ist das richtige Erfassen und Auswerten der Natur die Quelle größter künstlerischer Wirkung. Als Schüler Theodor Fischers möchte ich sein Wort hier einführend wiederholen: ‚Der Natur nachgeben und nachgeben und die Herrschaft, die der Mensch über die Natur zu haben glaubt, darin suchen, daß das Naturgegebene durch die Kunst zu höchster Wirkung gesteigert wird.‘

Ich habe schon erwähnt, daß die Hauptverkehrsstränge in der Verlängerung der beiden Schelde-Tunnels gegeben sind. Für die Stadt der ‚Arbeit‘ (das Geschäfts- und Industrieviertel) ist die Angliederung und der Zusammenhang mit der bestehenden Altstadt ausschlaggebendes Erfordernis. Daran schließen sich, von den Hauptstraßen rasch und übersichtlich erreichbar, das Wohnviertel und das Viertel für öffentliche Gebäude gegen Norden und Westen, und dann am südlichen Schelde-Ufer das Industrieviertel.

Die beiden großen Avenuen führen direkt von Osten nach Westen, und die ganze Stadtanlage ist einzubetten in die Beuge des Schelde-Knies. Der Fluß mit seinem ständig bewegten Leben dem südlich des Fußgänger-tunnels gelegenen Hafen zu, mit seinen mächtigen Ozeandampfern, kann dieser zwischen seinen Ufern eingebetteten Stadt die besonders charakteristischen Perspektiven und Blickfänge verleihen.

Eine engere Ringstraße führt um das Geschäftsviertel und verbindet die beiden großen Avenuen. Eine weitere Ringstraße verbindet, vom Industrieviertel ausgehend, den Hafen mit den Bahnhöfen, umschließt den Stadtteil der öffentlichen Gebäude, die Wohnanlagen und den ins Herz der Stadt vordringenden ungeheuren Park mit seinen Seen. Hier, entlang der Peripherie, wird der Durchgangsverkehr geleitet. Außerhalb des großen Ringes in

Nähe des Bahnhofes ist der Flugplatz vorgesehen. Hier, in völliger Ruhe vom Leben und Treiben der Stadt, werden die Krankenhäuser angelegt.

Am Ausgang des Fahrtunnels strömt der Verkehr nach allen Seiten, auf kürzestem Wege in die beiderseits des Tunnels angelegten Geschäftsviertel, an wichtigen Straßenkreuzungen durch Unterführungen geleitet. Der an dieser Stelle zentralisierte Verkehr findet aus dem Erfordernis heraus monumentalen Ausdruck in den hier angelegten Großgaragen. Der Avenue entlang, die beiden durch den Park getrennten Stadtteile verbindend, erheben sich vier gewaltige Hochhäuser, Sitz der Verwaltungen. Sie beherrschen als mächtige Dominante das Bild einer aus dem Erweiterungsbedürfnis der Industrie und des Verkehrs entstandenen Stadt.

Die Anordnung der geschäfts- und verkehrswichtigen Straßen ist so, daß sie stets eine übersichtliche Orientierung ermöglichen, untereinander und mit den Hauptverkehrsadern durch Tangential- und Ausfallstraßen (siehe nördliches Geschäftsviertel) direkt verbunden.

Südlich des Stadtteiles ist das Industrieviertel, nahe dem Hafen und den Bahnhöfen, untergebracht. Die Dünste und Gase aus den Schloten werden durch den Nordwind von der Stadt abgetrieben.

Der mehrfach erwähnte Park reicht bis ans südliche Schelde-Ufer, bis an die Industrieanlagen heran und bietet eine willkommene Möglichkeit, die Siedlungen in nächster Nähe der Arbeitsstätten und dennoch völlig offener Bauweise einzuordnen. Eine heikle Planung erfordern besonders die ausgedehnten Siedlungen. Der Mensch soll nach der Fron des Tages durch seine Erholung, ein heiteres sauberes Wohnen das ersetzen, was tagsüber an physischen und psychischen Kräften verbraucht wurde. Wie eingangs erwähnt, der Mensch soll ‚schaffend‘ erhalten werden.

Die Siedlungen sind im Süden und Westen des Parkes und nördlich der Hochhäuser, dem Schelde-Ufer zu, verteilt. Das Cottage-Viertel im Westen des Parkes. Das Stadion, Sportanlagen, Kinderspielplätze, Schulen und alle dem Volkswohl gewidmeten Anlagen sind zur Siedlung gehörig.

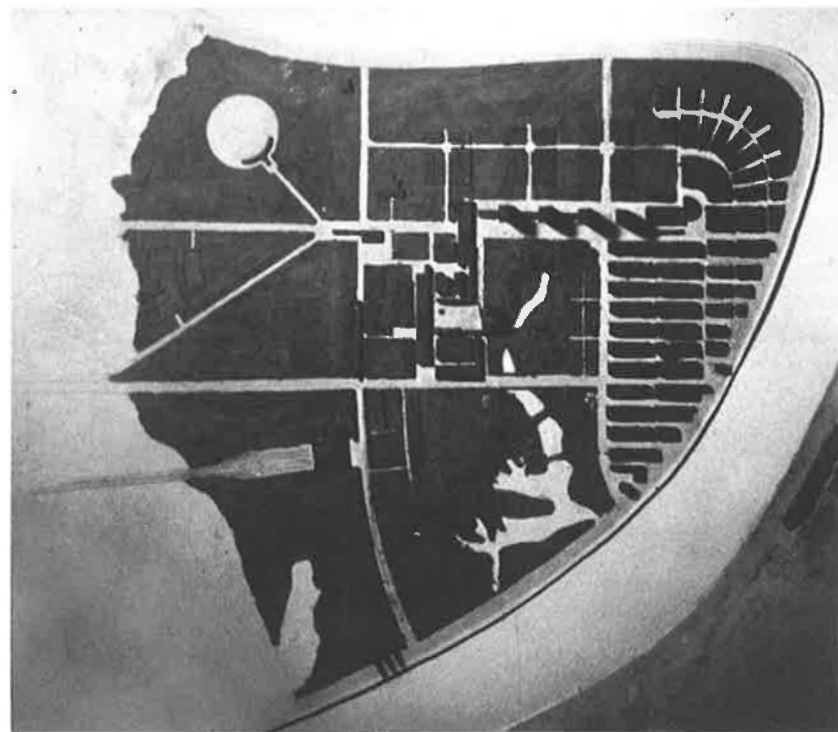
Es entspricht ganz der Tendenz der heutigen Erziehung, welche der Ertüchtigung des Körpers ebensolche Bedeutung zuschreibt als jener des Geistes, daß dem arbeitenden Menschen die Möglichkeit geboten ist, in kurzer Zeit und mit geringsten Kostenaufwand die Sportplätze im Freien, in guter Luft und Sonne, aufzusuchen, von seinem Heim und seiner Arbeitsstätte gleichermaßen leicht erreichbar.



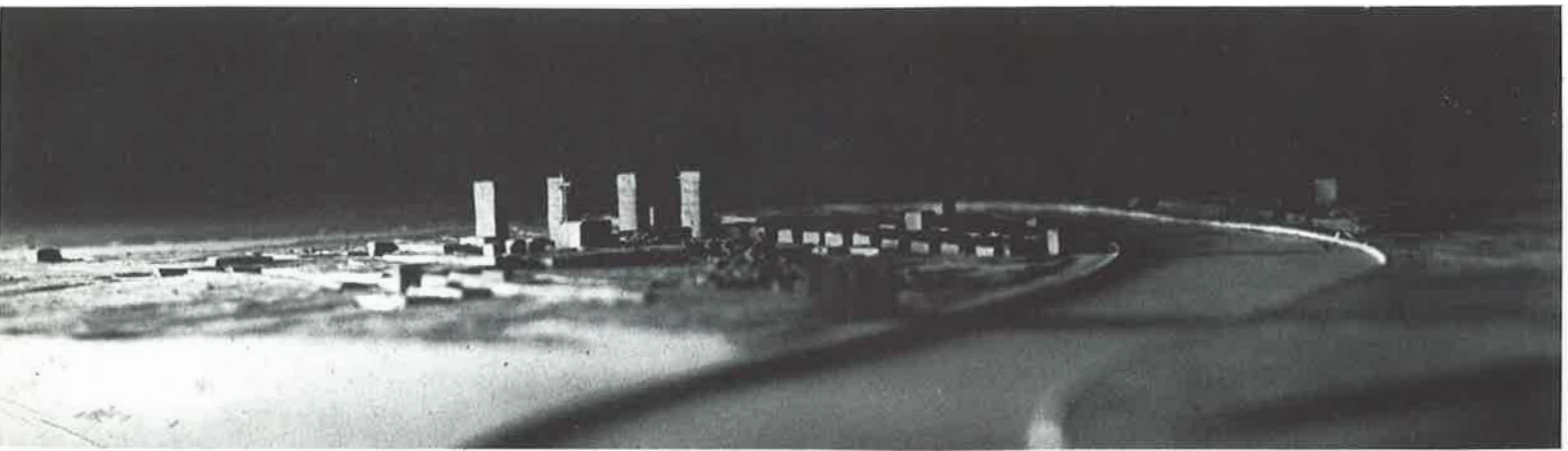
223 Modellaufnahme von Norden



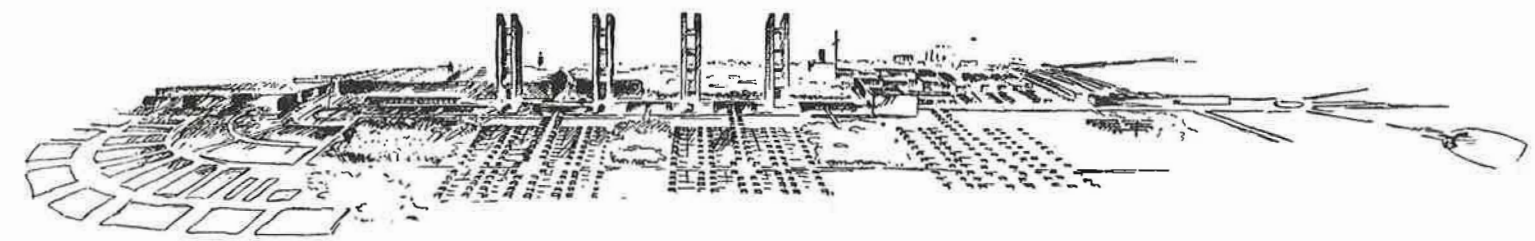
224 Modellaufnahme von Süd-Osten



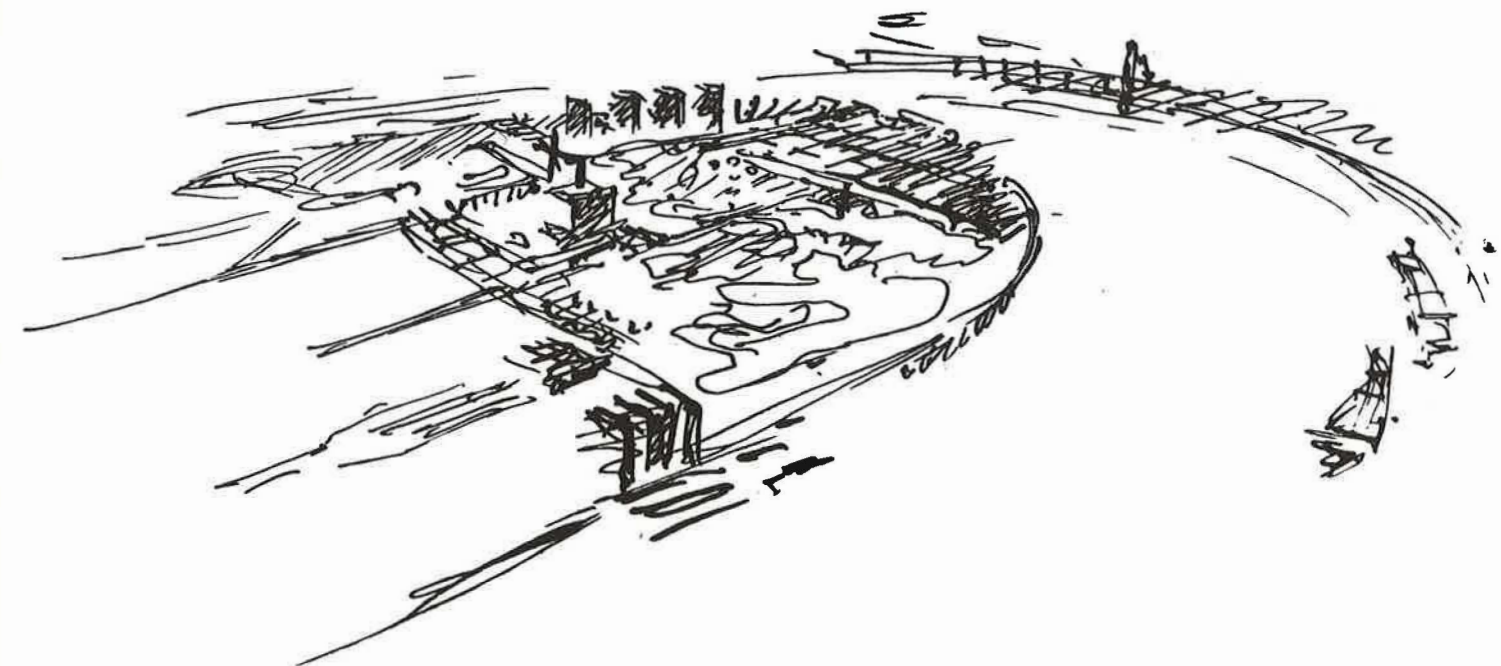
225 Modell in der Draufsicht



226 Modellaufnahme von Süd-Westen

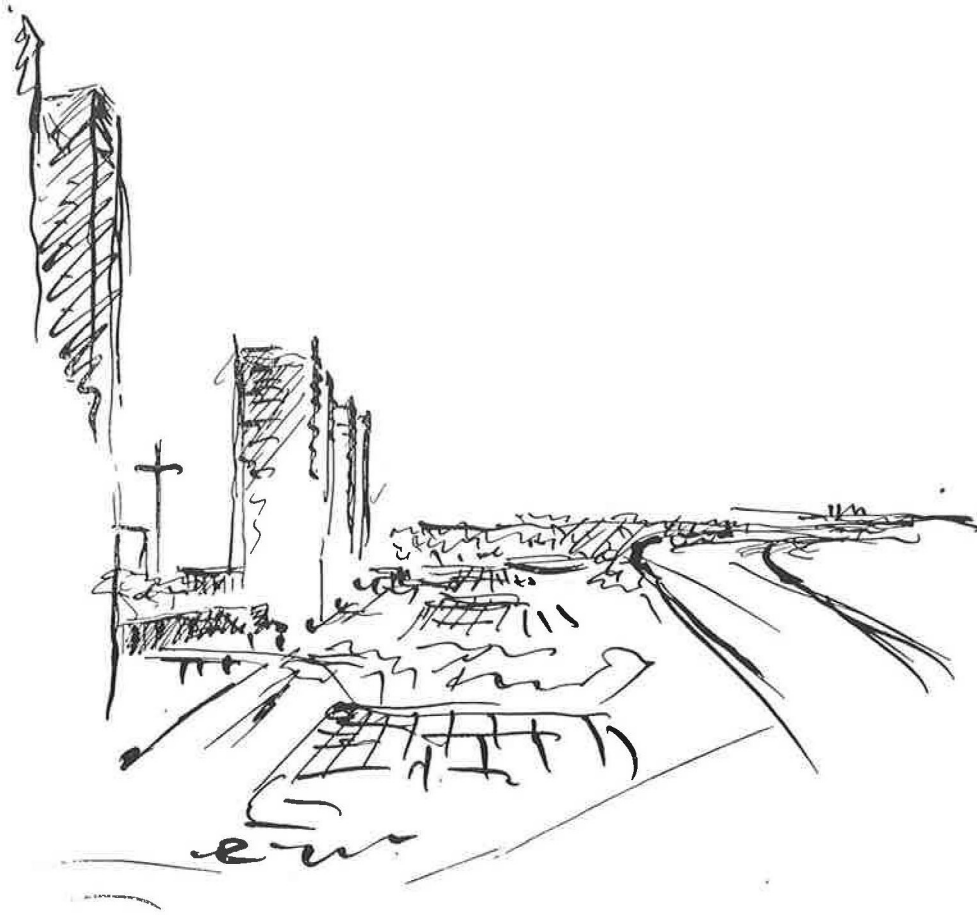


227 Vogelschau von Norden



228 Vogelschau von Süd-Westen

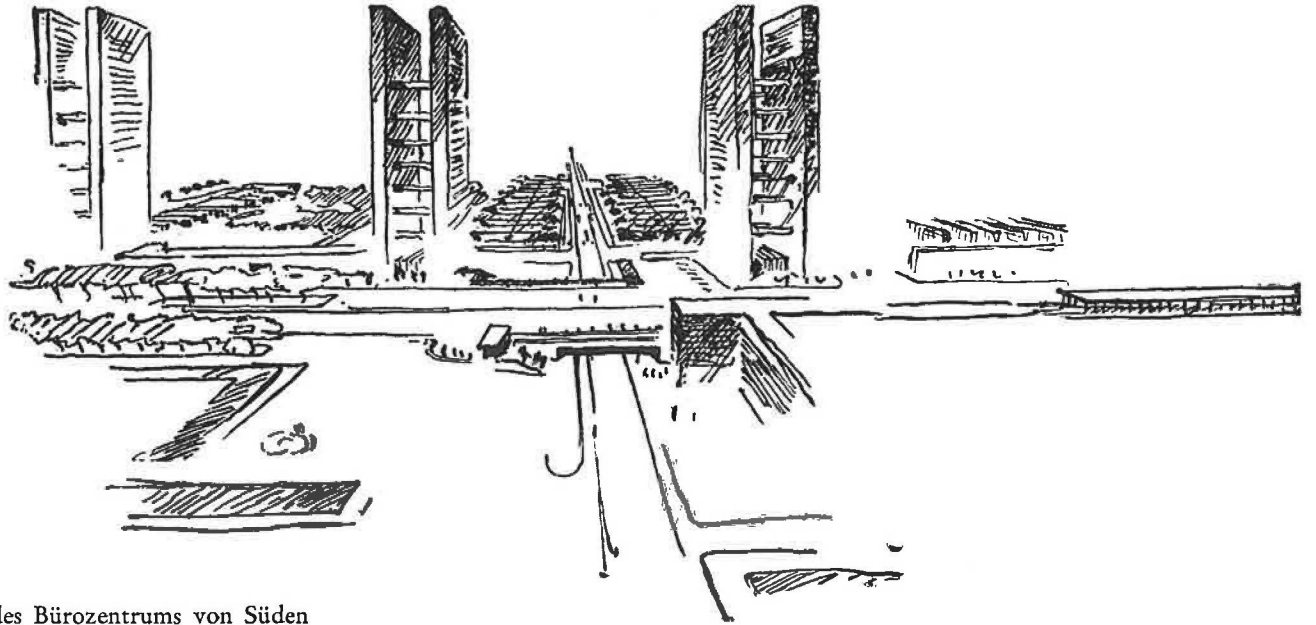
VERBAUUNG DES LINKEN SCHELDEUFERS, Antwerpen; Wettbewerbsprojekt



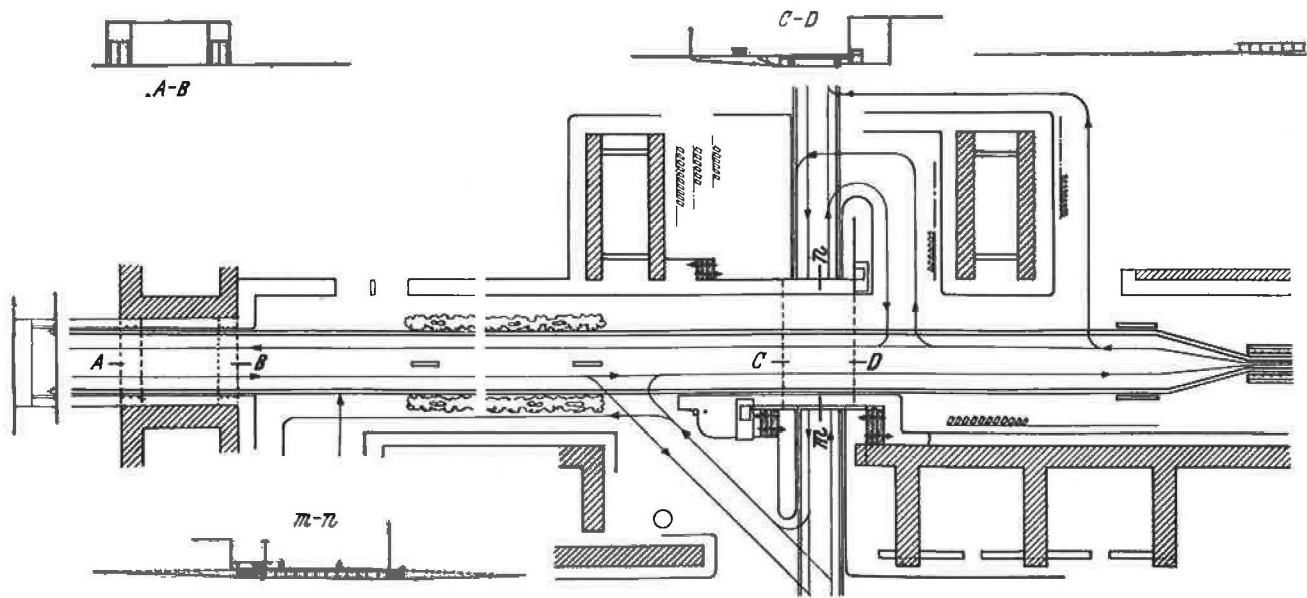
229 Skizze aus dem nördlichen Stadtteil



230 Skizze vom nördlichen Stadtteil aus Süd-Westen



231 Vogelschau des Büroentrums von Süden



232 Verkehrsknoten beim Bürozentrum

Und noch eines tritt endlich hinzu: die Volkserziehung im weiten Sinne, die für sich einen zu monumental geschlossener Wirkung kommenden Stadtteil verlangt. Ich nannte ihn ‚Stadt des Sonntags‘ und habe ihn unmittelbar an die nördliche Avenue anschließend in den gewaltigen Park hinein angeordnet. Hier sind Kirche, Gebäude für die Erziehung, Technik, Wissenschaft, Kunst und Musik. Museen, wissenschaftliche Institute, Bibliothek und Theater und vor allem die Kirche gelangen auf weiträumigen Plätzen zu schöner, durch das Tempo des heutigen rastlosen Verkehrs der Großstadt ungestörter Wirkung. Dieser Stadtteil ist in unmittelbarer Verbindung mit den beiden Hauptverkehrsadern so angelegt, daß er von allen Siedlungen nördlich und südlich der Stadt und von den Geschäftsvierteln in kürzester Zeit erreichbar ist.

Wenn mit der Zusammenfassung der Stadt des Sonntags eine vollendetere architektonische Wirkung erreicht werden kann, wenn allein aus der Ruhe und Abgesondertheit vom Verkehr eine ganz andere Stimmung für das aufzunehmende Erlebnis sicherlich vorbereitet wird, so wollte ich in erster Linie doch auch darauf Bedacht nehmen, daß durch diese Situierung dem tätigen Menschen die Nahrung für das geistige Leben in völlig erreichbarer Nähe geboten wird. Was bei der im Lauf der Jahrhunderte gewachsenen Stadt von vornherein nicht durchzuführen ist, sollte doch in der Planung der neuen Stadt die ihm zukommende Bedeutung erfahren. Zentral gelegen soll dieser Teil des Ganzen, der der geistigen Erholung und Ertüchtigung des Volkes dient, allen mit geringsten Mitteln, möglichst zu jeder Feierstunde, erreichbar sein. Dieser Stadtteil leitet unmittelbar in den wundervollen Park über. Nach Norden und Süden bietet sich ein freier Blick hinaus auf die Schelde, darauf in der Ferne Ozeandampfer den mächtigen Pulsschlag der Stadt offenbaren; die Hochhäuser überragen das bewegte Bild. Der eben ein Konzert, ein Theater Verlassende kann auf schöner Wanderung den Wert des eben Gehörten und Geschauten eindringlich werden lassen und wird vom Landschaftsbild sukzessive in die Gemeinschaft der Arbeitenden zurückgeleitet . . .

Ein gesunder Werkpuritanismus führt mich, der im einzelnen Wohnhaus, im Gebäudeteil ebenso zum Ausdruck kommt wie in der Anlage einer großen Stadt — starke Auflockerung der Bebauung, rhythmische Einfügung in das Terrain, lebendige Gestaltung im Aufbau, die folgerichtig aus dem Grundriß sich entwickelt —, so stellt sich letzten Endes der Bauorganismus dar, der aus sich heraus den Anforderungen des Verkehrs und des Wohnens im weitesten Sinne gerecht werden soll.

Die Zeit von 1933 bis 1945

Es ist vielleicht notwendig, an dieser Stelle, bevor jene Bauten gezeigt werden, die während der nationalsozialistischen Zeit entstanden sind, einige Erläuterungen zu geben. Lois Welzenbacher gehörte zu jenen Architekten, wie auch Hugo Häring, Hans Scharoun oder Heinrich Tessenow, denen es aus persönlichen emotionellen Gründen nicht möglich war, das Land und den vertrauten Arbeitsbereich zu verlassen. Er war aber, durch die 1931 erschienene Publikation bei Callwey, zumindest als entarteter, internationaler Architekt deklariert.

Welzenbacher war andererseits nicht der Typ des Architekten, der sich weiterentwickeln konnte ohne zu bauen. Wenn er auch keine öffentlichen Aufträge erwarten durfte, so hatte er doch die Hoffnung, wie bisher Privatbauten zu bekommen. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß Welzenbacher seine Aufträge fast ausschließlich auf dem Wege über Wettbewerbe oder Publikationen erhielt. Ab 1934/1935 waren viele seiner Auftraggeber Leute, die mit dem Regime in Konflikt geraten waren oder sich davon distanzieren und die durch kleine Bauten, meist in den bayerischen Bergen oder im Allgäu, ihr Geld anzulegen oder sich dorthin zurückzuziehen trachteten.

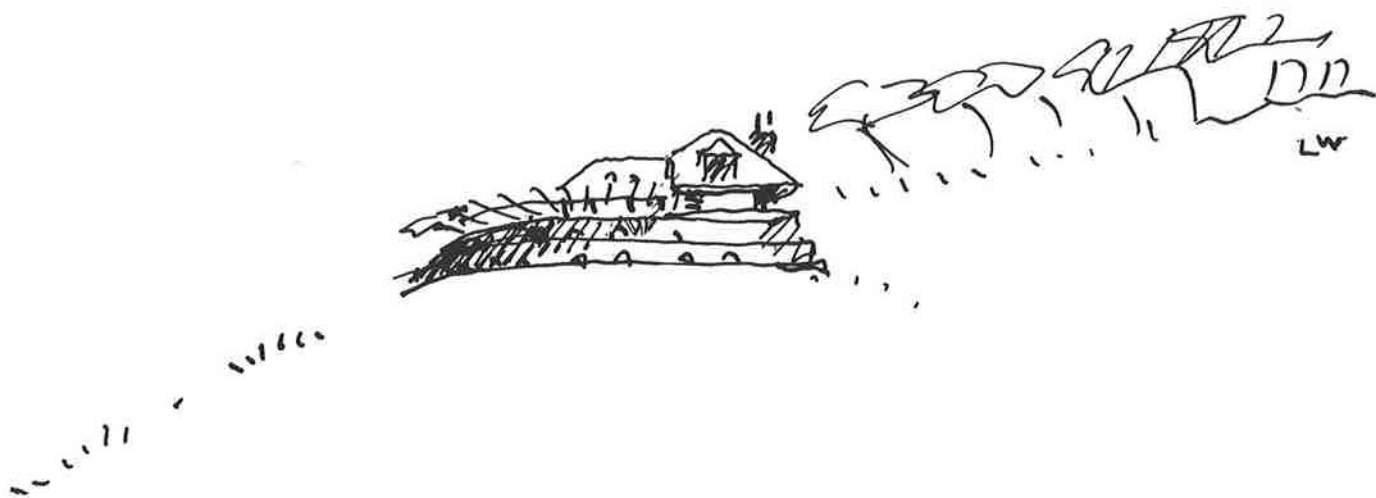
Eine andere, und zwar die hier entscheidende Frage ist die Auswirkung der ab 1935 offiziell gewordenen Blut- und Boden-Architektur auf das Schaffen Welzenbachers. Nach einem kurzen Interregnum, einer merkbaren Ratlosigkeit gegenüber dem neuen „Geist“, findet er jedoch schnell ein persönliches, bis zu einem gewissen Sinn auch romantisches Vokabular, das ihm einerseits die Realisation von individuellen Raumschöpfungen gestattet, andererseits nicht in einen offenen Konflikt mit den herrschenden Normen bringt.

Die größte Freiheit erreicht Welzenbacher in dieser Hinsicht beim Haus Schmucker, das in seiner räumlich-plastischen Dynamik beispiellos ist. Einige Verwandtschaften in der Grundhaltung — nicht im Formalen — bestehen hier zu den romantischen Landhäusern von Frank Lloyd Wright. Anonymer Hintergrund sind aber Elemente des bäuerlichen Bauens in Südtirol, wie zum Beispiel die bewegten Dachflächen oder die liebevoll behandelten Freiräume. Gleichzeitig wird die im Haus Settari begonnene Linie aufgenommen und fortgesetzt.

Welzenbachers Einstellung hat sich nicht geändert. Die äußeren Einflüsse haben nur bewirkt, daß er sich anderer Mittel und Materialien bediente, die eine Beziehung zu traditionellen Elementen zuließen. Der einzige Industriebau (Flugzeugwerke Siebel) zeigt in anderer Weise die Unbestechlichkeit seiner architektonischen Haltung.

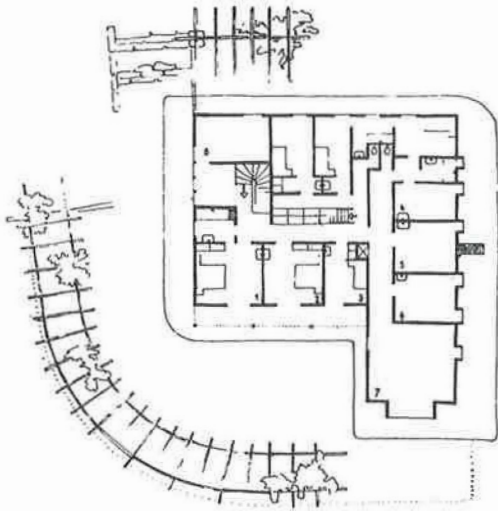


233 Ansicht von Süd-Osten

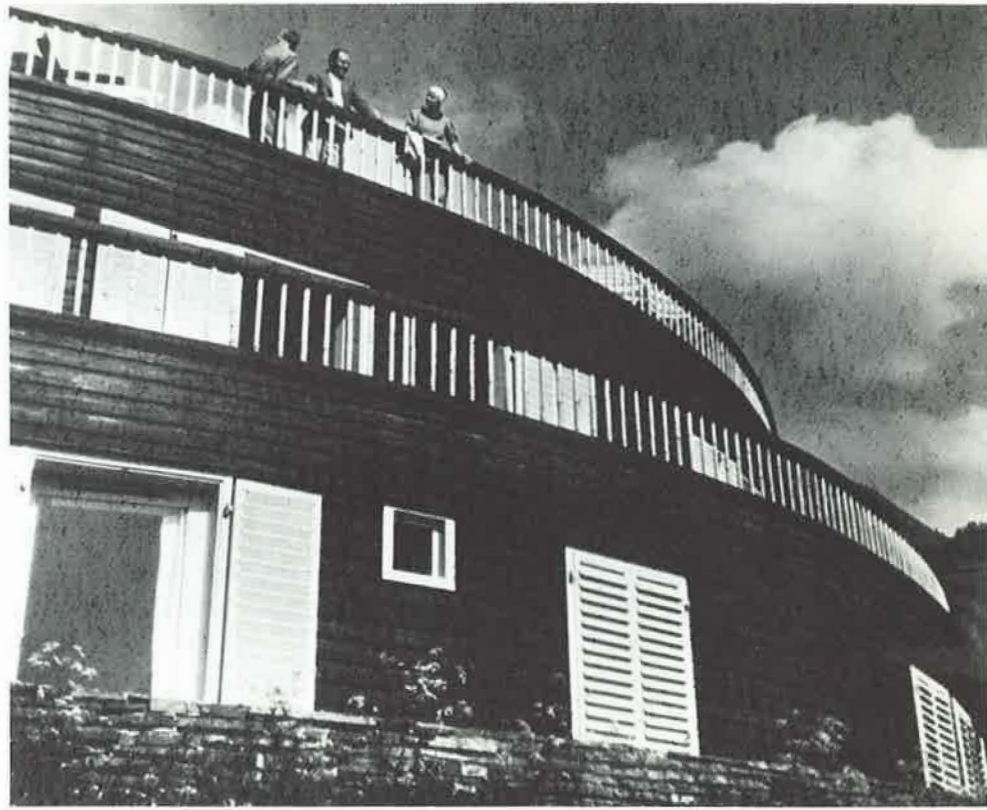


234 Skizze von Süden

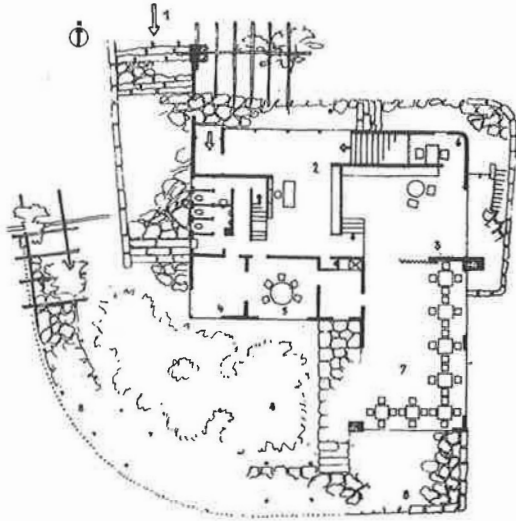
TERRASSENHOTEL am Oberjoch, Allgäu



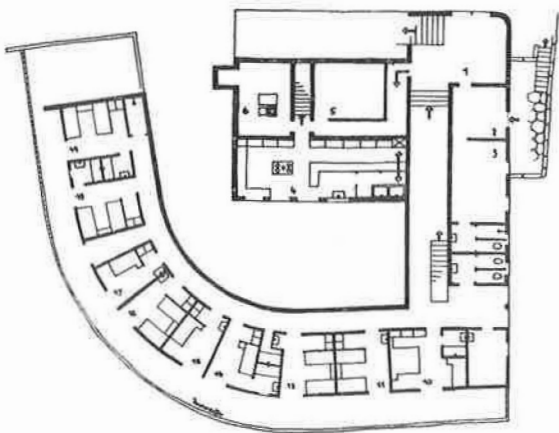
235 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 500



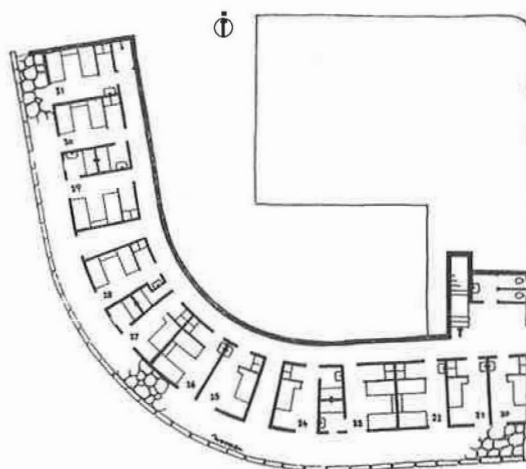
239 Teilansicht der Terrassen



236 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 500



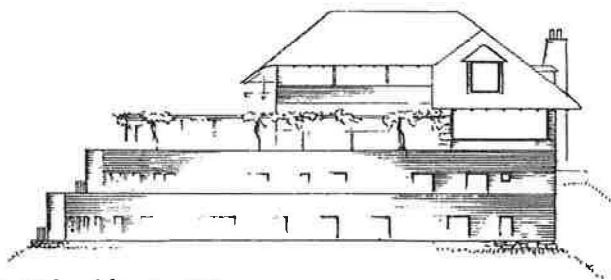
237 2. Terrassengeschoß, 1 : 500



238 1. Terrassengeschoß, 1 : 500



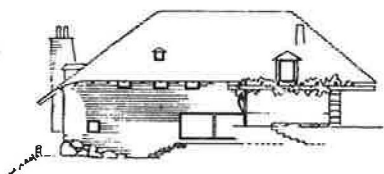
240 Ansicht von Osten



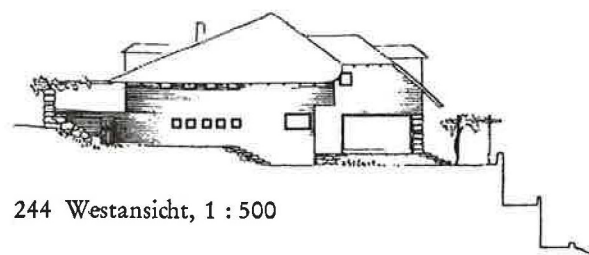
241 Südansicht, 1 : 500



243 Ostansicht, 1 : 500



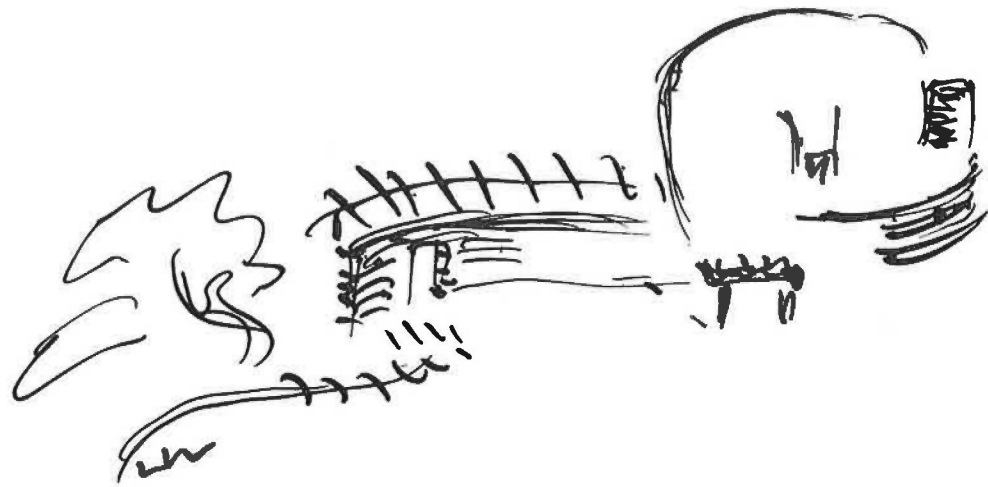
242 Nordansicht, 1 : 500



244 Westansicht, 1 : 500

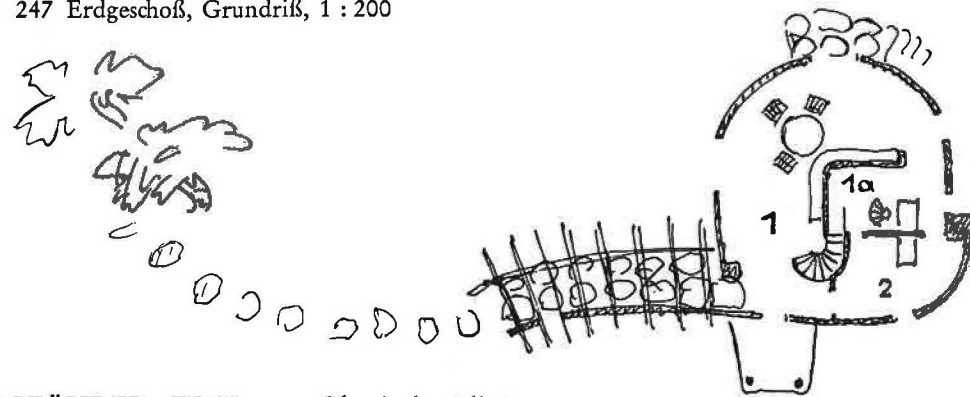


245 Ansicht von Westen



246 Vogelschau vom Hang (Norden)

247 Erdgeschoß, Grundriß, 1 : 200



HAUS FÜR DEN BERGFÜHRER WEX, am Oberjoch, Allgäu



248 Ansicht von Osten

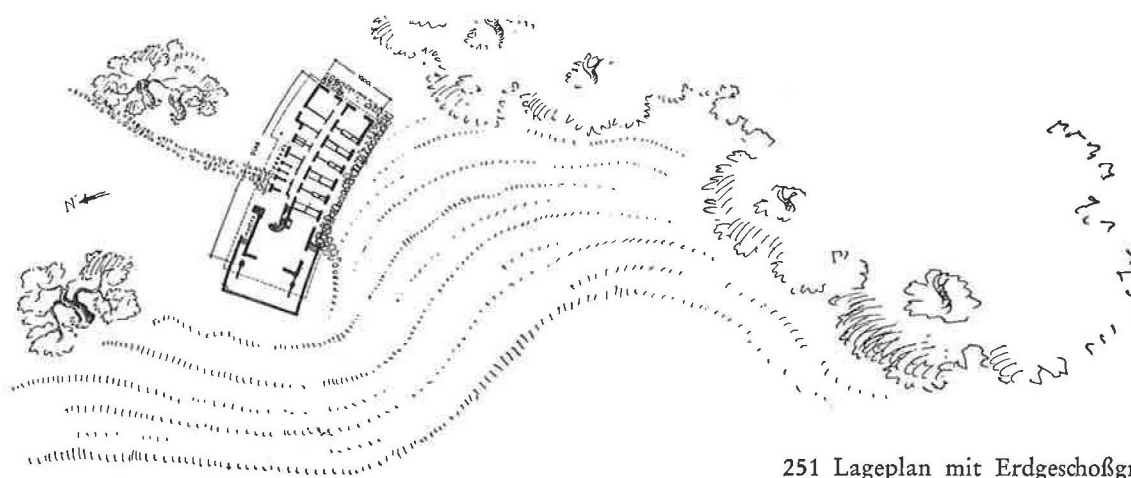


249 Stiege von der Halle ins Dachgeschoß

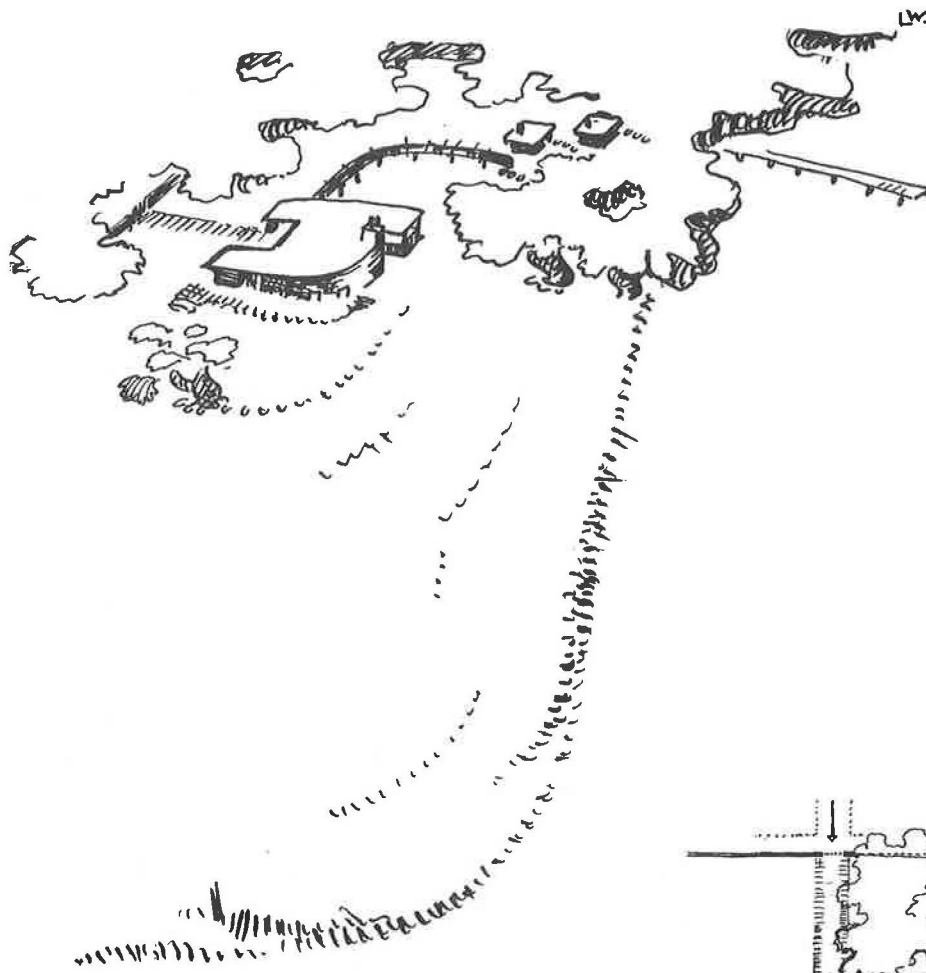


HAUS KOPPE
über Klais, Karwendel, Oberbayern

250 Ansicht von Norden

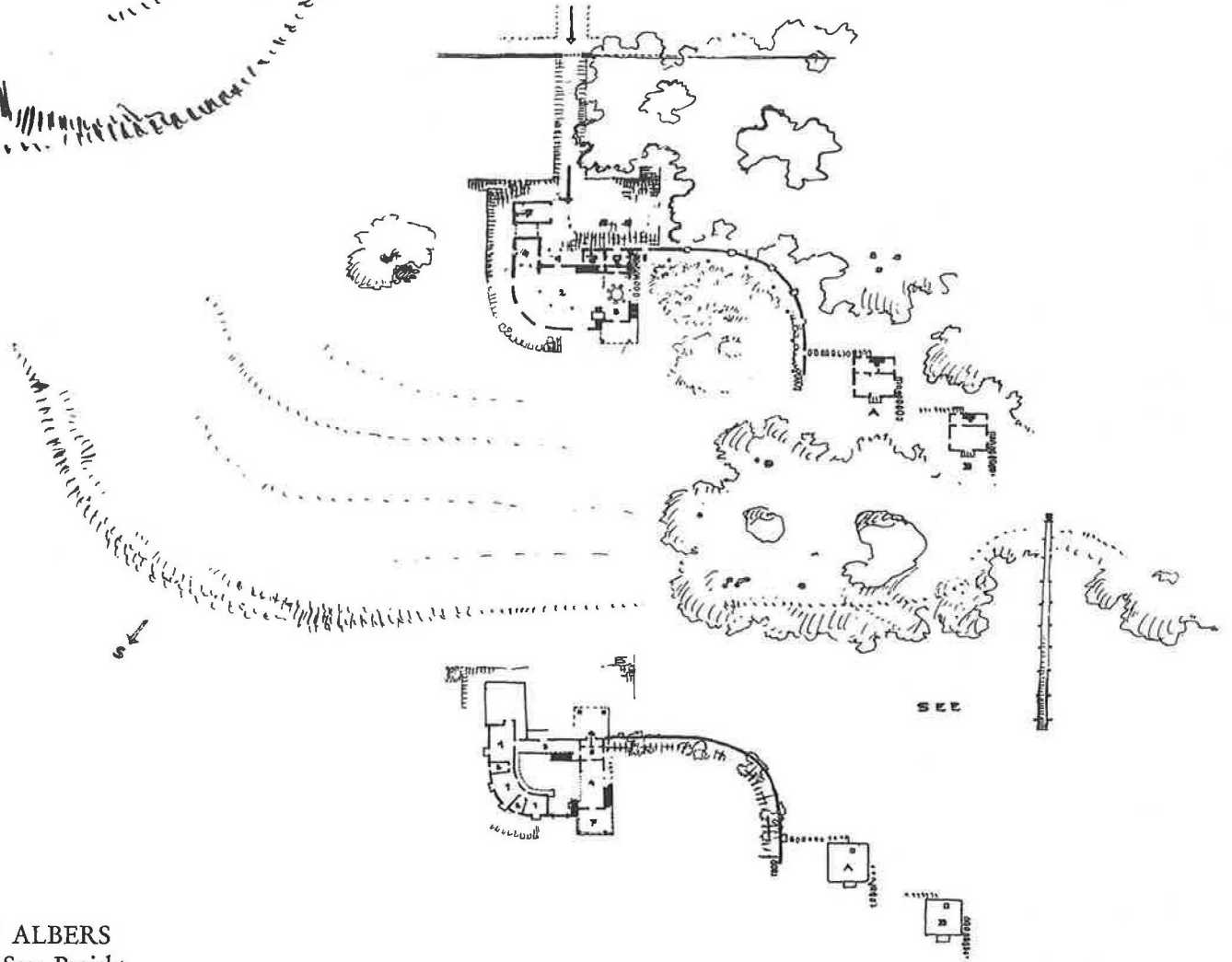


251 Lageplan mit Erdgeschoßgrundriß



252 Vogelschau von Süd-Westen

253 Lageplan mit Erdgeschoß- und Ober-
geschoßgrundriß, 1 : 1000



HAUS HANS ALBERS
am Starnberger See: Projekt



254 Ansicht von Süd-Osten

HAUS SCHMUCKER, Ruhpolding, Oberbayern

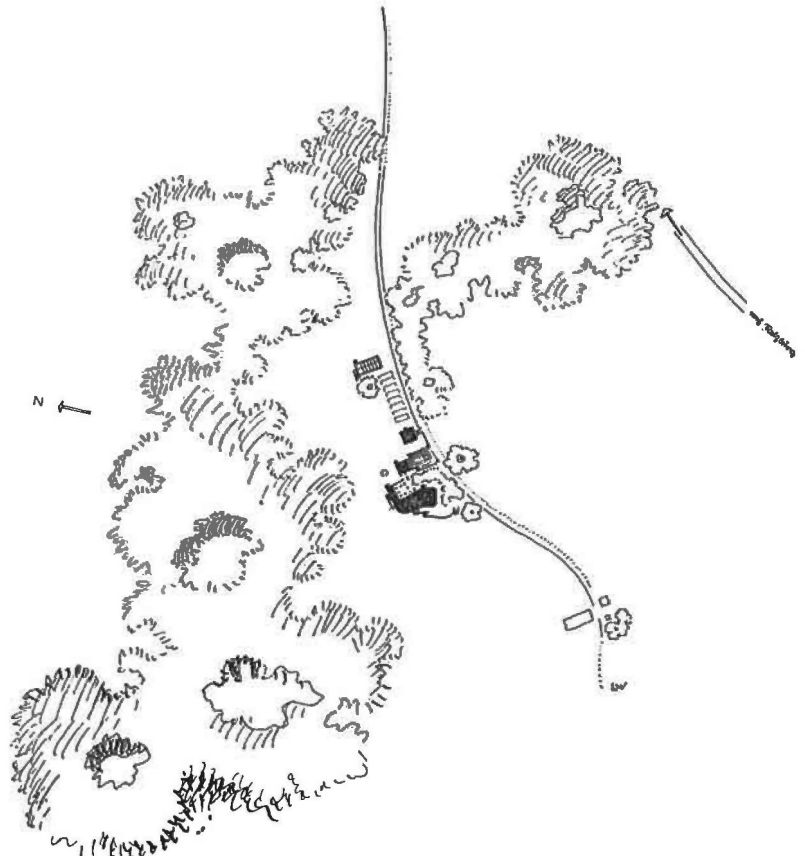
126 [1938—39]

Auszug aus der Beschreibung des Hauses (Sonderdruck aus dem Januarheft 1941 der „Modernen Bauformen“, Julius-Hoffmann-Verlag, Stuttgart).

Der Lageplan zeigt einen Ausschnitt aus dem Gelände und in weiterer Verfolgung die festgelegte Baustelle, räumlich eingefügt in den Bestand alter Bäume. Die Bauanlage ist an der Zufahrtstraße im Osthang des abschüssigen Geländes verankert, und zwar so, daß die große Baumgruppe am Zufahrtsweg den Ausgangspunkt für die gesamte Bauanlage bildet. Um diese Baumgruppe gliedert sich der Bau mit seinen Nebenanlagen im Halb-bogen von Süden nach Osten gestaffelt, als dem Schwerpunkt des erfaßten Raumes, wie er durch die in der Lageskizze gekennzeichneten Baumgruppen begrenzt ist. Östlich und westlich bilden hohe Berghänge beiderseitige Kulissen, gegen Südosten und Süden gibt das Terrain den Blick auf das Tal frei, in dessen Niederung das Dorf Ruhpolding liegt. Das Hauptgebäude ist in geschwungenem Bogen von Südosten nach Südwesten gelagert und umschließt mit den angegliederten Nebengebäuden einen gedeckten Wirtschaftshof und den Zierhof. Garagenhaus, Hausmeisterhaus — Treibhaus bis zu den Nutzgartenanlagen sind gelockert zugeordnet. Diese kleinen Bauteile umschließen den Vorhof, der zugleich mit seinen dichten bunten Blumenbeeten den Aufklang zur gärtnerischen Anlage bildet.

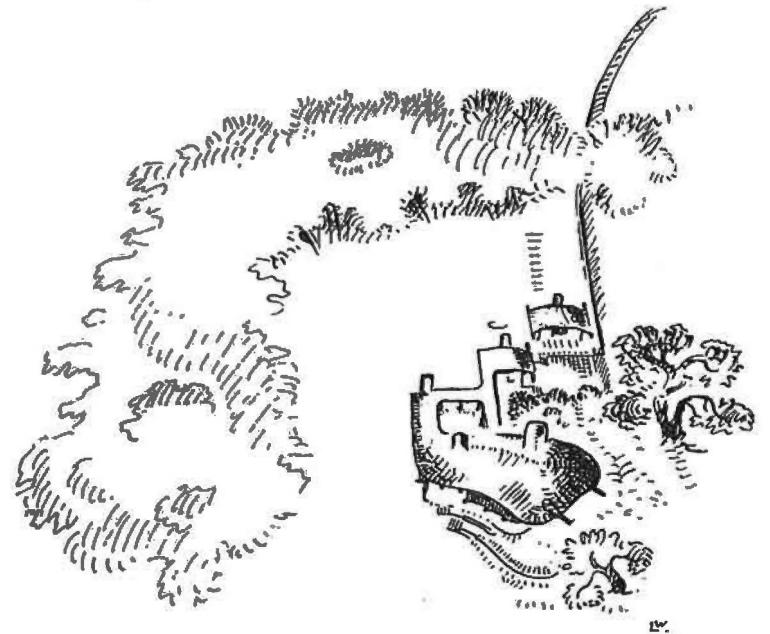
Der Zugang zum Hauptgebäude führt durch den Zierhof mit überdachten Säulenstellungen, der sich einerseits gegen den Vorhof mit seinen Blumenbeeten öffnet, andererseits durch die Nebengebäude gegen Nordosten abgeschlossen ist. Dieser Zierhof bildet die architektonische Überleitung zur Treppenhalle, die durch drei Etagen durchstößt und im konstruktiven Teil des Dachstuhles ihren Abschluß findet. Das Dach mit seinen großen Ausladungen ist in Lärchenschindeln gedeckt, alle konstruktiven Teile des Dachstuhles sind sichtbar gelassen und einbezogen in die architektonische Gestaltung. Die Galerie des Obergeschosses und der Säulengang des Dachgeschosses sind in baulicher Hinsicht und dementsprechend in räumlicher Wirkung gestaffelt. Von der überhöhten Treppenhalle gelangt man über einige Stufen in den Hauptwohnraum, der sich um den offenen Kamin als seinen Schwerpunkt ordnet. Räumlich mit dem Hauptwohnraum zusammengezogen, nur durch einen Vorhang abgeteilt, ist die etwas erhöhte Eßnische angeordnet. Südseitig schließt sich an den Kamin die große Sitznische.

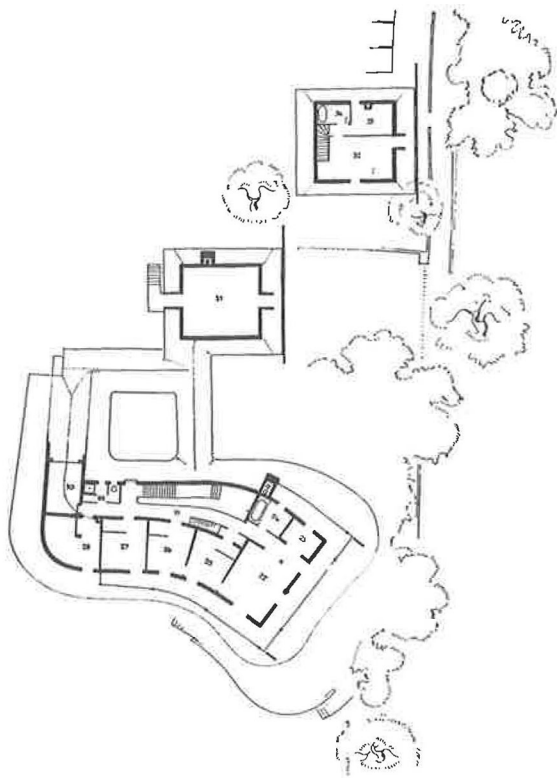
Es ist darauf geachtet, mehrfach Durchblicke durch das Haus zu schaffen, durch Anordnung von Glastüren gegen die Terrasse und Fenster gegen den Vorhof . . .



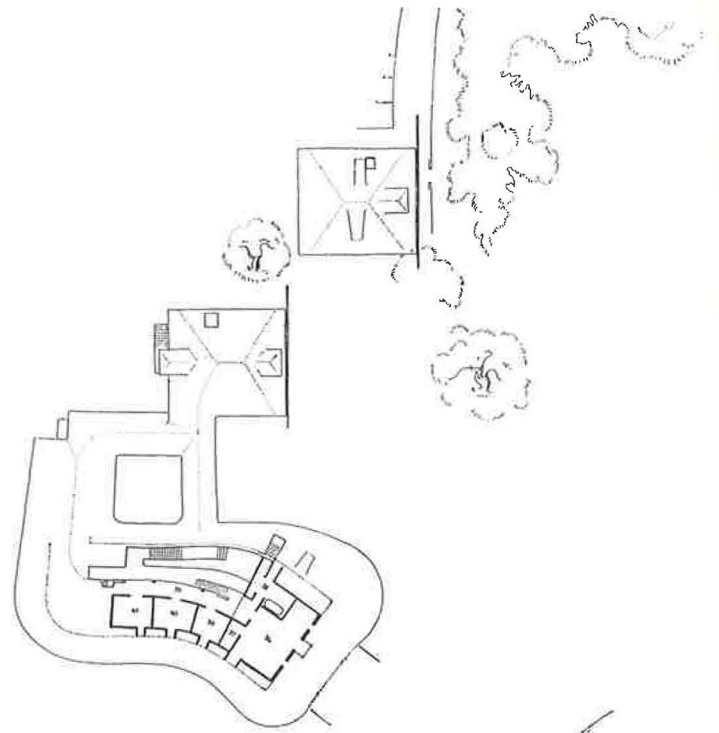
255 Lageplan 1 : 4000

256 Vogelschau von Westen





257 Obergeschoß, Grundriß, 1 : 600



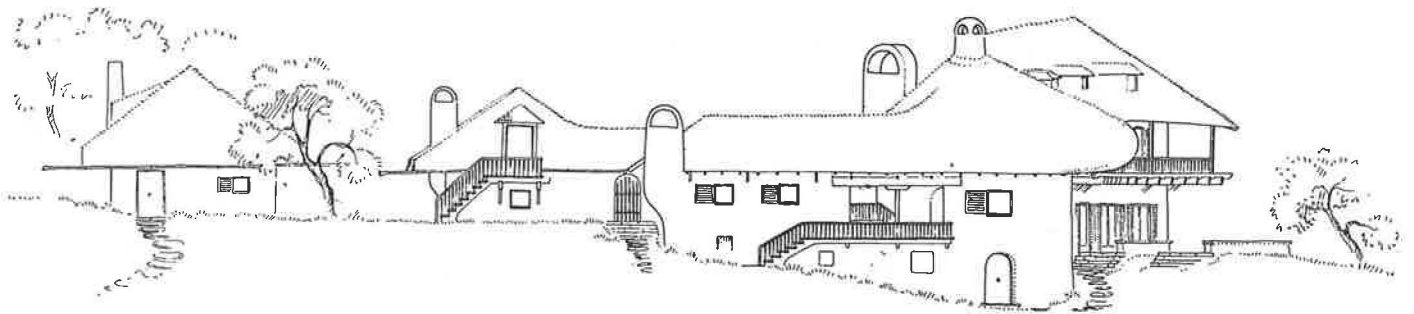
258 Dachgeschoß, Grundriß 1 : 600



259 Erdgeschoß, Grundriß 1 : 600



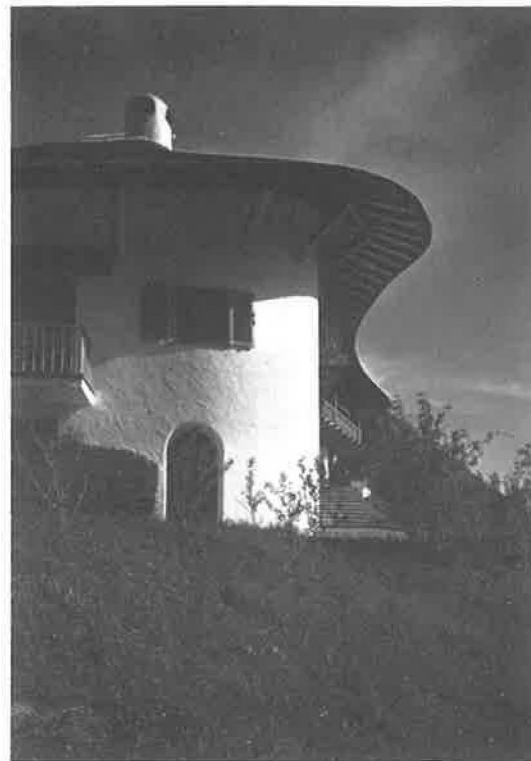
260 Ansicht von Norden



261 Nord-Westansicht



262 Ansicht von Nord-Westen



263 Teilansicht

264 Ansicht von Westen

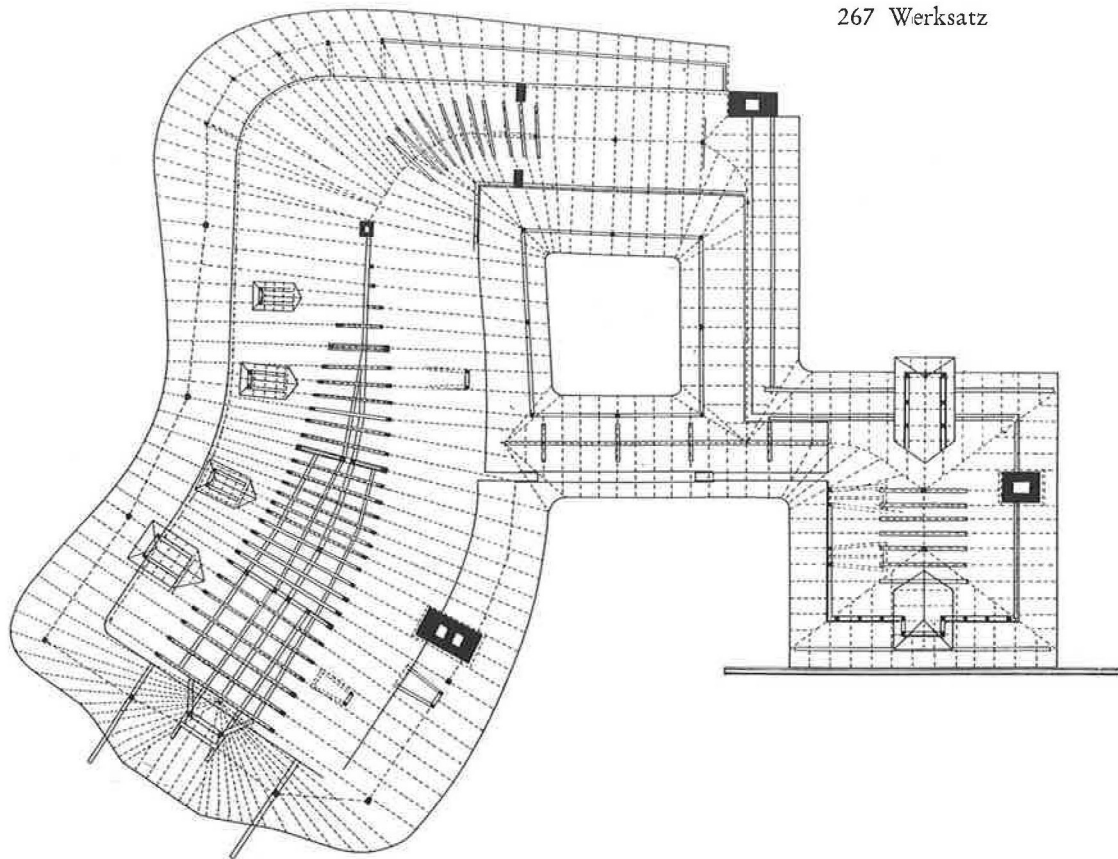




265 Teilansicht von Nord-Osten



266 Baufoto mit Lois Welzenbacher, Mitte rechts



267 Werksatz

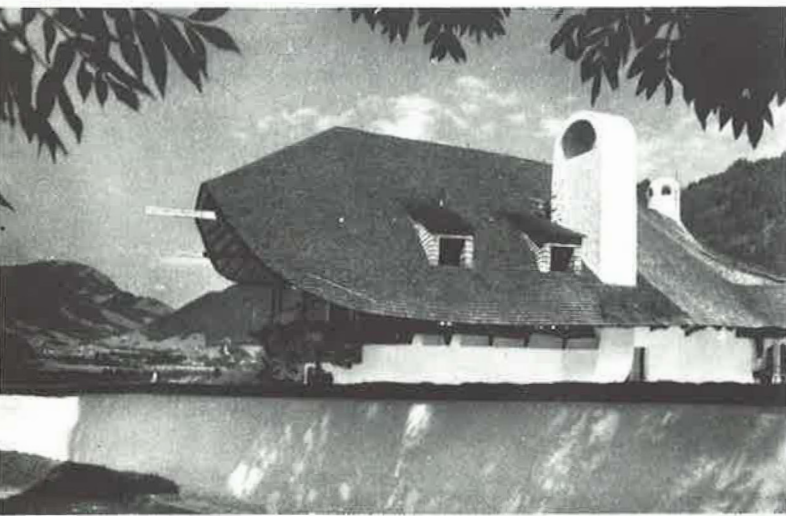
HAUS SCHMUCKER, Ruhpolding, Oberbayern



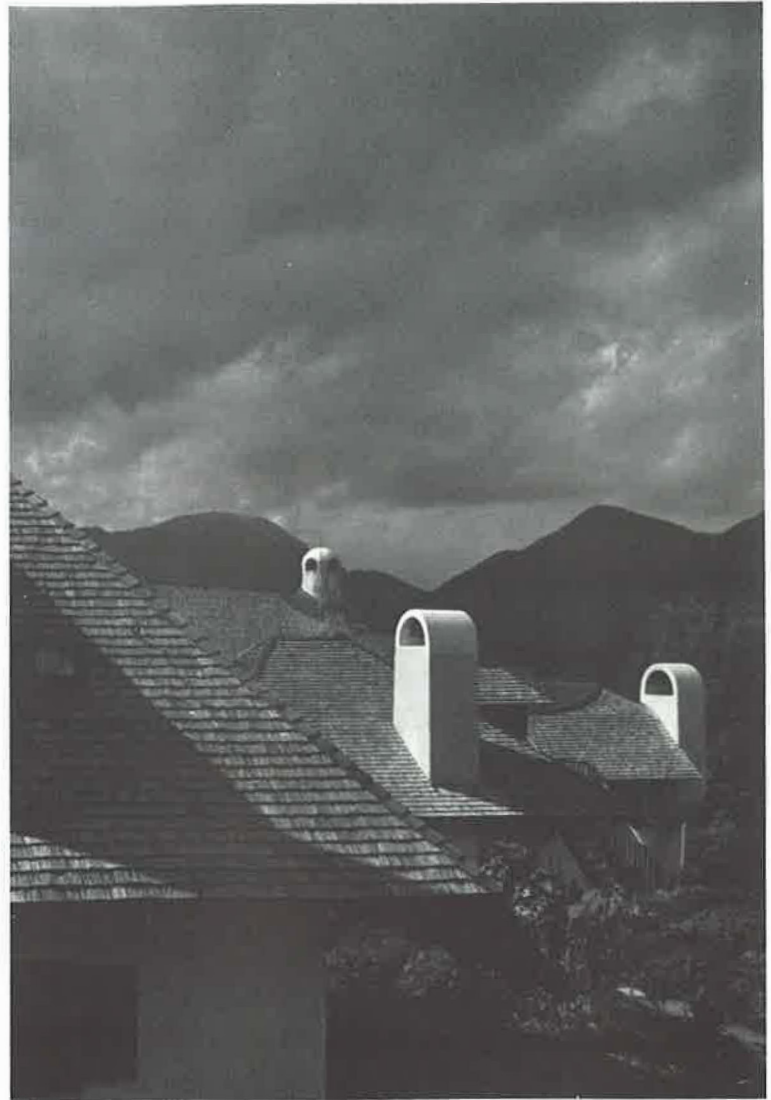
268 Süd-Ostansicht, 1 : 600



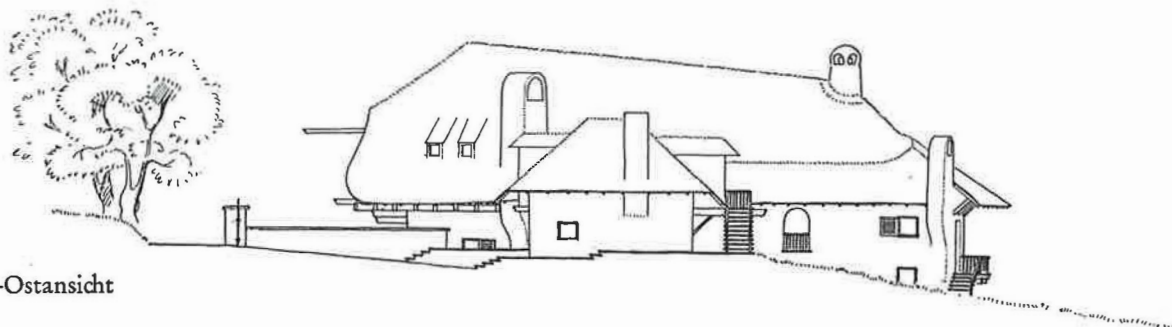
269 Ansicht von Osten



270 Teilansicht von Osten



271 Teilansicht von Nord-Osten



272 Nord-Ostansicht

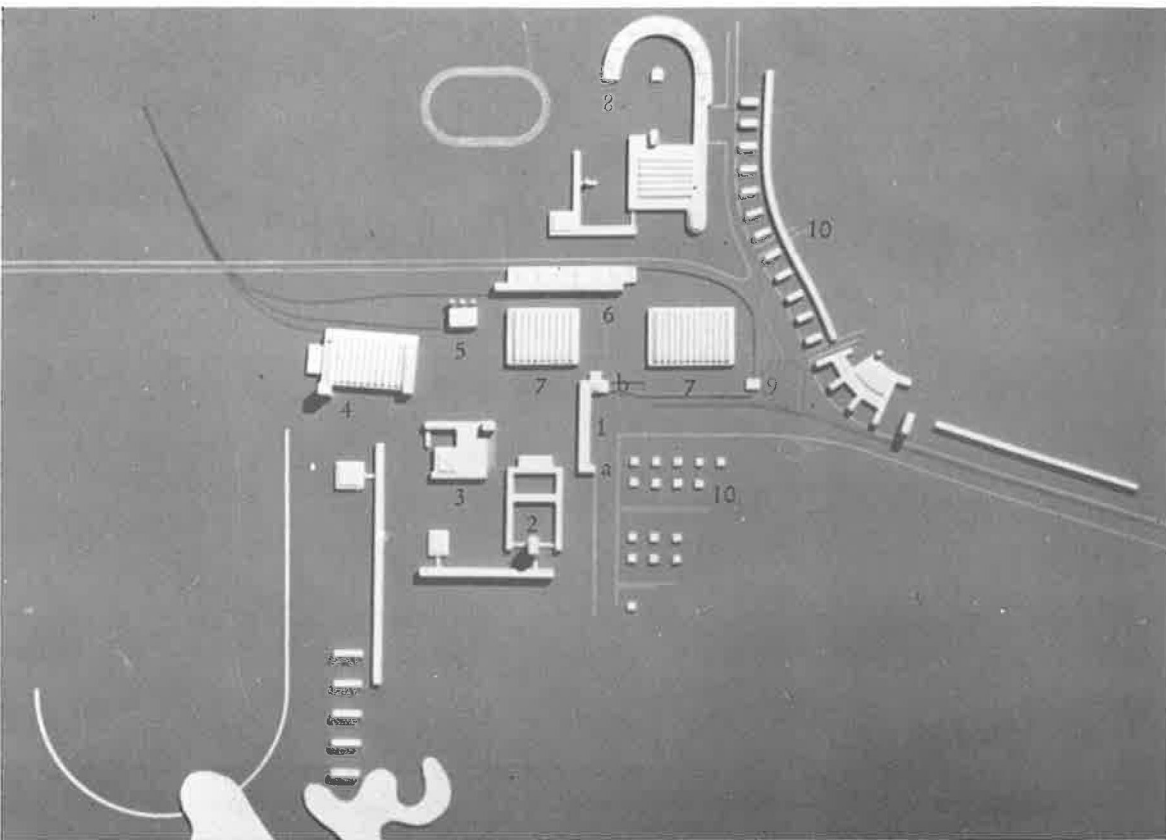


273 Treppenhalle



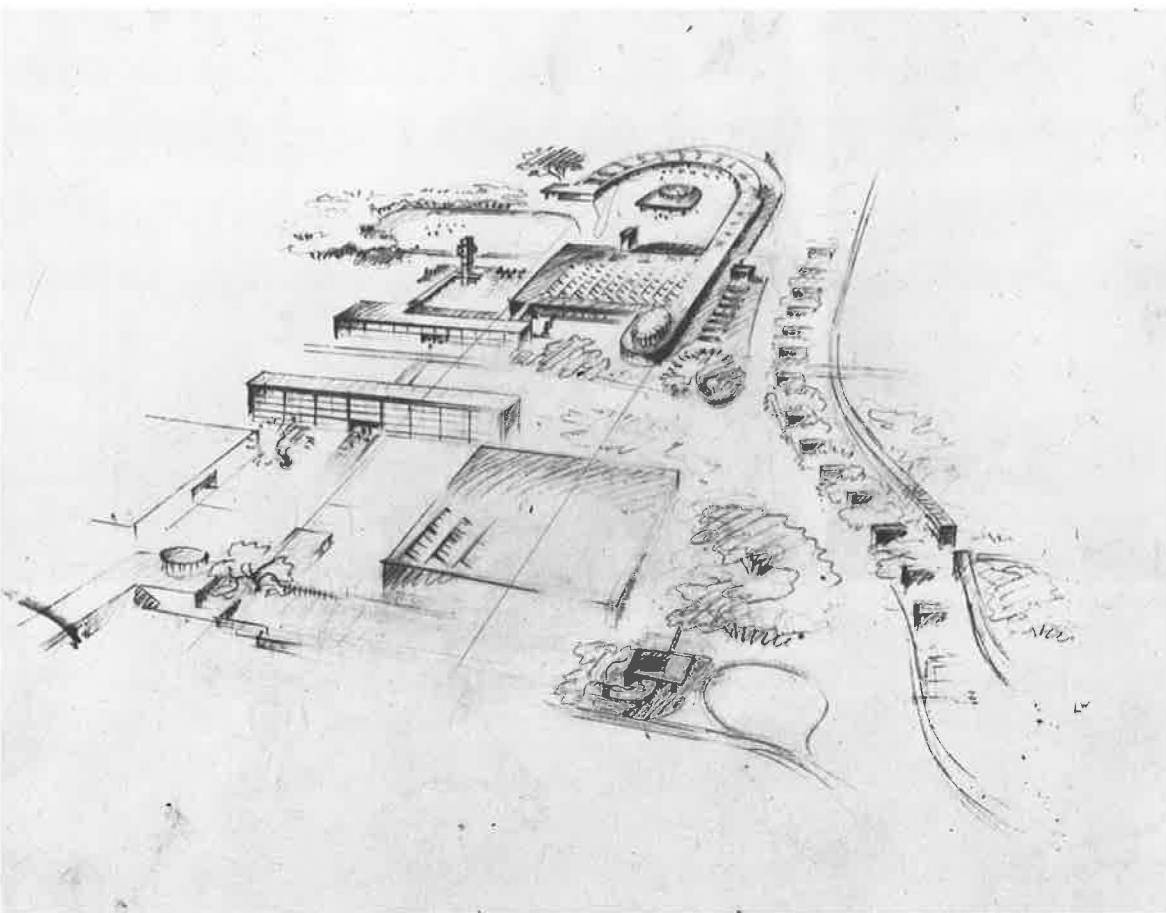
274 Treppenhalle

HAUS SCHMUCKER, Ruhpolding, Oberbayern

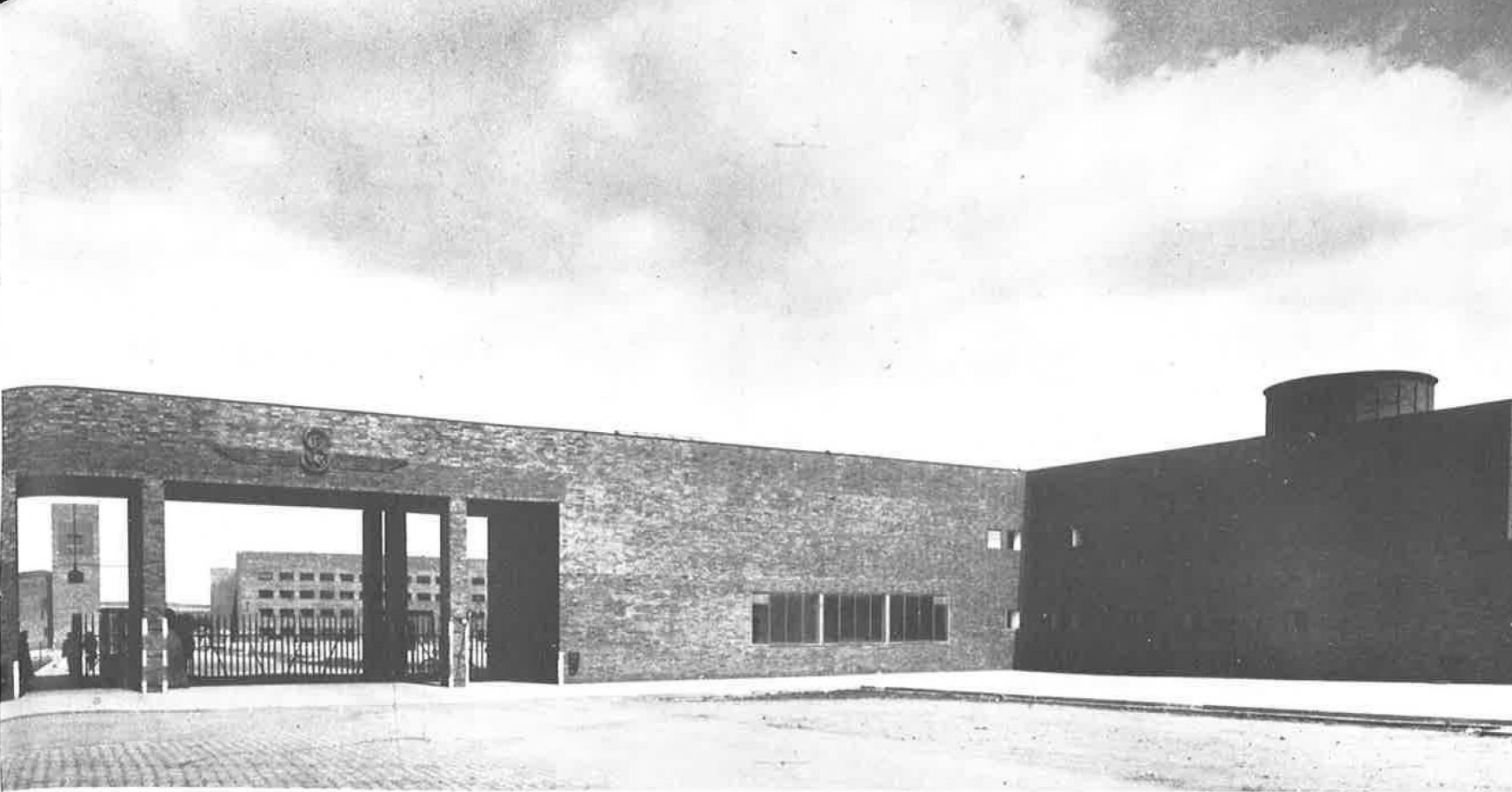


275 Modellaufnahme,
Draufsicht

- 1 Werkseinfahrt,
a) Gesundheitshaus,
b) Werksfeuerwehr
- 2 Verwaltungsgebäude
- 3 Gefolgschafts- und
Gästehaus
- 4 Halle 33
- 5 Heizkraftwerk
- 6 Werkbahnhof und
Lagergebäude
- 7 Werkshalle 12 und 22
(Bestand)
- 8 Lehrwerkstätten,
Segelfliegerschule
(Ausbildungszentrum)
- 9 Straßenbahn-
Werkshaltstelle
- 10 Gefolgschafts-
siedlungen



276 Vogelschau von Westen



277 Werkseinfahrt von außen, rechts Feuerwehrrhalle

FLUGZEUGWERKE SIEBEL mit Siedlung, Halle an der Saale

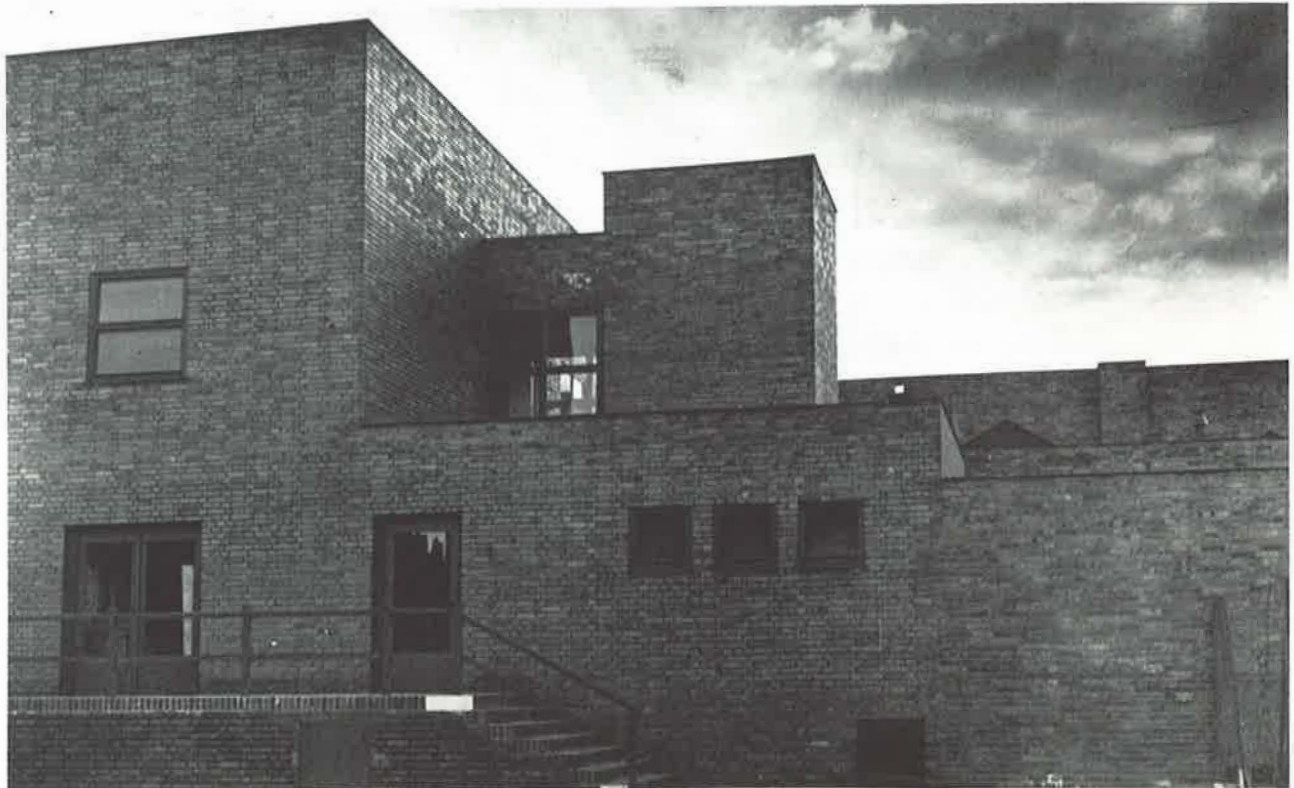
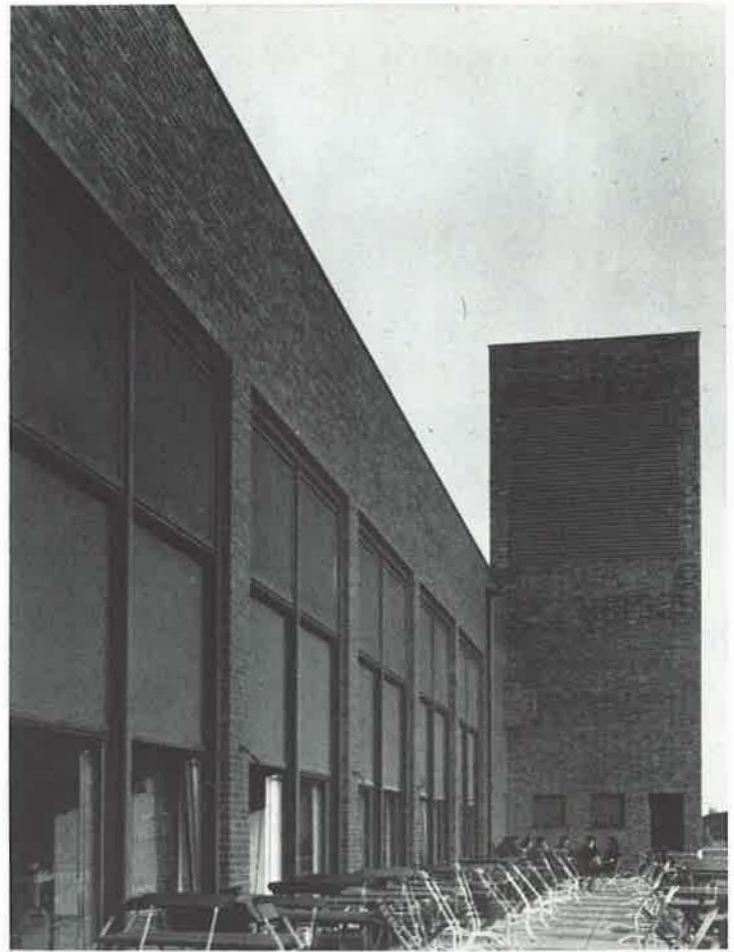
Lois Welzenbacher erhielt den Auftrag zur Planung der Flugzeugwerke Siebel durch private Verbindungen zum Hause Siebel. Er hatte sich seit seinen ersten Arbeitsjahren mit dem Industriebau beschäftigt (Suchy-Werke, 1920) und sah vor allem darin die Möglichkeit, mit großen Baumaßen und Freiräumen „Städtebau“ zu betreiben. Bei den Flugzeugwerken Siebel waren bereits zwei Hallen vorhanden (Halle 12 und 22). Welzenbacher projektierte die erste Entwicklung dahingehend, daß zuerst ein großer Platz entstand, um den sich folgende Gebäude gruppierten. Ausgehend von der einen bestehenden Halle (im Uhrzeigersinn) liegt zuerst die Werkseinfahrt (Torbau) mit Gesundheitshaus und Werksfeuerwehr, anschließend das Verwaltungsgebäude, dann ein Gefolgschafts- und Gästehaus und die Halle 33 (Stuka-

Rumpffertigung) und schließlich das Heizkraftwerk.

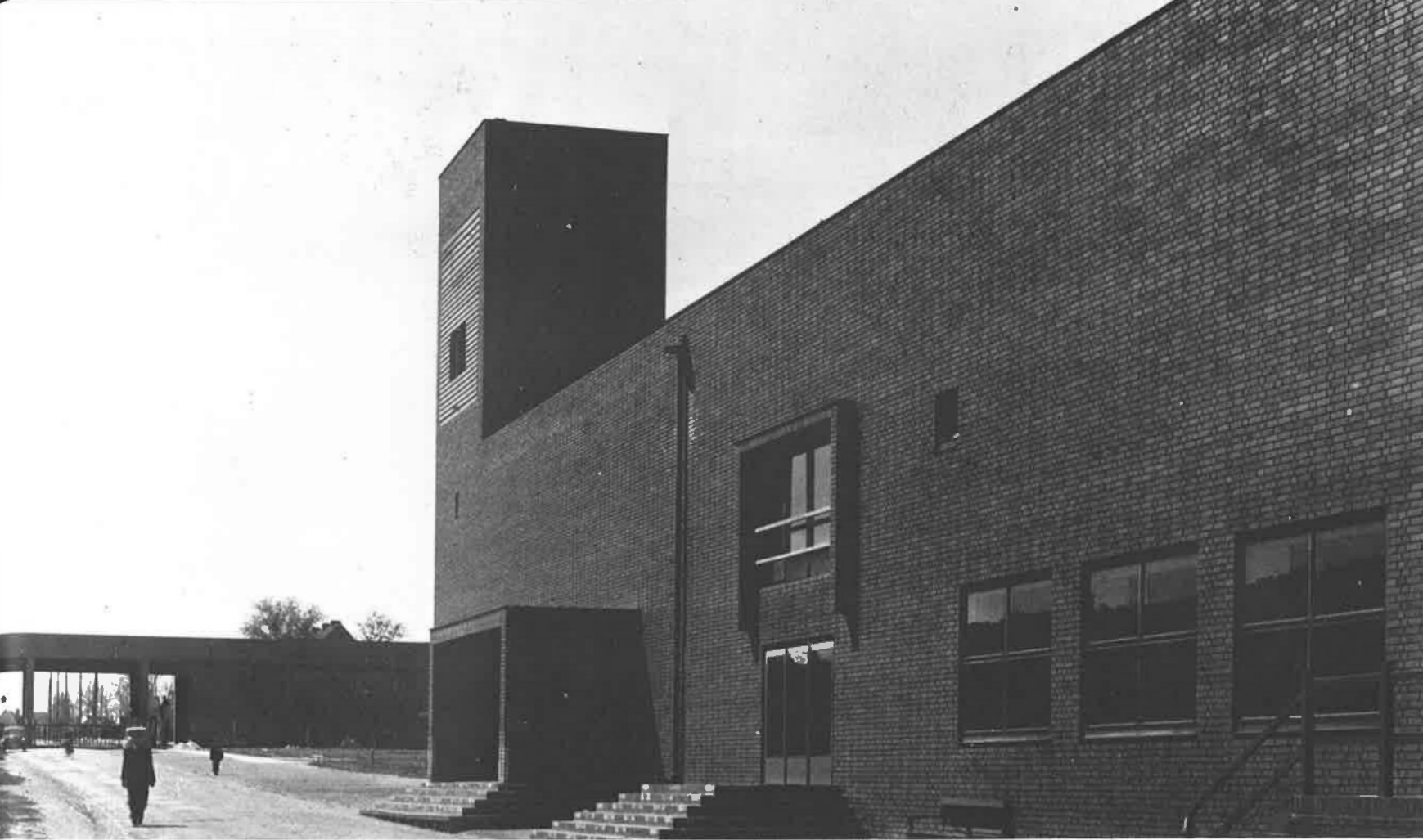
Hinter den bestehenden Hallen 12 und 22 befinden sich der Werksbahnhof mit Lagergebäude, die Lehrwerkstätten und die Segelfliegerschule (Ausbildungszentrum). Welzenbacher unternimmt auch den Versuch, die sogenannten Gefolgschaftssiedlungen in das Konzept einzubeziehen.

Trotz der weitgehenden und strengen funktionellen Bindungen hat Welzenbacher eine große gestalterische Freiheit erreicht. Der Charakter einer wachsenden Anlage kommt auch visuell im Layout zum Ausdruck. Der relativ ruhige, in sich geschlossene Platz ist gleichzeitig Auftakt vieler ausgreifender räumlicher Bewegungen, die immer wieder einen weiteren Schritt gestatten.

278 Teilansicht Gefolgschaftsraum, Südseite

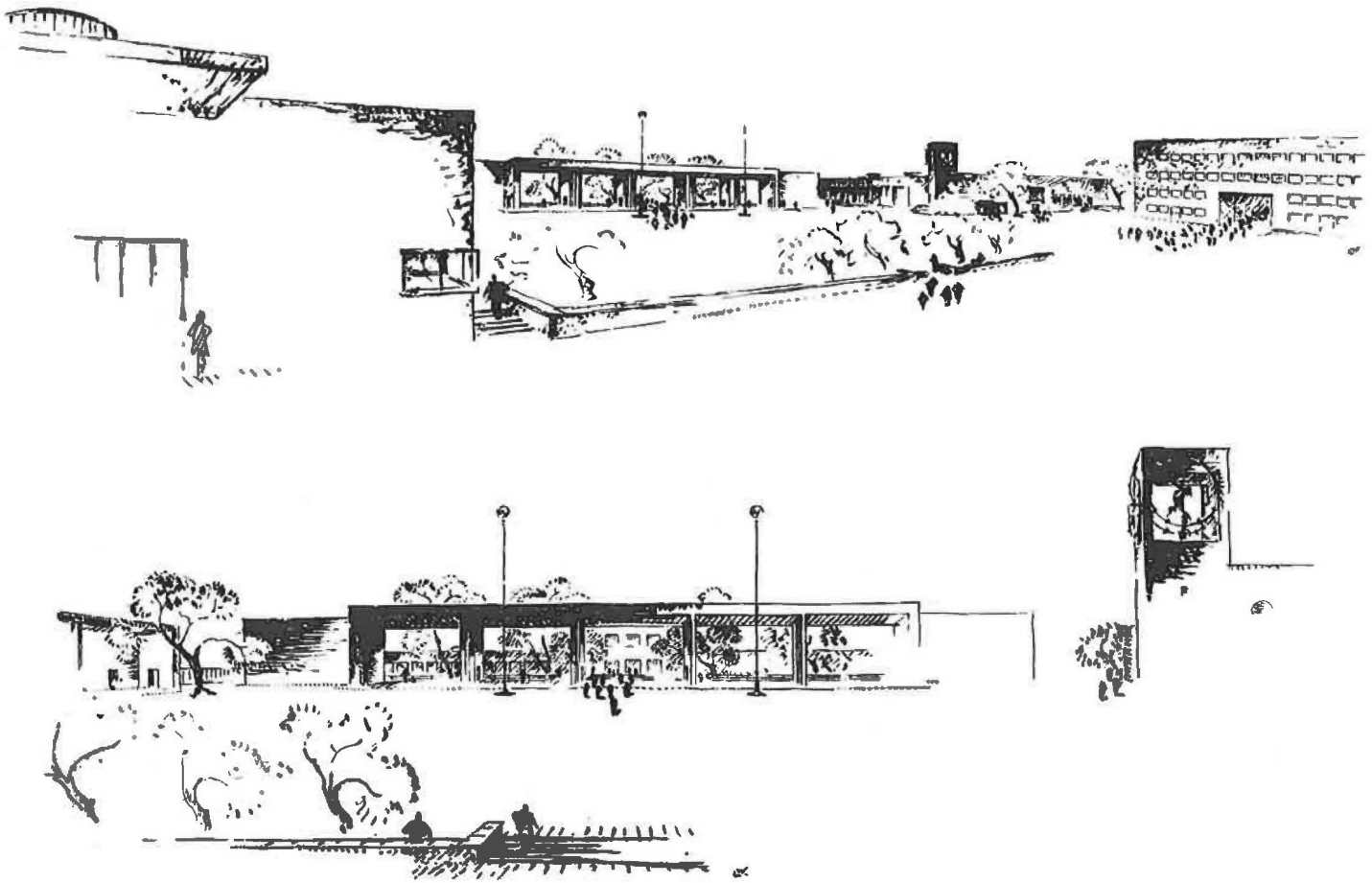


279 Gefolgschaftshaus, Küchentrakt



280 Gefølgenschaftshaus von Osten

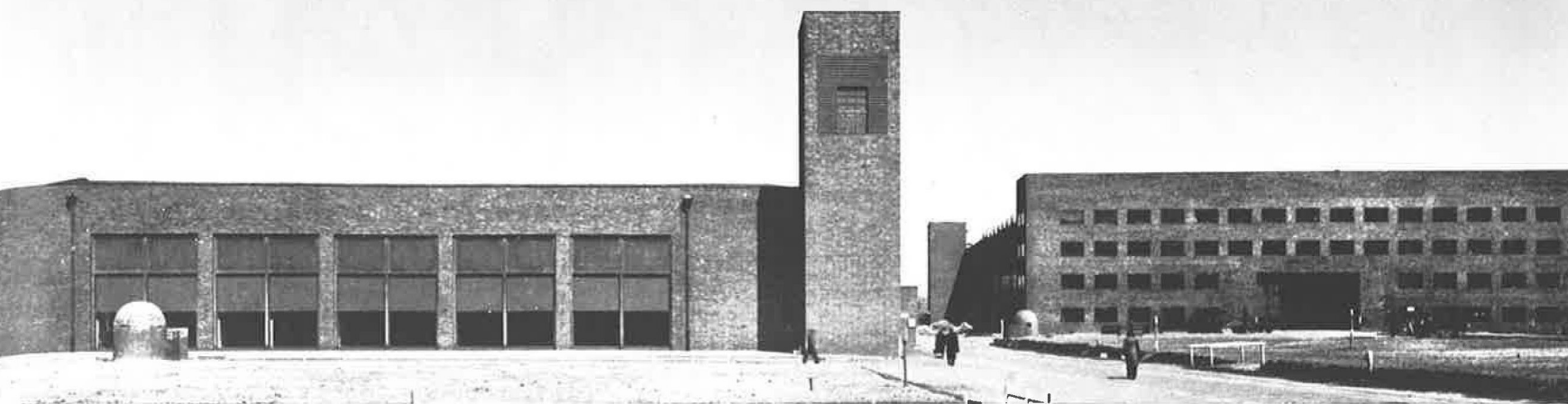
FLUGZEUGWERKE SIEBEL mit Siedlung, Halle an der Saale



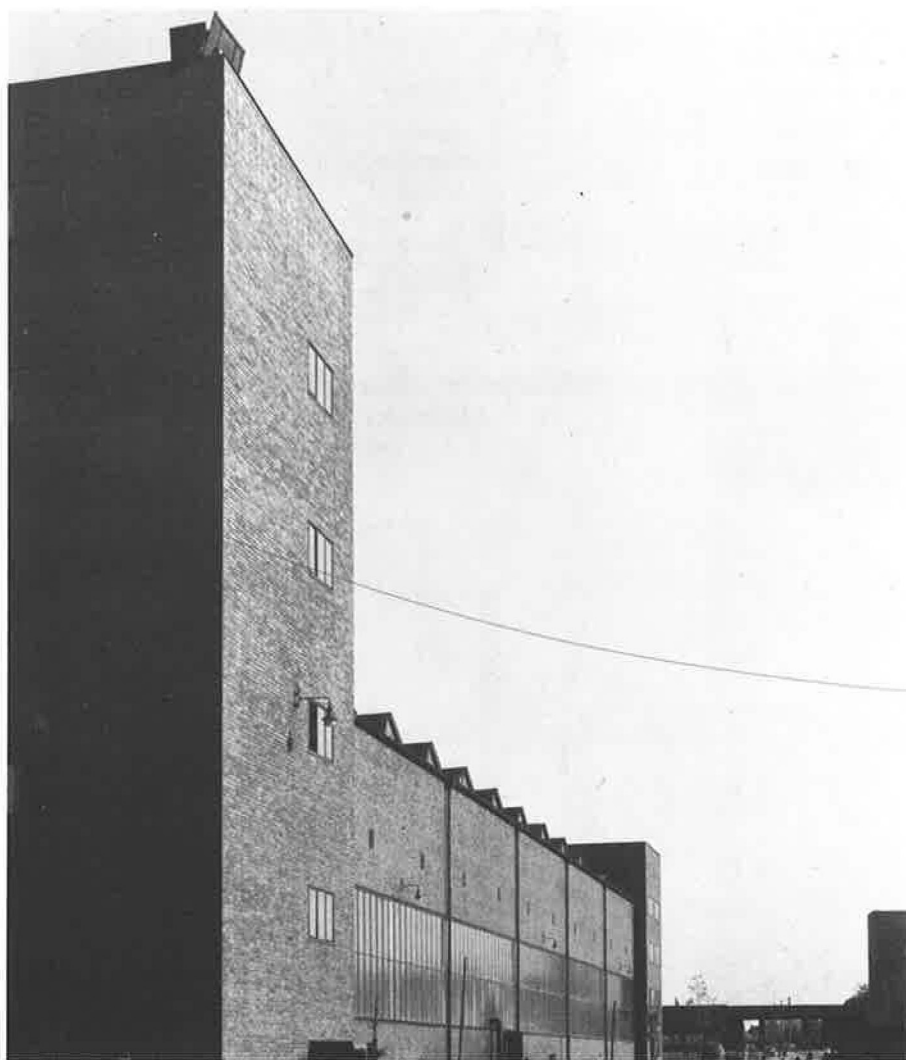
281 Vogelschauen vom Werkszentrum

Wie ein Bericht vom Juli 1943 zeigt, mußte man auf diesem Gebiet ungewollt zu den Prinzipien der sonst über Bord geworfenen Sachlichkeit zurückkehren. Das war sicher auch mit ein Grund, daß viele Architekten, die ihre Anschauungen nicht verleugnen wollten (wie etwa Egon Eiermann), in den Industriebau flüchteten. In einem Artikel „Kriegsmäßiger Industriebau“ (Bauwelt, Berlin 1943, H. 29/30) heißt es: „Nur scheinbar hat der durch den Krieg bedingte Zwang zu unbedingter Sparsamkeit und zum Verzicht auf einige Baugewohnheiten dem Industriebau eine Umstellung gebracht. Im Grunde genommen bedeutet dieser Zwang nur eine Rückführung des Industriebaus auf das ihm eigene Maß und die vom Volkswirtschaftlichen Standpunkt ergebene Gesetzmäßigkeit. Die Bauentwicklung der letzten zehn Jahre war bestimmt durch einen bis dahin nicht bekannten Auftrieb des dokumentarischen Bauens, d. h. einer Bautätigkeit, die in starkem Maße dem Ausdruck wirtschaftlicher Entfaltung und politischer Grundsätze diente. Das hat auch auf Gebiete gewirkt, die nicht eigentlich der hohen Baukunst angehören, sondern ihrer Natur nach eine eigene Form und Arbeitsweise zu entwickeln genötigt sind. Gedanken des repräsentativen Bauens haben unwillkürlich

auch die Architekten des Industriebaus bestimmt und bisweilen zu Formen geführt, die eigentlich dem Industriebau nicht zukommen. So verwunderlich es wirken muß, wenn Aufgaben der reinen Zweckmäßigkeit mit Kunstmitteln gelöst werden, die einem ganz bestimmten Gebiete der Baukunst vorbehalten sein sollen, so ließ sich doch das Eindringen monumentaler Bestrebungen auch im Industriebau nicht übersehen. Nicht immer ist den planenden Architekten, die etwa Industrieballen mit üppiger Verwendung von Werksteingesimsen und Natursteingewänden planten, deutlich gewesen, daß die Hereinnahme solcher dem Monumentalen entlehnten Kunstmittel nicht nur eine Verwischung der von ihnen zu lösenden technischen Aufgabe bedeutete, sondern zugleich dem Monumentalbau selbst nur Abbruch tun konnte. Sobald nämlich einem bestimmten Bezirk des Bauens, der durch seine Würde aus der Fülle der alltäglichen Aufgaben herausgehoben werden muß, seine Einmaligkeit genommen wird, indem die ihm zustehenden und gemäßen Ausdrucksformen beliebig auch bei den alltäglichen Bauaufgaben verwendet werden, verliert er seine Besonderheit . . .



282 Gefolgschaftshaus und Halle 33



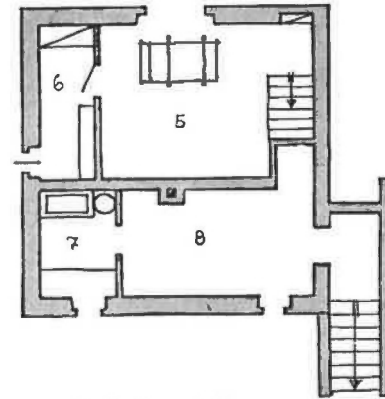
283 Halle 33, Ostseite

Die Jahre nach 1945

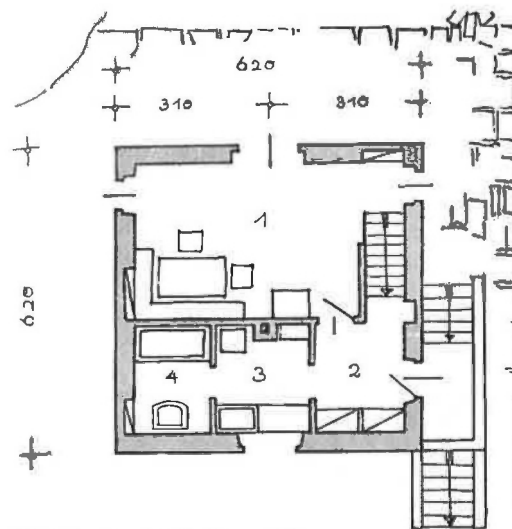
Lois Welzenbacher ging nach 1943, da sein Haus in München durch Bomben zerstört worden war, nach Innsbruck zurück. Schon während des Krieges hatte er für Absam bei Solbad Hall ein Haus geplant. Diese Pläne konnten aber nicht verwirklicht werden. So begann er 1946 ein Haus nach einem neuen Entwurf zu bauen.

In dieses Jahr fallen auch die lange unterbrochenen und nie stark ausgeprägten Beziehungen zu Wien. Der Wettbewerb für die Bebauung des Donaukanals ist eine erste städtebauliche Auseinandersetzung mit dieser Stadt. Nachdem ihn die Studenten der Akademie der bildenden Künste als Lehrer und Nachfolger von Peter Behrens und Alexander Popp geholt hatten, nimmt er durch verschiedene Projekte zu einigen Problemen der Stadt — vor allem zum Thema Karlsplatz — Stellung. Wenn man von wenigen kleineren und unerfreulichen Aufträgen von der Stadt Wien absieht, bleibt Welzenbacher jedoch während der letzten Lebensjahre ohne größeren Auftrag.

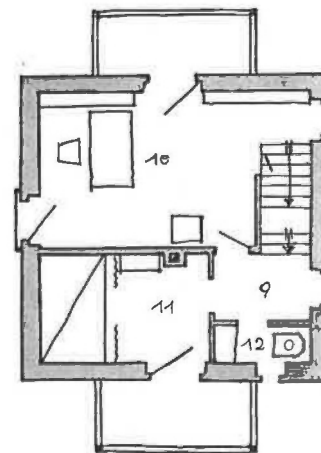
Das Haus Welzenbacher wurde als „Behelfsheim“ geplant und gebaut, das heißt, es durfte nach der damals noch gültigen Kriegsnotverordnung nur ein Grundausmaß von 6×6 Metern haben. Der Aufbau eines ersten Stockes wurde als Atelier genehmigt. Im ausgebauten Dachgeschoß befinden sich zwei kleine Schlafräume. Das kleine, turmartige, wie ein Punkt in der Landschaft liegende Haus hat in seiner Erscheinung und in seinen Details ausgesprochen südtirolerischen Charakter.



284 Untergeschoß, Grundriß,
5 Webekammer, 6 Speis, 7 Keller, 8 Keller

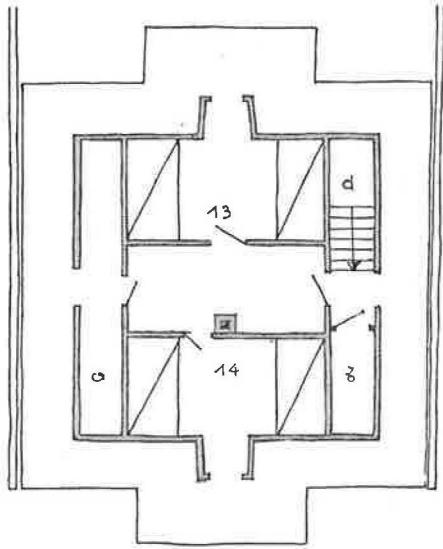


285 Erdgeschoß, Grundriß,
1 Wohnzimmer, 2 Flur, 3 Küche, 4 Bad



286 Obergeschoß, Grundriß
9 Vorraum, 10 Atelier, 11 Schlafzimmer, 12 Abort

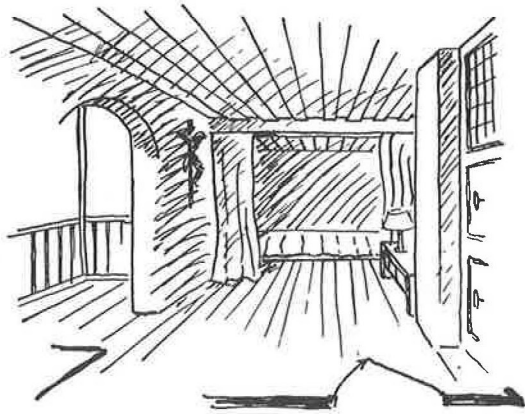
HAUS WELZENBACHER
Absam bei Solbad Hall, Tirol



287 Dachgeschoß, Grundriß
13 Schlafzimmer, 14 Schlafzimmer

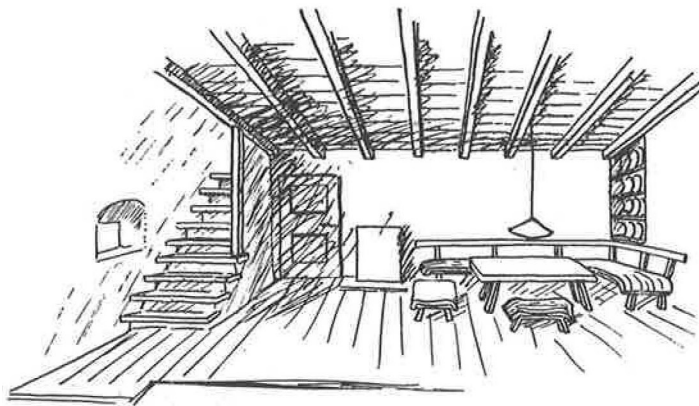


290 Ansicht von Nord-Osten

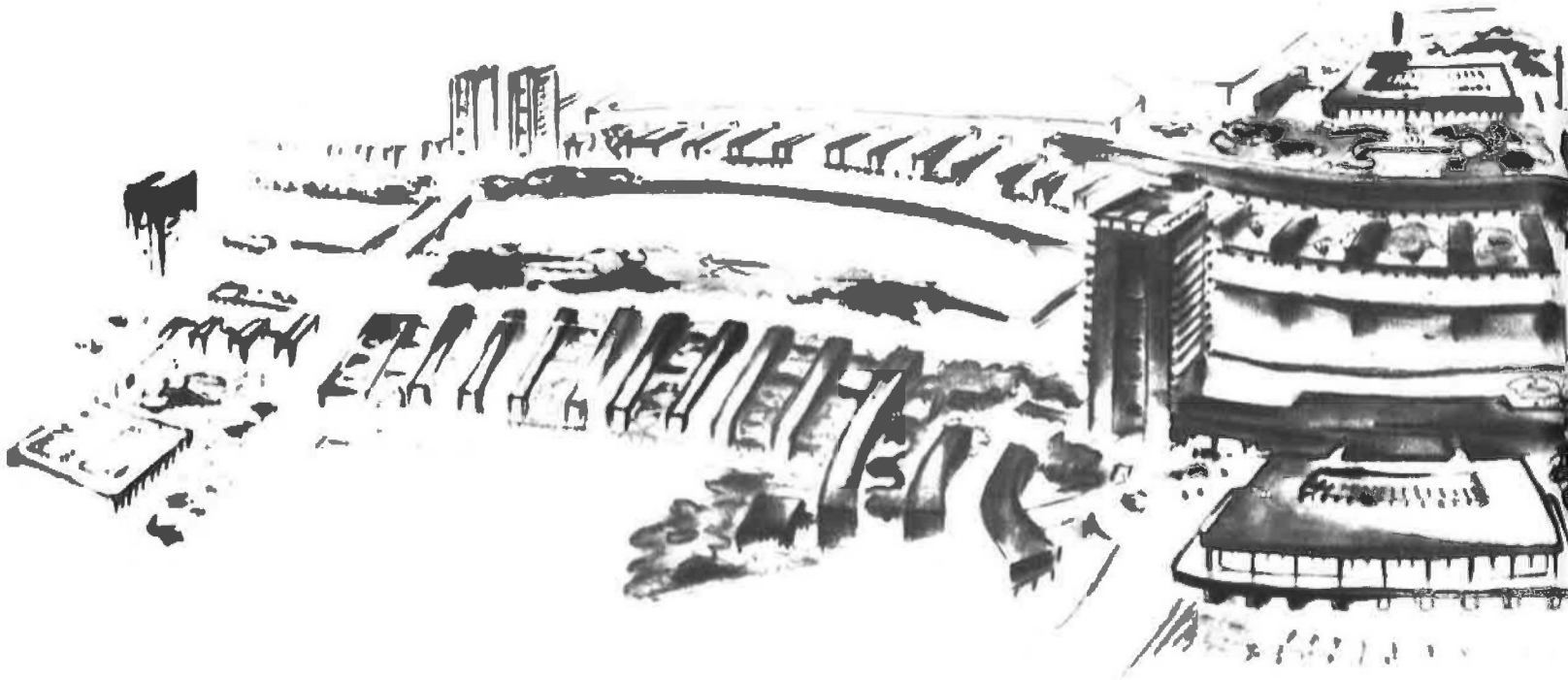


288 Schlafraum der Eltern

291 Ansicht von Osten



289 Wohnraum

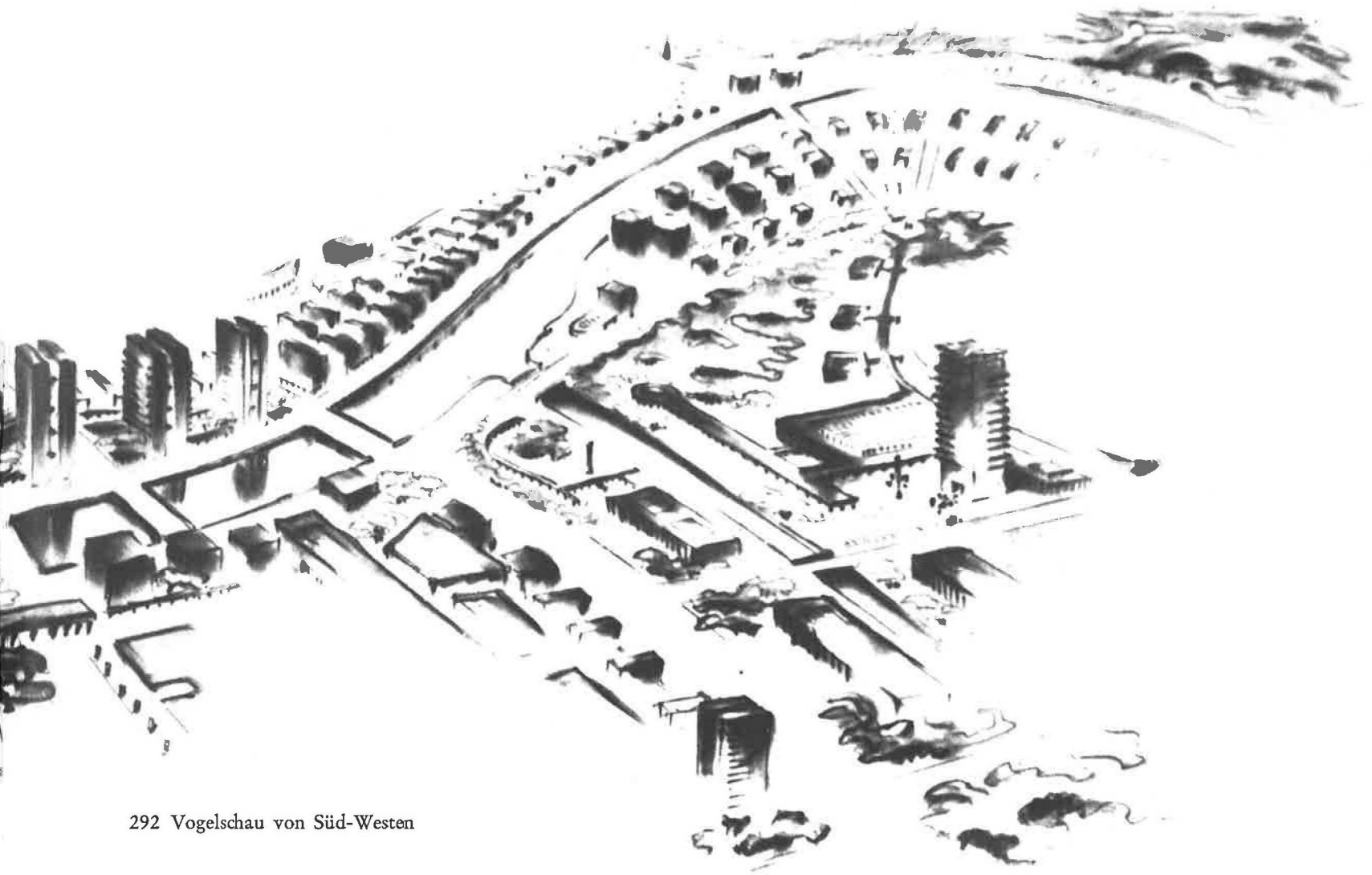


Der Wiener Wettbewerb der „Bebauung Donaukanal“ wurde November 1946 entschieden. Lois Welzenbacher lag von acht Preisträgern an sechster Stelle. Die Jury kam zu folgendem zusammenfassenden Urteil: „Das Projekt zeigt interessante Möglichkeiten einer modernen städtebaulichen Neuplanung, ohne jedoch die realen Gegebenheiten der vorliegenden Aufgabe genügend zu berücksichtigen. Der Übergang von der Altstadt und der geschlossenen Verbauung der Ringstraße zu der modernen, mit freistehenden Baublocks, ist nicht gelöst.“

Heute wird man dieses Projekt anders beurteilen. Welzenbachers Entwurf ist der Versuch, den Donaukanal als Fluß in das innerstädtische Gebiet aktiv einzubeziehen, aufzuwerten und damit für die Stadt zu gewinnen.

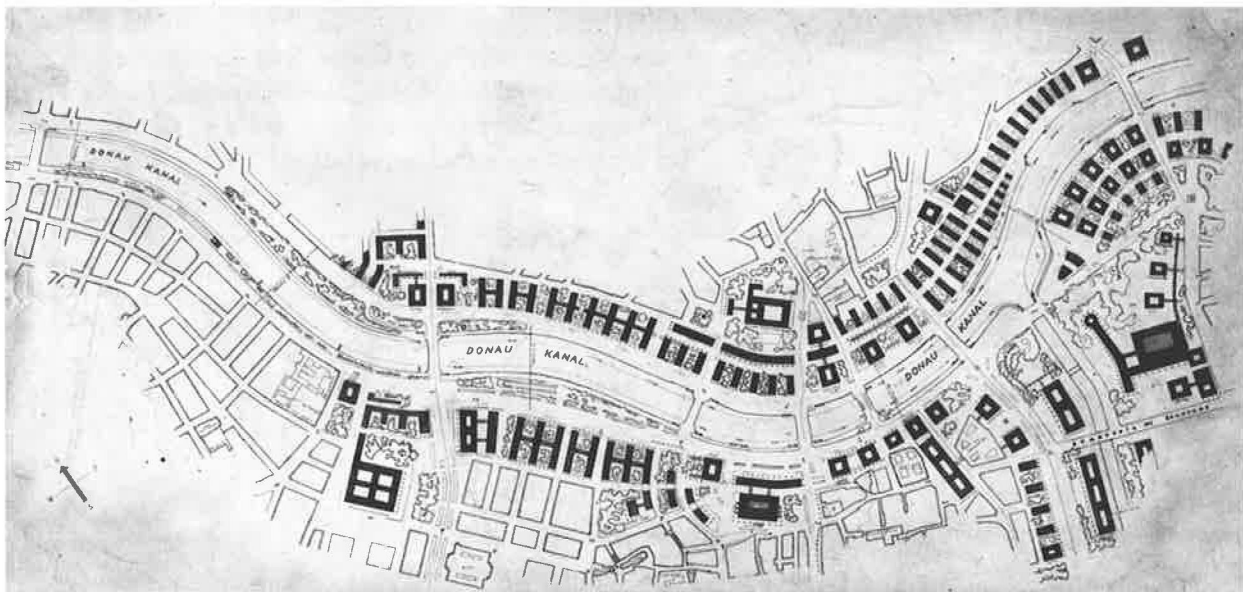
Lageplan: Ausschwenken des Schottenringes zur Augartenbrücke, Schaffung eines Brückenkopfes mit Hotel- und Bürohochhaus (beide 45 m), dahinter Café und Restaurant; anstelle der Rossauerkaserne eine Volkshochschule; bei der heutigen Pensions-Versicherung ein Hotelhochhaus mit 45 m; anstelle des Ringturmes eine Kunstgewerbeschule mit Industriemuseum; flußabwärts eine viergeschossige Wohnbebauung, am Morzing-

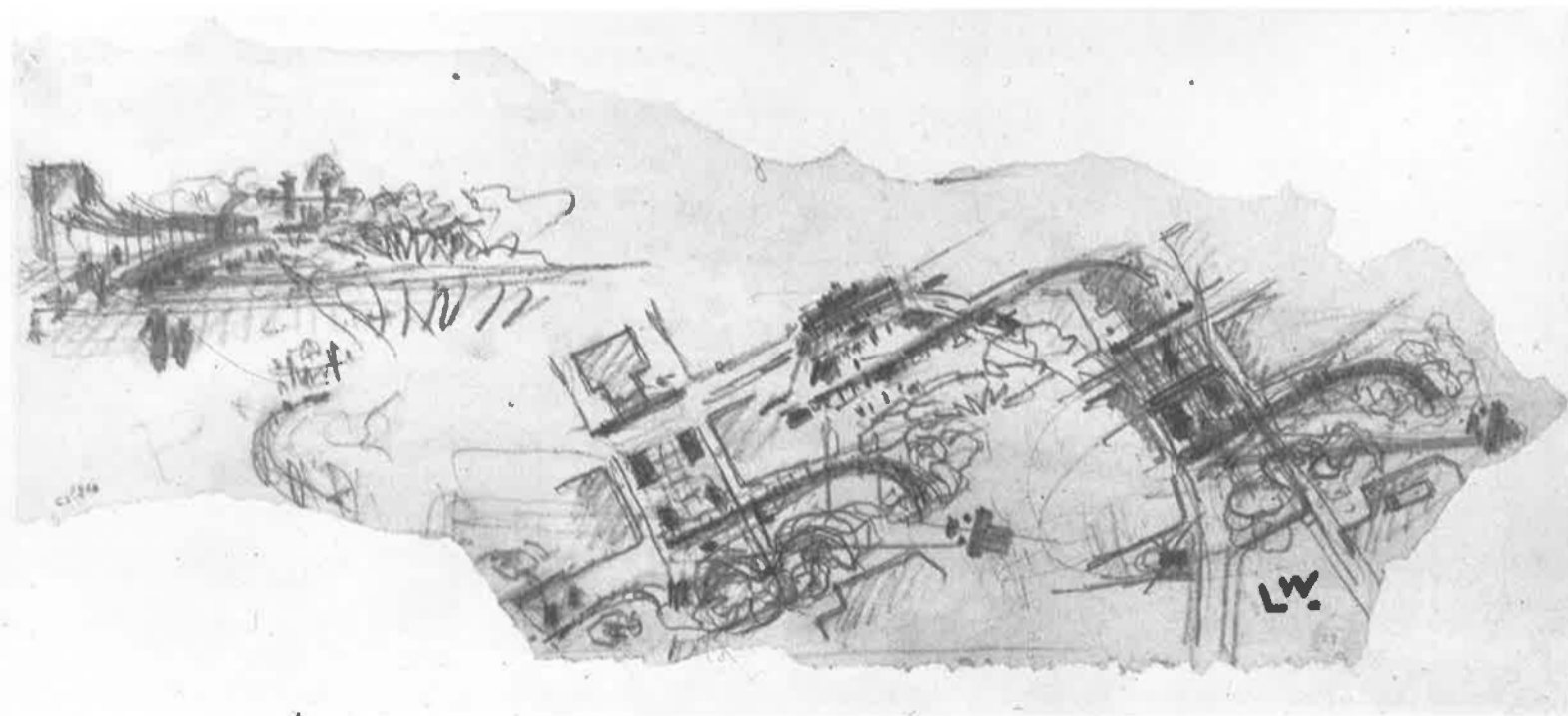
platz ein Hotel (45 m) und anschließend zur Rotenturmstraße ein großes Volkshaus; auf der gegenüberliegenden Seite eine drei- bis sechsgeschossige Wohnbebauung, hinter dem ehemaligen Dianabad ein Hallenschwimmbad; flußabwärts, am Ufer anschließend, ein Bürohauskomplex (Hochhaus, 50 m), die zwei weiteren Hochhäuser sind ein Hotel und ein Bürohaus (45 m), dahinter schließt eine abgestufte drei- bis achtgeschossige Wohnbebauung an; in der zweiten Zeile eine Synagoge, schräg dahinter ein Hotel. Von der Rotenturmstraße, auf der rechten Flußseite abwärts, sind acht- bis sechsgeschossige Bürohäuser, anschließend eine Erweiterung des Hauptpostamtes und eine Handels- und Gewerbekammer. Rechts und links der Postsparkasse Erweiterungen derselben, weiter am Stubenring eine Wohnbebauung mit einem Hotelhochhaus am Luegerplatz; anstelle des heutigen Regierungsgebäudes eine Volksbibliothek, statt der Kunstgewerbeschule ein Volksmuseum, beide schon zum „Stadtteil des Sonntags“ gehörend, der sich auf den Zollamtsgründen befindet. Für dieses Zentrum sind ein Hotelhochhaus, ein Theater, ein Kino und zwei Vortragsäle vorgesehen. Zwischen „Stadtteil des Sonntags“ und Kai liegt eine drei- bis viergeschossige Wohnbebauung.



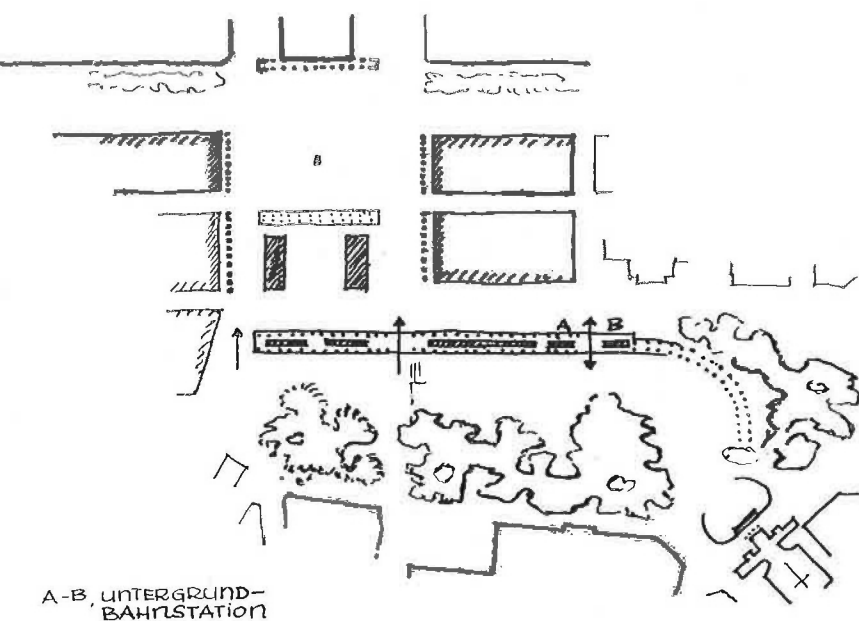
292 Vogelschau von Süd-Westen

293 Lageplan





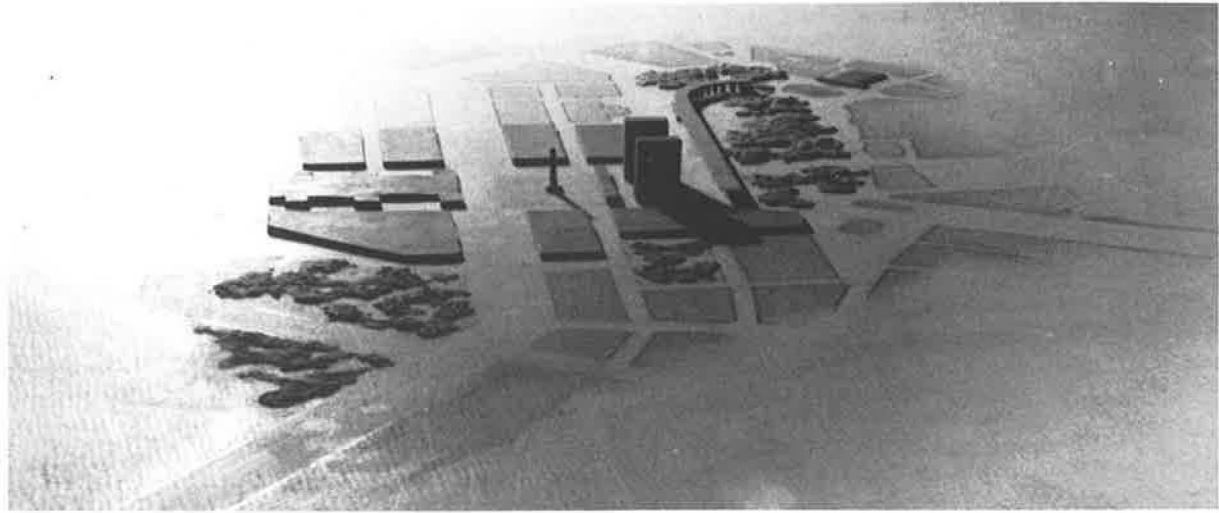
294 Situationsstudien, Vogelschau Karlsplatz und Vogelschau Opernplatz



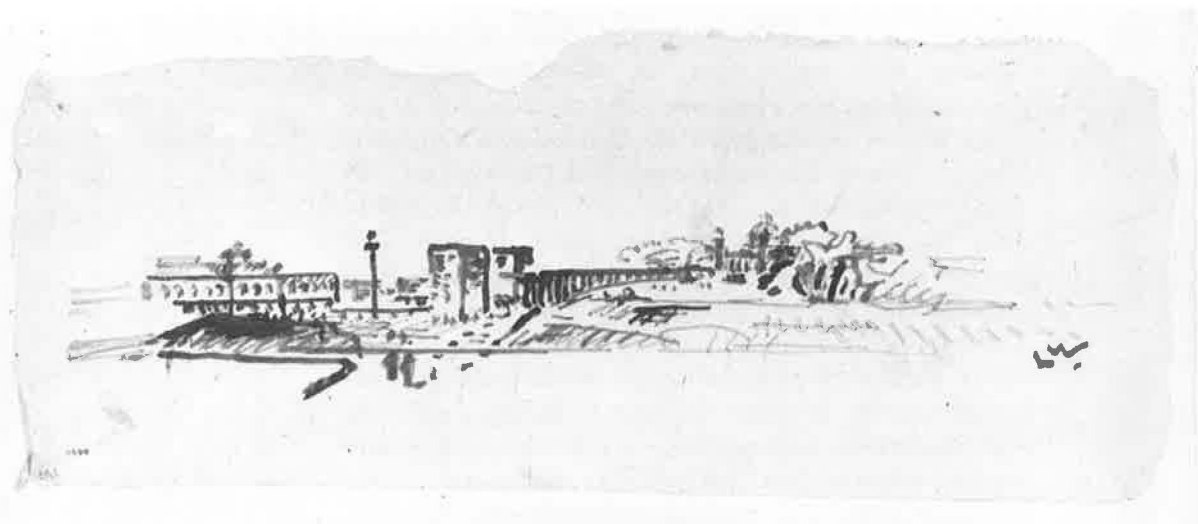
An Stelle des im Kriege teilweise zerstörten Heinrichshofes sollte ein Opernplatz angelegt werden. Um der Oper eine dominierende Stellung zu geben, schlug Welzenbacher eine Verbreiterung der Fassade vor, weiters den Abbruch des Blockes zwischen Elisabeth- und Friedrichstraße. An dieser Stelle sollten als Platzabschluß zwei Hochhäuser errichtet werden (Hotels), die mit der Schmalseite zur Oper gestellt gedacht waren, so daß sie den Blick zum Grün des Karlsplatzes frei gelassen hätten. Zudem sollte vom Opernplatz in geschwungener Linie eine Verbindung in Form von Kolonnaden zur Karlskirche führen. Die beiden Stadtbahnstationen von Otto Wagner waren in diesen Bau einbezogen. In den Kolonnaden waren außerdem Geschäfte und Kaffee-Häuser geplant. Durchfahrten waren bei der Kärntner- und bei der Akademiestraße vorgesehen.

295 Lageskizze

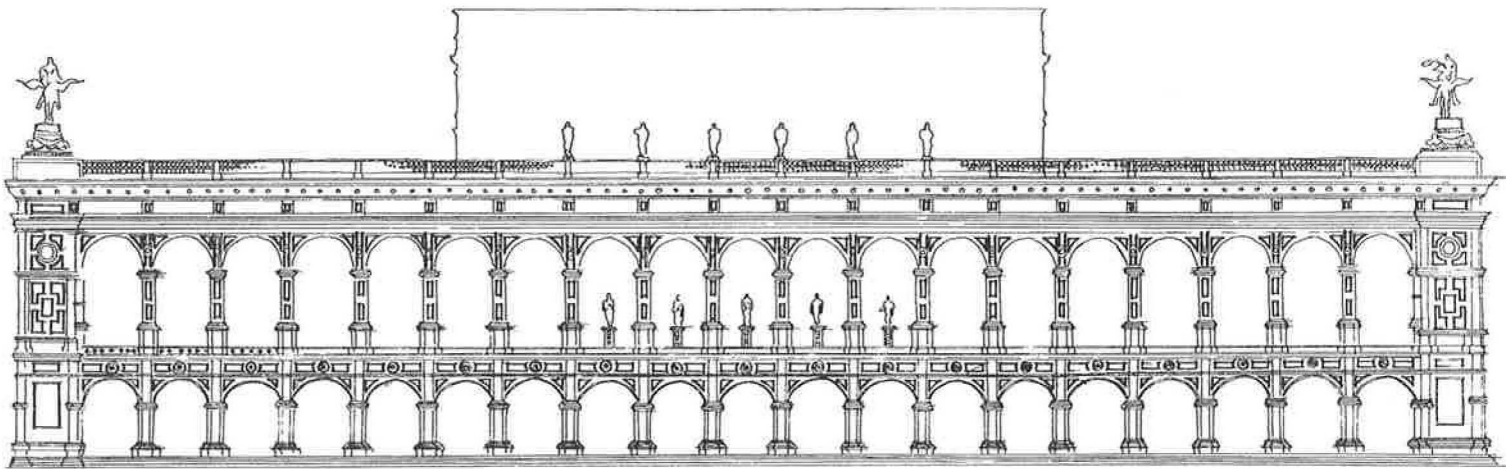
Verbauung des KARLSPLATZES in Verbindung mit einer Opernplatz-Studie, Wien



296 Modellaufnahme von Nord-Westen



297 Vogelschau von Westen



298 Neue Fassade des Opernhauses

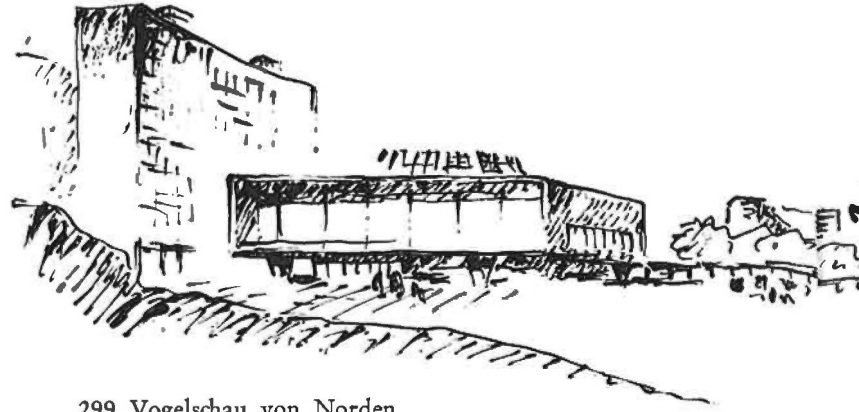
HISTORISCHES MUSEUM DER STADT WIEN Wettbewerbsprojekt d

Der Verfasser hat sich bei seinem Entwurf bezüglich der Raumgrößen des Museums weitgehendst an die Ausschreibung gehalten. Der Hauptzugang zum Museum — wie aus den Skizzen ersichtlich — ist in Richtung Nordost — Nordwest am Karlsplatz vorgesehen, charakterisiert durch vorgebauten Säulengang, der sich im großen Schwünge gegen die Karlskirche fortsetzt. An die Vorhalle gruppieren sich u-förmig um den Providentiabrunnen die für das Erdgeschoß erforderlichen Museumsräume mit beiderseitigen Abgängen zum Untergeschoß, welches der Darstellung der Urgeschichte vorbehalten ist. Die Anordnung von Garderobe, Toiletten und Portierloge, Telephonautomat etc. ist so gelöst, daß das räumliche Bild von Vorhalle und Providentiabrunnen hierdurch nicht gestört wird. Der Ausstellungshof ist an der nördlichen Seite angeordnet, und zwar so, daß er sich gegen Westen — also gegen die Grünanlagen des Karlsplatzes — durch Säulenstellungen und Gitter öffnet. Als östlicher Abschluß des Ausstellungshofes ist die Wohnung für den Portier vorgesehen. Im u-förmigen Aufbau des ersten Stockes sind die Ausstellungsräume programmgemäß untergebracht. Im zweiten Stock die Verwaltungsräume, Werkstätten, Mappensammlung etc. Der Raum für den Providentiabrunnen als Zentrum der ganzen Anlage ist in seiner Höhenentwicklung durch alle drei Stockwerke durchgeführt —, mit Glasoberlicht und seitlicher Glaswand westlich gegen den Karlsplatz.

Für Autoparkierung und Fahrradabstelle hat der Verfasser den freien Platz an der Südseite des Museums und zwischen der künftigen Verbauung an der Kreuzherrengasse vorgesehen. An dieser Stelle ist auch in Verbindung mit der erwähnten Parkierungsgelegenheit die Abfahrtsrampe einer Großgarage angeordnet worden.

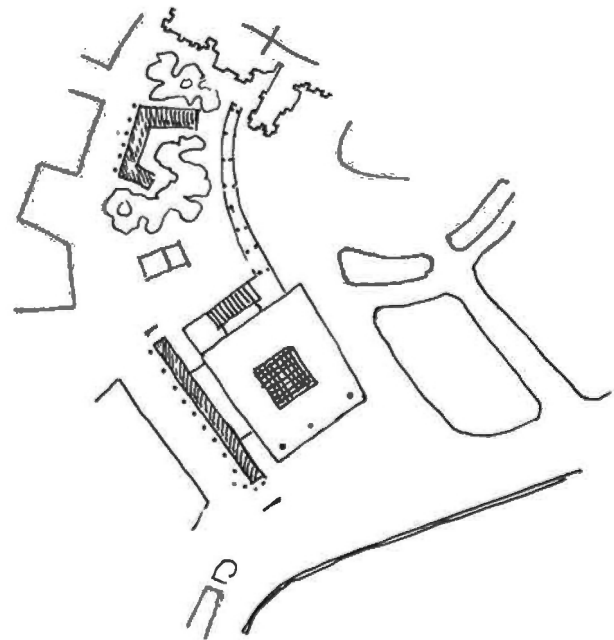
Diese Lösung des Museums mit seinen zwei Stockwerken befriedigt den Verfasser in städtebaulicher Hinsicht keineswegs. Die an der östlichen Seite des Museums gelegenen Wohnbauten an der Maderstraße wirken in ihrer Baumasse mit 23 m Höhe äußerst störend in bezug auf das Museum, das nun einmal in seiner Gesamtmasse auf dem weiträumigen Platz nicht genügend hervortreten kann — und hebt die beabsichtigte Gesamtplatzgestaltung auf. Es ist daher notwendig, eben an der Ostseite (Maderstraße) des Museums eine neue Baumasse zu schaffen, die den städtebaulichen Abschluß der beabsichtigten Anlage in dieser Richtung bildet und ihr dergestalt erst den einheitlichen modernen Baucharakter verleiht.

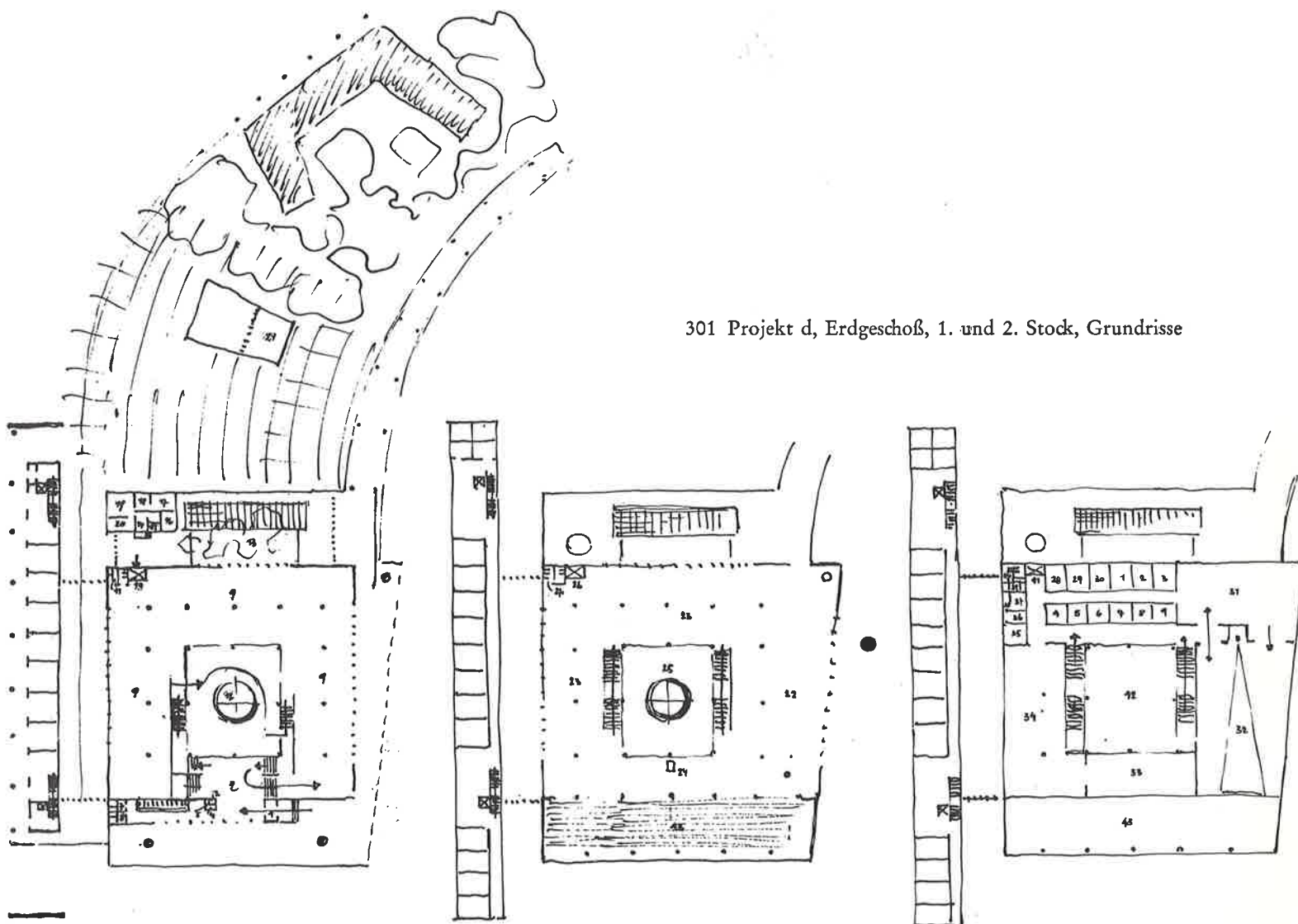
Diese Erwägungen veranlassen den Verfasser, das Skizzenprojekt und die städtebaulichen Varianten a, b, c, d



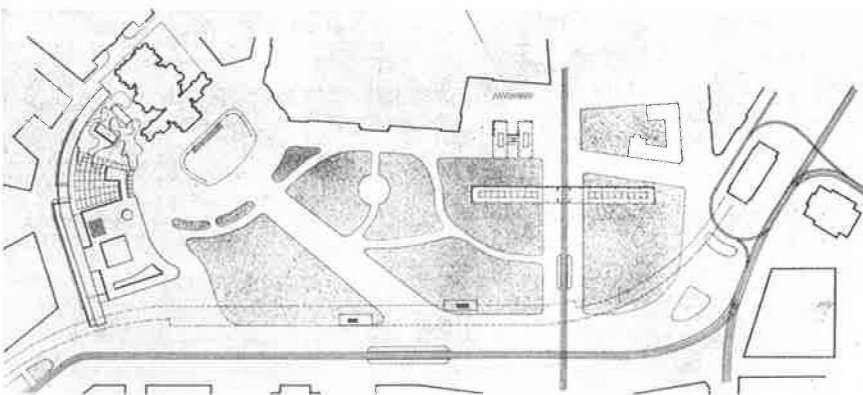
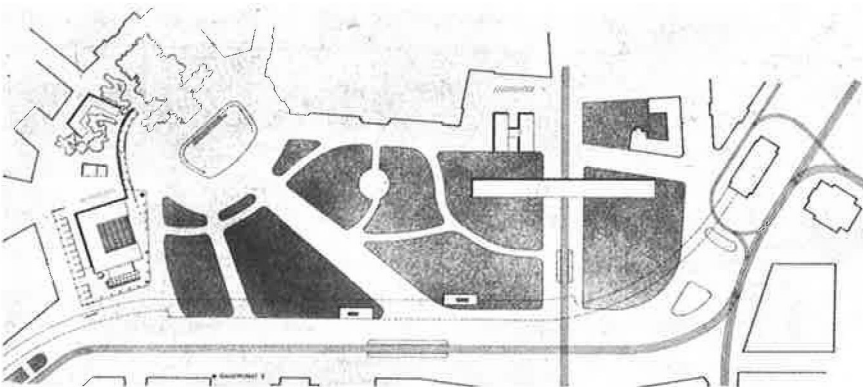
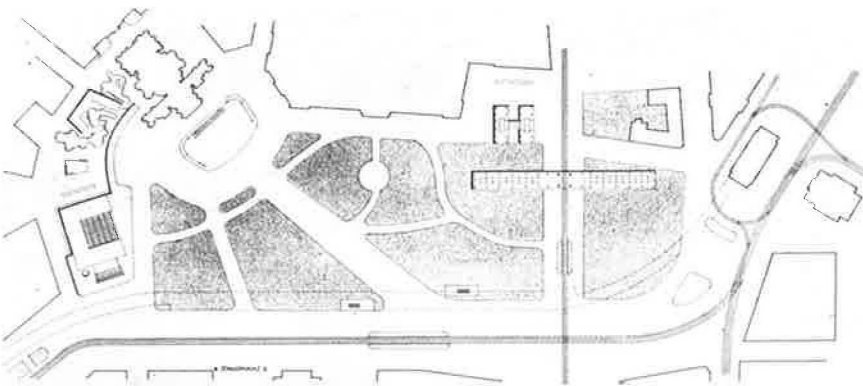
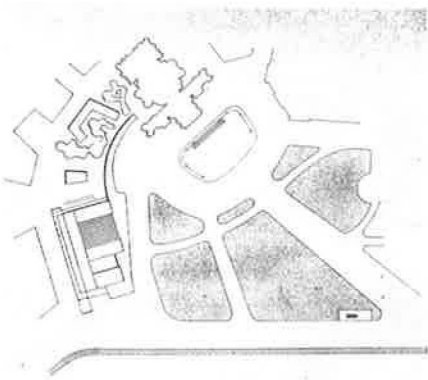
299 Vogelschau von Norden

300 Projekt d, Lageplan





301 Projekt d, Erdgeschoß, 1. und 2. Stock, Grundrisse



mit der gesamtstädtebaulichen Gestaltung bis zur Wiedner Hauptstraße zu ergänzen. Die Verbauung des Grundstückes an der Kreuzherrengasse ist in baulicher Rücksicht auf die Karlskirche in ihrer Annäherung an dieselbe in einzelne, teilweise aufgelockerte Baublöcke in Grün eingebettet.

Aus denselben Erwägungen heraus entstand auch die Lösung Variante b, c und d. Nachdem nun einmal in diesem Zusammenhang mit einer Gestaltung des Karlsplatzes auch die Lösung des verkehrstechnischen Problems im engsten Zusammenhang steht, verlegt der Verfasser die bisher bestehenden Verkehrsadern — die wesentlich einschneidend den Platz durchkreuzen, wie aus dem Lageplan ersichtlich — zusammenfassend in die Verlängerung der Friedrichstraße bis zur Lothringerstraße, und zwar durch eine Verbreiterung bis zur Stadtbahnunterführung. Die beiden Stadtbahnstationen werden architektonisch vereinfacht und kommen in achsexaler Fortsetzung Karlskirche — Friedrichstraße zu stehen, vielmehr wird getrachtet, die bisherigen Aufbauten zu entfernen und in verdeckten Abgängen aufzunehmen. Weiters wäre die Überbrückung des Stadtbahntunnels vorzunehmen. Durch diese einschneidenden verkehrstechnischen Veränderungen sind die nötigen Voraussetzungen geschaffen, am Karlsplatz eine großzügige Parkanlage zu schaffen. Weiter schlägt der Verfasser an der westlichen Seite des Karlsplatzes bei der Einmündung der Wiedner Hauptstraße — wie aus Skizzen ersichtlich — Bürobauten vor, um dem Platzbild vom Inneren der Stadt aus gesehen einen Blickfang zu geben. An der Kreuzung Wiedner Hauptstraße — Friedrichstraße schlägt der Verfasser eine Straßenunterführung für Kraftfahrzeuge vor.

(Dieser Text ist dem Erläuterungsbericht des Architekten entnommen.)

302 Projekt b, Lageplan

303 Projekt a, Lageplan

304 Projekt a, Variante, Lageplan

305 Projekt c, Lageplan

Werkverzeichnis

A = ausgeführt · P = Projekt · W = Wettbewerb

1909 Projekt einer Villa	P		Stadterweiterung Burghausen am Inn	W 1. Preis
1911 Reiseskizzen: u. a. Friedhofskapelle Brixlegg			Variante zu einer Kongregationskapelle	W oder P
1912 Reiseskizzen: Nonntaler Kirche, Salzburg Kirche Maria Plain, Salzburg Kapelle St. Bartholomä (Königssee bei Berchtesgaden)			1920—22 Gutsbesitz Bärenhof bei Aldrans	A
			1920—24 Suchy-Werke in Langkampfen, Chemische Fabrik mit Wohnhaus	A
			1920—25 Gasthof „Goldene Rose“, Innsbruck	A
1913 Vier malerische Landkapellen Zwei Kirchen	P W 1. Preis u. Ankauf		1921 Wohnhaus Tischlermeister Tonejz, Kufstein	A
Stadterweiterung Breslau (mit Architekt Pusch)	W 3. Preis		Hotel Hinterdux bei Kufstein	A
Siedlung für Dresden (mit Architekt Pusch)	W 3. Preis		Umbau der Union-Bank, Bozener Platz, Innsbruck	A
Volks- und Bürgerschule Bregenz Skizzen für Villen	W		Villa Weber, Hötting, Innsbruck	P
			Fassade Oberlindober, Innsbruck, Adamgasse	A
			Jesuitenkirche Innsbruck, linker Seitenaltar	A
1913—17 Badehaus Roseninsel, Starnbergersee für Familien Sellier & Hommel	P		um und vor 1921 Umbau der Villa Reittlinger, Jenbach	P
			Café in Schwaz, Tirol	P
1917 Kriegerheimstätten Pradl, Innsbruck	W 2. Preis		Geschäftshaus Tyrolia, Innsbruck, Müllerstraße	P
1917/18 Gestaltung des Bergisel, Helden- denkmal, Innsbruck (nach Albert 1919)	W		Villa Müller, Innsbruck, Ecke Falk- und Adolf-Pichler-Straße	P
Verbauung des Hungerburgbodens	P oder W		Jesuitenseminar, Innsbruck-Saggen	P
1919 Umbau der Buchhandlung Moser, Solbad Hall, Tirol	A		Josefskirche, Ludwigshafen	W 2. Preis
Stadtkrone Karlowitz	W 3. Preis		Herz-Jesu-Kirche, Ludwigshafen	3. Preis
Neue Wiltener Kirche, Friedens- kirche, Innsbruck	W 1. Preis		Marienkirche	
Kapelle Waldfriedhof München	W Bel. Anerk.		Festsaal mit Ordenskirche, Frank- furt	W 2. und 5. Preis
Kirche in Wriesen, Brandenburg	W Bel. Anerk.		Zambra-Haus, Innsbruck, Maria- Theresien-Straße 44	W
1920 Café Stadt München, Innsbruck, Meraner Straße 7	A		1921/22 Wohnung Simeoni, Innsbruck, Erler Straße	A
Villa Schörg, Hinterdux bei Kuf- stein	A		1922 Fassadengestaltung eines Geschäfts- hauses in der Maria-Theresien- Straße (Zambra-Haus)	A
Wohnhaus der Eisenbahn-Bau- u. Wohnungsgenossenschaft, Innsbruck, Leopoldstraße	P		Siedlung Pradl, Innsbruck, Krie- gerheimstätten	A
Druckerei in Innsbruck	P		Architektonische Ausgestaltung des Unterwerkes Zirl	W
Zwei Bergansitze in Bayern	P		Evangelische Kirche, Augsburg	W 2. Preis
			Kirche Oberau bei Bozen	W

	Verwaltungsgebäude am Anger, München	W		Verbauung des linksrheinischen Brückenkopfes Köln-Deutz	W 1. Ankauf
1922/23	Haus Mimi Settari, Bad Dreikirchen bei Waidbruck, Südtirol (Entwurf ev. 1919)	A		1925/26 Festhalle Feldkirch, Vorarlberg	A
	Haus Baldauf, Bad Dreikirchen bei Waidbruck, Südtirol (Entwurf ev. 1919/20)	A		Gasthof „Wilder Mann“, Innsbruck, Museumstraße, Umbau	A
	Hotel und Café Reisch, Kitzbühel	A		Wagner'sche Universitätsbuchdruckerei Innsbruck, 1. Entwurf	P
	Siedlung Reichenau, Innsbruck, Bundesbahnsiedlung, Äußere Leopoldstraße	A		Kirche Nürnberg	W
			1925—28	Kirche in Huben, Osttirol	A
				Haus Buchroithner, Saggen, Innsbruck, Schumannstraße	A
vor 1923	Siedlung Amras, Innsbruck	W 2. Preis	1926	Haus Dr. Plahl, Kitzbühel	A
	Kurhaus mit Badeanlagen, Solbad Hall, Tirol	W 1. Preis		Wagner'sche Universitätsbuchdruckerei Innsbruck, 2. Entwurf, Hochhaus	P
	Kirche München-Moosach	W		Tyrolia-Geschäftshaus, Innsbruck, Andreas-Hofer-Straße	P
	Siedlungsprojekt mit Typenhäusern, Karlsruhe	W Ankauf		Halle der 80.000, Wien, Prater	W
	Gartenstadt Karlowitz	W		Gartenstadt Burghausen	W 1. Preis
1923	Haus Merkur (Reiter), Innsbruck, Meraner Straße	A		Wohnsiedlung Dresden	W 3. Preis
	Kaiserjäger-Ehrenggrab auf dem Bergisel, Innsbruck	A		Gartenstadt Breslau	W 3. Preis
	Universität Innsbruck	W 1. Preis		Achensee-Kraftwerk Jenbach	W
1923/24	Odeon Casino im Café München, Innsbruck	A	1926/27	„Innsbrucker Nachrichten“ (Buchroithner), Wohn- und Geschäftshaus, Bregenz	A
	Haus Arnold, Wien 18., Sternwartestraße 83	A		Verwaltungsgebäude der Städtischen Elektrizitätswerke, Innsbruck	A
	Erneuerung des Hierhammerhauses, Innsbruck, Museumstraße	P		Motorenhaus-Ausgestaltung, Firma Reitlinger, Jenbach	P
	Verbauung Imst	P		Nordketten-Seilbahn, Hotel und Seilbahnstation Seegrube	W (gesperrt)
1924	Bahnhof Innsbruck	W 3. Preis	1926—28	Adambräu, Innsbruck, 1. Abschnitt	A
	Bebauung Ulmer Domplatz	W			
	Siedlung München-Moosach	W	1927	Arbeitszimmer für Probst Dr. Josef Weingartner	A
1925	Gefallenendenkmal Neue Universität, Innsbruck (mit Santifaller)	A		Haus für Bergrat Arbenz, Berlin, Park am Klinkow-See	P
	Bahnhofskiosk Innsbruck	A		Turnhalle für Solbad Hall, Tirol	P
	Kriegerdenkmal Wattens	A		Verbauung der Aighhofgründe, Salzburg	W 2. Preis
	Umbau Kerschbuchhof, Hötting, Innsbruck	A		Siedlung Berlin-Haselhorst	W
	Kleiner Wohnraum am See (Badehaus)	P	1927/28	Völkerbundpalast Genf	W
	Siedlung in Mayrhofen, Zillertal	P	1928	Tanzcafé Reisch, Kitzbühel, Tirol	A
	Landhaus Major Schörg in Hinterdux bei Kufstein	P		Wohnung Syndikusdirektor Arbenz, Köln	P
	Verbauung Mirabellplatz, Salzburg	W Ankauf		Dreiraumwohnung für ein kinderloses Ehepaar, München	A (Ausstell.)
	Umgestaltung des Stadtkernes von Gablonz an der Neisse, Tschechoslowakei	W 2. Preis	1928/29	Haus Schulz, Recklinghausen, Westfalen	A
	Stadttheater Olmütz (Deutsches Theater)	W 4. Preis		Nordbad München	W
	Verbauung der Zelgergründe — Verwaltungsgebäude der Städtischen E-Werke Innsbruck	W 3. Preis	1928—30	Haus Engelbert Buchroithner, Zell am See, Schmittengraben	A
	Industriesiedlungs- und Wohnhausanlage der Firma Borst, München	W Ankauf			
	Häuserblock in Görlitz, Sachsen	W Ankauf			

1929	Kraftfahrzeug-Zentralverteilungs- gebäude für Rheinland, Westfalen	P	1932	Haus Hans Heyrovsky, Zell am See, Thumersbach	A
	Katholische Kirche mit Siedlung, Oberhausen, Rheinland	P		Katholische Kirche Saggen, Inns- bruck, 1. Entwurf	P
	Haus bei Linz an der Donau (1. Entwurf Rosenbauer)	P		Haus Welzenbacher	P
	Haus Schmied, Prag	P		Glaspalast München, Kunstausstel- lungsgebäude	W 4. Preis
	Einraumwohnung für die werk- tätige Frau, Linz	A (Ausstell.)		Gestaltung des Stadtkernes von Gablonz (Kirche, Verwaltungs- gebäude, Hochhäuser und Park- anlage), Tschechoslowakei	W
1929/30	Haus Rosenbauer, Linz a. d. Donau	A	1932/33	Terrassenhotel am Oberjoch, All- gäu	A
	Pöstlingberg				
	Kellerlokal A. Rainer, Kitzbühel- Hinterstadt	P	1932—36	Siedlung der Kinderreichen, Bayerisches Allgäu	P
1929—31	Haus Treichl, Innsbruck, Friedhofs- allee	A	1933	Haus Melanie Pittl, Hindelang Verbauung des linken Scheldeufers, Antwerpen	A W
1930	Neu-Marseille (Atlantropa-Projekt)	P	1934	Haus Bergführer Wex, Oberjoch, Allgäu	A
	Großkraftwerk Gallipoli	P		Haus Koppe über Klais, Karwendel	A
	(Atlantropa-Projekt)			Haus Dr. von Borch, Obergrainau, Oberbayern	A
	Großgarage in einer Großsiedlung in Plauen, Vogtland (4 Projekte)	P		Schule zum Kinderheim Ehlert	A
	Siedlung und Stadion, Plauen, Vogtland	P		Hotel San Vigilio, St. Lorenzen, Pustertal	P
	Großgarage, Plauen, Vogtland, 1. Entwurf	P		Kurhaus und Saalbau in Obers- dorf, Allgäu	W 1. Preis
	Großgarage, Plauen, Vogtland, 2. Entwurf	P		Konzerthalle Augsburg	W
	Hallenbad Erkenschwick, Ruhr- gebiet	P	1935	Kino Mittenwald, Oberbayern	A
	Siedlung Gluckstraße, Plauen, Vogtland	P		Haus Welzenbacher, München, Am Blütenring	A
	Siedlung Stadtpark, Plauen, Vogt- land	P		Hotel am Lautersee, Mittenwald, Oberbayern	A
	Evangelische Christuskirche mit Siedlung, Plauen, Vogtland	P		Haus Dr. Kühne, Garmisch, Ober- bayern	A
	Evangelische Kirche im rheinischen Industriegebiet	P		Haus Grassow, Partenkirchen, Oberbayern	A
	Haus Rodney Adamson, Port Credit, Canada	P		Haus Dr. Luetgebrune, Mittenwald (Anbau)	P
	Verbauung Kirche mit Siedlung im rheinischen Industriegebiet (um 1930)	P		Haus Hans Albers, Starnberger See	P
	Lehrerbildungsanstalt Innsbruck (oder 1932)	W		Reichsautobahn-Tankstellen (verschiedene Entwürfe)	W
1930/31	Turmhotel Seeber, Solbad	A	1936	Arnold'scher Pensionsverein Leip- zig, Mittersill (Erholungsheim)	P
	Hall, Tirol			Haus Baumeister Wurmer, Mitten- wald, Oberbayern (mit Kapelle)	P
	Landhaus bei Innsbruck (Absam)	P		Haus Müller (Leipzig), Mittersill	P
	Kleines Haus bei Innsbruck (Absam)	P	1936—38	Wohnhaus, Gefolgschaftshaus, Pförtnerhaus und Arbeitersiedlung Ranz, Schongau, Allgäu	A
1931	Haus Welzenbacher, Absam, 1. Entwurf	P	1937	Strandhaus Sylt	P
	Adambräu, Innsbruck, 2. Abschnitt	A			
	Haus Proxauf, Arzl bei Innsbruck	A			
	Haus am Attersee (ev. 1928)	P			
1931—33	Kinderheim Ehlert, Hindelang, Allgäu	A			

1938/39	Kino Reheis, Brannenburg	A	Hotel in der Silla, Italienischer	P
	Haus Schmucker, Ruhpolding,	A	Touringclub	
	Chiemgau, Oberbayern			
	Pension Soyter, Reit im Winkel,	A	1943/44 Flugzeugwerke Siebel, Rotterdam	P
	Oberbayern			
	Haus Stempfle, Garmisch, Ober-	P	1945 Haus Welzenbacher, Absam bei	A
	bayern		Solbad Hall, Tirol (2. Entwurf)	
	Lichtspiele Atlantikpalast, Isartor,	P	1946 Haus Dr. Luetgebrune, Mittenwald	P
	München		Verbauung des Donaukanals, Wien	W
	Verbauung Donaubastei Ingolstadt	W		
	und Nikolaikirche (2 Projekte)			
1939	Kino Reheis, Wasserburg	A	1947 Verbauung Mirabellplatz, Salzburg	W
	Haus Breu, Rosenheim-Ratting	A	Sparkassendurchgang Innsbruck	W
	Haus Breu, Brannenburg, Ober-	A		
	bayern		1947/48 College Alpbach	P
	Haus Rechtsanwalt Dr. Schlör,	P		
	Bayrisch-Zell, Oberbayern		1948 Neugestaltung des Burgtheaters,	W
	Haus Dr. Löffler, Halle an der	P	Wien	
	Saale			
	Schloßumbau Behaim-Schwarzbach,	P	1949 Café Greif, Innsbruck, Umbau	A
	Baden-Baden		Wohnhaus Loelkes in Kronberg,	A
	Schützenhaus für Bad Tölz	P	Taunus	
	Haus Lölkes, Kronberg, Taunus,	P	Verbauung der Karlsplatzes in	P
	1. Entwurf		Verbindung mit einer Opernplatz-	
			Studie	
1939/40	Haus am Kirschbergweg, Halle an	A	1950 Haus Dr. Luetgebrune, Mittenwald	P
	der Saale (für Franz Carl Walter)		Haus für zwei alleinstehende	
	Umbau Hotel Continental, Mün-	A	Damen	
	chen-Billing		Kirche Saggen, Pfarrhaus und	W 1. Preis
1939—44	Flugzeugwerke Siebel,	A	Jugendheim	
	Halle an der Saale			
1940	Café Alter Botanischer Garten,	A	1951 Pfarrhaus und Jugendheim Saggen,	A
	München		Innsbruck	
	Haus Wiesmayr, Fröttmaning,	P	Franziskanerkloster mit Kirche in	W
	München		Kufstein, Tirol	
1941	Gefolgschaftssiedlung Leichtmetall-	P	1951/52 Kulturzentrum Tegernsee	W
	werke Rackwitz-Leipzig			
1942	Flugzeugwerke Siebel, Siedlung	P	1953 Siedlung Jedlese, Wien, V. Teil,	A
	Gefolgschaftssiedlung eines Indu-	P	Los A (mit Bolldorf, Mandl, Pfob,	
	striewerkes bei Leipzig		Schmid und Aichinger)	
	Auto-Union-Werke Chemnitz,	P	Schule Kagran, Wien (mit Ulrich)	A
	Werk München		Historisches Museum der Stadt	W
			Wien, Karlsplatz	
			Reiseskizzen: Verona	
1942/43	Mausoleum Fürst Pignatelli,	P	1954 Siedlung Jedlese, Wien, V. Teil,	A
	Calabrien		Los B (mit Bolldorf, Mandl, Pfob,	
1943	Flugzeugwerke Siebel, Entwick-	P	Schmid und Aichinger)	
	lungswerk Obersdorf		Verwaltungszentrum Würzburg	W

Verzeichnis der Ausstellungen

(Orts- und Zeitangaben ohne besondere Hinweise betreffen Ausstellungen, in denen nur Arbeiten des Architekten gezeigt wurden)

- | | |
|--|--|
| <p>1920 Café München, Innsbruck, Welzenbacher und Egger-Lienz</p> | <p>1936 Royal Institute of British Architects, London (Jahresausstellung)</p> |
| <p>1921 Kunsthandlung Unterberger, Innsbruck, Eröffnungsausstellung mit Andri, Bechtler, Ebner, Egger-Lienz, Haigl, Lanzinger, Leo Putz, Weber-Tyrol, Welzenbacher</p> | <p>1948 Akademie der bildenden Künste, Wien, Schulausstellung</p> |
| <p>Kunstverein Augsburg, Ausstellung „Christliche Kunst“</p> | <p>1949 Wiener Secession</p> |
| <p>Kunsthandlung Unterberger, Innsbruck, Wettbewerb Zambra-Haus</p> | <p>Akademie der bildenden Künste, Wien, Holzmeister und Welzenbacher</p> |
| <p>1921/22 Kunstverein München, Mitarbeit: Hubert Lanzinger</p> | <p>1950 Wiener Secession, Bertoni und Welzenbacher</p> |
| <p>1922 Kunsthandlung Unterberger, Innsbruck, Fritz, Holzmeister, Welzenbacher: Unterwerk Zirl und Roppen</p> | <p>1952 Akademie der bildenden Künste, Wien, Haerdtl und Welzenbacher</p> |
| <p>1923 Karlsruhe, Ausstellung der letzten Arbeiten</p> | <p>1953 Wiener Secession, „Haus in der Landschaft“</p> |
| <p>1924 Kunsthandlung Unterberger, Innsbruck, Bahnhof Innsbruck (Wettbewerbsprojekt)</p> | <p>1954 Akademie der bildenden Künste, Wien, „Rückblick — Ausblick“ (Ausstellung von Arbeiten aller Professoren)</p> |
| <p>1925 Ludwigshafen, Wettbewerbsprojekte: Ludwigshafen, Frankfurt, Burghausen, Karlsruhe und München</p> | <p>1955 Akademie der bildenden Künste, Wien</p> |
| <p>Ausstellung „Christliche Kunst“, Innsbruck, Andre, Egger-Lienz, Faistauer, Holzmeister, Müller, Thaler, Welzenbacher</p> | <p>1956 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, Gedächtnisausstellung</p> |
| <p>1928 München, „Heim und Technik“, Dreiraumwohnung für ein kinderloses Ehepaar. Es wirkten unter anderen mit: Schmitthener, Taut und Tessenow</p> | <p>Technische Hochschule München, Gedächtnisausstellung</p> |
| <p>1929? Linz, „Wohnung und Siedlung“, „Ein Wohnraum der werktätigen Frau“</p> | <p>1958 Kunstschule Linz</p> |
| <p>1930 Städtisches Museum Chicago</p> | <p>Bozener Künstlerbund, Bozen</p> |
| <p>Royal Institute of British Architects, London (Jahresausstellung)</p> | <p>Graphische Sammlung Albertina, Wien, Handzeichnungen</p> |
| <p>1933 Dessau, „Kult und Form“, gezeigt in Hamburg und Leipzig</p> | <p>1964 Galerie St. Stephan, Wien</p> |
| <p>1934 Royal Institute of British Architects, London (Jahresausstellung)</p> | <p>1965 Galerie Welz, Salzburg</p> |
| | <p>1966 Galerie im Taxis Palais, Innsbruck</p> |
| | <p>Städtische Galerie, Linz, Osttirol</p> |
| | <p>Biennale christlicher Kunst, Salzburg, „Kirche in der Stadt“ (Kirchenprojekte)</p> |
| | <p>1967 „Linz — Bauten 1900 bis 1930“, Galerie Otto Bejvl (Haus Rosenbauer)</p> |

Bibliographie

(Daß einige bibliographische Angaben nicht erbracht werden konnten, ist darauf zurückzuführen, daß viele der hier zitierten Zeitschriften nicht mehr greifbar oder nur noch schwer zugänglich sind. Publikationen in Buchform kursiv.)

- 1913 „Süddeutsche Bauhütte“, vom 24. Juli, Malerische Landkapellen
- 1925 „Innsbrucker Nachrichten“, 10. November, Innsbruck
 „Moderne Villen und Landhäuser“, De Fries, Wasmuth, Berlin
 „Österreichs Bau- und Werkkunst“, September, Zentralvereinigung Österreichischer Architekten
 „Der getreue Eckart“, April, Wien
- 1926 „Der Baumeister“, Heft 12, Callwey, München
 „Die Christliche Kunst“, Jänner, Gesellschaft für Christliche Kunst, München
 „Österreichs Bau- und Werkkunst“, Zentralvereinigung Österreichischer Architekten
- 1927 „Der neue Pflug“, Heft 3, Krystall-Verlag, Wien
 „Die Bauzeitung“, Heft 6, Eckart Stuttgart-Sternlein, München
 „Die Kunst“, Heft 2, Bruckmann, München
 „Bergland“, Heft 10, Bergland-Verlag, Innsbruck
 „Österreichs Bau- und Werkkunst“, Mai, Zentralvereinigung Österreichischer Architekten
- 1928 „Wohnbauten und Siedlung“, Müller-Wulkow, Langewiesche-Königstein, Leipzig
 „Der Baumeister“, Heft 11, Callwey, München
 „Die Kunst“, Bruckmann, München
- 1929 „Der getreue Eckart“, Heft 7, Eckart-Verlag, Wien
 „Die Form“, Heft 15, Reckendorf, Berlin
 „Kirchenkunst“, Heft 3, Krystall-Verlag, Wien
- 1930 „Deutsche Wohnung der Gegenwart“, Langewiesche-Königstein, Leipzig
 „Die Form“, Heft 9, Reckendorf, Berlin
 „Architektura“, Architekturkongreß Budapest 1930
 „Die Dame“, Heft 15, Ullstein-Verlag, Berlin
 „Das Kleinhaus, Konstruktion und Einrichtung“, Callwey, München
 „Der Baumeister“, Heft 1, Callwey, München
 „Der Baumeister“, Heft 7, Callwey, München
 „Die neue Raumkunst in Europa und Amerika“, Hoffmann, Stuttgart
 „Die Dame“, Heft 19, Ullstein, Berlin
 „Das Schöne Heim“, Heft 3, Bruckmann, München
 „Die Kunst“, Heft 3, Bruckmann, München
 „Ter es Forma“, Februar, Budapest
- 1931 „Elegante Welt“, Jänner, Selle-Eysler, Berlin
- „Elegante Welt“, Juni, Selle-Eysler, Berlin
 „Illustrierte Presse“, Heft 10, München
 „Die Schöne Wohnung“, Hans Eckstein, Bruckmann, München
 „The Architect's Journal“, September, The Architectural Press, London
 „Die Neue Linie“, Heft 6, Bayer, Berlin
 „Architecture Internationale“, Chappey, Vincent Freal et Cie, Paris
 „Neuzeitlicher Verkehrsbau“, Gescheit und Wickmann, Müller, Kiepenheuer, Potsdam
 „Das Ideale Heim“, Zürich
 „Feldkirch, Vorarlberg“, Etterles, Hirth, München
 „Lois Welzenbacher“, Harbers, Callwey, München
 „Der Baumeister“, Heft 1, Callwey, München
 „Der Baumeister“, Heft 4, Callwey, München
 „Der Baumeister“, Heft 5, Callwey, München
 „Der Baumeister“, Heft 11, Callwey, München
 „Das Freistehende Einfamilienhaus“, Harbers, Callwey, München
 „Die Kunst“, Heft 11, Bruckmann, München
 „Neue Wohnbauten“, Hans Eckstein, Bruckmann, München
 „Zeitgemäße Wohngärten“, Valentin, Bruckmann, München
 „Die Kunst und das Schöne Heim“, Heft 4, Bruckmann, München
 „Die Bauzeitung“, Heft 44, München—Stuttgart
 „Die Bauzeitung“, Heft 45, München—Stuttgart
 „Die Dame“, Heft 11, Ullstein, Berlin
 „Österreichische Illustrierte Weltguck“
 „Bühne, Welt und Mode“, Wien
 „Österreichs Bau- und Werkkunst“, Jänner, Zentralvereinigung Österreichischer Architekten
 „Das Kunstblatt“, März, Westheim
- 1932 „Die Form“, Heft 3, Reckendorf, Berlin
 „Die Neue Linie“, September, Bayer, Berlin
 „Atlantropa“, Sörgel, Wasmuth, Zürich
 „The Sphere“, London
 „The New York Times“
 „The Architect's Journal“
 „The International Style“, H. R. Hitchcock und Philip Johnson, W. W. Norton Comp. Inc.
- 1933 „Die Dame“, Heft 27, Ullstein, Berlin
 „Kunst und Wirtschaft“, Heft 2, Reichsverband bildender Künstler, Berlin
 „Wohnräume der Gegenwart“, Platz, Propyläen, Berlin
 „Ter es Forma“, Budapest

- „Baugilde“, Heft 2, Berlin
 „Deutsche Bauzeitung“, Heft 6
 „Kirche und Kunst“, Sonderheft, Callwey, München
 „Internationale Raumkunst“, Hoffmann, Stuttgart
- 1934 „International Architecture 1924—1934“, Exhibition of the Royal Institute of British Architects, London
 „The Modern House“, York, The Architectural Press, London
 „Werkbund Salzburg“, Heft 2
 „Ville“, Moretti, Ulrico Hoepli, Milano
 „Architecture Internationale“, Vincent Freal et Cie, Paris
 „Building“, Chappey, London
 „Wiener Mode“, Rob-Verlag, Wien
- 1935 „Moderne Bauformen“, Heft 5, Hoffmann, Stuttgart
 „Encyclopédie de l'architecture“, Morancé, Paris
 „Die Bauzeitung“, Heft 6, Stuttgart—München
 „Die Bauzeitung“, Heft 7, Stuttgart—München
 „Illustrierte Zeitung“, April, Weber, Leipzig
 „Illustrierte Zeitung“, August, Weber, Leipzig
 „Werkbund Salzburg“, Heft 1
 „Werkbund Salzburg“, Heft 3 („Die Kirche und ihre städtebauliche Einfügung in Siedlung und Stadtbau“)
- 1936 „Der Silberspiegel“, Heft 20, Scherl, Berlin
 „La Casa per l'Alto Adige“, Mastromattei, Società Italiana Tipografica Editrice Bolzano
 „Nuestra Arqitectura“, Heft 10, Hylton Scott, Buenos Aires
 „Deutsche Bauzeitung“, Heft 43, Berlin
 „Der Baumeister“, Callwey, München
 „The Modern House“, York, London
- 1937 „Der Hotelbau von Heute im In- und Ausland“, Kunz, Hoffmann, Stuttgart
 „Ein Wohnhaus in Wien“, Ullstein, Berlin
- 1938 „Der Silberspiegel“, Heft 23, Scherl, Berlin
 „Die Neue Linie“, Heft 12, Bayer, Leipzig
 „Die Drei Großen A“, Sörgel, Pilotti und Loehle, München
 „Moderne Bauformen“, Haus in der Landschaft, Hoffmann, Stuttgart
 „Das Holzhaus als Wohnstätte der Gegenwart“, Julius Kempf, Bruckmann, München
- 1939 „Nuova Architettura nel Mondo“, Ulrico Hoepli, Milano
 „Neue Wohnhäuser im Gebirgsstil“, Kempf, Bruckmann, München
 „L'Architecture“, Heft 1, Morancé, Paris
 „Der Silberspiegel“, Mai, Scherl, Berlin
 „Theaterbauten und Feiertstätten“, Ernst und Sohn, Berlin
 „Zentralblatt der Bauverwaltung“, Heft 6, Preussisches Finanzministerium
- 1940 „Zentralblatt der Bauverwaltung“, Heft 37, Preussisches Finanzministerium
- 1941—45 „Signal“, Heft 9, Deutscher Verlag, Berlin
 „Die Dame“, Heft 8, Deutscher Verlag, Berlin
 „Illustrierte Zeitung Leipzig“, Oktober, Weber, Leipzig
- 1946 „Das Eigene Heim“, Otto Maier, Ravensburg
- 1947 „Almanach 1947“, Agathon-Verlag, Wien
 „Die Wiener Bühne“, Heft 6, Bergland-Verlag, Wien
 „Die Wiener Bühne“, Heft 11, Bergland-Verlag, Wien
- 1948 „Die Wiener Bühne“, Heft 5, Bergland-Verlag, Wien
 „Komödie“, Heft 3, Zeitschrift für Künstlerisches Theater
- 1949 „Die Wiener Bühne“, Heft 3, Bergland-Verlag, Wien
 „Die Wiener Bühne“, Heft 11, Bergland-Verlag, Wien
 „Organische Baukunst“, Westermann, Braunschweig
 „Kunst ins Volk“, Jänner, Kunst-ins-Volk-Verlag, Wien
 „Alt Wien“, Zeitschrift für Wiener Kunstgewerbe
 „Der Plan“, Heft 1, Astoria-Verlag, Wien
 „Der Plan“, Heft 2, Astoria-Verlag, Wien
 (Herausgegeben von Lois Welzenbacher und Thomas Schwarz)
- 1950 „Die Kunst“, Heft 7, Bruckmann, München
 „Der Baumeister“, Haus in der Landschaft, Callwey, München
 „Der Spiegel“, Sörgel, Hamburg
- 1951 „Die Kunst und das schöne Heim“, Bruckmann, München
- 1952 „Heraklith-Rundschau“, April, Selbstverlag der Österreichisch-amerikanischen Magnesit-AG, Radenthein, Kärnten
- 1951—55 „Gestalteter Raum“, Richter, Wasmuth, Tübingen
 „300 Jahre Wiener Operntheater“, Pirchan, Witeschnik und Fritz, Fortuna-Verlag, Wien
 „Großes Herder-Lexikon“, Herder, Freiburg
 „Società degli Insegni e degli Architetti in Turino“, Nuova seria, Anno 8, Heft 4
 „3. Convegno di Architettura Montana Bardonnacia“
 „Ein Haus“, Welzenbacher, Astoria-Verlag, Wien
- 1955 „Der Aufbau“, Heft 5, Stadtbauamt Wien
 „Der Baumeister“, Heft 9, Callwey, München
 „Der Baumeister“, Heft 11, Callwey, München
 „Südtiroler Künstlerbund“, Heft 3/4
- 1956 „La Maison Suburbaine“, Morand, Morancé, Paris

- „Der Baumeister“, Heft 2, Callwey, München
Ausstellungskatalog, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck
- 1957 „Lebendige Stadt“, *Almanach 1957*, Amt für Kultur und Volksbildung der Stadt Wien
„Fenster im Dach“, *Ossenberg und Schneider, Hoffmann, Stuttgart*
„Tiroler Heimatblätter“, Innsbruck, Heft 7/9
- 1958 Ausstellungskatalog, Graphische Sammlung Albertina, Wien
- 1959 „Film und Frau“, Heft 19
„Wort und Wahrheit“, Heft 5, Herder, Wien
- 1960 „Prisma“, Südtiroler Künstlerbund
- 1961 „Prisma“, Südtiroler Künstlerbund
- 1963 „Tiroler Jungbürgerbuch“, *Innverlag, Innsbruck*
- 1964 Ausstellungskatalog, Galerie St. Stephan, Wien
„Die Presse“, 18./19. Jänner, Wien
„Wiener Bauten — 1900 bis heute“, *Feuerstein, Österreichisches Bauzentrum, Wien*
„Wien der Zukunft“, Ausstellungskatalog, Arbeitsgruppe 4, Olivetti, Wien
- „Der Aufbau“, Heft 11/12, Verlag für Jugend und Volk, Wien
- 1965 „Moderne Kunst in Österreich“, *Feuerstein, Forum-Verlag, Wien—Hannover—Bern*
„Bauen + Wohnen“, Heft 9, Verlag Bauen + Wohnen, Zürich—München
„planen—bauen—wohnen“, Heft 14, Wien
„Bau“, Heft 1, Österreichischer Fachzeitschriften-Verlag, Wien
- 1966 „Moderne Architektur in Wien“, *Uhl, Schroll-Verlag, Wien—München*
„V. Biennale christlicher Kunst der Gegenwart“, Salzburg, Katalog
„Österreich Lexikon“, 2. Band, *Österr. Bundesverlag und Verlag für Jugend und Volk*
- 1967 „Aufforderung zum Mißtrauen“, *Achleitner, Residenz-Verlag, Salzburg*
„Architettura austriaca moderna“, *Vittorio Francchetti Pardo, Serie speciale dell'Universale Capelli*
- 1968 „Bauforum“, Heft 1/2, Österr. Bautenkatalog, Bauverlag Wien
„Christliche Kunstblätter“, Heft 2, OÖ. Landesverlag Linz

Verzeichnis der Mitarbeiter

Otto Thönig	1918—22	Josef Labek	1925—26
Alois Dönz	1920—27	Frohwalt Lechleitner	1925—26, 1928
Franz Recnizek	1920—27	Irmgard Weinkauff	1931—32
Gertrude Nagel-Dittrich	1920—27	Hilda Döring-Kuras	1933—35
Karl Simonsberger	1923—34	Karl Haas	1939—42
Alfred Matuella	1924—27	Hans Buch	1942—45
Viktor Stanger	1924—33	Hans Rauth	1949—52
Friedrich Florian Grünberger	1947	Privatassistent	
Bruno Tinhofer	1949—55	Assistent	
Elisabeth Rauth-Baudisch	1952—55	Privatassistentin	

Verzeichnis der Schüler

(In diese Liste wurden nur jene Schüler aufgenommen, die bei Lois Welzenbacher das Diplom gemacht haben. Hörer, die nur einige Semester in der Schule waren oder die bei Roland Rainer diplomiert haben, scheinen nicht auf)

1 Aicher Herbert	32 Grünberger	62 Lercher Willibald	93 Schweinberger Johann
2 Aigner Günther	Friedrich Florian	63 Ludwig Günther	94 Schott Ehrentraud
3 Artner Otto	33 Gschösser Josef	64 Mühlbacher Karl Hans	95 Schröfl Werner
4 Baier Heinrich	34 Hable Franz	65 Müller Otto	96 Simak Reiner
5 Banner Otto	35 Hofbauer Erich	66 Moosbeck Friedrich	97 Steinhauer Hubert
6 Bartak Kurt	36 Högler Hans	67 Mozga Fritz	98 Stoll Siegfried
7 Bastl Alfred	37 Hölzl Ferdinand	68 Natmessnig Egon	99 Strasser Toni
8 Berger Eduard	38 Hrdy Franz	69 Neugebauer Franz	100 Strasser Rupert
9 Beiwl Rupert	39 Juvarek Josef	70 Neugebauer Kurt	101 Tessarek Kurt
10 Blei Gustav	40 Jicha Richard	71 Obst Rudolf	102 Tinhof Leopold
11 Brunner Rudolf	41 Jusits Karl	72 Oppitz Viktor	103 Tinhofer Bruno
12 Brey Walter	42 Kaiser Wilhelm	73 Pfeffer Friedrich	104 Traer Hermann
13 Czapka Josef	43 Kapeller Emil	74 Pieler Walter	105 Trödhan Franz
14 Deinhammer Richard	44 Kasimir Georg	75 Plodek Franz	106 Trubel Oskar
15 Devaux Julius	45 Katstaller Karl	76 Podgorschek Alfred	107 Tygesen Peter
16 Dirmhirn Harald	46 Khatschukian Sergis	77 Posch Robert	108 Uhl Ottokar
17 Dolesch Armin	47 Kettl Johann	78 Potyka Hugo	109 Waba Johann
18 Dorn Rudolf	48 Klaudrat Hans	79 Pölzl Hans	110 Wagner Otto
19 Dungl Leopold	49 Klaura Eberhard	80 Prachensky Lukas	111 Wanha Richard
20 Duswald Otto	50 Kneitschl Ernst	81 Prachensky Manfred	112 Weber Bruno
21 Ebner Josef	51 Koozap Karl	82 Prachensky Markus	113 Weber Rupert
22 Eggenhofer Horst	52 Kopeinig Werner	83 Rauth Elisabeth (Baudisch)	114 Wieser Hermann
23 Englisch Friedrich	53 Kreis Heribert	84 Rauth Johann	115 Weiss Wilhelm
24 Fick Gottfried	54 Kremnitzer August	85 Reinhart Kurt	116 Weisshaar August
25 Frühwirth Wilhelm	55 Kreuzer Alois	86 Riedl Hans	117 Windl Franz
26 Fuchs Friedrich	56 Krisch Günther	87 Robisch Herbert	118 Wochinz Rudolf
27 Gach Richard	57 Kröpfl Helmut	88 Röck Walter	119 Wolf Dietrich
28 Gerosa Bruno	58 Kugler Otto	89 Ruckenbauer Eduard	120 Zahlbruckner Johann
29 Götz Walter	59 Kuster Ernst	90 Ruprecht Walter	121 Zepke Karl
30 Gräff Ernst	60 Lalics Paul	91 Schmid Herbert	122 Zwickl Kurt
31 Gruen Jarl	61 Lasser Josef	92 Schwarz Thomas	

Personenregister

- Achleitner, Friedrich 156
 Albert, Jakob 40, 161
 Andre, Hans 153
 Andri, Ferdinand 153
 Arbeitsgruppe 4 156
 Baldauf 34
 Baumann, Franz 10
 Behrens, Peter 13, 26, 140
 Bertoni, Wander 153
 Bieber & Hollwerk 7
 Boltenstern, Erich 26
 Bonatz, Paul 111
 Buch, Hans 157
 Buchroithner 10
 Chappey 154
 De Fries, Heinrich 154
 Delisle & Ingwersen 7
 Dönz, Alois 157
 Döring-Kuras, Hilde 157
 Duregger, Josefine 11
 Eckstein, Hans 154
 Egger-Lienz, Albin 16, 153
 Eiermann, Egon 138
 Faistauer, Anton 153
 Fessler, Hans 10
 Feuerstein, Günther Friedrich 156
 Fischer, Theodor 8, 9, 12, 15, 16, 26, 31, 111, 114
 Fritz, Hans 153
 Gescheit und Wikmann 154
 Grünberger, Friedrich Florian 157
 Haas, Karl 157, 161
 Haerdtl, Oswald 26, 153
 Halmhuber, Gustav 11
 Hammer, Heinrich 10
 Harbers, Guido 18, 22, 88, 154
 Häring, Hugo 119
 Heyrovsky, Hans 99
 Hitchcock, Henry Russel 18
 Hitchcock, Henry Russel und Philip C. Johnson 154
 Hoffmann, Julius 154, 155
 Holzmeister, Clemens 10, 11, 16, 26, 50, 153
 Hoppe, Emil 40
 Hörmann-Weingartner, Magdalena 161
 Kempf, Julius 155
 Klecatzky, Egon 161
 Koschatzky, Walter 161
 Kranebitter 8
 Krauß, Franz 40
 Labek, Josef 157
 Lanzinger, Hubert 9, 10, 16, 34, 153
 Lechleitner, Frohwalt 157, 161
 Lorenz, Raimund 26
 Mastromattei 155
 Matuella, Alfred 157, 161
 Mazagg, Siegfried 10
 Mies van der Rohe, Ludwig 59
 Morand 155
 Morancé, Albert 18, 155
 Moretti 155
 Müller-Wulkov, Walter 154
 Nagel-Dittrich, Gertrude 157
 Oerley, Robert 40
 Ossenberg und Schneider 156
 Pardo, Vittorio Franchetti 156
 Pirchan, Witeschnik und Fritz 155
 Platz, Gustav 154
 Popp, Alexander 13, 26, 140
 Prachensky, Nikolaus 10
 Prachensky, Theodor 10
 Pümpel, Seraphim 42
 Pusch 8
 Putz, Leo 153
 Rainer, Roland 157
 Rauth-Baudisch, Elisabeth 157
 Rauth, Hans 157
 Recnizek, Franz 157
 Riepl, Anna 7
 Röhrig, Karl 36
 Scharoun, Hans 119
 Schmidt, Karl J. 7
 Schmitthener, Paul 153
 Schuster, Franz 26
 Schwarz, Thomas 155
 Settari, Familie 9, 34
 Settari, Mimi 34
 Siebel 12, 135
 Simon 8
 Simonsberger, Karl 157
 Sitte, Camillo 14
 Sörgel, Hermann 12, 80, 154, 155
 Sörgel, Pilotti und Loehle 155
 Stanger, Viktor 157
 Taut, Bruno 153
 Tessenow, Heinrich 119, 153
 Thaler, Raphael 153
 Theiss, Siegfried 26
 Thiersch, Friedrich von 8
 Thiersch, Dir. 11
 Thönig, Otto 157
 Tinhofer, Bruno 157, 161
 Uhl, Ottokar 156
 Unterberger 10, 153
 Valentin 154
 Vieider, Grete 12
 Wachberger, Eugen 26
 Wagner, Otto 14, 15, 144
 Weber-Tyrol, Hans 16, 153
 Weingartner, Josef 10
 Weinkauff, Irmgard 157
 Welzenbacher, Alois sen. 7
 Welzenbacher, Anna 7
 Welzenbacher, Christine 12
 Welzenbacher, Grete 161
 Welzenbacher, Ursula 12
 Wiedel, Franz 36
 Wright, Frank Lloyd 119
 York 155
 Zotter, Friedrich 26

Sachregister

- Absam 13, 140
 Adambräu, Innsbruck 11
 Aighhofgründe, Salzburg 10, 18, 57
 Akademie der bildenden Künste, Wien 13, 26, 140, 153
 Albertina, Graphische Sammlung, Wien 21, 153, 161
 Antwerpen, Scheldeuferverbauung 12, 18, 144
 Arbenz, Haus, Berlin 67
 Arnold, Haus, Wien 10, 24, 36
 Atlantropa 12, 80
 Auto-Union-Chemnitz, Werk München 13
- Bahnhof Innsbruck 40
 Bahnhofskiosk, Innsbruck 10
 Baldauf, Haus, Dreikirchen 34
 Bauhaus 16
 Bergisel, Innsbruck 9, 31
 Berliner Ring 16
 Bismarckplatz 10, 50
 Borch, Haus, Obergrainau 12
 Bozener Künstlerbund 153
 Buchroithner, Haus, Bregenz 45
 Buchroithner, Haus, Innsbruck-Saggen 10, 44
 Buchroithner, Haus, Zell am See 11, 67
 Burggraben Innsbruck, Fassadengestaltung 13
 Burghausen, Stadterweiterung 9
 Burgtheater Wien 26
- Café Greif, Innsbruck 13
 Café München, Innsbruck 36, 153
 Chicago, Museum 16, 153
- Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst 8
 Donaukanalverbauung, Wien 13, 18, 140, 142
 Dreikirchner Berg 34
- Ehlert, Kinderheim 12, 97
 Entwicklungswerk Siebel, Obersdorf 13
- Felten & Guillaume, Messerpavillon 26
 Ferdinandeum, Tiroler Landesmuseum 153
 Festhalle Feldkirch 10, 42
 Flugzeugwerke Siebel 12, 13, 119, 135
 Frankfurt, Festsaal mit Ordenskirche 9
 Friedenskirche, Innsbruck-Wilten 9
 Friedhof Solbad Hall 14
- Galerie Otto Bejvl, Linz 153
 Galerie, Städt. Lienz 153
 Galerie St. Stephan, Wien 153, 161
 Galerie im Taxis Palais, Innsbruck 153, 161
 Galerie Welz, Salzburg 153, 161
 Gallipoli, Großkraftwerk 12
 Glaspalast München 12
 Goldrain im Vintschgau 7
- Halle an der Saale 12
 Haselhorst, Berlin 18, 57
 Heyrovsky, Haus, Thumersbach 11, 20, 99
 Hindelang 12
 Historisches Museum der Stadt Wien 26, 146, 148
 Hungerburg, Innsbruck 31
- Karlsplatz, Wien 13, 18, 26, 140, 144
 Kinderheim Ehlert, Hindelang 12, 97
 Kirche Steinhof, Wien 15
 Kleiner Wohnraum mit Terrasse 22
 Kloster und Kirche, Kufstein 26
 Koppe, Haus über Klais 12
 Kriegerdenkmal Wattens 36
 Kriegerheimstätten, Innsbruck-Pradl 9
 Kulturzentrum Tegernsee 26
 Kunstgewerbeschule, Halle 12
 Kunsthandlung Unterberger, Innsbruck 10, 153
 Kunstschule Linz 153
- Kunstverein Augsburg 153
 Kunstverein München 153
- Leichtmetallwerke Rackwitz, Leipzig 13
 Linksrhein. Brückenkopf Köln-Deutz 11
- Mainz, Baudezernat 11
 Mirabellplatzverbauung, Salzburg 26
 Moretti-Verlag 18
 München, Ausstellung 1928 109
- Nationalbank, Wien 26
 Neu-Marseille 12, 18
 Nordkettenbahn, Stationen 10
- Odeon Casino, Innsbruck 10, 36
 Opernplatz, Wien 13, 18, 26, 144
- Panropa 80
 Pfarrhaus Innsbruck-Saggen 13, 26
 Plauen 11, 18, 88
 Postsparkasse, Wien 15
 Proxauf, Haus, Arzl 11
- Rosenbauer, Haus, Linz 11, 21, 67, 153
 Royal Institute of British Architects 16, 153
- Schmucker, Haus, Ruhpolding 12, 20, 119
 Schocken, Kaufhaus, Stuttgart 16
 Schulz, Haus, Recklinghausen 11, 59
 Secession, Wien 153
 Settari, Haus, Waidbruck 9, 24, 34, 67, 119
 Siebel, Flugzeugwerke 12, 13, 119, 135
 Siebel, Werk Rotterdam 13
 Siedlung Gluckstraße, Plauen 18, 88
 Siedlung Reichenau, Innsbruck 36
 Siedlung Stadtpark, Plauen 18, 88
- Sparkassendurchgang Innsbruck 13
 Staatsgewerbeschule Innsbruck 11
 Städt. Elektrizitätswerke Innsbruck 10
 Stijlgruppe 16
 Suchy-Werke, Langkampfen 135
 Sumpering 7
- Tagblatturm 16
 Techn. Hochschule Hannover 11
 Techn. Hochschule München 153
 Techn. Hochschule Wien 11
 Terrassenhotel Oberjoch 12
 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 153
 Treichl, Haus, Innsbruck 11, 25, 71
 Trient 8, 9
 Turmhotel Seeber, Solbad Hall 11, 25, 71
- Ulmer Domplatz 18, 41
- Verbindung Oper—Karlskirche 13
 Verwaltungszentrum Würzburg 26
 Völkerbundpalast, Genf 11, 18
- Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei, Innsbruck 10, 45
 Waidbruck 9
 Weißenhofsiedlung, Stuttgart 16
 Welzenbacher, „Behelfsheim“ Absam 13, 140
 Welzenbacher, Haus, Am Blütenring München 12, 13, 140
 Wex, Haus, Oberjoch 12
 „Wilder Mann“, Gaststätte, Innsbruck 10, 36
 Wohnbebauung Siemensstraße, Wien 26
 Wolf, Haus, Guben 59
 Zelgergründe, Innsbruck 10, 50

Nachwort

Die ersten Vorbereitungen für eine Publikation der Arbeiten von Lois Welzenbacher wurden noch zu Lebzeiten des Architekten getroffen. Nach seinem Tode hat Frau Grete Welzenbacher das Material in mühevoller Kleinarbeit weiter gesichtet, darüber hinaus aber auch Daten und Publikationen gesammelt, vervollständigt und für die Archivierung vorbereitet. Die Mehrzahl der Originalzeichnungen (vor allem aus der Nachkriegszeit und aus der Meisterschule) wurde der Graphischen Sammlung Albertina übergeben und von Welzenbachers ehemaligem Assistenten Bruno Tinhofer in verdienstvoller Weise bestimmt und geordnet. Für die Ausstellung in der Galerie St. Stephan (Wien), die später auch in der Galerie Welz (Salzburg) und im Taxis Palais (Innsbruck) gezeigt wurde, haben Grete Welzenbacher und Ottokar Uhl ein erstes umfangreiches Werkverzeichnis und eine Bibliographie zusammengestellt. Nachdem wir dieses umfangreiche und wertvolle Material übernommen hatten, wurden alle Arbeiten sortiert und photographiert, alle Unterlagen und Informationen aber in eine Kartei eingetragen. Diese Kartei soll nun (bereichert um die eingeklebten Photographien aller bisher erfaßten Arbeiten) dem Welzenbacher-Archiv einverleibt und dadurch weiteren Studien zugänglich gemacht werden.

Wir erachten es für unsere Pflicht, an erster Stelle Frau Grete Welzenbacher zu danken, die nicht nur durch ihr großes Engagement und durch ihre außerordentliche Hilfsbereitschaft wesentlichen Anteil am Entstehen dieses Buches hat, sondern durch ihre aufmerksamen, sachkundigen und kritischen Stellungnahmen vor allem auch viele Probleme klären half. Nur ihrer fundierten Kenntnis des Werkes ist es zu verdanken, daß manche Erläuterungen überhaupt in dieser Form gegeben werden konnten.

Auch Frau Dr. Magdalena Hörmann-Weingartner möchten wir für den persönlichen Einsatz, der das Zustandekommen dieses Buches gefördert hat, und für zahlreiche Recherchen danken. Viele ehemalige Mitarbeiter Lois Welzenbachers wie Frohwalt Lechleitner, Alfred Matuella und Karl Haas, haben uns wertvolle Informationen gegeben; auch Jakob Albert und Dr. Egon Klecatzky konnten uns wichtige Auskünfte erteilen.

Der Großteil der reproduzierten Originalzeichnungen wurde uns in entgegenkommender Weise von der Graphischen Sammlung Albertina zur Verfügung gestellt, wofür wir Herrn Direktor Dr. Walter Koschatzky an dieser Stelle herzlich danken.

Verdienstvolle Förderung ließen diesem Werk vor allem die Tiroler Landesregierung, die Stadt Innsbruck, die Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol, das Bundesministerium für Unterricht und die Stadt Wien angedeihen.

Nicht zuletzt möchten wir dem Verleger Wolfgang Schaffler für seine Großzügigkeit danken, die diesem Buche in jeder Hinsicht zugute kam. Walter Pichler erleichterte uns die Arbeit durch die vorbildliche und übersichtliche graphische Gestaltung. Die gewissenhafte Arbeit der Mitarbeiter des Residenz Verlages Dr. Gundl Nagl und Wilhelm A. Rauch sei ebenso erwähnt wie die Einsatzbereitschaft des Druckhauses Etzendorfer & Co., das mit dem teilweise schwer reproduzierbaren Material große Mühe hatte.

Friedrich Achleitner und Ottokar Uhl

Inhaltsverzeichnis und Verzeichnis der Abbildungen

	Seite
Biographie	7
Erläuterungen zum Verständnis der Person, Arbeit und Schule . . .	15
Frühe Einflüsse	15
Orientierung, Information	16
Wettbewerbe, Ausstellungen, Publikationen	16
Baufaufgaben	18
Allgemeine Faktoren, Interessen	19
Entwurf, Entwurfsvorgang	20
Das Zeichnen	21
Kalkulierte Entwurfsfaktoren (Funktion und Proportion)	22
Gestalterische Mittel	24
Einzelobjekt: Elemente der Ruhe	24
Elemente der Bewegung	25
Städtebau: Elemente der Ruhe	25
Elemente der Bewegung	25
Die Schule	26
Allgemeine Situation	26
Lehre	26
Lehrmethode	26

Bildteil	Abbildung	Seite
GESTALTUNG DES BERGISEL, Innsbruck	1—3	31
HAUS SETTARI, Bad Dreikirchen bei Waidbruck, Südtirol . .	4—12	32—34
HAUS BALDAUF, Bad Dreikirchen bei Waidbruck, Südtirol .	13—15	35
SIEDLUNG REICHENAU, Innsbruck	16—17	36
ODEON CASINO, Innsbruck	18—20	36—37
HAUS ARNOLD, Wien 18., Sternwartestraße 83	21—22	38
BAHNHOF INNSBRUCK	23—26	39—40
ULMER DOMPLATZ	27—28	41
FESTHALLE FELDKIRCH, Vorarlberg	29—30	42
HAUS BUCHROITHNER, Innsbruck, Saggen, Schumannstraße	31—35	43—44
WAGNER'SCHE UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI, Innsbruck, 1. Entwurf	36—37	45
NORDKETTEN-SEILBAHN, Innsbruck, Station Seegrube . .	38—40	46
HALLE DER 80.000, Wien, Prater	41—42	47
WAGNER'SCHE UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI, Innsbruck, 2. Entwurf	43—45	48
INNSBRUCKER NACHRICHTEN, Bregenz, Vorarlberg . .	46—48	49

	Abbildung	Seite
VERWALTUNGSGEBAUDE DER STÄDTISCHEN ELEKTRIZITÄTSWERKE, Innsbruck	49—55	50—51
HAUS ARBENZ, Berlin, Park am Klinkow-See	56—60	52
VÖLKERBUNDPALAST GENÈVE	61—64	53
TANZCAFÉ REISCH, Kitzbühel, Tirol	65—69	54—55
VERBAUUNG DER AIGLHOFGRÜNDE, Salzburg	70—72	56
SIEDLUNG BERLIN-HASELHORST	73	57
HAUS SCHULZ, Recklinghausen, Westfalen	74—84	58—63
HAUS BUCHROITHNER, Zell am See, Schmittengraben	85—89	64—65
HAUS ROSENBAUER, Linz, Pöstlingberg	90—105	66—70
HAUS TREICHL, Innsbruck, Friedhofsallee	106—116	71—75
TURMHOTEL SEEGER, Solbad Hall, Tirol	117—123	76—79
NEU-MARSEILLE	124—125	80
GROSSKRAFTWERK GALLIPOLI	126—132	80—82
KRAFTFAHRZEUG-ZENTRALVERTEILUNGSGEBAUDE für Rheinland-Westfalen	133	83
GROSSGARAGE in einer Großsiedlung in Plauen, Vogtland	134—135	
GROSSGARAGE in Plauen, Vogtland, 1. Projekt	136—139	84
GROSSGARAGE in Plauen, Vogtland, 2. Projekt	140—143	85
HALLENBAD ERKENSCHWICK, Ruhrgebiet	144—149	86—87
SIEDLUNG GLUCKSTRASSE, Plauen, Vogtland	150—151	88
SIEDLUNG STADTPARK, Plauen, Vogtland	152—154	89
EVANGELISCHE CHRISTUSKIRCHE, Plauen, Vogtland	155—159	90—91
KATHOLISCHE KIRCHE, Oberhausen, Rheinland	160—163	92
EVANGELISCHE KIRCHE im rheinischen Industriegebiet	164—168	93—94
ADAMBRAU, Innsbruck	169—171	95
KINDERHEIM EHLERT, Hindelang, Allgäu	172—180	96—98
HAUS HEYROVSKY, Zell am See, Thumersbach	181—193	99—105
HAUS BEI LINZ (Rosenbauer), 1. Entwurf	194—197	106
HAUS SCHMIED, Prag	198—201	107
EINRAUMWOHNUNG für die werktätige Frau	202—207	108—109
HAUS RODNEY ADAMSON, Port Credit, Canada	208—210	110
GLASPALAST MÜNCHEN, Kunstaustellungsgebäude	211—213	111
KATHOLISCHE KIRCHE, Innsbruck, Saggen, 1. Projekt	214—216	112
STADTKERN GABLONZ, Tschechoslowakei	217—220	113
EINE STADT FÜR 100.000 EINWOHNER		114
VERBAUUNG DES LINKEN SCHELDEUFERS, Antwerpen	221—232	114—119
 Die Zeit von 1933 bis 1945		 119
 TERRASSENHOTEL, Oberjoch, Allgäu	 233—244	 120—122
HAUS FÜR DEN BERGFÜHRER WEX, Oberjoch, Allgäu	245—247	124
HAUS KOPPE über Klais, Karwendel	248—251	124
HAUS HANS ALBERS, Starnberger See	252—253	125

	Abbildung	Seite
HAUS SCHMUCKER, Ruhpolding, Chiemgau, Oberbayern	254—274	126—133
FLUGZEUGWERKE SIEBEL mit Siedlung, Halle an der Saale	275—283	134—139
Die Jahre nach 1945		
HAUS WELZENBACHER, Absam bei Solbad Hall, Tirol . . .	284—291	140—141
VERBAUUNG DES DONAUKANALS, Wien	292—293	142—143
VERBAUUNG DES KARLSPLATZES in Verbindung mit einer Opernplatz-Studie, Wien	294—298	144—145
HISTORISCHES MUSEUM DER STADT WIEN	299—305	146—148
Werkverzeichnis.		149
Verzeichnis der Ausstellungen		153
Bibliographie		154
Verzeichnis der Mitarbeiter.		157
Verzeichnis der Schüler		157
Personenregister		158
Sachregister		159
Nachwort		161
Verzeichnis der Abbildungen.		162